

SUGGESTION UND HYPNOSE

VORLESUNGEN FÜR MEDIZINER
PSYCHOLOGEN UND JURISTEN

VON

DR. MED. PHIL. JUR.

MAX KAUFFMANN

UNIVERSITÄTSPROFESSOR ZU HALLE A.S.



SPRINGER-VERLAG
BERLIN HEIDELBERG GMBH
1920

ISBN 978-3-662-40554-3 ISBN 978-3-662-41033-2 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-662-41033-2

**Alle Rechte, insbesondere
das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.**

Copyright 1920 by Springer-Verlag Berlin Heidelberg
Ursprünglich erschienen bei Julius Springer in Berlin 1920.

Vorwort.

Das vorliegende Buch ist hervorgegangen aus akademischen Vorlesungen, die ich an der hiesigen Universität über Suggestion und Hypnose gehalten habe. Das Hauptgewicht wurde auf die Vorführung von Versuchen gelegt. Ein Gebiet, das für den Neuling so viel Rätselhaftes bietet, muß vor allem durch Anschauung und praktischen Unterricht erläutert werden. So tragen denn die nachfolgenden Zeilen im wesentlichen den Stempel persönlichen Gedankenaustausches mit meinen Zuhörern. Viele theoretische Bemerkungen wurden erst durch Frage und Antwort angeregt.

Wenn es auch heute noch nicht möglich ist, alle Symptome der Hypnose in befriedigender Weise aufzuklären, so muß doch versucht werden, manche an und für sich rätselhafte Vorgänge durch Verwertung von normal-psychologischen Erfahrungen verständlicher zu machen bzw. weitere Untersuchungen in dieser Richtung anzuregen.

Halle a. d. S., im März 1920.

Max Kauffmann.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorwort	III
I. Vorlesung: Beispiel einer Hypnose. Vorläufige Definition von Suggestion und Hypnose	1
II. Vorlesung: Wachsuggestionen. Wachhypnose. Wirkungen der Hypnose. Veränderung der Persönlichkeit. Der Rapport. Tätigkeit der Sinne	10
III. Vorlesung: Grade der Hypnose. Die Sinnestrübung. Die Muskelstarre. Die Amnesie. Übergänge	20
IV. Vorlesung: Die posthypnotischen Suggestionen: 1. Posthypnotische Suggestionen ohne Termin. 2. Posthypnotische Suggestionen mit Termin	29
V. Vorlesung: Theorie der Suggestion und Hypnose. Psychologische Vorbemerkungen. Die Suggestion. Die Entstehung der Hypnose aus dem Unterbewußtsein. Die Bedeutung der Einbildungskraft. Theorie der posthypnotischen Suggestionen	39
VI. Vorlesung: Der Eintritt der Suggestion in die Psyche. Schlaf und Schlafhypnose, Autohypnose. Analogien mit der Hysterie. Die Urteilskraft in der Hypnose. Die Tierhypnose	51
VII. Vorlesung: Die Technik der Hypnose: 1. Psychische Vorbereitung. 2. Die Einleitung der Hypnose. 3. Suggestierte Muskelzustände. 4. Die Schlafsuggestion. 5. Die posthypnotischen und Heilsuggestionen. 6. Das Aufwecken. 7. Der Bericht des Hypnotisierten. Wiederholung der Hypnose. Die Dressur. Andere Methoden	62
VIII. Vorlesung: Die Theorie der Technik. Die Monotonie. Die Suggestion. Die Wirkung der Katalepsie. Die Bewußtseinsspaltung. Der Kontakt des Hypnotiseurs mit dem Hypnotisierten. Die eigene Tätigkeit des Hypnotisierten. Verhältnis von Wach-Hypnose zu suggeriertem Schlaf	74
IX. Vorlesung: Die therapeutische Anwendung der Suggestion und Hypnose. Die Suggestion. Die diagnostische Anwendung der Hypnose. Der hypnotische Schlaf. Der Traumschlaf. Theorie der therapeutischen Wirkung. Die Hypnose mit Schlafmitteln. Die Heilsuggestion als veränderte Assoziationstätigkeit	84
X. Vorlesung: Die Bedeutung von Suggestion und Hypnose für die Völkerpsychologie und Religion. Das neue Testament. Der Islam. Indien	96
XI. Vorlesung: Suggestion und Hypnose in Psychologie und Okkultismus	106
XII. Vorlesung: Suggestion und Hypnose in Recht, Geschichte und Politik	116
Register	126

I. Vorlesung.

Beispiel einer Hypnose.

Vorläufige Definition von Suggestion und Hypnose.

Meine Damen und Herren! Bevor ich mit Ihnen eingehender über Suggestion und Hypnose spreche, möchte ich Ihnen gleich ein Beispiel einer Hypnose vorführen. Ich habe eine Dame hierhergebeten, die ich schon öfters hypnotisiert habe, bei der ich also voraussetzen kann, daß die Hypnose gelingen wird. Ich setze die zu hypnotisierende Person in einen bequemen Lehnstuhl aufrecht hin; ich selbst nehme ihr gegenüber Platz.

Ich fordere die Dame auf, intensiv an Schlaf zu denken. „Denken Sie mal daran, Sie wollen jetzt fest schlafen und denken Sie an gar nichts anderes sonst. Sehen Sie mich an.“ Ich streiche mit den Fingern beider Hände an der Seite beider Arme herunter. „Ihre Glieder werden schwer und schwerer.“ Dann streiche ich von der Mitte der Stirne nach den Schläfen zu. „Nun werden Sie müder und müder. Sie werden immer schläfriger.“ Ich mache mit den Fingern Winkbewegungen vor den Augen von oben nach unten. „Die Augenlider werden schwer und schwerer und fallen Ihnen zu.“ (Tatsächlich fallen jetzt die Augen zu.) Ich lege nun meine eine Hand auf die Stirn und übe mit zwei Fingern derselben auf die geschlossenen Augen einen leichten Druck aus. „Nun können Sie die Augen nicht mehr aufmachen.“ (Sie kann tatsächlich trotz Versuchs die Augen nicht mehr öffnen.) Ich umfasse die Handgelenke. „Ihre Arme werden schwer, Sie können sie nicht mehr bewegen.“ Ich lege die rechte Hand auf die rechte Kopfseite, übe mit einem Finger einen leichten Druck auf die Hand aus und sage: „Die Hand können Sie vom Kopf nicht mehr herunter nehmen. Der Kopf übt sozusagen eine Anziehungskraft auf die Hand aus. Wenn Sie es versuchen, wird die Hand immer wieder auf den Kopf zurückfallen. Versuchen Sie die Hand herunter zu nehmen, es wird nicht gelingen.“ (Die Hand hebt sich nur wenig vom Kopf und fällt wieder zurück.) Ich nehme fernerhin die andere Hand, mache eine Faust, bestreiche diese etwas und sage, indem ich einen ganz leichten Gegendruck ausübe: „Nun können Sie die Hand nicht mehr aufmachen.“ (Wie Sie sehen, genügt der geringe Widerstand, den ich ihren Bewegungen entgegengesetzte, vollkommen, um diese Bewegung unmöglich zu machen.) „Nun werden Sie immer müder und fallen in Schlaf.“ Ich drücke nun die Dame sanft gegen die Lehne des Stuhles und nehme die Hand vom Kopf herunter. „Sie schlafen ein.“ „Halten Sie den rechten Arm hoch

in die Luft und behalten Sie ihn in dieser Stellung. Sie werden keine Empfindung von Müdigkeit oder Schmerzen haben.“ Ich steche die Person tief in die Haut des Gesichts, in die Lippen. „Nehmen Sie dieses Kästchen in die Hand.“ (Die Dame befolgt die Aufforderung, obwohl ich ihr tatsächlich nichts in die Hand gebe.) „Hier habe ich ein Glas schönen Weines, trinken Sie.“ (Sie sehen, sie trinkt — sozusagen aus dem Nichts.) „Nehmen Sie dieses schöne Veilchen, riechen Sie, wie es duftet.“ (Sie riecht an der vermeintlichen Blume, die ich ihr in die Hand gegeben habe.) Nun lasse ich die Dame etwa eine Viertelstunde mit erhobenem Arm sitzen und benutze die Zeit, die bisher vor Ihnen gezeigten Vorgänge des Näheren zu besprechen.

Sie haben — um es mit einem Wort zu sagen — die Einschläferung einer Person mit angesehen. Der nächste Gedanke, der vielen, die zum ersten Male eine Hypnose ansehen, kommt, ist: Das ist alles nur Mache, die Person schauspielert nur und simuliert Schlaf. Um diesem Vorwand gleich zu begegnen, habe ich die Schmerzempfindlichkeit der Haut geprüft. Nun könnten Sie mir einwenden: vielleicht handelt es sich hier um eine Hysterika, welche überhaupt eine Herabsetzung bzw. Aufhebung der Schmerzempfindung der Haut hat. Nun, Sie werden nachher sehen, daß das nicht der Fall ist.

Ein anderer Nachweis, daß hier keine Simulation vorliegen kann, wird geführt durch das andauernde Beibehalten des Armes in einer unbequemen Stellung. Es handelt sich hier um die sog. kataleptische Muskelstarre. Ein wacher Mensch kann erfahrungsgemäß nicht länger als etwa eine Viertelstunde den Arm dauernd hochhalten. Am Schluß dieser Zeit würden Sie bemerken, daß der Betreffende nur mit großer Selbstüberwindung und anscheinend mit starken Zeichen der Ermüdung den Arm krampfhaft hochhält, dabei schwankt der Arm schon sehr bedenklich, das Gesicht wird gerötet, die Atmung beschleunigt und plötzlich läßt der Betreffende den Arm dann wie einen Bleiklumpen fallen. Ganz anders in der Hypnose, wie Sie noch sehen werden.

Nun drängt sich Ihnen wohl vor allen Dingen der Gedanke auf, daß es sich hier nicht um einen gewöhnlichen Schlaf handeln kann, denn im allgemeinen pflegen die Menschen nicht im Sitzen, in Gegenwart von fremden Personen zur Tageszeit einzuschlafen und dann vor allen Dingen nicht in dieser Weise zu reagieren. Wenn ich einen wirklich Schlafenden anrede, so wird er meist entweder gar keine Antwort geben oder erschreckt auffahren und erwachen. Es gibt wohl Leute, die aus dem Schlafzustand in Hypnose übergeführt werden können, doch ist dies selten. Darüber noch später mehr.

Nach Erwähnung der Simulation und des Schlafes möchte ich nunmehr die von Ihnen gesehenen Vorgänge sowohl in psychologischer wie in physiologischer Beziehung durchsprechen.

Meine Damen und Herrn! Wenn Sie mit der Erwartung in meine Vorlesung gekommen sind, etwas über Suggestion und Hypnose zu hören, vielleicht auch zu sehen, so sind Sie sozusagen selbst schon etwas „beeinflußt“. Nun weiß auch die Versuchsperson, die ich schon in früheren Vorlesungen beigezogen habe — eine bis auf geringe nervöse Symptome gesunde junge Dame von 21 Jahren — daß ich eine Hyp-

nose bei ihr demonstrieren werde. Sie ist damit einverstanden, was sehr wichtig ist; denn würde die Dame sich nicht mit dem Hypnotisieren einverstanden erklärt haben, so hätte ich gewisse Schwierigkeiten. In einer früheren Vorlesung nämlich erklärte sie, nachdem sie sich wiederholt hatte hypnotisieren lassen, daß sie nun keine Lust mehr habe. Ich versuchte es trotzdem, stand aber bald von meinem Vorhaben ab, weil die Dame — wohl aus einer gewissen Verlegenheit oder einem Reizzustand heraus — mich fortwährend anlachte. Ein Herr aus Indien, von dem sie sich, wie sie mir sagte, gern einmal hypnotisieren lassen wollte, hat sie dann — angeblich gegen ihren Willen — mit der sog. Faszinationsmethode doch in Hypnose gebracht. Allerdings konnte sie nachher eine Zeitlang die Augen nicht aufmachen. Solche krampfartigen Folgeerscheinungen einer Hypnose wider Willen soll man nicht provozieren.

Es muß also das Einverständnis des zu Hypnotisierenden vorhanden sein, ja noch mehr, die Erwartung des Schlafes, aber nicht der Wunsch, den Schlaf zu erzwingen, weil ein allzu heftiger Wunsch häufig mit unbewußten oder unterbewußten Gegenvorstellungen kombiniert ist.

Als ich die Dame ca. eine halbe Minute ansah, fiel Ihnen die unbewegliche Starre unserer beiden Augen auf. Es gehört diese zu den hypnotisierenden Maßregeln, der Monotonie. Es ist Ihnen bekannt, daß das Monotone schlafherbezeugend wirkt, z. B. das Murmeln des Baches, eintönige Gesänge (Wiegenlieder usw.). Die schlafbringende Wirkung der Monotonie habe ich auch bei meinen Worten vorhin angewandt. Ich wiederholte der Dame mit eintöniger Stimme: „Sie werden immer müder und müder, Sie werden immer schläfriger“ usw.

Allein noch ein anderes Moment kam hinzu, das ist die sog. Suggestion, die ich kurz mit Eingebung übersetzen möchte. Ich habe der Versuchsperson die Eingebungen des Schlafes beigebracht. Sie bemerkten dabei, daß ihre Augen einen starken Glanz bekamen, daß auch die Hornhaut leicht bläulich injiziert war (sog. ziliare Injektion).

Es ist dies eine — übrigens auch sonst bekannte — Eigentümlichkeit dieser Versuchsperson, daß sie bei der Hypnose starke vasomotorische Erscheinungen bekommt, daß sie leicht zyanotisch aussieht. Die Lippen sind etwas bläulich verfärbt, ebenso die Fingerspitzen, dabei ist das Gesicht blässer als in der Norm. Blässe des Gesichts wird von einigen Autoren als Zeichen der beginnenden Hypnose angesehen.

Indem ich der Dame sagte: „Ihre Arme werden schwer, Ihre Augen werden schwer“, nachher: „Sie können die Augen nicht mehr aufmachen“, habe ich eine sehr wirksame Suggestion bei ihr erzeugt, nämlich den Glauben an meine Macht. Ich habe ihre Arme nur ganz leicht angefaßt, ihre Augenlider nur mit einem ganz leichten Druck niedergehalten, der aber vollständig genügte, um ihre Gegenanstrengungen, die Arme zu bewegen, die Augen zu öffnen, zu vereiteln. Durch diesen Vorgang erweckte ich in der Person die Überzeugung von meiner suggestiven Macht über sie, die dann weitere Suggestionen ermöglichte, wie den Befehl, immer müder zu werden, und schließlich das Eintreten des Schlafzustandes, der allerdings dadurch noch erleichtert wurde, daß

ich die Dame aus ihrer aufrechten Stellung mit sanftem Druck gegen die Lehne zurückfallen ließ, „halb drückte ich sie, halb sank sie hin“.

Sie sehen aus diesen Maßnahmen, daß man eine Mischung von sprachlichen Eingebungen mit monotonen Maßnahmen und mechanischen Handgriffen kombiniert. Der zu Hypnotisierende kann dabei nicht beurteilen, was Suggestion und was mechanische Handgriffe sind, bzw. er täuscht sich über deren gegenseitige Abgrenzung.

Nachdem nun die Versuchsperson meine suggestive Macht kennen gelernt hatte, trat dann rasch große Müdigkeit und der eigentümliche Schlafzustand auf. Ich habe dann noch einige Zeit gewartet, weil zwischen Müdigkeit und festem Schlaf immerhin ein gradueller Unterschied besteht und man nie wissen kann, wann ein tiefer Schlaf eingetreten ist. Die Halluzinationen des Weines, des Veilchens, erscheinen Ihnen wohl etwas fremdartig und unerklärlich. Ich kann sie heute noch nicht des Näheren besprechen.

Inzwischen sind 20 Minuten seit dem Hochheben des Armes verstrichen. Sie sehen, daß der Arm wohl leicht hin und her schwankt, jedoch immerhin oben stehen bleibt. Er fühlt sich kälter an als der linke Arm und ist ganz steif.

Ich kann nun die Person die Augen öffnen lassen, trotzdem schläft sie weiter. Ich fordere sie dabei auf, einen Gegenstand in der Nähe anzusehen, weil sonst häufig beim Aufschlagen der Augen Erwachen eintritt. Da nämlich das Öffnen der Augen sozusagen automatisch das Erwachen auslöst, so darf man nicht ohne weiteres das Öffnen der Augen suggerieren.

Ich will ihr nun eingeben, sie stände vor einer Menagerie und will einige von Ihnen als Tiere: Löwe, Pferd, Elefant, Kamel bezeichnen. Sie werden sehen, daß die Versuchsperson alles so sieht, wie ich es ihr befehle.

„Schlafen Sie bei offenen Augen. Machen Sie die Augen auf und sehen Sie diesen Finger an, schlafen Sie aber weiter. Stehen Sie auf, gehen Sie mit mir im Zimmer herum. Sie sehen hier eine große Menagerie vor sich mit allerlei Tieren. Das hier ist ein Löwe, nicht wahr?“ (Die Dame nickt.) „Ja, das ist ein Löwe.“ „Hier ist ein Kamel; streicheln Sie ihm den Hals.“ (Die Dame tut dies.) „Das ist ein Pferd, was hat es für eine Farbe?“ (Die Dame antwortet: gelb.) „Nun gehen wir weiter, wir machen eine Reise und steigen eine Treppe hoch zu einem Dampfer in Hamburg.“ (Sie sehen, die Dame macht Bewegungen des Steigens.) „Wir fahren nun fort und kommen in eine immer heißere Gegend, jetzt wird es warm und wärmer, Sie fangen an zu schwitzen.“ (Nun rötet sich die Haut der Dame an Gesicht und Händen, die Haut fühlt sich heiß an. Schweißtropfen sehe ich bisher noch nicht.)

Was Ihnen bei der Dame auffällt, das ist der sog. somnambule Blick, ein in die Ferne schauendes, starres, etwas aus den Höhlen hervortretendes Auge, mit weiten Pupillen, was der Person etwas Unheimliches, Geisterhaftes, verleiht. Anscheinend bemerkt sie Gegenstände in der Nähe gar nicht oder nur unvollständig, aber was ich ihr zeige, erweckt sofort ihre Aufmerksamkeit. Die Suggestion „wir kommen in

ein warmes Klima“, hat tatsächlich Rötung der Haut erzeugt, jedoch keine Schweißsekretion.

Nun will ich den immer noch hochstehenden rechten Arm nach unten bringen, nachdem er eine halbe Stunde hochgehalten wurde. Ich glaube kaum, daß einer von Ihnen länger als 15 Minuten den Arm so hochhalten kann, ja nicht einmal so lange. Die Dame hat heute wohl gar keine Schmerzempfindung in dem Arm, morgen oder übermorgen bekommt sie etwas Muskelschmerzen, sog. Exerzierfieber, was auf stärkere ungewohnte Anstrengung einzelner Muskeln zu beziehen ist. Ich kann ihr also die Empfindung für unbequeme Haltung und die damit verbundene Muskelanstrengung nehmen, nicht aber die auf Hyperämie und Exsudation beruhende Muskelschwellung, es sei denn, daß ich das auch suggestiv beeinflusse, was aber nicht immer gelingt.

Nachdem die Muskelstarre aufgehoben ist, kann ich bei der Person nun noch die motorische Leistung prüfen. Ein gut Hypnotisierter zeigt die sog. Befehlsautomatie, das heißt, er tut, was man ihm aufträgt, es sei denn, daß bei peinlichen Aufträgen gewisse Hemmungen entgegenstehen. Ich kann die Person gehen und arbeiten lassen, kann ihr Aufträge erteilen — sie wird alles tadellos ausführen. Ich kann ihr aber auch eine fortgesetzte Handlung bzw. Bewegung suggerieren.

„Legen Sie beide Arme gegeneinander und rollen Sie dieselben fortwährend umeinander. Sie hören erst auf, wenn ich es sage.“ (Wie Sie sehen, rollt die Person die Arme andauernd umeinander.) Man nennt diese Erscheinung fortgesetzte Bewegung oder Dreh-Automatismus. Er ist meistens schon im zweiten Stadium der Hypnose vorhanden. Die Person hat jetzt gar kein Gefühl von ihrer Bewegung, sie wird ebensowenig müde, wie von dem Hochhalten des Armes vorhin. Ich könnte sie eine halbe Stunde so weiter machen lassen. Nun rufe ich Halt! (Sie hört auf.) „Gehen Sie zu den Herren in der ersten Bank und geben Sie einem jeden die Hand.“ (Es geschieht.) „Gehen Sie dreimal um den Stuhl herum.“ (Auch das geschieht anstandslos.) „Küssen Sie diesem Herrn die Hand.“ Die Dame geht wohl zu dem Herrn hin, stockt aber dann.) Ich frage nun: „Nun, warum tun Sie nicht, was ich Ihnen auftrage?“ „Ich küsse einem Herrn die Hand überhaupt nicht.“ (Wie Sie sehen, ist die Dame kein willenloser Automat, der alles tut.)

Ich will weiterhin der Dame suggerieren, daß ich ihr Schnupftabak anbiete. „Hier nehmen Sie mal eine große Prise Schneeberger Schnupftabak. Nun niesen Sie!“ (Wie Sie sehen, nießt die Dame wiederholt.) „Essen Sie diesen Apfel.“ — In Wirklichkeit ist es eine Kartoffel. — (Die Dame ißt anscheinend mit großem Wohlgefallen die Kartoffel.)

Sie sehen also, daß es sehr gut bei der Dame gelingt, ihr alle möglichen Halluzinationen zu suggerieren. Sie ist in einer Menagerie, sie macht Reisen, aber sie wirkt nicht mit bei einem Befehl, der ihren Anschauungen von Anstand widerspricht. Etwas anderes ist es, wenn ich ihr durch Suggestion die Situation verschleierte.

„Mein Fräulein, hier in der ersten Bank sitzt Ihre Mutter an erster Stelle. Gehen Sie auf sie zu, begrüßen Sie sie.“ (Es geschieht.) „Küssen Sie ihr die Hand.“ (Wie Sie sehen, geschieht es auch, obgleich die betreffende Person in Wirklichkeit ein Herr ist.)

Wenn ich also eine suggestive Täuschung erzeuge, dann kann ich Handlungen befehlen, welche den Gepflogenheiten der Person widersprechen, ja ich könnte die betreffende Person zu allerlei leichtsinnigen Manövern verleiten.

„Ich habe hier ein Glas schweren Weines. Wenn Sie davon trinken, werden Sie stark betrunken werden. Trinken Sie.“ (Wie Sie sehen, weigert sich die Person.) „Nun trinken Sie diesen leichten Wein, der schadet Ihnen nichts.“ (Die Person trinkt aus ihrer hohlen Hand.) „Der Wein war doch sehr schwer. Jetzt fangen Sie an zu taumeln und werden betrunken, Sie können nicht mehr sprechen. Gehen Sie einmal.“ (Wie Sie sehen, taumelt die Person.) „Wie heißen Sie?“ „An-An-na Fröh-öh-l-lich.“ (Die Dame kann tatsächlich nicht mehr frei sprechen.) „Nun werden Sie wieder ganz normal. Sprechen Sie. Zählen Sie.“ (Wie Sie hören, spricht die Dame wieder ganz fehlerfrei.)

Es wird häufig behauptet, daß der Hypnotisierte ein schärferes Gedächtnis habe und schärfere Sinnestätigkeit als im wachen Zustand. Dies ist dadurch zu erklären, daß durch Einengung des Bewußtseins für manche Tätigkeiten eine stärkere Konzentration suggeriert werden kann. Ich will Ihnen dies hier an einem Beispiel zeigen.

Ich habe hier 15 Karten. Eine Karte ist genau gekennzeichnet. Diese will ich der Person als nicht vorhanden suggerieren.

„Sehen Sie diese Karte?“ „Ja.“ „Diese Karte ist nun für Sie nicht sichtbar. Wenn ich die Karten mische, so werden Sie diese Karte nicht sehen.“ Meine Damen und Herren! Sie haben die Karte vorher gesehen und werden sie wieder erkennen. Nun mische ich die Karten. „Geben Sie mir alle Karten, die Sie sehen.“ (Die Dame gibt mir 14 Karten.) Die Karte — das Treffaß — es ist dieselbe, die wir vorhin gesehen haben, ist nicht sichtbar. Ich will ihr nun eine andere Karte als unsichtbar bezeichnen. „Sie werden diese Karte nun nicht mehr sehen.“ (Es ist die Karte: Karoß.) Ich mische nun die Karten. „Jetzt zeigen Sie mir alle Karten, die Sie sehen.“ (Die Dame gibt mir 15 Karten.)

Sie ersehen aus diesem Versuch, daß der Hypnotisierte bei den sog. negativen Halluzinationen, d. h. Sinnestäuschungen von der Art, daß man wirklich vorhandene Gegenstände als nicht vorhanden annimmt, doch die Gegenstände wahrnimmt, wenn auch nicht sich dieser Wahrnehmung bewußt wird. Die Dame hat die drei Nadelstiche, die Sie wahrscheinlich nicht gesehen hätten, an der ersten Karte wohl bemerkt und diese Marke genügte ihr, um die Karte von andern zu unterscheiden. In dem anderen Falle, als ich der Dame eine nicht gezeichnete Karte gab, da konnte sie die Karte nachher nicht mehr erkennen und also unterbewußt von den anderen überhaupt nicht unterscheiden. Das Beispiel beweist Ihnen aber weiterhin, wie scharf Hypnotisierte beobachten können — schärfer als ein Wacher.

Wenn Sie die hypnotisierte Person sich noch einmal näher betrachten, so finden Sie, daß die Atmung beschleunigt ist, ca. 24 Atemzüge in der Minute, der Puls ebenfalls, 90—100 Schläge; die Augen treten etwas aus den Höhlen, deshalb sind die Augenlider leicht geöffnet; beim Öffnen der Augen gewahren Sie weite Pupillen. Das sind Erscheinungen, welche von denen des Schlafes abweichen, bei welchem bekanntlich die

Atmung und der Puls verlangsamt sind und die Augen leicht zurücksinken. Indessen sind selten und meist nur im Anfang der Hypnose Puls und Atmung beschleunigt, nachher werden sie normal oder sogar etwas verlangsamt.

Nun will ich die Person wieder aufwecken. Um zu vermeiden, daß sie Kopfschmerzen oder Benommenheit beim plötzlichen Aufwachen bekommt, wecke ich sie gradweise auf — durch Zählen. Ich werde ihr aber vorher noch eine posthypnotische Suggestion erteilen.

„Fräulein F., ich werde Sie jetzt wieder aufwecken. Wenn Sie aufwachen, so werden Sie dem dritten Herrn in der ersten Reihe die Hand geben und sagen: Guten Morgen, Herr Fischer. Sie werden sich nach dem Aufwachen frisch fühlen, keine Kopfschmerzen haben und sich gar nicht an die Vorgänge und Reden während des Schlafes erinnern. Auf fünf wachen Sie auf.“ Ich zähle bis fünf. Die Dame stellt ihren auf die Ferne gerichteten Blick in die Nähe ein, der Gesichtsausdruck wird wieder belebt; sie sieht scharf auf den dritten Herrn in der ersten Reihe. (Die Dame ist tatsächlich zu dem bezeichneten Herrn hingegangen und hat zu ihm gesagt: Guten Morgen, Herr Fischer.) „Warum taten Sie das?“ Die Dame antwortet: „Als ich aufwachte, hatte ich den Gedanken, daß ich zu dem Herrn hingehen und ihm: Guten Morgen sagen sollte.“ „Was habe ich zu Ihnen während Ihres Schlafes gesagt?“ „Ich weiß es nicht.“ „Fühlen Sie sich wohl?“ „Ja, nur etwas dösiger noch, aber sonst geht es mir gut.“ (Wie Sie sehen, werden Nadelstiche als sehr schmerzhaft empfunden.)

Sie bemerken, daß die Dame keine Erinnerung an die Vorgänge während der Hypnose hat. Sie hat den Auftrag ausgeführt, ohne ihn zu kennen. Die Erklärung für das Zustandekommen der posthypnotischen Suggestionen muß ich auf später verschieben. Wie würden Sie nun aber diesen Schlafzustand, den wir auch Hypnose nennen, definieren? Schlaf können Sie ihn nicht nennen, denn im Schlaf tut man doch gewöhnlich nicht solche Dinge, wie Sie sie eben gesehen haben. Auch Traumzustand ist nicht der richtige Ausdruck, obwohl vieles an diesen gemahnt. Sie haben wohl gemerkt, daß die Dame mit mir in einer gewissen Verbindung stand, in dem sog. Rapport. Diese Verbindung entstand bzw. begann mit meiner ersten Maßregel der Hypnose und hörte auf mit dem Aufwecken. Eben der Rapport ist es, welcher die Hypnose ermöglicht und sie charakterisiert.

Man könnte Hypnose definieren als suggerierten Schlafzustand. Wiederholen wir also unsere vorläufigen Definitionen:

Suggestion wollen wir mit Eingebung bezeichnen,

Hypnose mit eingegebenem oder suggeriertem Schlafzustand.

Sie werden nun noch einige Fragen zu stellen haben. Zunächst: hat die Person wirklich geschlafen?, hat sie nicht bloß so getan oder sind das nicht vielleicht pathologische Zustände, ist etwa die vorgestellte Person wegen ihrer starken nervösen Reizbarkeit besonders leicht zu beeinflussen? Daß ich eine Person vorgestellt habe, die von mir früher schon hypnotisiert war, hatte ich Ihnen schon gesagt. Die Einschlüferung in Gegenwart von so vielen fremden Personen erscheint naturgemäß als etwas Theatralisches. Bedenken Sie aber die Erscheinungen

— beschleunigte Atmung — beschleunigter Puls — die heraustretenden Augen mit weiten Pupillen —, so wird etwa von einer Verstellung einer hysterischen Person kaum die Rede sein können.

Ich lege besonderes Gewicht darauf, daß Sie von der Wirklichkeit der gesehenen Zustände überzeugt sind, daß Sie keine Zweifel über deren Echtheit hegen. Gewöhnlich fragen mich einige Zuhörer nachher, ob die hypnotisierten Personen nicht mir zu Liebe simulieren.

Dieser Einwand ist ganz berechtigt, das muß ich Ihnen gestehen, — ging es mir doch selbst nicht anders als ich die ersten hypnotischen Vorführungen mit ansah —, „Magnetisierungen“ nannte sie damals ein Heilmagnetiseur. Ich erinnere mich noch genau, daß damals einige der Zuhörer alles für Schwindel erklärten, während ich selbst mich nicht für eine bestimmte Ansicht entscheiden konnte. Gibt es doch auch heute noch Ärzte wie Laien genug, die den Hypnotismus für Betrug erklären.

Dem gegenüber möchte ich nochmals erklären, daß das Hochhalten der Arme ca. eine halbe Stunde lang für einen wachenden Menschen mit normalen Empfindungen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Schon dieses Symptom genügt, um eine Täuschung auszuschließen. Nun konnten Sie aber bemerken, daß die hypnotisierte Person nicht, wie etwa ein Simulant, einfach die Bewußtlose spielte, denn sie wollte einem Herrn die Hand nicht küssen, daß sie sich aber andererseits durch Suggestion täuschen ließ, als ich einen Herrn als ihre Mutter vorstellte. Ich kann Ihnen aber noch weiter berichten, daß die Dame sich wohl bereit erklärt hatte, sich hypnotisieren zu lassen, zugleich mich aber bat, nicht zuviel lustige Experimente mit ihr anzustellen und sie nicht auszufragen. Sie weiß nämlich ganz genau, daß sie schon manche Dinge in der Hypnose gesagt und getan hat, die ihr unangenehm waren, — es war ihr nachher davon erzählt worden.

Doch genug der Erklärungen. Sie werden noch andere Beweise sehen, daß die gezeigten Hypnosen echt sind. Vor allen Dingen bitte ich Sie, sich selbst hypnotisieren zu lassen, damit Sie aus eigener Erfahrung heraus urteilen können. Ich möchte Sie gleich davor warnen, etwa zuviel Aufklärung von der Selbsterfahrung bei tiefen Hypnosen zu erwarten. Da Sie in einem schlafähnlichen Zustand keine klare Beobachtung mehr — auch an sich selbst nicht — anstellen können, so vermögen Sie über das Wesen dieser wunderbaren Zustände, die wir hypnotische nennen, selbst nichts auszusagen; aber Sie sollen durch die Selbsterfahrung in der Hypnose urteilen lernen, daß es sich hier nicht um schauspielerische Kunstprodukte handeln kann.

Indessen — selbst wenn Sie jede Simulation ausschließen, so werden Sie trotzdem den hypnotischen Zuständen mit wenig Verständnis gegenüberstehen. Später, wenn wir über die Theorie reden, hoffe ich Ihnen die Erscheinungen der Suggestion und Hypnose klarzulegen, in der Weise, wie ich sie mir selbst zu erklären versucht habe.

Wenn ich das heute Gehörte kurz zusammenfassen darf, so haben Sie also gesehen, wie ein gesundes Mädchen durch monotone Maßnahmen und durch Zureden in einen mehr oder weniger schlafähnlichen Zustand, in Hypnose, gebracht wurde. Die durch Beeinflussung

hypnotisierte Person zeigte Erscheinungen von Muskelstarre, vasomotorische Symptome, es gelang u. a. Nießen zu suggerieren.

Es gelang ferner, Sinnestäuschungen auf verschiedenen Gebieten hervorzurufen, so daß die Person z. B. eine Kartoffel statt eines Apfels aß. Aber in der Hypnose konnten auch für den folgenden Wachzustand Befehle erteilt werden, die nachher ohne Erinnerung an den Befehl, sozusagen automatisch, erledigt wurden. Im ganzen war die Person aber nicht eine vollkommen willenlose Maschine, sondern setzte peinlichen Aufforderungen Hemmungen entgegen, die man überwinden konnte, wenn die Befehle durch Sinnestäuschungen verschleiert wurden.

Was Ihnen auffällig erscheinen muß, das ist die Kritik- und Affektlosigkeit, mit der der Hypnotisierte Halluzinationen erlebt. Im wachen Zustand würde man nicht Löwen, Pferde, Elefanten usw. nebeneinander sehen können, vor allen Dingen würde doch immer vor einem wilden Tiere eine gewisse Besorgnis auftreten. Man hat geglaubt, daß die Hypnotisierten doch einen leisen Zweifel haben an der Wahrheit ihrer Sinnestäuschungen, etwa wie manchmal der Träumende im Traum sich sagt: Es ist ja doch nur ein Traum. Daß aber die Dame die Sinnestäuschung für real hielt, das beweist Ihnen z. B. das Essen der rohen Kartoffel und fernerhin die Tatsache, daß sie infolge von suggestiver Täuschung einem Herrn die Hand küßte. Man kann wohl annehmen, daß sie, wenn sie auch nur den geringsten Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Erscheinung gehabt hätte, sich anders verhalten haben würde. Wir müssen vielmehr die Kritiklosigkeit durch das Wegfallen des Wachbewußtseins erklären. Darüber wird noch später zu reden sein.

Sie haben gerade bei diesem letzten Beispiel die Macht der Suggestion — der Eingebung — kennen gelernt: Es soll jemand eine ihm unangenehme Handlung ausführen; er weigert sich dessen. Nun wird ihm eine falsche Situation vorgetäuscht und in dieser Desorientierung handelt er nachher doch so, wie er zuerst hätte handeln sollen. Diese Verknennung der Situation spielt überhaupt bei der Suggestion und Hypnose eine große Rolle.

Nehmen Sie das andere Beispiel. Ich will eine Person betrunken machen; sie wird dieser meiner Absicht widerstreben. Nachdem ich ihr aber Wein zu trinken gegeben habe, und ihr hinterher einrede, daß der Wein zu stark für sie gewesen sei, daß sie anfangs zu taumeln, zu stottern, so habe ich wiederum einen Zweck erreicht, aber sozusagen auf einem Umweg. Überhaupt kann man den Widerstand der Hypnotisierten dadurch brechen, daß man — wenn sie einer Zielvorstellung, z. B. dem Fortgehen — widerstreben, dieses Endziel gar nicht suggeriert, dagegen wird der Anfang der Bewegung des Fortgehens eingeleitet. Man sagt z. B.: Sie werden das linke Bein vorsetzen, dann das rechte Bein; man suggeriert also kurz ein Gehen. Die Fortsetzung dieser Gehbewegung führt schließlich zum Hinausgehen.

Ähnliche Maßnahmen werden übrigens auch im gewöhnlichen Leben von diplomatisch veranlagten Menschen angewandt. Will z. B. jemand eine Person veranlassen, einen großen Geldbetrag herauszugeben, so wird er vielleicht auf Widerstand stoßen, wenn er geradezu auf sein Ziel losgeht. Werden aber allerlei Umstände angeführt, welche indirekt

die Herausgabe des Geldbetrages motivieren oder überläßt man es der Person selbst, diesen Schluß zu ziehen, so erreicht man seinen Zweck oft spielend leicht. Diese indirekte unbewußte Beeinflussung — wie man auch die Suggestion schon genannt hat — weist uns darauf hin, daß hier eine Art Täuschung vorliegen muß, eine Verschleierung einer Absicht. Schon jetzt möchte ich darauf hinweisen, daß dabei eine verminderte Tätigkeit des Ober- oder Wachbewußtseins, eine sozusagen unterbewußte Denktätigkeit, in Frage kommt: Die klare Betrachtung einer Zielvorstellung wird vermieden, dagegen werden allerlei Motive eingegeben, die dann halb unbewußt zu einem Ziele hinleiten, das der andere von vornherein im Auge gehabt hat.

Sie sehen, die Lehre von der Suggestion knüpft an Vorgänge des Alltagslebens an. Wir werden erst weitere Versuche abwarten müssen, bevor wir dieses dunkle Gebiet aufklären können.

II. Vorlesung.

Wachsuggestionen. Wachhypnose. Wirkungen der Hypnose. Veränderung der Persönlichkeit. Der Rapport. Tätigkeit der Sinne.

Meine Damen und Herrn! Bei besonders leicht beeinflussbaren Personen gelingt es, die Hypnose aus dem wachen Zustand heraus durch zwei bis drei Suggestionen einzuleiten. Ich stelle Ihnen hier einen jungen Mann vor, der über starke halbseitige rechtsseitige Kopfschmerzen klagte, deshalb schon vielfach in Behandlung war, auch an der Nase operiert wurde. Er zeigt deutliche hysterische Stigmata; die Empfindung für Schmerz ist auf der Haut der rechten Körperseite, ziemlich scharf abschneidend mit der Mittellinie, stärker ausgeprägt als links. Die Schleimhautreflexe sind aufgehoben.

Ich lege meine Hände auf die seinigen, sehe ihn fest an und rufe: „Wenn ich bis drei zähle, können Sie meine Hände nicht mehr loslassen.“ (Wie Sie sehen, ist es ihm unmöglich.) „Zählen Sie; wenn ich Halt rufe, können Sie nicht mehr sprechen.“ Ich rufe Halt. (Wie Sie sehen, bemüht sich der junge Mann vergeblich, zu reden.) „Sie sehen alles rot um sich her! Was sehen Sie?“ „Es ist alles rot.“ „Nehmen Sie diesen Hund vom Tisch auf.“ (Er tut es.) Er ist vollkommen in Hypnose. Ich wecke ihn nun in der üblichen Weise auf. Nun mache ich weitere Wachsuggestionen. „Sehen Sie mich an. Wenn ich fünf zähle, fassen Sie sich an die Nase.“ (Er tut es.) „Wenn ich weiterhin auf fünf zähle, klatschen Sie in die Hände und zwar dreimal.“ (Es geschieht.) „Wenn ich jetzt rufe, so sagen Sie mir: Du Affe!“ (Es geschieht.) Wenn ich pfeife, gehen Sie zehn Schritte und setzen sich auf einen Stuhl.“ (Er tut es.) „Gehen Sie! Wenn ich Halt rufe, können Sie nicht weitergehen.“ (Es tritt ein.) Ich frage nun: „Was hatten Sie denn für ein Gefühl als Sie

sich an die Nase faßten?“ *„Ich mußte. Es war, wie wenn ein Strom durch meine Hände durchschloß.“*

Diese sog. Wachhypnosen werden viel von den öffentlichen Experimentatoren vorgeführt. Da die öffentliche Hypnose im allgemeinen verboten ist, so wird unter dem Decknamen: „Wachsuggestion“ bei besonders suggestiblen Leuten eine Wachhypnose eingeleitet, indem man einige Suggestionen gibt, die dann rasch den hypnotischen Zustand auslösen.

Ein weiteres Beispiel von Wachsuggestion will ich Ihnen nun bei dem Fall vorführen, den Sie in der ersten Vorlesung in Hypnose gesehen haben. Es genügt, wenn ich die Dame kurz ansehe und wenn ich ihr dann immer mehr von der Wirklichkeit abweichende Suggestionen erteile. Ich stelle mich der Dame gegenüber und fordere sie auf, mich anzusehen.

„Sehen Sie mich an. Zählen Sie. Sie können nicht weiter zählen als 15. (Sie hält mit der Zahl 15 inne.) „Wenn ich sage Halt, dann können Sie überhaupt nicht mehr sprechen.“ „Halt.“ (Die Dame schweigt.) „Sie können erst wieder sprechen, wenn ich pfeife.“ Ich pfeife nun. (Die Dame sagt, offensichtlich mit einem Gefühl der Erleichterung, Ja.) „Gehen Sie; wenn ich sage Halt, können Sie nicht weiter gehen.“ „Halt.“ (Die Dame bleibt stehen.) „Sehen Sie, wie die Sonne leuchtet, sie geht gerade auf.“ (Die Dame nickt.) „Jetzt sind Sie in einer großen Menagerie. Sehen Sie die vielen Tiere?“ (Die Dame nickt.)

Meine Damen und Herren! Sie sehen, ich kann bei der Dame Halluzinationen erzielen, was beweist, daß sie tief in der Hypnose ist, ohne daß ich je Schlaf suggeriert habe.

„Nun sind Sie ein Hund und gehen auf allen Vieren.“ (Die Dame tut dies tatsächlich.) „Wie spricht der Hund?“ (Die Dame bellt.)

Ich kann nun bei der Person alle möglichen positiven und negativen Halluzinationen erzeugen. Ich halte ihr meine Hand hin und sage ihr, sie solle an dieser schönen Rose riechen, oder ich halte ihr ein leeres Glas hin und gebe ihr süßen Wein zu trinken. Ich sage ihr, ein Gegenstand sei glühend heiß und lege ihn auf die Hand, dann hat sie ein empfindliches Schmerzgefühl auf der Haut. Ich lasse sie schöne Musik hören, fernerhin kann ich ihr auch sagen, ein Stuhl sei leer, während der Stuhl in Wirklichkeit besetzt ist.

„Riechen Sie an dieser schönen Rose. Trinken Sie den prachtvollen Wein. Hören Sie die schöne Musik.“ (Die Dame nickt und hört aufmerksam zu. „Sämtliche Stühle vor Ihnen sind leer. Kommen Sie mit, Sie fühlen nichts.“ (Die Dame fährt mit der Hand rücksichtslos gegen die einzelnen Herren.) „Sie fühlen doch gar nichts?“ (Sie sagt: Nein.) „Gehen Sie hier durch.“ (Die Dame geht rücksichtslos und ohne darauf zu achten, daß sie sich und andere verletzen kann, sozusagen durch die Personen durch, wie wenn diese Luft wären.)

Ich möchte bemerken, daß bezüglich der negativen Halluzinationen nicht Übereinstimmung der Ansichten herrscht. Einige Autoren behaupten, die Versuchsperson gehe an als negativ bezeichneten Gegenständen rücksichtslos vorbei, sozusagen durch diese durch, während andere Autoren wieder behaupten, daß ein Restchen von Sinneswahr-

nehmung doch noch bestehen bleibt. Der Hypnotisierte gehe um die wegsuggerierten Gegenstände herum.

Beide Ansichten sind richtig. Es handelt sich hier eben um die Verschiedenheit der Fälle. Maßgebend ist nur die Tiefe der Hypnose und die Stärke der Suggestibilität. Bei einer Person, die sich tief hypnotisieren läßt, wie die eben gezeigte Dame, gelingt es, die negativen Halluzinationen so vollständig zu realisieren, daß die Person rücksichtslos die Gegenstände umrennt. Andere Personen aber gehen um die wegsuggerierten Gegenstände vorsichtig herum, weil die Hypnose bei ihnen nicht so tief ist, also die Suggestion nicht so mächtig wirkt.

Ich will Ihnen noch einen anderen Fall vorführen. Ein junger Mann hat sich bei mir gemeldet und sich mit der Hypnose einverstanden erklärt. Er ist noch nie hypnotisiert worden und ich weiß nicht, ob diese bei ihm gelingen wird. Ich beginne die Hypnose mit den üblichen Einleitungen; wie Sie sehen, gelingt sie sehr leicht.

„Schlafen Sie bei offenen Augen und sehen Sie auf diesen Finger.“
(Der Herr öffnet die Augen.) „Nun sind Sie sechs Jahre alt und rechnen und schreiben wie ein sechsjähriges Kind. Schreiben Sie mal auf dieses Blatt: Halle ist eine schöne Stadt.“ (Sie sehen, er schreibt mit kindlicher Schrift und großen deutschen Buchstaben.) „Sie können nur bis 30 zählen. Was ist denn $2 \times 3 ? = 6 = 3 \times 9 ? = 27 = 3 \times 12 ? \dots$ “ (Der Herr schweigt.) „Nun sind Sie ein Hund und gehen auf allen Vieren.“ (Sie sehen, der Herr führt das auch aus.) „Wie spricht der Hund?“ (Er bellt.) Ich gebe ihm ein Taschentuch. „Beißen Sie hinein.“ (Auch diese etwas unsympathische Aufforderung befolgt er.)

„Ihr rechter Arm ist jetzt gelähmt. Geben Sie mir die rechte Hand.“ (Wie Sie sehen, gibt er mir die linke.) „Warum geben Sie mir nicht die rechte Hand?“ „Sie ist gelähmt.“ „Sie können jetzt den Buchstaben L nicht mehr aussprechen. Von welchem Dichter ist Wilhelm Tell?“ „Von Schiller.“ „Was hat er noch für ein Drama geschrieben?“ „Den Wannenstein.“ (Wie Sie sehen, kann der junge Mann den Buchstaben L ebenso wenig aussprechen, wie jener Schauspieleraspirant in der „Pension Schöller.“)

Ich wecke den jungen Mann nun wieder auf und gebe ihm die Suggestion, daß er nicht mehr gelähmt ist und er normal sprechen könne, dagegen suggeriere ich ihm sein Gedächtnis weg.

„Sie werden nicht wissen, was Sie heute erlebt haben; ferner werden Sie sich nicht erinnern, wie Sie heißen, noch wo Sie sind. Ihr Gedächtnis ist überhaupt ausgeschaltet außer für die Sprache. Erst wenn ich pfeife, kommt Ihr Gedächtnis wieder.“ „Wo sind Sie?“ (Er schüttelt den Kopf.) „Wer bin ich?“ (Dieselbe Reaktion.) „Wo sind Sie hier?“ (Er ist völlig ratlos.) „Wie alt sind Sie denn? Wie heißen Sie?“ (Er kann keine der Fragen beantworten.)

Wie Sie sehen, ist der junge Mann weder über sich noch über andere orientiert. Die Außenwelt ist ihm vollkommen unverständlich. Sie können indes hier nicht behaupten, daß der Mann vollkommen klar sei, weil ihm eine geistige Tätigkeit genommen wurde, die für die Orientierung ausschlaggebend ist — nämlich das Gedächtnis — und zwar vor allen

Dingen auch das Gedächtnis für neue Eindrücke, die sog. Merkfähigkeit.

Es ist Ihnen bekannt, daß eine Erscheinungsform von geistiger Erkrankung besonders den Mangel der Orientierung aufweist; es ist hier der sog. Korsakowsche Symptomkomplex, bei welchem vollkommener Verlust der Merkfähigkeit und der Orientierung beobachtet wird. Aber gewöhnlich besteht die Orientierung über sich selbst weiter, während bei dem hier vorgestellten Falle auch die Orientierung über die eigene Persönlichkeit weggefallen ist. Ich habe ihm nämlich nicht bloß die Merkfähigkeit, sondern das Gedächtnis schlechthin genommen. An und für sich müßte eine solche Person äußerst ratlos und unglücklich sein; wir wollen sie nachher fragen, wie ihr zumute war. Ich hätte nun der Person auch das Gedächtnis für die Sprache nehmen können, so daß sie mich nicht mehr verstanden hätte.

„Geben Sie mir dieses Buch.“ (Er tut es.) „Geben Sie mir die Hand.“ (Es geschieht.) Ich pfeife nun. „Wie heißen Sie?“ „F. S.“ „Wo sind Sie hier?“ „Im Auditorium.“ „Wie alt sind Sie?“ „20 Jahre.“ (Wie Sie sehen, ist das Gedächtnis wieder gekommen und auch die Orientierung.) „Nun sagen Sie mal, wie war das denn vorhin, als ich Sie fragte?“ „Ich hatte keine Erinnerung mehr, ich wußte nicht, wo ich war.“ „War Ihnen das unangenehm?“ „Eigentlich nicht sehr, ich hatte kein rechtes Verständnis dafür.“

Wie Sie sehen, hat der junge Mann seine Erinnerungslosigkeit nicht mit allzu großer Tragik ertragen. Woran liegt das? Sie müssen bedenken, daß zugleich mit dem Verlust des Gedächtnisses auch die Beurteilung des eigenen Zustandes Not gelitten hat. Sie können gerade aus diesem Beispiel ersehen, daß für eine klare Selbstbeobachtung ein tadelloses Gedächtnis eine unerläßliche Vorbedingung ist. Der Fall liegt hier ähnlich wie bei einem Geisteskranken, der gar nicht merkt, daß er krank ist, weil ihm die geistigen Fähigkeiten zur Beurteilung seines Zustandes fehlen. Wenn Sie so wollen, können Sie den eben gezeigten Fall eine experimentelle Geistesstörung nennen. Nun will ich den jungen Mann noch einmal rasch hypnotisieren, um ihm einige posthypnotische Suggestionen zu geben.

„Schlafen Sie ein, schlafen Sie tief. Wenn Sie aufwachen, werden Sie der Dame hinter Ihnen eine Liebeserklärung machen. Auf fünf wachen Sie auf.“ (Sie sehen, der Herr macht den Eindruck, wie wenn er noch etwas vergessen hätte. Er ist ratlos. Anscheinend ist ihm die aufgetragene Aufgabe peinlich.) Ich hypnotisiere ihn nochmals rasch und gebe ihm den Auftrag, die Dame nur von seiner Hochachtung zu versichern. (Nach dem Aufwachen tut er dies tatsächlich.)

Sie ersehen wieder aus dieser kurzen Probe, daß nicht alle posthypnotischen Suggestionen realisiert werden können, daß also gewisse überwertige Ideen oder Vorstellungen, wie Schamgefühl usw. nicht überwunden werden; dies ist aber nicht bei allen Personen und nicht im gleichen Grade der Fall. Darüber wird später bei der Besprechung der Verbrechen noch zu reden sein. Der junge Mann ist mir bekannt als äußerst zurückhaltend, ja menschenscheu. Diese Eigentümlichkeit behält er auch in der Hypnose bei. Der Aufforderung, der Dame eine Liebes-

erklärung zu machen, setzte er starke Hemmungen entgegen, ähnlich wie die Dame in der ersten Vorlesung sich weigerte, einem Herrn die Hand zu küssen.

Der Rapport.

Ich möchte nun, um die Frage des Rapports auch zu klären, den Mann nochmal rasch hypnotisieren. Er ist schon in Hypnose.

Ich bitte einen der Herren, sich mit dem jungen Mann zu unterhalten. Rufen Sie ihn ruhig an. (Wie Sie sehen, reagiert er auf keinen Zuruf, dagegen paßt er scharf auf, wenn ich spreche; sowie ich ihm irgend einen Befehl erteile, ist er bestrebt, ihn auszuführen.)

Wie ich schon früher anführte, nennt man die Beziehung zwischen Hypnotiseur und Hypnotisierten Rapport und bezeichnet als Isolier-rapport die eben genannte Erscheinung, daß die hypnotisierte Person nur Beziehung zu dem Hypnotiseur hat, nicht aber zu anderen Personen.

Ich kann den Rapport einem von Ihnen übertragen, indem ich einfach dem jungen Manne suggeriere, daß er auf das, was Sie ihm sagen, achten solle.

„Wenn der erste Herr in der ersten Reihe mit Ihnen spricht, so tun Sie alles, was er Ihnen sagt.“ „Nun Herr Kollege, sprechen Sie mal mit dem jungen Mann.“ (Wie Sie sehen, haben Sie jetzt Beziehungen mit ihm.) „Sie werden aber nicht dieselbe Suggestibilität bei ihm erreichen wie ich. Geben Sie ihm z. B. eine posthypnotische Suggestion, daß sein rechter Arm gelähmt sei und wecken Sie ihn dann auf.“ (Wie Sie sehen, ist der junge Mann im vollkommenen Gebrauch seines rechten Armes.)

Bei der Frage des Rapports begegnet man verschiedenen Auffassungen von seiten der Autoren. Manche behaupten, der Rapport bestehe bloß zwischen Hypnotiseur und Hypnotisierten, während andere auch die Beeinflussung durch dritte Personen annehmen. Auch hier entscheidet die Suggestibilität der betreffenden Personen. Ist, wie in diesem Falle, eine sehr tiefe Hypnose vorhanden, so besteht Isolier-rapport; bei anderen Personen, welche oberflächlicher hypnotisiert sind, können auch dritte Personen Einfluß ausüben.

Ich stelle Ihnen hier eine Frau vor, welche zwar sehr rasch auf Suggestion einschläft, aber in der Hypnose nur zögernd gehorcht und vor allen Dingen posthypnotische Suggestionen nur unvollkommen verwirklicht. Die Frau litt an starken Kopfschmerzen, war früher lebensüberdrüssig und litt besonders an Schlafsucht; so war sie in meinem Wartezimmer gleich eingeschlafen. Es handelt sich um einen ausgesprägten Fall von Hysterie. Ich will ihr nun Schlaf suggerieren.

Ich rufe bloß: „Schlafen Sie ein.“ (Sie sehen, die Frau fällt in tiefen Schlaf.) „Stehen Sie auf.“ (Sie tut es nicht.) Erst wenn ich sie am Arm packe und emporziehe, gehorcht sie mir. „Versuchen Sie, meine Herren, mit ihr zu sprechen. Einer von Ihnen fragt: „Schlafen Sie jetzt?“ Sie antwortet: „Ja.“ Sie sehen, der Rapport ist geteilt. Ich gebe ihr nun eine posthypnotische Suggestion. „Wenn Sie aufwachen, so werden Sie sich auf den Stuhl vor Ihnen setzen. Wachen Sie auf.“ (Die Dame wacht wohl auf, zögert etwas, führt jedoch den erhaltenen Befehl nicht aus.)

Sie haben hier die Andeutung einer sog. Schlafhypnose bei einer Hysterika, welche sich wohl Schlaf suggerieren läßt, aber in keinem guten Kontakt mit dem Hypnotiseur steht. Sie werden späterhin noch einen Fall von Hysterie kennen lernen, der wohl auf Befehle einschläft, aber sonst gar nicht reagiert. Weil nun meine Verbindung mit der Person eine sehr lockere war, so konnten Sie auch mit ihr in Beziehungen treten. Wahrscheinlich ist die feste Beziehung zwischen Hypnotiseur und Hypnotisierten das erste und die Ausschließung der Einwirkung Dritter das zweite Moment. Ist die erste Bedingung nicht vorhanden, so tritt auch die zweite nicht ein.

Die Frage des Rapports muß Ihnen nun noch den Gedanken aufdrängen, wie es kommt, daß die von mir hypnotisierten Personen so ruhig über sich reden lassen; wenn diese enge Beziehung zwischen mir und ihnen besteht, so müßten sie eigentlich alles genau verstehen und etwaige Experimente, die mit ihnen geplant sind, schon deshalb ausführen, weil sie ja meine Absichten vorher kennen. Aber merkwürdigerweise sind Worte, die nicht direkt an den Hypnotisierten gerichtet werden, sondern für das Auditorium bestimmt sind, dem Hypnotisierten mehr oder weniger gleichgültig. Er gibt wohl an, daß er das und jenes gehört hat, er verwertet aber das Gehörte nicht für seine Handlungen. Erst wenn ihm eine Aufforderung zugeht, beherzigt er meine Worte. Freilich müßten eigentlich alle Versuche, die ich mit den Hypnotisierten plane, in ihrer Abwesenheit besprochen werden, denn es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß sie manches Wort doch verwerthen. Aber der Ausfall der Versuche, ihr Mißlingen in manchen Fällen, belehrt Sie darüber, daß man in Gegenwart der Hypnotisierten Erörterungen allgemeinen Inhalts wohl machen darf.

Ich möchte Ihnen nun einen Fall vorführen, bei dem es mir heute leicht gelang, sog. Wachsuggestionen zu erzeugen, Veränderungen der Muskelinnervation, ohne daß ich die Idee des Schlafes suggeriert hätte, oder daß nachher ein Schlafzustand eingetreten wäre. Es handelt sich hier um eine 23jährige Dame, welche mich aufgesucht hat wegen Schlaflosigkeit und Hautjucken. Wegen dieses Hautjuckens war sie schon vielfach in Behandlung, auch in einer Universitäts-Hautklinik, welche Krätze nicht feststellen konnte und eine parasitäre Ursache dieses Juckens nicht auffand.

Die Dame hat deutliche hysterische Stigmata. Die Schleimhautreflexe sind aufgehoben. Die Empfindung für Schmerzen ist an der Haut der rechten Körperseite, ziemlich scharf abschneidend mit der Mittellinie, erhöht im Vergleich zu links. Druck auf die rechte Eierstockgegend ist äußerst schmerzhaft. Eine periphere Ursache dieses Hautjuckens konnte nicht aufgefunden werden. Die Haut ist zum Teil sehr zerkratzt. Ich halte dieses Jucken für hysterisch. Es ist angeblich entstanden zum ersten Male in der Kindheit, als die Dame wollene Unterkleidung trug. Jetzt bekommt sie das Jucken nur bei Bewegungen. Es ist wahrscheinlich, daß die Reibung der Kleider das Jucken an der Haut auslöst. Ich werde nun mit der Dame verschiedene Experimente vornehmen.

„Setzen Sie sich mir gegenüber auf diesen Stuhl und sehen Sie mich

an. Falten Sie Ihre Hände; wenn ich auf drei zähle, können Sie diese nicht mehr auseinander bringen. Eins, zwei, drei.“ (Die Patientin kann die Hände nicht mehr auseinanderbringen.) „Wenn ich bis fünf zähle, können Sie von Ihrem Stuhl nicht mehr aufstehen.“ (Es geschieht, wie vorausgesagt.) „Wenn ich bis fünf zähle, können Sie nicht mehr sprechen. Erst wenn ich pfeife, können Sie wieder sprechen.“ Ich zähle bis fünf. (Die Dame kann nicht mehr sprechen.) Ich pfeife. (Die Dame sagt: Ja.) „Nun stehen Sie auf und gehen Sie mit mir; wenn ich auf fünf zähle, können Sie nicht mehr weiter gehen.“ Ich zähle auf fünf. (Die Dame bleibt stehen.) Ich setze die Dame nun wieder in den Stuhl und suggeriere ihr Schlaf. Es gelingt aber nicht, sie in Hypnose zu bringen.

Sie haben hier ein Beispiel von reiner Katalepsie, Muskelstarre. Die Dame war ohne die Schlafsuggestion in das sog. zweite hypnotische Stadium der Hypotaxie oder des Charmes (Forel) zu bringen. Es genügte ein kurzes Ansehen, um sie soweit suggestibel zu machen, daß ihre Muskulatur ihr nicht mehr untertan war. Ich kann der Dame nun noch weitere Befehle erteilen.

„Legen Sie die rechte Hand auf die rechte Kopfseite. Nun werden Sie die Hand nicht mehr herunternehmen können. Wenn Sie das versuchen, so wird die Hand immer wieder von Ihrem Kopf angezogen werden. Versuchen Sie einmal die Hand herunter zu nehmen.“ (Wie Sie sehen, kann die Dame die Hand wohl herunter nehmen, aber die Hand fährt sozusagen automatisch wieder auf den Kopf zurück.) „Nun, was haben Sie für ein Gefühl in der Hand?“ „Es ist mir, wie wenn die Hand von dem Kopf angezogen würde.“ „Haben Sie das Gefühl, wie wenn die Hand Ihnen noch gehört?“ „Nein, die Hand erscheint mir fast wie etwas Fremdes. Ich versuchte die Herrschaft über sie zu bekommen, aber es ist etwas in der Hand, was noch stärker ist als mein Wille.“ (Wie Sie sehen, hat die Person das Gefühl, daß ihr die Hand nicht mehr gehorcht.) „Haben Sie das Gefühl, wie wenn ich die Hand beeinflusse?“ „Nein, ich habe nur das Gefühl, wie wenn ein Strom durchschießt. Von wem dieser ausgeht, vermag ich nicht anzugeben.“

Ich möchte Ihnen nun noch ein Beispiel einer Wachhypnose vorführen, bei welcher die sog. Echopraxie, das heißt das Nachmachen aller gesehenen Bewegungen, sehr gut ausgebildet ist. Der junge Mann ist schon früher von mir hypnotisiert worden und schläft bei kurzem Ansehen mit offenen Augen ein. Ich werde ihm einige Bewegungen vormachen und Sie werden bemerken, daß er mir alles nachmacht. Ich will ihn nun hereinrufen.

Ich sehe den jungen Mann einen Moment an und halte den rechten Arm hoch. (Er macht es mir nach.) Ich falte meine Hände. (Er tut ebenfalls.) Sein Gesichtsausdruck wird dabei somnambul. „Geben Sie mir den Hund, der auf dem Stuhle sitzt.“ (Er tut es. Der Patient hat vollkommene Halluzinationen, ist also in einer richtigen Hypnose drin.)

Wie Sie sehen, meine Herren, ist dieser junge Mann direkt ein Automat. Ob er annimmt, ich wünsche, daß er mir alles nachmacht, was ich ihm vormache?

Ich wecke ihn nun wieder auf und frage ihn: „Was haben Sie denn gemacht?“ „Ich weiß nicht.“

Es besteht also Amnesie für seinen Zustand, der sich als echter hypnotischer Zustand charakterisiert. Es ist schwer zu entscheiden, ob der Mann aus einer gewissen Suggestion heraus handelt oder ob erst die Echopraxie die Hypnose erzeugt. Ich glaube, daß letztere schon nach kurzem Anblicken auftritt. Die Entstehung des Zustandes kann auch keine Aufklärung geben. Als ich den Mann zum ersten Male hypnotisierte, da schlief er fast momentan ein, nachher fiel mir auf, daß er mit offenen Augen mir alles nachmachte. Vermutlich handelt er aus einer unbewußten Suggestion heraus echopraktisch. Wir können nicht herausbekommen, welche Vorstellungsverknüpfungen bei ihm maßgebend sind, da er vollkommen amnestisch ist.

Für die spätere theoretische Betrachtung ist ein Versuch wichtig, den ich noch anstellen möchte. Es handelt sich hier um einen jungen Mann, der sich gut hypnotisieren läßt und sehr suggestibel ist. Ich möchte seine Sinnesorgane in der Hypnose einer Prüfung unterziehen. Döllken hat gefunden, daß in der Hypnose die Funktionen der Sinnesorgane gegen die Norm herabgesetzt sind, während wieder andere Autoren eine suggestiv erzeugte bessere Leistung gesehen haben. Der junge Mann, den ich Ihnen vorführe, hat normale Seh- und Hörschärfe, ja sogar übernormale, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf. Er sieht Buchstaben, für die eine Distanz von sechs Meter vorgesehen ist, noch in sieben Meter Entfernung und hört Flüstersprache sogar noch in acht Meter Entfernung gegen sechs Meter in der Norm. Er hat ein außerordentlich scharfes Geruchsvermögen.

Ich will nun den jungen Mann hypnotisieren. „Schlafen Sie ein.“ (Wie Sie sehen, fällt er fast augenblicklich in Schlaf.) „Sehen Sie diesen Finger an. Öffnen Sie die Augen.“ Nun möchte einer der Herren die Sehtafel in sechs Meter Entfernung halten. Der junge Mann liest die Buchstaben, für die sechs Meter Entfernung vorgesehen sind. „Halten Sie die Tafel in sieben Meter Entfernung“. (Sie sehen, der junge Mann versagt vollständig.) — Also gegen den Wachzustand eine Minderleistung. — Flüstersprache hört er nur in sieben Meter Entfernung, nicht in acht Meter, wie im wachen Zustand. Ich will ihm nun einige Gerüche zum Erraten geben. „Was ist das?“ „Veilchen“. (Es ist tatsächlich Rose.) „Und dies?“ „Rose“. (Es ist tatsächlich Maiglöckchen.) Sie sehen, hier ist eine bedeutende Herabsetzung des Geruchsvermögens zu konstatieren. Im wachen Zustand hat der junge Mann die verschiedenen Gerüche scharf auseinandergehalten.

Sie erkennen, daß dieser Fall in der Hypnose eine Herabsetzung der Sinnesfunktionen zeigt. Ich habe absichtlich vermeiden wollen, ihm etwa zu suggerieren, daß er besonders gut sehen könnte oder besonders gut hören. Vielleicht wäre dann die Prüfung anders ausgefallen. Die Herabsetzung der Sinnestätigkeit ist ein Symptom bei der Einleitung der Hypnose. Die Personen geben an, daß die Augen des Hypnotiseurs immer verschwommener werden, daß man sie manchmal doppelt sehe. Die Stimme wird immer leiser und ferner, etwa wie wenn man Watte in den Ohren hätte.

Nun will ich bei dem jungen Mann noch einen Versuch mit Farben machen.

Ich hypnotisiere ihn rasch und fordere ihn auf, die Augen zu öffnen. Ich fülle ein Glas halbvoll mit Wasser und bezeichne es als rot. „Sehen Sie jetzt rote Flüssigkeit?“ „Jawohl.“ Ich fülle ein anderes Glas ebenso voll mit Wasser und bezeichne es als grün. „Sehen Sie diese grüne Flüssigkeit?“ (Er nickt.) Nun gieße ich die beiden Flüssigkeiten zusammen. „Wie wird die Flüssigkeit?“ „Weiß.“

Meine Damen und Herren! Wie ist diese eigentümliche Farbensynthese zu erklären? Wie ist es denkbar, daß er beim Zusammen gießen der roten und grünen Flüssigkeit, die doch nur suggeriert sind, tatsächlich weiß erhält, wie wenn man das Experiment mit wirklichen Farben machte? Nun — die sog. Sinnestäuschungen werden, wie man sagt, nach außen projiziert. Sie entstehen im Begriffszentrum, aber vermutlich werden sie bis zur Netzhaut fortgeleitet. Da nun die Sinnestäuschungen nach außen projiziert sind, so kann man mit den suggerierten Farben operieren wie mit wirklich gesehenen. Ein anderer Versuch.

„Sehen Sie auf diesem Blatt Papier ein rotes Kreuz. Sehen Sie es lange an.“ Nun nehme ich das Blatt Papier weg und gebe ihm ein anderes, ein leeres Blatt. „Was sehen Sie jetzt?“ „Ein grünes Kreuz.“

Auch hier sind also die Sinnestäuschungen, die Farbenempfindungen nach außen projiziert und werden wie echte Farbenbilder behandelt. Es entsteht ein Nachbild in der komplementären Farbe.

Wenn ich den jungen Mann mit Nadeln steche, so finde ich eine starke Herabsetzung der Schmerzempfindung. Man trifft dies Symptom sehr häufig bei Hypnotisierten. Die Schmerz- und Temperaturempfindung vermittelt, ebenso wie die Sinnesorgane, die Beziehungen zwischen Außenwelt und Individuum. Es ist Gewicht darauf zu legen, daß bei vielen Hypnotisierten die Tätigkeit der Sinnesorgane, ferner die Temperatur- und Schmerzempfindung der Haut herabgesetzt sind. Wir werden später noch erfahren, daß diese Herabsetzung der Sinnestätigkeit, ebenso wie der Schmerz- und Temperaturempfindung, eine Bedingung für die Einleitung der Hypnose ist.

Wie ich Ihnen schon vorhin sagte, geben die Hypnotisierten nach der Hypnose häufig an, daß sie angefangen haben, undeutlich zu sehen, daß sie sowohl infolge von Schwäche der Augenmuskeln manches doppelt sehen, besonders die Augen des Hypnotiseurs, daß die Stimme des Hypnotiseurs immer ferner und ferner klinge, wie wenn er hinter einer Wand stehe.

Wenn wir das heute Gesehene zusammenfassen, so ist vor allen Dingen hervorzuheben, daß für die Einleitung einer Hypnose nicht unbedingt die Suggestion des Schlafes nötig ist. Es gelingt, durch Suggestionen, die die Wirklichkeit verdecken — wie eine Sinnestäuschung — die Hypnose einzuleiten. Vor allen Dingen gelingt es, Muskelzustände und Muskellähmungen direkt aus dem wachen Zustand heraus zu erzeugen. Sie müssen also annehmen, daß Wachhypnose und Schlafhypnose auf ähnlicher Grundlage entstehen. Analysieren wir die Vorgänge, so finden wir, daß, wie ich schon sagte, die Entfernung von der Wirklichkeit, oder — wie man sich auch auszudrücken pflegt — der Verlust des Wach- oder Oberbewußtseins das wesentliche ist. Sie haben

wohl bemerkt, daß, wenn ich Muskellähmungen suggerierte, ich die Personen scharf ansah und ihnen mit bestimmtem Tone Befehle erteilte. Die Personen gaben nachher die Auskunft, daß sie das Gefühl hätten, als gehörten ihnen ihre Gliedmaßen nicht mehr. Dieser Zustand wurde, wie erwähnt, nur durch festes Ansehen und bestimmte Befehle erzielt. Sie bemerkten, daß bei dieser Einstellung der Person auf den Hypnotiseur eine gewisse Einengung des Bewußtseins eintrat.

Nach meiner Empfindung ist das rätselhafteste Ergebnis einer Hypnose die Veränderung der Persönlichkeit in der Weise, daß jemand vergißt, Mensch zu sein, daß er wie ein Hund bellt. Man muß voraussetzen, daß hier eine starke gestaltende Kraft im Hypnotisierten selbst wirksam ist, welche seine Individualität so sehr umwandeln kann. Aus den Suggestionen des Hypnotiseurs allein kann man solche Persönlichkeitsveränderungen nicht erklären. Aber auch die Erzeugung einer Sinnestäuschung setzt voraus, daß von seiten des Hypnotisierten eigene geistige Tätigkeit wirksam ist.

Was habe ich — der Hypnotiseur — getan? Ich habe einen schlafähnlichen Zustand hervorgerufen, ich habe gewisse Eingebungen oder Suggestionen erteilt; damit ist aber deren Verwirklichung noch lange nicht erklärt. So stehen Sie heute den Erscheinungen der Hypnose noch mit allerlei Fragen gegenüber. Es wird unsere Aufgabe sein, späterhin — an der Hand weiterer Versuche — die Mitwirkung des Hypnotisierten als wesentliche Bedingung bei der Auslösung von Muskelzuständen, Sinnestäuschungen usw. aufzudecken. Manche Autoren sprechen auch von dem Mitspielen des Hypnotisierten oder sie vergleichen das Verhalten des Hypnotisierten mit einem Traumspiel. Aber Symptome, wie Verlust der Sprache, Lähmung der Gliedmaßen, vor allen Dingen auch die therapeutischen Erfolge, legen den Gedanken nahe, daß es sich hier um Vorgänge handelt, die von Schlaf und Traum weit zu unterscheiden sind, wenn auch einzelne Analogien sich wohl auffinden lassen. Diese beruhen vor allen Dingen auf der Ausschaltung des Wachbewußtseins. Im tiefen Schlaf ist, wie in der tiefen Hypnose, das Wachbewußtsein verdrängt; das ist das Gemeinsame bei beiden. Deshalb spricht man auch bei der Hypnose von einem Schlafzustand. Aber sehr verschieden verhalten sich nun die Reste des Bewußtseins. Im Schlaf kann die Vorstellungstätigkeit ungehemmt weiter arbeiten, „bilden“ und manche dieser Vorstellungsproduktionen oder Träume werden mit in das wache Bewußtsein herübergenommen — besonders dann, wenn dieses letztere nicht vollkommen ausgeschaltet ist, also im oberflächlichen Schlaf. In der Hypnose können auch Träume vorkommen, aber dieses Symptom tritt ganz zurück vor der eigentümlichen Einwirkung des Hypnotiseurs durch den sog. Rapport. Wir werden späterhin erfahren, daß, während beim Schlaf die Ausschaltung des Oberbewußtseins als wesentliches Symptom uns imponiert, in der Hypnose die Tätigkeit des nicht wachen Ichs, angeregt durch die Suggestion des Hypnotiseurs, den Kernpunkt des ganzen Zustandes ausmacht.

III. Vorlesung.

Grade der Hypnose. Die Sinnestörung. Die Muskelstarre. Die Amnesie. Übergänge.

Meine Damen und Herren! Bei der Hypnose unterscheidet man verschiedene Grade der Tiefe. Sie haben deren selbst verschiedene schon mit angesehen. Ich erinnere Sie an einen Fall, wo es wohl gelang, das sog. zweite Stadium, die Hypotaxie mit Muskelstarre oder Katalepsie, zu erzielen, nicht aber Schlaf.

Die Einteilung von solchen Stadien der Hypnose erscheint immer etwas willkürlich. Es gibt sogar Autoren, die jede Einteilung verwerfen und bloß ein Stadium anerkennen, nämlich das Stadium des Schlafes, während sie eine bloße Schläfrigkeit gar nicht als zur Hypnose gehörig betrachten. Diese Ansicht ist nicht zu billigen. Das sog. erste Stadium der Hypnose zeichnet sich nämlich vor dem wachen Zustand vor allen Dingen durch eine größere Suggestibilität, aber auch oft durch deutliche Ermüdung aus, womit ja auch die Hypnose anfängt. Andererseits erscheint Bernheims Einteilung in neun Stadien etwas künstlich und stößt auf Schwierigkeiten. Ist es doch oft schon schwer, drei Stadien auseinanderzuhalten.

Nach Forel¹⁾ unterscheidet man:

„1. Somnolenz.

Der nur leicht Beeinflusste kann noch mit Anwendung seiner Energie der Suggestion widerstehen und die Augen öffnen.

2. Leichter Schlaf, oder Hypotaxie, oder Charme.

Der Beeinflusste kann die Augen nicht mehr aufmachen, muß überhaupt einem Teil der Suggestionen bis allen Suggestionen gehorchen, mit Ausnahme der Amnesie. Er wird für das Suggestierte nicht anekphorisch (amnestisch Verf.).

3. Tiefer Schlaf oder Somnambulismus.

Durch Amnesie (Anekphorie) nach dem Erwachen charakterisiert. Der Ausdruck Somnambulismus ist nach meiner Ansicht nicht glücklich, weil er zu Verwechslungen mit dem spontanen Somnambulismus Anlaß gibt. Letzterer ist ein zweifellos, wenn auch oft nur leicht, pathologischer Zustand, der sehr gewöhnlich mit Hysterie verbunden und nicht einfacher Hypnotismus ist.“

Die Einteilung von Max Dessoir in bloß zwei Gruppen erscheint vielen Autoren als die beste. Dessoir rechnet zur ersten Gruppe diejenigen Fälle, welche nur Veränderungen der willkürlichen Bewegungen zeigen, in der zweiten Gruppe treten noch Abweichungen in der Funktion der Sinnesorgane (Halluzinationen) ein. Man könnte also unterscheiden das erste Stadium der „Muskelzustände“ (ganz allgemein ausgedrückt) vom zweiten Stadium der Sinnestäuschungen. Es erscheint mir — vor allen Dingen aus ärztlichen Gründen — zweckmäßiger, die Forelsche Einteilung beizubehalten. Die Funktion der Sinnesorgane ist auch im ersten Stadium schon verändert.

¹⁾ August Forel, Der Hypnotismus. Stuttgart 1918. S. 105.

1. Stadium: Die Sinnestrübung.

In dem ersten Stadium ist vor allen Dingen eine gewisse Müdigkeit auffällig. Manche Personen können durch Augenschluß und ruhiges Verhalten eine solche Müdigkeit bei sich erzeugen. Es ist nicht zu vergessen, daß ein solches Verhalten schon in das Gebiet der monotonen Maßnahmen fällt, die wir noch eingehend studieren werden.

Ich will eine Einteilung der Hypnosestadien versuchen, muß indes auch auf spätere theoretische Erörterungen verweisen. Ich möchte an einem von Ihnen das Stadium der Somnolenz demonstrieren.

Es handelt sich um einen 20jährigen Kandidaten der Medizin, der gesund ist und mir den Wunsch ausgedrückt hat, die Hypnose an sich selbst kennen zu lernen. Wir können wohl voraussetzen, daß er gewisse innere Widerstände gegen die Hypnose hat: zunächst sträubt er sich gegen ein für ihn neues Verfahren, dann ist wohl etwas Befangenheit vorhanden; wären wir beide zusammen allein, dann würde die Hypnose wahrscheinlich besser gelingen. Andererseits aber ist es gerade instruktiv, den Herrn in Ihrer Gegenwart zu hypnotisieren, weil er Ihnen nachher Auskunft über seine Empfindungen geben kann.

„Setzen Sie sich mir gegenüber, ich fasse Sie an Ihren Handgelenken an. Denken Sie nur an Schlaf und halten Sie jeden anderen störenden Gedanken fern. Lassen Sie sich durch die Gegenwart der anderen nicht stören! Sehen Sie mir fest in die Augen.“ *Ich mache einige Mesmerische Striche¹⁾. „Die Glieder werden schwer, Sie werden müde, die Augen werden schwer und schwerer, die Augen werden immer müder“; nach etwa einer Minute drücke ich die Augen sanft zu. „Nun werden Sie immer müder und müder und denken nur an Schlaf. Sie werden nun tatsächlich müde, Sie könnten einschlafen. Wenn ich Sie nachher wieder aufwecke, sollen Sie sich frisch fühlen, keine Kopfschmerzen haben und nicht mehr müde sein. Nun denken Sie aber nur an Schlaf.“ Nach einiger Zeit wecke ich den Herrn durch Zählen bis fünf auf. „Nun geben Sie mir Auskunft, was Sie gefühlt haben.“ „Ich war sehr müde, besonders die Oberschenkel waren sehr schwer. Die Augen wurden schwer und ich wurde schläfrig.“ „Wie fühlen Sie sich jetzt?“ „Noch etwas müde.“ Nun will ich noch einige weitere Fragen an den Herrn richten.*

„Haben Sie sich vorgenommen, einzuschlafen?“ „Ja, ich dachte nur an Schlaf und nahm mir vor, nur auf Sie zu hören. Als ich Ihnen fest in die Augen blickte, wurden Ihre Augen immer größer und undeutlicher, ich sah vier Augen, sie wurden immer verschwommener, dann wurden sie dunkel, ich sah schwarze Punkte. Ihre Stimme wurde undeutlicher, es war, wie wenn Sie von fern sprächen. Es kam mir so vor, wie wenn ich Watte in den Ohren hätte, ich sah und hörte undeutlich, etwa wie wenn man Fieber hat. Als ich die Augen geschlossen hatte, war es mir, als wäre ich mit Ihnen allein. Es bestand für mich förmlich ein Zwang, nur auf das zu hören, was Sie mir sagten. Als Sie mir zum Beispiel den Befehl gaben, ich sollte nach dem Aufwachen keine Kopfschmerzen mehr haben, glaubte ich, daß Kopfschmerzen unmöglich eintreten könnten. Als Sie

¹⁾ So benannt nach dem Wiener Arzt und Magnetiseur Mesmer.

mich dann aufwecken, da hatte ich ein ähnliches Gefühl, wie wenn man vom Schlafe aufwacht. Ich war noch etwas verschlafen, aber erfrischt.“

Wie Sie sehen, waren Müdigkeit und Suggestibilität bei diesem Herrn sehr wohl vorhanden. Er hat wohl noch gewacht, aber wir können diesen Wachzustand nicht mehr als einen normalen bezeichnen. Die Verbindung mit der Außenwelt war — wenn auch nur unerheblich — gestört. Sie können an sich selbst folgenden Versuch machen. Sie nehmen sich vor, Sie wollten einschlafen, sehen unverwandt auf einen Gegenstand, schließen nach einiger Zeit die Augen, wiederholen sich fortwährend die Aufforderung: Ich will schlafen. Zählen Sie im Stillen oder laut. Dann geraten Sie in einen Zustand nicht gerade immer von Müdigkeit, aber von Konzentration, die ja immer schon eine Art Isolierung von der allgemeinen Außenwelt bedeutet. Es ist klar, daß mit der Ausschaltung des Gesichtssinnes, der neun Zehntel unserer Sinneswahrnehmungen umfaßt, die Abkehr von der Außenwelt erleichtert wird; andererseits kann das Gehörvermögen bei bloßem Augenschluß ohne die Suggestion der Müdigkeit empfindlicher werden. Es gibt ja Personen, die, wenn sie etwas besonders gut hören wollen, die Augen schließen, z. B. wenn sie Musik hören. Es ist wahrscheinlich, daß die Ausschaltung des Gesichtssinnes eine stärkere Aufmerksamkeit des Hypnotisierten für die gesprochenen Worte bedingt. Damit könnte die größere Suggestibilität angebahnt werden.

Von manchen Autoren wird berichtet, daß in dem Stadium der Müdigkeit zuweilen Sinnestäuschungen suggeriert werden können. Es ist aber fraglich, ob hier nicht schon ein tieferes Stadium der Hypnose vorliegt, ohne Aufhebung der Erinnerungslosigkeit. Denn bei einzelnen Fällen gehen die Stadien sehr rasch ineinander über.

Ich habe das erste Stadium: „Das Stadium der Sinnestrübung“ genannt. Ich halte dieses letztere Moment für das wesentliche. Später werde ich Ihnen noch näher ausführen, daß Müdigkeit und Herabsetzung der Sinnestätigkeit sehr eng zusammenhängen. Betrachten wir als eine wesentliche Bedingung für das Eintreten der Hypnose die Abkehr von der Außenwelt, die uns ja durch die Sinne vermittelt wird, so würden eben die Verschleierung des Blickes, die Schwankungen des Gesichtsfeldes, die Verminderung der Hörfähigkeit, ein Hauptsymptom im ersten Stadium aufweisen. Übrigens beschränkt sich die Herabsetzung der Sinneschärfe nicht nur auf Auge und Ohr. Ich habe bei mir und anderen häufig gefunden, daß man im ersten Stadium Gerüche weniger gut unterscheidet, daß Berührungen der Haut, vor allem Unterschiedsempfindungen, weniger deutlich sind als im Wachzustand, auch leichte Herabsetzung der Schmerz- und Temperaturempfindung konnte ich nachweisen. Man pflegt die leichte Herabsetzung der Sinnesfunktionen auch auf Aufmerksamkeitsstörungen zu beziehen; aber letztere entsprechen der Abkehr von der Außenwelt.

Es ist Ihnen bekannt, daß die Müdigkeit durch gewisse Ermüdungstoffe erzeugt wird. Bei einer experimentellen Ermüdung, wie sie das erste Stadium der Hypnose darstellt, fallen natürlich diese Ermüdungstoffe als Ursachen weg. Trotzdem aber kann die Ermüdung durch

Monotonie und Suggestion erzeugt werden. Es muß also noch eine andere Entstehung der Müdigkeit möglich sein, die mit einer leichten Störung der Sinnestätigkeit einhergeht.

2. Stadium: Die Muskelstarre.

Sie haben bei mehreren Fällen bemerkt, daß die Lider der Hypnotisierten sich zuweilen unter Zittern schließen. Dieses Lidflattern wird häufig als Symptom der Simulation angesprochen, ist aber wohl, wie die Erscheinungen der Katalepsie, durch Schwächung bzw. Unterbrechung der oberbewußten Innervation bedingt. Gewöhnlich ist die lähmungsartige Schwäche der Augenlider die erste Erscheinung von Katalepsie, aber nicht immer. Zuweilen gelingt es leichter, eine Störung der Armbewegungen zu erzielen. Sie bemerken bei der Einleitung der Hypnose auch häufig Schluckbewegungen, auch Seufzen. Ich halte diese für ein Reizsymptom im motorischen Gebiet nach Ausschaltung oder Schwächung von oberbewußten Hemmungen. Übrigens sind die Sensationen, wie Kribbeln, schmerzhaftes Ziehen und Zucken in den kataleptisch gemachten Gliedmaßen, ferner andere teils angenehme, teils unangenehme Empfindungen, die häufig schon im ersten Stadium auftreten, ähnlich zu erklären. Sie erinnern sich an die vielen Sensationen der Hysteriker. Man könnte diese ebenfalls auffassen als Folgeerscheinung des Wegfalles von oberbewußten Hemmungen.

Zugleich mit der Starre der Muskulatur tritt auch eine Störung der Muskelempfindung auf. Die Personen behaupten häufig, sie haben das Gefühl, als gehörte ihnen der Arm gar nicht mehr, als schieße ein fremder Strom durch. Zugleich ist auch die Berührungs- und Schmerzempfindung der Haut mehr oder weniger herabgesetzt, wodurch das Gefühl, daß der Arm etwas Fremdes sei, mit unterstützt wird. Man hat mit dem Ausdruck: Hypotaxie-Unterordnung andeuten wollen, daß die Person ihr selbständiges Handeln verloren habe. Es gelingt tatsächlich, wie Sie schon gesehen haben, den Gliedmaßen eine beliebige Stellung zu geben, welche lange, oft über eine Stunde beibehalten wird, während ein wacher normaler Mensch höchstens 20 Minuten (aber auch so lange selten) den Arm hochhalten kann. Es beruht diese Erscheinung auf der schon erwähnten Aufhebung der Muskelempfindung. Auch die fortgesetzten Bewegungen, wie das Armrollen, sind in dem sog. kataleptischen Stadium möglich. Die kataleptische Starre kann man an einzelnen Gliedmaßen dadurch stärker ausprägen, daß man z. B. den Arm bestreicht und dann suggeriert: jetzt werde der Arm unbeweglich.

Als Beispiel möchte ich Ihnen hier eine Dame vorstellen, welche ich heute Nachmittag zum ersten Male hypnotisiert habe. Der Fall ist insofern bemerkenswert, als die Dame zunächst behauptete, sie sei gar nicht zu beeinflussen, sie sei willensstark. Sie leidet an hypochondrischen Zwangsvorstellungen, so meinte sie früher, sie bekomme Brustkrebs, weil sie etwas Ziehen in der linken Brust empfand. Dann klagte sie über ängstliche Vorstellungen aller Art und über große Abgeschlagenheit. Trotz ihrer Abneigung habe ich doch eine Hypnose versucht. Es gelang nun nicht, das erste Stadium zu erzielen. Sie bemerkte: sie sei nicht

müde, es gehe mit ihr nicht. Ich habe sie dann die Augen schließen lassen und versucht, die rechte Hand auf die rechte Kopfseite zu legen; sie bekam die Hand nicht mehr weg vom Kopf, konnte dann auch die linke Faust nicht mehr öffnen. Sie wurde dann rasch müde und sehr apathisch und war nahe am Einschlafen. Ich gab ihr in diesem Zustand sehr wirkungsvolle Heilsuggestionen, so daß sie sich jetzt in einem tadellosen Zustand befindet.

„Setzen Sie sich mir gegenüber und denken Sie daran, recht müde zu werden. Ihre Glieder werden schwer und schlafen ein. Sie werden immer müder und werden schläfriger. Es kommt jetzt eine allgemeine Müdigkeit über Sie, die Augen werden schwer und müder und werden jetzt zufallen.“ (Die Dame schüttelt den Kopf.) „Sind Sie nicht müde?“ „Nein.“ Ich gehe nun nach der Vogtschen fraktionierten Methode vor, indem ich der Dame Müdigkeit suggeriere, wenn sie aufwacht. „Schließen Sie die Augen. Nun werden Sie immer müder. Wenn ich Sie aufwecke, werden Sie schon sehr müde sein. Auf fünf wachen Sie auf. Sind Sie sehr müde?“ „Nein.“ (Wie Sie sehen, gelingt die Suggestion der Müdigkeit nicht.) Nun wiederhole ich dieselbe Suggestion von vorn. „Schließen Sie jetzt die Augen.“ Ich lege nun die rechte Hand auf die rechte Kopfseite und bestreiche sie etwas. „Die Hand wird nun fest auf Ihrem Kopf liegen, Sie können diese nicht mehr herunter nehmen. Versuchen Sie es einmal.“ (Wie Sie sehen, vermag die Dame die Hand nicht mehr zu bewegen.) Ich mache nun mit der anderen Hand eine Faust und bestreiche diese etwas. „Nun können Sie die Hand nicht mehr öffnen.“ (Es gelingt nicht mehr.) „Nun werden Sie immer müder, schläfriger.“ Ich drücke die Dame gegen die Lehne des Stuhles und gebe ihr den Schlafbefehl. Ich nehme den Arm herunter, bestreiche beide Arme und fasse die Dame an den Handgelenken. „Nun werden Ihre Arme schwer wie Blei, ganz unbeweglich. Sie können Ihre Glieder nicht mehr rühren. Sie werden nach dem Aufwachen sich sehr wohl fühlen und keine Angst haben.“ Ich wecke die Dame wieder auf. „Haben Sie nun gemerkt, daß Sie ihre Gliedmaßen nicht mehr rühren konnten?“ „Ja, ich war ganz steif und apathisch und wäre wahrscheinlich bald eingeschlafen. Ich kann auch jetzt meine Arme nicht bewegen. Die Hände sind ganz steif und blaß.“ Ich bestreiche die Arme, sehe die Person fest an: „So, nun können Sie die Arme wieder bewegen“ (dabei mache ich Beugebewegungen).

Meine Damen und Herren! Sie sehen aus diesem Beispiel, daß suggerierte Katalepsie als Symptom in das wache Bewußtsein herübergenommen wird, also in diesem Falle ziemlich selbständig und unabhängig von dem hypnotischen Zustand bestehen bleibt. Ich habe es häufig erlebt, auch daß noch nach Stunden kataleptische „Sensationen“ wieder auftraten. Gewöhnlich findet man, daß kataleptische Stellung der Glieder, z. B. ein hochgehobener Arm, mit dem Aufwecken sofort verschwinden. Wie Sie sehen, bedeutet in einem solchen Falle die Katalepsie den Beginn der Hypnose. Deshalb soll man, wie ich noch späterhin bei der Technik ausführen werde, immer kataleptische Muskelzustände erzeugen. Der Hypnotisierte hat, wenn er die Muskelstarre an sich bemerkt, das Gefühl der starken Abhängigkeit vom Hypnotiseur, der Willenlosigkeit, das Vertrauen der Hypnotisierten wächst sozu-

sagen damit. Diese Muskelstarre wird im Volke dann, wenn sie allgemein ist, auch „Starrkrampf“ genannt. So rätselhaft sie uns erscheint, so wenig Schwierigkeiten bereitet uns die Einleitung eines solchen Zustandes.

Der junge Mann, den ich Ihnen hier vorführen möchte, hat mich gebeten, er möchte in der Vorlesung mal „steif gemacht“ werden, weil er dies schon so oft in öffentlichen Vorführungen der Hypnose mit angesehen hat. Er ist sehr rasch zu hypnotisieren.

„Schließen Sie die Augen. Schlafen Sie ein.“ *Ich lasse den jungen Mann sich auf den Boden legen. „Strecken Sie sich ganz lang aus. Nun werden Sie ganz steif.“ Ich lege nun den jungen Mann mit Kopf und Fersen auf zwei Stühle. (Wie Sie sehen, bleibt er wie ein Brett darauf liegen.) Ich kann auch versuchen, ihm den Bauch einzudrücken, was nicht gelingt. Ich wecke ihn nun wieder auf. „Haben Sie irgendwelche Schmerzen?“ Nein.“*

Sie sehen, diese Prozedur gelingt hier ohne Schwierigkeit. Auch der in der ersten Vorlesung gezeigte Fall hat Ihnen ein solches Beispiel von Katalepsie geboten: die Versuchsperson hielt den Arm 30 Minuten hoch. Die Empfindung der Haut ist, wie ich schon sagte, fast immer herabgesetzt, sonst würde auch der eben gezeigte Versuch nicht so völlig schmerzlos sein, denn der Druck auf die Haut beim Liegen auf Kopf und Fersen ist immerhin etwas unangenehm. Manche Autoren lehren, daß in diesem Stadium auch Halluzinationen zu erzeugen seien. Es ließe sich darüber streiten, ob dann überhaupt nicht schon das dritte Stadium eingetreten ist. Ich halte es jedenfalls für zweckmäßiger, wenn man das zweite Stadium nur für die Beeinflussung der Muskulatur reserviert. Es erscheint auch berechtigt, ein solches Stadium abzugrenzen, weil es in der Praxis sehr viele Fälle gibt, die man kataleptisch machen kann, die man z. B. auf einen Stuhl bannen kann, die aber trotzdem das Gefühl des vollständigen Wachseins haben, vor allen Dingen sehr schwer in das dritte Stadium gebracht werden können, und sich an alles erinnern. In ärztlicher Beziehung ist es unter Umständen wichtig, daß man über das zweite Stadium hinaus gelangt, jedoch genügt dieses Stadium häufig für die therapeutische Beeinflussung.

Manche Personen geben an, daß sie in dem kataleptischen Stadium keine Initiative mehr besitzen, daß sie sich nicht mehr von selbst rühren können. Diese Angabe deutet darauf hin, daß zentrale Störungen hier vorliegen müssen, und zwar in der Weise, daß der Beeinflusste die Herrschaft über seine Gliedmaßen verloren hat, die nun der Hypnotiseur besitzt.

Es gibt verschiedene Stadien von Katalepsie, passive und aktive, ferner suggestive Kontraktur. Ich verstehe unter Katalepsie die vollendete „Muskellähmung“; d. h. die Person vermag die Muskulatur nicht mehr selbständig zu innervieren. Daß es sich hier nicht um eine echte Lähmung handeln kann, ist klar, denn ein gelähmter Arm z. B. fällt einfach schwer herunter. Im dritten Stadium hört die Katalepsie häufig auf, der erhobene Arm fällt schlaff herunter.

3. Stadium: Die Amnesie.

Trotzdem von vielen Autoren die Amnesie nicht als wesentlich für das dritte Stadium bezeichnet wird, möchte ich doch mit Forel, Lié-

beault und Bernheim, ferner vor allen Dingen mit Trömner die Amnesie als charakteristisch für das dritte Stadium bezeichnen. Wenn man nämlich die Hypnotisierten nach dem Aufwecken fragt, so erhält man Auskünfte wie: Ich habe alles gehört — ich war noch nicht weg — ich erinnere mich an alles —, während andere sagen: Ich muß fest geschlafen haben — „ich war doch weg“. Was aber den tiefen Schlaf charakterisiert, das ist die Spaltung des Bewußtseins, das heißt, die fortlaufende Erinnerung des wachen Zustandes wird unterbrochen.

Die Bezeichnung: Somnambulismus halte ich nicht für zeitgemäß, da sie doch mehr für Schlafwandeln und Traumzustand paßt, für die atypischen Hypnosen mancher Hysteriker. Ich möchte natürlich nicht behaupten, daß die Erinnerungslosigkeit das wesentlichste Symptom des dritten Stadiums ist — dieses ist vielmehr die hochgradige Suggestibilität. Letztere äußert sich vor allen Dingen darin, daß Sinnestäuschungen sich verwirklichen lassen.

Ich möchte Ihnen hier eine Dame vorstellen, welche vollständige Erinnerungslosigkeit an die Hypnose hat, aber Halluzinationen schwer oder gar nicht annimmt. Es handelt sich um eine junge Hysterika — Studentin —, die ich Ihnen gleich in Hypnose vorstelle, sie klagte über starke Schlaflosigkeit, ferner über große Teilnahmslosigkeit und Willensschwäche. Es gelang mir leicht, sie zu hypnotisieren, weil sie anscheinend durch Autosuggestion mein Vorhaben unterstützte. Ich habe sie schon hypnotisiert, weil ich annehme, daß sie in Ihrer Gegenwart zu viel Hemmungen gehabt hätte. Das Eigentümlichste ist, daß Sie sich mit der Dame sehr gut unterhalten können, wie wenn sie wach wäre, daß sie aber eine vollkommene Erinnerungslosigkeit an die Hypnose hat, an alle Vorgänge während derselben.

„Wo sind Sie hier?“ „Ich weiß nicht, zu Hause.“ „Schlafen Sie?“ „Ja.“ „Ziehen Sie sich mal die Bluse aus, ich will Sie untersuchen.“ (Wie Sie sehen, macht die Dame Miene, ihre Bluse ausziehen.) Ich gebe der Dame ein Glas Wasser. „Hier trinken Sie diesen schönen Wein.“ „Ich schmecke nur Wasser.“ „Hören Sie schöne Musik?“ „Ich höre nur Lärm auf der Straße.“ „Dazwischen aber tönt Musik.“ „Ja — jetzt höre ich einen Trauermarsch.“ „Jetzt sind Sie ein Hund und gehen auf allen Vieren.“ (Die Dame befolgt die Aufforderung nicht und schüttelt mit dem Kopf.) Ich werde die Dame nun aufwecken.

Wie Sie sehen, betrachtet die Dame mit Erstaunen ihre geöffnete Bluse und macht sie verlegen wieder zu. „Was ist denn, haben Sie sich denn ausgezogen?“ „Ich weiß von nichts.“ „Was habe ich denn mit Ihnen gesprochen?“ „Ich erinnere mich an nichts.“

Wie Sie sehen, besteht vollkommene Erinnerungslosigkeit, aber Sinnestäuschungen gelingen nur schwer. Nach Dessoir würde der Fall mehr noch in das erste Stadium hinein gehören. Aber die Erinnerungslosigkeit ist ein wichtiges Symptom der Ausschaltung des Ober- oder Wachbewußtseins. Für das dritte Stadium wäre überhaupt richtiger die letztere Bezeichnung, aber aus praktischen und sprachlichen Gründen empfiehlt sich deren Einführung nicht.

Einen instruktiven Fall möchte ich Ihnen hier noch vorführen. Es handelt sich um einen 28jährigen Mann, der bis vor dem Krieg gesund

war, während des Krieges jedoch infolge der Granateinschläge an Krämpfen erkrankte, die nach meiner Ansicht als hysterisch zu deuten sind, in dessen wurde er von militärärztlicher Seite als Epileptiker behandelt. Ich habe den Mann schon vor etwa $\frac{1}{2}$ Stunde hypnotisiert, damit er ungestört in das tiefe Stadium gelangen konnte. Der Fall hat bei mir auch schon vollkommene Amnesie gehabt. Meist aber besteht noch Erinnerung. Er selbst sagt mir gewöhnlich nach dem Aufwecken, daß er nicht fest geschlafen habe, daß er alles gehört habe. Ich will nun den Mann hereinführen.

Wie Sie sehen, steht der rechte Arm hoch (und zwar seit fast einer halben Stunde.) Ich habe noch nichts mit ihm gesprochen, weil er anscheinend durch das Sprechen gestört wird. Er sitzt ganz regungslos und macht den Eindruck eines tief Hypnotisierten. Ich will nun mit ihm reden, gebe ihm eine Postkarte und sage: „Nehmen Sie dieses schwere Buch.“ (Er nimmt — anscheinend mit dem Gefühl, einen schweren Gegenstand zu halten — die Karte in die Hand.) Ich gebe ihm einen Zahnstocher. „Nehmen Sie diesen Bleistift“. (Er nimmt ihn in die Hand.) Ich gebe ihm ein Taschentuch. „Nehmen Sie diesen schweren Bleiklumpen.“ (Er nimmt das Tuch wie einen schweren Bleiklumpen vorsichtig in die Hand.) Nun will ich ihm noch eine posthypnotische Suggestion geben. „Wenn Sie aufwachen, werden Sie sich auf den Stuhl vor Ihnen setzen. Sie werden sich an nichts erinnern, was wir jetzt gesprochen haben. Auf fünf wachen Sie auf.“ (Er setzt sich auf den Stuhl vor ihm.) „Was war mit Ihnen?“ „Ich war wie gelähmt“. „Ich habe aber alles gehört, ich habe nicht geschlafen.“ „Was habe ich denn mit Ihnen gemacht?“ „Sie haben mir erst eine Karte in die Hand gegeben, dann einen kleinen Gegenstand und sagten, es sei ein Bleistift, dann haben Sie mir ein Taschentuch in die Hand gegeben.“ „War denn der Gegenstand schwer?“ „Ja — schwer war er wohl, aber ich merkte doch, daß es ein Tuch war.“ „Warum haben Sie sich denn auf den Stuhl gesetzt?“ „Weil Sie es sagten.“ „Mußten Sie es denn?“ „Nein — ich dachte aber, Sie wollten es haben.“

Sie haben hier einen Fall kennen gelernt, welcher anscheinend Halluzinationen annimmt, aber doch dabei die Kritik behält, daß diese Sinnestäuschungen nicht wirklich sind. Vergleichen Sie das Verhalten dieses Mannes mit den Halluzinationen früherer Fälle, so können Sie einen deutlichen Unterschied konstatieren. Die früheren Fälle hatten gar keine Erinnerung an die Vorgänge während der Hypnose. Der Mann war ja wohl suggestibel, aber er behielt doch noch eine gewisse Erinnerung an seinen wachen Zustand. Er hatte — wie man auch zu sagen pflegt — noch sein Oberbewußtsein oder Wachbewußtsein mit in die Hypnose genommen. Sollen wir nun einen solchen Fall in das zweite oder in das dritte Stadium einreihen? Der Mann war wohl kataleptisch, zeigte wohl Sinnestäuschungen, aber keine Spur von Erinnerungslosigkeit. Aus letzterem Grunde würde ich hier nicht eine Hypnose dritten Grades annehmen.

Übergänge.

Wenn von manchen Autoren angegeben wird, daß schon in dem ersten Stadium Halluzinationen realisiert werden können, dann besonders

auch im zweiten, so ist die Frage zu erheben, ob es sich hier um reine Fälle gehandelt hat, oder ob das nicht vielmehr solche Fälle waren, bei welchen sozusagen blitzartig gleich das dritte Stadium eingetreten ist. Ich erinnere Sie an einen Fall von Wachhypnose, wo nach der dritten Suggestion eine vollkommene Hypnose da war. Ich will Ihnen hier noch einen jungen Mann vorstellen, bei dem die Hypnose fast augenblicklich eintritt. Es handelt sich um einen 17jährigen Mechaniker, der gesund ist, aber sehr suggestibel.

Ich fasse seine Hände, sehe ihn eine Sekunde scharf an. „Jetzt ist alles dunkel um Sie. Wer ist dieser Herr?“ Ich zeige auf den ersten Herrn in der ersten Reihe. „Ich sehe nichts.“ „Nehmen Sie dieses Veilchen.“ (Er tut es.) Er ist vollkommen in der Hypnose.

Bei einem solchen Fall, wo die Hypnose so rasch vor sich geht, tritt schon mit dem ersten Stadium auch gleich das dritte Stadium ein, das heißt die Stadien folgen aufeinander so blitzschnell, daß eine Trennung derselben gar nicht möglich ist. Wir müssen also daran festhalten, daß die Einteilung in mehrere Stadien der Hypnose bei vielen Fällen gerechtfertigt ist, aber nicht bei allen. So gut es Fälle gibt, bei welchen das erste Stadium nicht recht eintritt, dagegen das zweite, so gibt es auch andere, bei welchen keine Katalepsie besteht, aber trotzdem die Amnesie zustande kommt. Mögen sich solche Fälle regellos darstellen, mögen Übergänge zwischen den einzelnen Stadien und undeutliche Begrenzungen derselben vorkommen, so lassen sich doch bei einer großen Anzahl von Hypnotisierungen die genannten drei Stadien ganz gut abgrenzen. In Wirklichkeit sind natürlich die Übergänge fließend.

Wir haben das erste Stadium mit Sinnestrübung bezeichnet, da die Beziehungen zur Außenwelt undeutlich werden; in dem zweiten Stadium ist diese Trennung von der Außenwelt noch stärker. Der Kataleptische vermag selbständig nicht mehr nach außen zu wirken. Er ist sozusagen gelähmt, seine Muskulatur gehorcht ihm nicht mehr. Die Katalepsie ist also ein weiterer Schritt der Abkehr von der Außenwelt.

In dem dritten Stadium — der Amnesie — werden nicht nur die Beziehungen mit der Außenwelt unterbrochen, sondern auch die Einheit des Bewußtseins ist gespalten. Es werden selbständig keine Sinneswahrnehmungen mehr gemacht, außer soweit sie durch den Hypnotiseur vermittelt werden, andere Personen können mit den Hypnotisierten häufig nicht mehr sprechen bzw. in Berührung treten. Es besteht wohl noch Erinnerung an den Wachzustand, aber umgekehrt keine Erinnerung an die Hypnose. Daraus geht hervor, daß erst in der Hypnose für den späteren Wachzustand die Erinnerung unterbrochen wird. Damit kommen wir auf ein Moment, das wir schon früher besprochen haben, auf die selbständige Weitertätigkeit des Hypnotisierten über die Einwirkung des Hypnotiseurs hinaus. Der Hypnotisierte wird aktiv. Der Hypnotiseur gibt ihm zwar die Eingebung der Sinnestäuschung, wer sie aber produziert, das ist der Hypnotisierte.

Ganz ähnlich liegt der Fall bei den posthypnotischen Suggestionen. Der Befehl wird ja wohl von dem Hypnotiseur gegeben, aber seine Ausführung erfolgt als Traumhandlung des Hypnotisierten. Damit kommen wir zu einem weiteren Stadium: nicht nur die Beziehungen

mit der Außenwelt sind unterbrochen, sondern die Einwirkung auf dieselbe erfolgt nach ganz neuen Gesetzen, die nicht mehr als Wechselwirkung zwischen Außenwelt und dem Ich sich darstellen, sondern zwischen Hypnotiseur und Hypnotisierten.

Ich sprach eben von Traumhandlungen. Sind diese nur möglich, nachdem das Oberbewußtsein ausgeschaltet ist? Unzweifelhaft gehört diese Bedingung dazu. Es scheint, daß im Wachzustand unsere Träume durch das Oberbewußtsein unmöglich gemacht werden. Es muß also, damit eine Traumhandlung ungehemmt vor sich gehen kann, dieses „Steuer“ wegfallen. Es stört hier ein Rest von dem wachen Zustand, der sich eben als Erinnerung an die Hypnose nach dem Erwachen darstellt. Deshalb ist mit großem Nachdruck auf die Amnesie Gewicht zu legen. Allein die Frage des Isolier-Rapportes und die Möglichkeit, durch einfache Befehle eine Verzauberung der Wirklichkeit, eine Änderung der Persönlichkeit hervorzurufen, muß, wie schon erwähnt, in der eigenen Geistestätigkeit des Hypnotisierten studiert werden. Es wird bei der Besprechung der Theorie unsere Aufgabe sein, diesen bisher noch rätselhaften Vorgang aufzuklären.

Für das nächste Mal möchte ich noch eine posthypnotische Termin-Suggestion vorbereiten. Man kann Eingebungen zu einem gewissen Zeitpunkte eintreten lassen. Eine junge Dame, die ich wiederholt hypnotisiert habe, möchte ich vor Ihnen rasch einschläfern. Die Dame ist gesund, leidet nur hier und da an Kopfschmerzen.

„Setzen Sie sich auf diesen Stuhl. Sehen Sie mich an und denken Sie daran, einzuschlafen. Sie werden immer müder, die Glieder werden schwer, Sie schlafen tief ein.“

Ich lasse die Dame einige Augenblicke schlafen, damit die Hypnose sich vertieft. Ich will ihr nun eine Suggestion für die nächste Vorlesung in acht Tagen geben; ich bitte Sie, ihr nichts von meiner Eingebung zu erzählen.

„Frl. M., heute in acht Tagen punkt 6 Uhr werden Sie mich mit einem schwarzen Gesicht sehen und zwei Hörnern an der Stirn. Sie werden sich bis zu dieser Zeit nicht erinnern an meinen Befehl, diesen aber bestimmt ausführen. Nun wachen Sie auf fünf auf. Was habe ich Ihnen gesagt?“
„Ich weiß nicht.“

Das nächste Mal wollen wir eingehender über die posthypnotischen Suggestionen sprechen.

IV. Vorlesung.

Die posthypnotischen Suggestionen.

Meine Damen und Herren! Unter den Erscheinungen der Hypnose sind für den Arzt am wichtigsten die sogenannten posthypnotischen Suggestionen, die Sie bereits kennen gelernt haben. Man versteht darunter Eingebungen, die während der Hypnose für den folgenden Wachzustand gegeben werden. Zunächst ist an dem Ausdruck zu bemängeln, da er eine Vermengung von Griechisch und Lateinisch darstellt, weshalb auch

manche Autoren den Ausdruck ephypnotisch vorschlagen. Da aber der Ausdruck: posthypnotische Suggestion schon zu sehr eingebürgert ist, halte ich es nicht für zweckmäßig, ihn aufzugeben. Daß nicht die Zustände in der Hypnose, sondern in der Zeit nach Beendigung derselben für die Medizin von besonderer Bedeutung sind, ist klar, denn man wünscht eine Dauerwirkung nach der Hypnose, gegen welche die kurzen Schlafzustände für die ärztliche Behandlung bedeutend zurücktreten. Es kommen allerdings noch Dauerhypnosen in Betracht, von denen später noch zu sprechen sein wird. Wenn ich also heute jemand, der an Kopfschmerzen leidet, einschläfere, so mag er wohl seine Kopfschmerzen verlieren während der Zeit des Schlafes, sie würden aber vielleicht wiederkehren beim Erwachen, wenn ich ihm diese nicht auch für den Zustand nach der Hypnose wegsuggerieren könnte. Das ist tatsächlich der Fall. Ich möchte heute auf die Erklärung dieser Erscheinung verzichten, weil ihr Verständnis nur möglich ist, wenn wir die Tätigkeit des Unterbewußtseins, besonders auch die unterbewußten Assoziationen, kennen gelernt haben.

Ich möchte Ihnen heute eine Dame vorführen, die, wie Sie sehen, sich schon in Hypnose befindet. Es handelt sich hier um eine 20jährige Hysterika, die sich weigert zu essen und infolgedessen früher etwa $3\frac{1}{2}$ Wochen mit der Schlundsonde ernährt wurde, bis ich sie in Behandlung bekam. Vorausgegangen war vor $\frac{5}{4}$ Jahren eine Liebesaffäre. Die Dame hatte bei einem Künstler Klavierstunde, verliebte sich in ihn, während dieser selbst, ein verheirateter Mann, gar keine Neigung für seine Schülerin empfand. Es bildeten sich dann allerlei Konflikte, die schließlich bei der Dame zum Lebensüberdruß führten. Sie wollte nicht mehr essen und war deshalb, wie gesagt, etwa $3\frac{1}{2}$ Wochen künstlich ernährt worden. Der behandelnde Arzt schickte mir diese Dame zur versuchsweisen hypnotischen Behandlung zu, mit der Erwartung, daß es mir gelingen könnte, der Dame EBlust zu suggerieren. Es gelang mir sehr leicht, eine Hypnose einzuleiten. Die Dame fiel augenblicklich in tiefen Schlaf. Ich befahl ihr in demselben, nach dem Erwachen ein Brötchen zu essen, was sie aber nur in ganz unvollkommener Weise tat.

Sie könnten vielleicht erwarten, daß mit dem Eintreten der Hypnose auch jede posthypnotische Suggestion gelingen müßte, wie Sie das wiederholt schon gesehen haben. Allein, es ist zu bedenken, daß in der Hypnose die Persönlichkeit nicht verändert ist, daß sie sozusagen im Unterbewußtsein weiter existiert. So waren auch meine Suggestionen, die ich der Dame gab, zu Hause zu essen, nicht sehr erfolgreich.

Deshalb fragte ich die Dame in der nächsten Hypnose, indem ich die Lehren der Psychoanalyse verwertete, nach der Ursache ihrer Nahrungsverweigerung, und da vertraute sie mir an, daß sie vor etwa einem halben Jahre Pferdefleisch gegessen habe und seither Ekel vor Fleisch, aber auch vor dem warmen Essen überhaupt, habe. Ich teilte ihr diese Aussage im wachen Zustand mit. Sie war erstaunt, daß sie diesen Ekel vor Pferdefleisch immer noch mit sich herum trage. Ich versuchte nun, sie zur weiteren Aussprache zu bewegen, um diese im Unterbewußten schlummernden Affekte „abzureagieren“. Ich machte fernerhin nach psycho-analytischer Methode Assoziationsversuche mit ihr, die aber

kein wesentliches Resultat ergaben. Die Dame reagierte auf Reizworte, wie Ekel, Pferd, nicht länger; nur das letzte Reizwort: Leben war mit einer verzögerten Reaktion, die vier Sekunden dauerte, verknüpft, während die andern Reizworte durchschnittlich eine Sekunde Zeit beanspruchten zur Beantwortung. Die Antwort auf das Reizwort Leben war allerdings bedeutungslos, nämlich: Teppich. Wahrscheinlich war sie bedingt durch Perseveration oder Ablenkung durch äußere Sinnesindrücke, die Dame hatte nämlich vorher auf einen Teppich gesehen. Ich will nun diese Dame in der Hypnose vor Ihnen etwas ausfragen.

„Nun mein Fräulein, warum essen Sie denn nicht?“ „Ich habe einen Ekel vor der Nahrung.“ „Warum denn?“ „Ich habe im Februar Pferdefleisch gegessen.“ „Sie können doch aber jetzt wieder essen.“ „Ich habe keinen Appetit.“ „Da werden Sie jetzt eben essen müssen.“ Ich gebe der Dame ein Stück Pferdewurst und fordere sie auf, zu essen, was sie — sozusagen willenlos — tut. Es gelingt mir also in der Hypnose, meinen Willen der Dame aufzuzwingen. Ich will nun versuchen, dies auch für den wachen Zustand zu erreichen. Vielleicht ist die Dame verlegen, wenn sie Sie alle erblickt und so will ich ihr suggerieren, daß sie nach dem Erwachen nur mich allein sieht. „Nun mein Fräulein, wenn Sie aufwachen, werden Sie hier niemand sehen, außer mir. Dann werden Sie das, was ich Ihnen gebe, essen.“ Ich wecke die Dame auf. „Sehen Sie hier jemand?“ „Nein, außer Ihnen niemand.“ Ich zeige auf das Auditorium. „Was ist denn hier?“ „Eine Wand.“ Ich gebe der Dame ein Brötchen. Sie macht aber nur einen schüchternen Versuch, davon abzubeißen. Nun schlämere ich die Dame wieder ein und gebe ihr das Brötchen zu essen.

Sie haben gesehen, daß sich meine Suggestion nur soweit verwirklicht hat, als die Dame niemand sah außer mir, also eine negative Halluzination hatte, nicht aber gelang es, ihren Widerstand oder Ekel vor dem Essen zu überwinden. Sie sehen daraus, daß die Suggestionen um so weniger Aussicht haben auf Verwirklichung, je weniger sie der Eigenart, dem „Charakter“ des Betreffenden angepaßt sind. Ich will nun in anderer Weise der Dame entgegenkommen. Ich stelle mit ihr ein Menü zusammen, was sie essen wird, und frage sie folgendermaßen:

„Was werden Sie morgen früh essen.“ „Kaffee.“ „Auch ein Brötchen?“ „Nein.“ Ich schreibe alles auf — Kaffee. „Mittags Salat, Heringssalat?“ „Ja.“ Also schreibe ich auf: „Heringssalat.“ „Abends Salat, Heringssalat?“ „Ja.“ „Also schreiben wir auf: Heringssalat.“ Darunter schreibe ich: Ich verpflichte mich, das Vorstehende zu essen. Ich gebe der Dame, nachdem ich ihr alles vorgelesen habe, das Blatt zum Unterzeichnen.

Wie Sie sehen, unterzeichnet sie nach Durchlesung den Speisezettel ohne Widerstand. Nun wecke ich die Dame wieder auf und zeige ihr das Papier. Wie Sie sehen, ist sie erstaunt.

„Werden Sie das nun essen?“ „Ich glaube ja.“ „Gut — Sie haben sich ja durch Unterschrift verpflichtet. Sind Sie nicht erstaunt, daß Sie hier so viele Herren sehen?“ „Ja, das ist wohl eine Vorlesung?“ „Ja, ich habe die Herren als Zeugen Ihrer Zustimmungserklärung gebeten, Sie können nun gar nicht anders, als ausführen, was Sie unterschrieben haben.“ „Das habe ich aber in der Hypnose getan.“ „Das ist wohl richtig, aber die Herren sind Zeugen, daß Sie das hier unterschrieben haben. Glauben Sie das nun?“ „Ja.“

„Meine Damen und Herren! In dieser Weise komme ich der Patientin entgegen. Ich versuche sozusagen auf einem Umweg die Eßlust bei ihr wieder anzuregen, indem ich ihr beweise, daß sie selbst das Genannte zu essen gewünscht hat. Natürlich muß man hierbei die Vorsicht walten lassen, daß man nichts anderes bestimmt, als was die Betreffende in der Hypnose angibt. Hätte ich ihr beispielsweise Fleisch vorgeschlagen, so hätte ich wohl eine Abweisung erhalten.

Inzwischen ist es 6 Uhr geworden. Sie erinnern sich, daß ich das vorige Mal einer Dame die posthypnotische Suggestion gegeben hatte, daß sie mich heute um 6 Uhr mit einem schwarzen Gesicht und zwei Hörnern an der Stirn sehen würde. Schon tritt auch die Dame ein. Wie Sie sehen, lacht sie mich an.

„Nun Fräulein M., warum lachen Sie denn?“ „Na — Sie können sich auch mal waschen.“ „Warum denn.“ „Na — Sie sind ja ganz schwarz im Gesicht.“ „Sehen Sie sonst noch etwas?“ „Sie haben zwei Hörner an der Stirn.“

Sie sehen also, die Termin-Suggestion hat sich verwirklicht. Ich möchte nun die Dame fragen, was sie in der Zwischenzeit gedacht und gefühlt hat.

„Fräulein M. haben Sie irgend eine Unruhe gehabt; haben Sie irgend etwas gefühlt oder gedacht?“ „Nein.“ „Nun wann kam Ihnen denn die Idee, daß ich ein schwarzes Gesicht habe?“ „In dem Moment, als ich zur Tür hereintrat.“

Sie sehen also, daß in der Zwischenzeit die Dame sich in ganz normaler Verfassung befunden hat.

Ich möchte nun einen von Ihnen bitten, eine Dame zu hypnotisieren, die ich neulich sehr leicht hypnotisieren konnte. Sie hat sich bereit erklärt, als Versuchsperson in der Vorlesung zu dienen. Ich möchte vorausschicken, daß es sich nicht um eine Kranke handelt, daß sie nur geringe nervöse Symptome aufweist. Ich darf wohl einen der Herren bitten, die Hypnose bei der Dame einzuleiten. Sie — Herr Kollege — werden das ausführen.

Wie Sie sehen, meine Damen und Herren, gelingt die Hypnose sehr leicht; der Kollege ist recht ruhig und sachlich. Nun, Herr Kollege, werden Sie der Dame eine somatische Suggestion erteilen, zum Beispiel ihr eine Lähmung suggerieren. „Eine Lähmung des rechten Armes?“ „Gut.“ Die Dame wird wie üblich aufgeweckt. Wie Sie sehen, kann sie den rechten Arm tatsächlich nicht mehr bewegen. „Nun haben Sie aber den Fehler begangen, Herr Kollege, Sie vergaßen, der Dame ein Signal zu geben, wann sie diese Lähmung verlieren wird. Am besten schläfern Sie die Dame wieder ein und suggerieren ihr die Lähmung weg.“ Wie Sie sehen, ist die Lähmung, nachdem die Dame von neuem erwacht ist, wieder weg.

Eine solche somatische Wirkung der Suggestion demonstriert Ihnen am besten die medizinische Wirkungsweise der Hypnose. So gut es nämlich gelingt, eine Lähmung zu erzeugen, gelingt es auch, eine solche (psychogen bedingte) wegzubringen. Als weiteren Beweis hierfür werden Sie noch einmal ein Experiment machen.

„Sie suggerieren nun der Dame, daß sie nach dem Erwachen heftige Schmerzen im rechten Bein haben wird, und daß sie hinken wird, des ferneren,

daß sie starke Röte auf dem rechten Handrücken haben wird. Wie Sie sehen, meine Herren, tritt das alles ein. Der Kollege hat diesmal die Vorsicht besessen, einen Termin anzugeben, nach welchem die krankhaften Symptome verschwunden sein werden. Er pfeift. Nun frage ich die Dame: „Haben Sie noch Schmerzen im rechten Bein?“ (Die Dame verneint.) „Können Sie jetzt wieder gut gehen?“ (Wie Sie sehen, ist der Gang wieder intakt. Auch die Röte der rechten Hand geht zurück.)

Es erscheint Ihnen, — nach Maßgabe Ihrer physiologischen Kenntnisse — sehr schwer erklärlich, wie ich durch die Erregung einer Vorstellung körperliche Symptome, wie Lähmungen, erzeugen kann. Bedenken Sie aber, daß durch eine schreckhafte Vorstellung körperliche Symptome bzw. Störungen, wie Durchfall, Angstschweiß, Blässe des Gesichts, auftreten können, daß jemand die Sprache vor Schreck verliert, oder Herpes bekommt, so erscheint es Ihnen nicht absurd, wenn man durch die Kraft der Vorstellung auch eine Lähmung oder einen Schmerz erzeugen kann.

Ich erinnere Sie vor allen Dingen an die Versuche von Pawlow, der bei Hunden eine Magenfistel anlegte und dadurch, daß er Brot vor ihren Augen brach, eine starke Absonderung von Magensaft erzeugte, der aus der Fistel abfloß und gesammelt werden konnte.

Inzwischen wollen wir Fräulein M. fragen, was sie jetzt sieht. „Nun, was sehen Sie denn jetzt noch an mir?“ Ihr Gesicht wird jetzt wieder heller.“ „Wie steht es denn jetzt mit den Hörnern?“ „Die werden allmählich auch kleiner.“

Es tritt also eine allmähliche Abblässung der suggerierten Sinnes-täuschungen ein. Man kann annehmen, daß, da die Dame sich sonst im Wachzustand befindet, das Wachbewußtsein erfolgreich mit dem aus der Hypnose stammenden Rest von im Unterbewußtsein erzeugten Vorstellungen „kämpft“, bis diese schließlich schwinden.

Ich will Ihnen ein weiteres Beispiel von posthypnotischen Suggestionen vorführen. Sie haben wiederholt gesehen, daß ich Personen motorische Leistungen auferlegt habe, wie Handgeben, Überreichen von Gegenständen, Lähmungen. Nun will ich solche Suggestionen geben, die bedeutend von der Wirklichkeit abweichen; Sie werden dabei die Erfahrung machen, daß es mir viel leichter gelingt, aus einer solchen Suggestion heraus die Hypnose wieder einzuleiten.

Es handelt sich hier um einen jungen Mann von 18 Jahren, der seit acht Jahren Bettnässer ist und alle möglichen Mittel schon angewandt hat. Ich habe ihn sehr leicht hypnotisieren können und ihm suggeriert, daß er nicht zu fest schläft und immer durch Urindrang aufgeweckt wird, daß er fernerhin abends viel Urin läßt und nachts nie. Er ist nahezu geheilt.

„Denken Sie daran, einzuschlafen. Sie werden immer müder und müder und schlafen tief ein. Wenn Sie aufwachen, so werden Sie hier in der Ecke des Zimmers einen Wasserfall sehen und Schneeberge im Hintergrunde.“ Nun wecke ich den jungen Mann auf. „Was sehen Sie hier?“ „Einen Wasserfall.“ „Und hier?“ „Schneeberge.“ „Bringen Sie mir etwas Wasser.“ (Er tut es.) „Geben Sie mir den Hund, der auf dem Stuhl sitzt.“ (Es geschieht.)

Wie Sie sehen, gelingt es, die Suggestion des Wasserfalles und der Schneeberge, die ja stark von der Wirklichkeit abweicht, im wachen Zustand fort-dauern zu lassen, der aber leicht wieder zur Einleitung der neuen Hypnose benützt werden kann. Trotzdem ich also den jungen Mann aufgeweckt habe, bleibt wegen der Eigenartigkeit der Eingebung seine Suggestibilität sehr stark. Hätte ich ihm z. B. aufgetragen, dreimal um einen Stuhl zu gehen oder mir irgend einen Gegenstand zu geben und hätte ich ihm dabei eine Sinnestäuschung suggeriert, so wäre es mir nicht gelungen, eine neue Hypnose einzuleiten. Ich will diesen Versuch gleich anstellen.

Ich hypnotisiere ihn rasch und gebe ihm die posthypnotische Suggestion: „Wenn Sie aufwachen, so gehen Sie dreimal um den Tisch herum, der vor Ihnen steht.“ (Wie Sie sehen, tut er das.) Ich rufe ihm nun jetzt zu: „Sehen Sie dieses Veilchen!“ (Er schüttelt den Kopf.) Es gelingt also nicht, eine Halluzination bei ihm zu erzeugen. Ich habe vorherhin ausgeführt, daß das einfache Herumgehen um einen Stuhl, das ja nicht wesentlich von der Wirklichkeit abweicht, keine erhöhte Suggestibilität bedingt, während die Suggestion der Schneeberge und des Wasserfalls stark von der Wirklichkeit abweicht. Ich will ihm nun diese Vorstellungen in einer Termin-Suggestion eingeben. Ich schlämere ihn nochmal rasch ein. „Wenn Sie aufwachen, sind Sie vollkommen wach. Erst wenn ich in die Hände klatsche, sehen Sie einen Wasserfall und Schneeberge.“ Nun wecke ich ihn auf. Sie sind doch vollkommen wach?“ „Ja.“ „Sie wissen doch, wo Sie sind?“ „Ja.“ „Sehen Sie hier etwas besonderes im Zimmer?“ „Nein.“ Nun klatsche ich in die Hände. „Was sehen Sie?“ „Hier ist ein Wasserfall.“ „Was sehen Sie noch?“ „Schneeberge.“ „Bringen Sie mir Wasser.“ (Er tut es.) „Nehmen Sie den Hund vom Stuhle weg.“ (Er tut es.) Wie Sie sehen, ist die Hypnose wieder da.

Man kann auch vor der Hypnose Suggestionen geben, sogenannte prähypnotische Suggestionen. Wenn ich die Hypnose beginne, so sage ich der Person z. B. „Sie werden, wenn Sie aufwachen, keine Kopfschmerzen mehr haben.“ Es gelingen ferner aber auch posthypnotische Suggestionen aus dem wachen Zustand heraus, wie Sie das früher schon gesehen haben. Ich möchte Ihnen hier eine sehr suggestible Dame vorführen.

„Sehen Sie mich an; wenn ich bis fünf zähle, dann fassen Sie sich an die Nase.“ (Sie tut es.) „Sie werden nachher Ihrer Freundin einen Kuß geben, und zwar dann, wenn ich in die Hände klatsche. Sie sind doch jetzt ganz wach?“ „Ja.“ Nun klatsche ich in die Hände. (Sie sehen, die Dame eilt zu ihrer Freundin und gibt ihr einen Kuß.) „Warum taten Sie das?“ „Ich mußte es.“ Weil ich es Ihnen gesagt hatte?“ „Nein, es war ein innerer Zwang.“

Ich habe der Dame früher eine andere Termin-Suggestion im Wachzustand gegeben. Ich befahl ihr, daß sie mich nach drei Tagen um die und die Zeit aufsuchen müßte, was auch ganz glatt eingetreten ist. Sie sehen also, daß — was besonders für die therapeutische Anwendung der posthypnotischen Suggestion wichtig ist — ein Zustand der tiefen Hypnose nicht unbedingt nötig ist für die Realisierung von posthypnotischen

Suggestionen, z. B. der therapeutischen, wenn auch solche meist für ihre Realisierung den Zustand der Amnesie erfordern.

Wenn Sie die Personen fragen, warum sie einen Befehl ausgeführt haben, so treffen Sie auf die sonderbarsten Motivationen. Einige sagen: Es war ein innerer Zwang — andere wieder: es kam mir plötzlich die Idee — wieder andere meinen, daß es wohl auf eine Eingebung des Hypnotiseurs zurückzuführen sei. Andere versuchen irgendwelche Begründungen zu geben, zum Beispiel, wenn jemand dreimal um einen Stuhl herum geht und man fragt ihn, warum er das tut, so antwortet er wohl: Ich hatte mal das Bedürfnis, mich etwas auszulaufen — oder: ich wollte sehen, wieviel Schritte ich brauchte, um dreimal um den Stuhl herumzukommen, usw.

Wie, denken Sie nun, wird der Zustand einer Person sein, der ich die posthypnotische Suggestion gebe, daß alle Sinnesfunktionen aufgehoben sind? Ich erinnere daran, daß in der Literatur verschiedene Fälle von Empfindungslosigkeit der Haut bekannt sind, die, wenn man ihnen Augen und Ohren verschloß, nach kurzer Zeit in Schlaf fielen. Zum Beispiel hat Strümpell einen solchen Fall beschrieben¹⁾. Es handelt sich hier meist wohl um Hysteriker.

Ich will der Dame, die Sie in der ersten Vorlesung gesehen haben, ähnliches suggerieren.

Die Hypnose gelingt sehr leicht. Mein Fräulein, wenn Sie aufwachen, werden Sie nichts sehen können, Sie werden blind sein, Sie werden nichts mehr hören können, Sie werden taub sein; Sie werden keine Schmerzempfindung haben. Die Tastempfindung ist aufgehoben. Sie werden nichts riechen, Sie werden nichts schmecken.“ Wie wird es sein, wenn ich nun nachher hinter ihr auf den Tisch klopfе? Sie wird vielleicht zusammenzucken, infolge der Erschütterung, nicht infolge des Geräusches, nicht aber sich umdrehen. Nun wecke ich die Dame auf. Sie sehen, sie bleibt in einem vollständig apathischen Zustand. Ich klopfе auf den Tisch hinter ihr. (Sie zuckt zusammen.) Sie macht direkt einen blöden Eindruck. Ich kann sie stechen, ich kann sie anschreien, — sie hört nicht. Nur auf ein Mittel wird sie wahrscheinlich reagieren, ich werde ihr starke elektrische Ströme applizieren. (Sie sehen, erst hält sie den Strom aus, dann aber wacht sie auf mit dem Zeichen der Verwunderung und des Schmerzes.) Natürlich sind nun die ganzen Sinnesempfindungen wieder da, nachdem sozusagen der posthypnotische Dämmerzustand durch das Erwachen beseitigt ist.

Es bestand also eine Art Traum- oder Dämmerzustand, trotzdem ich Wachsein suggeriert hatte, weiter fort. Sie ersehen aus diesem Versuch, daß, wenn die Verbindung mit der Außenwelt dadurch unterbrochen wird, daß alle Sinnesfunktionen aufhören, ein schlafähnlicher Zustand weiter besteht, trotz der Suggestion des Wachseins. Diese Tatsache paßt sehr gut zu unsern Anschauungen, daß mit dem ersten Stadium der Hypnose eine Sinnestrübung (auch Störung der Schmerz- und Temperaturempfindung) auftritt.

Ich kann in der Hypnose auch falsche Erlebnisse suggerieren (retro-

¹⁾ Literatur bei Th. Ziehen, Leitfaden der Physiologischen Psychologie. Jena 1914. S. 29.

aktive Suggestionen), Träume. Ich will Fräulein M. noch einmal kurz hypnotisieren.

„Schlafen Sie ein. Schlafen Sie ganz tief. So — nun machen Sie eine Reise nach der Schweiz, nach dem Vierwaldstätter See, Sie gehen nach dem Berner Oberland, Sie machen eine Gletscherpartie. Sie haben eine schöne Aussicht auf Schneeberge. Sie sehen viele schöne Berge. Sie werden, wenn Sie aufwachen, diese Reise als wirklich erlebt erzählen. Sie werden sich an alles erinnern. Wachen Sie auf: Nun — was haben Sie erlebt?“ „Ich habe eine Reise nach der Schweiz gemacht. Ich war am Vierwaldstätter See, ich habe viele schöne Berge gesehen; ich war auf dem Gletscher. Ich hatte eine sehr schöne Aussicht auf Schneeberge.“ „Haben Sie das alles erlebt?“ „Ja“. „Nun — ist das denkbar, Sie waren doch immer hier?“ „Ja, jetzt denke ich allerdings, daß ich das nur geträumt habe.“

Wie Sie sehen, korrigiert die Dame allmählich ihre Erlebnisse in der Hypnose. Es gibt aber andere Fälle, wo man wohl irgendwelche Erlebnisse als dauernd erlebt suggerieren kann, ferner ein wirkliches Erlebnis ganz aus dem Gedächtnis streichen kann. Ich hatte vor einiger Zeit eine junge Dame mit Erlaubnis ihrer Mutter vorgestellt. Nachträglich war sie sehr ungehalten darüber. Ich habe sie dann noch einmal rasch hypnotisiert und habe ihr die Erinnerung an die Vorstellung vollständig wegsuggeriert. Nachdem sie wieder aufgeweckt worden war, hatte sie jede Erinnerung an die ihr unangenehme Vorführung verloren. Man kann auch mißmutige Personen Angenehmes träumen lassen und ihnen suggerieren, daß sie den Traum für ein wahres Erlebnis halten. Man kann z. B. — was besonders in unserer Zeit wichtig ist — jemand suggerieren, daß er Gänsebraten gegessen habe und nach dem Erwachen noch den Geschmack vom Gänsebraten habe.

Wie ich Ihnen schon sagte, gelingen diejenigen Suggestionen am besten, welche der Eigenart — dem Charakter — der betreffenden Person entsprechen, deshalb haben die therapeutischen Suggestionen im allgemeinen gute Aussicht, da ja Krankheit etwas Abnormes ist und die Beseitigung der Beschwerden dem Wunsch der hypnotisierten Person entspricht.

Der Zustand während der Realisierung der posthypnotischen Suggestionen kann ein ganz verschiedenartiger sein. Es kann Erinnerung bestehen an die ausgeführte Handlung, sie kann auch vollkommen fehlen. Die suggerierte Handlung kann eine Fortsetzung der Hypnose sein, welche dann aufhört, wenn die Handlung ausgeführt ist. Es kann aber auch mit der Realisierung der Suggestion eine neue Hypnose eintreten, — so erhalten wir folgendes Schema:

1. Posthypnotische Suggestionen ohne Termin.

1. Vollkommener Wachzustand mit Erinnerung ohne Suggestibilität, z. B. bei einfachen motorischen Leistungen, wie Geben eines Gegenstandes, Herumgehen um einen Stuhl usw., dabei Erklärung des Verhaltens entweder durch inneren Zwang, oder mit dem Gefühl eigenen Wollens.

2. Wachzustand mit Amnesie für die aufgetragene Handlung, aber ohne Suggestibilität, z. B. bei der Ausführung von ungewöhnlichen Handlungen, wie: jedem von 10 Herren 3 Verbeugungen machen.
3. Wachzustand, aber Erhaltung der Suggestibilität mit Erinnerung, z. B. bei Halluzinationen. Es läßt sich eine neue Hypnose suggerieren; wenn nicht, blassen die Halluzinationen ab. Dasselbe mit Amnesie.
4. Fortdauer der Hypnose bei eigenartigen Halluzinationen, z. B. wenn ich suggeriere, daß der Beeinflußte alle Personen mit dem Kopf auf dem rechten Arm sehen solle. Hiermit ist eine solch ungewöhnliche Situation geschaffen, daß eine Zurückkehr zu dem wachen Zustand von selbst unmöglich ist.

2. Posthypnotische Suggestionen mit Termin.

Bis zur Ausführung der Suggestion vollkommen normaler Zustand. Oder es besteht ein Zustand von Unruhe:

1. Wachzustand mit Erinnerung ohne Suggestibilität (bei einfachen Aufträgen),
2. Wachzustand mit Amnesie ohne Suggestibilität (bei ungewöhnlichen Aufträgen),
3. Wachzustand mit Amnesie und Suggestibilität für Neuhypnose (so häufig nach suggerierten Halluzinationen, die allmählich ablassen),
4. Neuhypnose bei phantastischen Halluzinationen mit Amnesie.

Fernerhin kann auch ein Traumzustand, jedenfalls ein nicht ganz klarer Zustand bestehen. Die Personen geben nachher an, daß sie wie übernünftig sich gefühlt haben. Die posthypnotischen Suggestionen gelingen nicht bei jeder Hypnose, gewöhnlich leichter nach Wiederholung derselben. Ich möchte Ihnen eine 26jährige Köchin vorstellen, die ausgesprochene hysterische Symptome zeigt. Sie leidet an allgemeinen Nervenschmerzen und ich glaube, daß sie leicht zu hypnotisieren ist. Ich rufe die Person herein.

„Setzen Sie sich mir gegenüber. Worüber klagen Sie?“ „Ueber allgemeine Schmerzen im Körper, über Müdigkeit.“ „Ja, Sie sind sehr nervös, Sie müßten mal durch Suggestion behandelt werden.“ „Was ist das?“ „Das ist geistige Beeinflussung. Nun denken Sie daran einzuschlafen, sehen Sie mich fest an. Ihre Glieder werden schwer wie Blei. Ihre Augen fallen zu.“ Ich glaube, sie ist schon in tiefer Hypnose. „Nehmen Sie dieses Veilchen, riechen Sie, wie es duftet.“ (Sie tut es.) „Jetzt schlafen Sie?“ „Ja.“ „Wo sind Sie?“ „Zu Hause.“ „Wenn Sie aufwachen, so setzen Sie sich auf den Stuhl, der vor Ihnen steht und falten die Hände. Auf fünf wachen Sie auf!“ (Sie bleibt sitzen.) „Nun, was war?“ „Ich weiß von nichts.“ „Haben Sie geschlafen?“ „Ja, ich war ganz weg.“

Sie sehen, daß, trotzdem Amnesie eingetreten ist, die Person doch eine einfache Suggestion posthypnotisch nicht ausführt. Dagegen wird wahrscheinlich schon in der zweiten oder dritten Hypnose eine solche Suggestion ausgeführt.

Man kann jemand zu posthypnotischen Suggestionen erziehen, indem

man Befehle ausführen läßt an Gegenständen, die dem Erwachenden sichtbar sind. Ein Beispiel: es soll sich jemand auf einen Stuhl setzen, der vor ihm steht, oder ein Buch nehmen, das vor ihm liegt. Die Verwirklichung der Suggestionen und die Tiefe der Hypnose gehen nicht immer parallel miteinander; man denke an die Wachsuggestionen. Man kann aber wohl behaupten, daß meist Suggestionen im amnestischen Stadium angenommen am wirksamsten sind.

Bei der Suggestion von posthypnotischen Handlungen soll man vorsichtig sein. Werden sie nämlich nicht ausgeführt, so leiden die Betroffenen meist an Kopfschmerzen, an Unruhe, an Schlaflosigkeit. Es besteht sozusagen ein innerer Kampf zwischen den triebhaften Bestrebungen und dem wachen Bewußtsein. Manche Leute bezahlen die Nichtausführung der posthypnotischen Befehle mit starker Unruhe. Man hat bei gewissen Termin-Suggestionen, bei welchen man irgend eine Stunde angab, von einem Zeitgefühl, von einer Kopfuhr gesprochen. Das ist weiter nicht sonderbar, denn viele Personen wissen — sowohl nach der Hypnose als auch nach dem Schlaf ziemlich genau, wie lange sie geschlafen haben. Die Zeitrechnung ist also nicht an das wache Bewußtsein gebunden.

Es läßt sich die Frage aufwerfen, ob Befehle in der Hypnose oder durch posthypnotische Suggestion besser ausgeführt werden? Um über diese Frage zu entscheiden, muß man sich vergegenwärtigen, daß in der Hypnose der Rapport — die Beziehung zwischen dem Hypnotiseur und Hypnotisierten stärker ist und daß die posthypnotischen Suggestionen nur durch diesen Rapport ermöglicht werden.

Ich möchte Ihnen bei Fräulein F. noch einen Versuch demonstrieren. Ich hypnotisiere sie rasch und gebe ihr die Suggestion: „Wenn Sie Musik hören, dann tanzen Sie. Einer von Ihnen wird so freundlich sein, Klavier zu spielen.“ (Es ertönt Musik.) Wie Sie sehen, tanzt die Dame. Ich bitte ihre Freundin, mit ihr zu tanzen. „Wie finden Sie, daß die Dame tanzt?“ „Schwerfällig.“ Nun gebe ich ihr die Suggestion: „Wenn Sie aufwachen, so werden Sie mit Ihrer Freundin tanzen, sowie Sie Musik hören.“ Ich wecke die Dame auf. Es ertönt Musik. (Die Dame tanzt.) „Wie tanzt die Dame?“ „Viel leichter als vorhin.“

Wie Sie sehen, meine Herren, besteht hier ein Unterschied. Im wachen Zustand sind die Bewegungen leichter als im hypnotischen. Diesen Unterschied kann man häufig bei motorischen Leistungen beobachten; es ist ja klar, daß, wenn jemand wach ist, er im allgemeinen geschickter ist. Es gibt allerdings hier auch Unterschiede; es gibt Personen, welche auch in der Hypnose z. B. sehr leicht tanzen, welche in der Hypnose Hypermnese zeigen, erhöhte Gedächtnis-Leistungen aufweisen, vermutlich infolge der Konzentration der Aufmerksamkeit.

Was die posthypnotischen Suggestionen besonders auszeichnet, das ist häufig das Gefühl des eigenen Wollens, und gerade deshalb kann eine posthypnotische Suggestion unter Umständen eine starke Abhängigkeit von dem Hypnotiseur bewirken. Wenn jemand im amnestischen Zustand allerlei ausführt, so hat er nachher das Gefühl, daß er eben vollständig unter hypnotischem Zwang gehandelt hat. Führt er aber nachher im Wachzustand Handlungen aus, deren Ursprung er gar nicht kennt und

wird ihm späterhin mitgeteilt, daß er posthypnotische Aufträge ausgeführt hat, so erhöht sich mit dieser Erkenntnis häufig seine Suggestibilität und sein Vertrauen in die Macht des Hypnotiseurs.

Rein theoretisch bieten uns die posthypnotischen Suggestionen ein neues Rätsel. Während die einzelnen hypnotischen Erscheinungen alle auf einen veränderten Geisteszustand zurückgeführt werden mögen, erscheint es höchst sonderbar, daß jemand — besonders nach einem längeren Wachzustand — nach Ablauf einer bestimmten Zeit oder auf ein bestimmtes Signal hin Erscheinungen darbietet, wie wir sie in der Hypnose gesehen haben.

Fassen wir das Gehörte kurz zusammen, so können wir feststellen, daß in der Hypnose bestimmte Befehle, motorische Leistungen, Halluzinationen für den späteren Wachzustand aufgegeben werden können — mit oder ohne Termin, daß bei der Realisierung dieser Befehle entweder die Hypnose fort dauert oder Wachzustand auftritt, mit oder ohne Erhaltung einer gesteigerten Suggestibilität, die eine Neuhypnose einzu leiten ermöglicht.

V. Vorlesung.

Theorie der Suggestion und Hypnose.

Psychologische Vorbemerkungen.

Meine Damen und Herren! Die neuere Psychologie kennt kein Seelenvermögen mehr, etwa wie Wille, Verstand und Gefühl. Sie unterscheidet nach der Art, wie geistige Tätigkeit entsteht, Empfindungen (die ausgelöst werden durch irgendwelche Reize) Vorstellungen, Wahrnehmungen (Erinnerungsbilder) gefühlsbetonte Vorstellungen, Affekte, Willenshandlungen, wobei die Verbindungen von Vorstellungen, besonders bei den Assoziations-Psychologen besonders betont werden. So sagt Ziehen¹⁾, daß Willenserlebnisse oder die Willenshandlungen, so weit sie Bewegungen betreffen, charakterisiert sind, durch eine relativ lustbetonte Vorstellung eines künftigen Erlebniskomplexes, zu dem diese meine Vorstellung durch irgendwelche Bewegungsinervationen meines Körpers in kausale Beziehung gesetzt wird, bei Abwesenheit stärkerer oder gleichstarker Gegen- und Konkurrenzvorstellungen“.

Wundt²⁾ kennt indessen noch den Vorgang der Apperzeption, die unter der Mitwirkung der Aufmerksamkeit zustande komme. Es handelt sich hier um eine Oberseele, welche die Vorgänge bemerkt, schätzt, vergleicht und verbindet (Ziehen).

Wundt nimmt also damit eine Art Seelenkraft an; andere Psychologen bedienen sich noch der Ausdrücke wie Wille, Phantasie, um in Kürze besonders hervortretende psychologische Vorgänge zu bezeichnen.

Ich halte es jedenfalls aus praktischen Gründen für viel zweckmäßiger, wenn man Wille, Phantasie oder Einbildungskraft beibehält; einer be-

¹⁾ Th. Ziehen, Leitfaden der Physiologischen Psychologie. Jena 1914. S. 444.

²⁾ Wilhelm Wundt, Grundriss der Psychologie. Leipzig 1918.

sonderen Besprechung bedürfen die Bewußtseinsvorgänge. Es handelt sich nämlich um den Streit um das Oberbewußtsein. Wundt¹⁾ wendet sich vor allen Dingen gegen die Aufstellung des Unterbewußtseins. „Statt nun in den Gesetzen des Bewußtseins selbst die Deutung dieser Erscheinung zu suchen, setzt man einfach ein zweites Bewußtsein voraus, dem man die dunkel oder gar nicht bewußten Vorgänge zuschiebt. Mit der Einführung dieses Namens soll dann ohne weiteres das Problem gelöst sein.“

Der Name allerdings tut es nicht. Aber es handelt sich überhaupt darum, ob man unterbewußte oder unbewußte Vorgänge annehmen darf. Wohl sagt Ziehen: „Psychisch ist, was bewußt ist“ und er lehnt deshalb das Unterbewußtsein ab. „Unbewußte psychische Vorgänge sind für uns ein zunächst ganz leerer Begriff, dem wir später als Hypothese noch begegnen werden, aber von vornherein ein großes Mißtrauen entgegenbringen. Vor allen Dingen warne ich Sie auch schon jetzt vor den unklaren Wörtern: unterbewußt, halbbewußt, Unterbewußtsein, Bewußtseinsgrad usw. Das Bewußtsein hat keine Grade. Es gibt nur Bewußtes und Unbewußtes. Was als „unterbewußt“, „halbbewußt“ usw. bezeichnet wird, ist bald ein ganz unbewußter, rein materieller Vorgang, der sich von anderen materiellen Vorgängen nur dadurch unterscheidet, daß er auf das Kommen und Gehen der von bewußten Prozessen begleiteten materiellen Vorgänge einen nachweisbaren Einfluß ausübt, bald ein bewußter Prozeß, der sich von anderen bewußten Prozessen insofern unterscheidet, als er weniger deutlich intensiv oder mit anderen bewußten Prozessen verschmolzen ist²⁾.“

Ziehen spricht von Erinnerungszellen der Hirnrinde. Eine frühere Empfindung hat keine psychische Spur hinterlassen, sondern nur eine materielle, ein latentes Erinnerungsbild. Um unbewußte Vorstellungen nicht annehmen zu müssen, stellt er den Begriff der „materiellen Disposition“ (für eine materielle Erregung) in den Erinnerungszellen, ferner des latenten Erinnerungsbildes, auf. Es läßt sich nun darüber streiten, ob latent und unbewußt so ganz verschiedene Dinge seien. Will man mit Ziehen nur materielle Spuren von Empfindungen annehmen, so begegnet man Schwierigkeiten bei der Erklärung von hypnotischen Vorgängen. Es befindet sich jemand in der Hypnose und ich gebe ihm die posthypnotische Suggestion, daß er mir ein Buch geben soll. Im nachherigen Wachzustand erinnert er sich dieses Auftrages nicht, führt ihn aber prompt aus. Habe ich nun eine materielle Spur oder habe ich eine unbewußte Vorstellung bei dem Beeinflußten erzeugt? Ich kann nur das Letztere annehmen.

Eine weitere Schwierigkeit, die aus der Ablehnung unterbewußter Vorstellungen sich ergibt, begegnet uns bei der Untersuchung der Zeitschätzung. Die Zeit als solche existiert psychologisch gar nicht, wir kennen nur Dauer von Empfindungen und Dauer von Vorstellungen (Ziehen). Es gibt also keine leeren Intervalle. Nun kann ein Hypnotisierter — ebenso wie ein Schläfer — meist ganz genau angeben, wie lange er bewußtlos war. Wir nehmen ja auch an, daß wir im Schlaf

¹⁾ Wilhelm Wundt, *Hypnotismus und Suggestion*. Leipzig 1911. S. 25.

²⁾ Th. Ziehen, l. c. S. 5.

fortwährend träumen, daß wir uns aber nicht an diese Träume erinnern. Wir schätzen den Zeitlauf nach der Dauer von Vorstellungen und Empfindungen, die wir im Schlaf gehabt haben. Wären nur materielle Spuren von Empfindungen im Schlaf vorhanden, so könnte die Zeitschätzung damit allein nicht ermöglicht werden.

Bleuler betont, daß hinter dem Begriff des Unbewußten Tatsachen liegen, weil auch die Ursachenketten des psychischen Geschehens vielfach über diese Tatsachen gehen. Ferner weist Bleuler sehr treffend darauf hin, daß unbewußte Funktionen etwas Normales seien¹⁾.

Wir können wohl von uns selbst nicht ein Unterbewußtsein oder Innenich beschreiben, aber das von anderen. Als wir anfangen zu werden, da war unser ganzes Leben ein unterbewußtes im Uterus. Der erste Schrei, die erste Saugbewegung waren rein automatisch. Hier herrschte noch ganz die ererbte Instinktseele. Sind die in den ersten Lebenstagen auftretenden Hunger- und Schmerzgefühle deshalb nicht psychisch, weil wir uns nicht an sie erinnern? Ist vor allen Dingen das Verhalten der Geisteskranken nicht psychisch, weil sie oft in einem Dämmerzustand handeln, der ihnen nachher nicht mehr bewußt ist? Auf diesen Punkt hat Bleuler mit Recht hingewiesen.

Es soll selbstverständlich mit dem Unterbewußtsein nicht eine besondere „Seelenkraft“ bezeichnet werden, sondern ein geistiger Zustand, bei welchem das Wachbewußtsein ausgeschaltet ist. Eine solche Annahme müssen wir für das Verständnis der Hypnose machen. Eine weitere Konzession an die Vermögenstheorie müssen wir mit der Aufstellung des Begriffes Phantasie machen. Darunter versteht man am besten nach Erdmann²⁾ die geistige Fähigkeit, die ausschließlich Bilder nicht wahrgenommener Gegenstände umfaßt.

James³⁾ definiert die Phantasie als die Fähigkeit Abbilder früher erlebter Originale zu reproduzieren. „Wir heißen die Phantasie „reproduktiv“, wenn die Abbilder dem Original genau entsprechen; „produktiv“, wenn Elemente von verschiedenen Originalen zusammengefügt werden, so daß ein neues Ganzes entsteht.“

Messer nennt die Phantasie Vorstellung mehr oder minder freier Umbildungen von Wahrnehmungen.

Für das Folgende bediene ich mich der Ausdrücke Unterbewußtsein, Einbildungskraft, Begriffszentrum (Apperzeptionszentrum) Oberbewußtsein mit der Einschränkung, daß hiermit nicht gesonderte Seelenkräfte gemeint sein sollen, sondern besonders hervortretende geistige Vorgänge.

Die Suggestion.

Sie haben so oft von Suggestion gehört und sind doch wohl nicht im Klaren darüber, was man darunter versteht. Wir haben früher Suggestion mit Eingebung übersetzt. Aber dieser Ausdruck ist vieldeutig. Moll⁴⁾ bezeichnet Suggestion „als einen Vorgang, bei dem eine Wirkung dadurch

¹⁾ Zeitschr. f. d. ges. Neurologie u. Psychiatrie. 53. Bd. 1919. 1.—2. H. S. 96.

²⁾ Benno Erdmann, Die Funktionen der Phantasie. Berlin 1913.

³⁾ W. James, Psychologie. Leipzig 1909.

⁴⁾ Albert Moll, Der Hypnotismus. Berlin 1907. S. 65, 66.

eintritt, daß die Vorstellung von deren Eintritt geweckt wird“ und dann gibt er noch folgende Definition: „Suggestion ist ein Vorgang, bei dem unter inadäquaten Bedingungen eine Wirkung dadurch eintritt, daß man die Vorstellung von dem Eintritt der Wirkung erweckt.“ Er schließt sich bei dem Ausdruck inadäquat an Lipps an. Ich halte den Ausdruck inadäquat nicht für glücklich gewählt.

Eine andere Definition der Suggestion lautet: Suggestion ist die Einpflanzung der Überzeugung, daß ein Vorgang eintreten wird, ich möchte dazu noch setzen: oder daß eine Tatsache besteht. Nehmen Sie für letztere Erweiterung der Definition z. B. den Glauben an Gott an. Der Glaube ist auch eine Art Suggestion, eine Überzeugung, daß eine Tatsache besteht. Nun werden Sie mich fragen: Was heißt Überzeugung? Hier kommen wir zu den tief innerlichen unterbewußten Vorgängen. Überzeugung ist mehr als „Fürwahrhalten“. Überzeugung ist sozusagen ein innerliches Erlebnis. Der Ausdruck Einpflanzen soll bedeuten, daß eine Wahrheit in das Tiefinnere eintreten muß. Man kann Suggestion kurz definieren: eine unbewußte Einwirkung oder eine Einwirkung auf das Unterbewußtsein. Nehmen wir ein Beispiel:

Ich habe eine junge Dame hergebeten, die sehr suggestibel ist. „Sehen Sie mich mal scharf an!“ Ich fasse ihre Hände. „Jetzt werden Sie ganz rot!“ sage ich zu ihr. (Wie Sie sehen, wird die Dame ganz rot.) „Jetzt schlucken Sie!“ (Es geschieht.) „Jetzt können Sie nicht mehr sprechen!“ Die Dame bemüht sich krampfhaft zu reden, es gelingt ihr aber nicht. Nun ist der Versuch wieder vorbei.

Sie sehen aus diesem Beispiel, daß ich die Überzeugung eingepflanzt habe, daß ein Vorgang, nämlich das Erröten, das Schlucken, das Nichtsprechen eintreten wird.

Ich sprach vorhin von einer unterbewußten Einwirkung. Das würde etwa den inadäquaten Bedingungen entsprechen, d. h. der zu Suggestierende wird sich gar nicht klar, daß er ein Opfer der Suggestion wird. Ein Beispiel:

Ich sage Jemand: „Ich will Sie wütend machen!“ Dann wird er mich auslachen: „Das gelingt Ihnen nicht!“ Ich versuche es nun auf indirekte Art. Ich erzähle ihm, daß gestern Leute über ihn gesprochen haben, daß er ein nachlässiger Beamter sei. Nun kann es vorkommen, daß er auffährt und mich fragt: „Wer hat das gesagt?“ Auf diese indirekte unbewußte Art kann ich meine Suggestion verwirklichen.

In dieser Weise wirken auch oft Beispiele besser als Aufforderungen, ja, man kann sogar beobachten, daß Jemand durch Bitten und Befehle nicht zu beeinflussen ist, dagegen durch Erlebnisse. Eine große Rolle spielt hier auch die Autosuggestion, d. h. die Selbsteingebung.

Man unterscheidet auch primäre und sekundäre Suggestion. Unter der ersteren versteht man die beabsichtigte Beeinflussung, unter der sekundären die unbeabsichtigte, wie z. B. durch Mode. Diese Unterscheidung mag für den Suggestor wichtig sein, nicht aber für den geistigen Vorgang. Dieser besteht nämlich immer in einer unterbewußten Beeinflussung.

Der Grad dieses Unterbewußtseins ist oft nur ein verschwindend kleiner. Es handelt sich hier zuweilen bloß um eine leichte Abschwächung

der schärfsten Aufmerksamkeit. Andererseits kommt bei der Ausschaltung der hellsten Aufmerksamkeit leicht ein Automatismus zustande. Es genügt dazu also nur eine minimale Ablenkung des Wachbewußtseins. Die Suggestion kommt also zustande unter einer negativen Bedingung, welche in einer Verdunklung oder besser Trübung des Blickfeldes der Aufmerksamkeit besteht. Daß diese Voraussetzung notwendig ist, erkennen wir aus dem negativen Erfolg, aus dem Versagen der Suggestionsabsicht, wenn der zu Beeinflussende mit voller Aufmerksamkeit der Suggestionsabsicht gegenüber steht. Zuweilen wird bei dem Versuch, Jemand gegen seinen Willen eine Suggestion realisieren zu lassen, von dem zu Beeinflussenden die Aufmerksamkeit durch Lachen oder durch Redensarten, wie, „ich lasse mich nicht beeinflussen“, wachgehalten. Ich verweise fernerhin darauf hin, daß manche Leute der einschläfernden Wirkung der Monotonie, entgegenwirken, indem sie sich Unlustgefühle erzeugen, in die Haut kneifen, um dadurch wach zu bleiben.

Die Entstehung der Hypnose aus dem Unterbewußtsein.

Bei der Hypnose spielt ja bekanntlich die Suggestion eine große Rolle, sowohl für ihre Einleitung als auch während der Hypnose, und dann als posthypnotischer Auftrag.

Sie haben schon mehrere Hypnosen mit angesehen, sind sich aber wohl noch nicht im Klaren darüber, wie sie entstehen. Sie haben wohl gehört von Oberbewußtsein und Unterbewußtsein. Um den hypnotischen Zustand verstehen zu können, muß man seine Entstehung verfolgen; wir haben gesehen, daß das Oberbewußtsein allmählich immer mehr ausgeschieden wird, daß der Hypnotisierte dann eine eigene Kraft entwickelt, Triebhandlungen begeht, Sinnestäuschungen annimmt und sogar seine Persönlichkeit verwandeln kann.

Zunächst wollen wir unterbewußte Vorgänge studieren! Diese spielen sich in uns allen ab. Wir werden nur dieselben nicht gewahr, weil das Oberbewußtsein sie verdeckt. Sie kennen alle aus eigener Erfahrung Zustände, da Sie Dinge vollbracht haben, an die Sie sich nachher nicht mehr erinnern, da Sie sozusagen automatisch gehandelt haben. Überdenken Sie nur gleich ihre ersten Handlungen bei Beginn des Tages. Sie könnten mir jetzt nicht sagen, mit welchem Bein Sie aus dem Bett gestiegen sind, was Sie zuerst gemacht haben, wieviel Schritte Sie getan haben, um sich zu waschen, wie Sie sich angezogen haben usw. Während Sie rein mechanisch gehandelt haben, haben Sie wahrscheinlich an ganz andere Dinge gedacht. In unserem Sinne ausgedrückt, würde man über ein solches Handeln aussagen: „Ihr Oberbewußtsein war getrennt von Ihrem unterbewußten Handeln.“

Anders, wenn man bewußt handelt, also besonders bei einer ungewohnten neuartigen Tätigkeit. Beispiele:

Sie schließen ein Ihnen fremdes Schloß zum ersten Male auf. Sie essen eine Ihnen fremdartige Speise.

Wenn man Sie nachher fragt, was und wie Sie das gemacht haben, so werden Sie sich im allgemeinen ganz gut der einzelnen Handlungen entsinnen können. Wenn man Sie später als Zeugen über diese Tätigkeit

befragt, so können Sie mit gutem Gewissen die Einzelheiten angeben. Anders, wenn Sie beschreiben sollten, wieviel Löffel Gemüse Sie gestern gegessen haben, wie Sie Ihre Schuhe an- und ausgezogen haben usw.

Ich möchte Ihnen an dem sogenannten „automatischen Schreiben“ einen Versuch demonstrieren, wie man Jemand zum unbewußten Handeln veranlassen kann; zuerst will ich eine Versuchsperson, während jemand von Ihnen mit ihr spricht, ebenfalls befragen, indem ich hinter ihr sitze. Ich will nach Anregung ihrer unterbewußten Tätigkeit die Hypnose einleiten, welche, wie Sie sehen werden, fast momentan gelingt. Ich habe die betreffende Person in einem andern Raume warten lassen, damit sie nicht suggestiv durch unsere Ausführungen vorbereitet wird. Ich rufe sie nun herein.

Es handelt sich hier um eine junge Dame, die sich gerne hypnotisieren lassen möchte. Ich möchte einen der Herren bitten, verschiedene Fragen über Krankheiten, Alter usw. an die Dame zu richten. Herr Kollege fragen Sie! Ich tue das ebenfalls. Sie sehen meine Herren, die Dame wird durch meine Zwischenfragen gestört, sie sagt, sie könne doch nicht Zweien antworten. Ich will die Fragen des Kollegen mit A andeuten, meine eigenen durch B, und die Antworten der Dame mit C.

A: Waren Sie schon einmal krank? C: Etwas Kopfschmerzen hatte ich öfters. A: Schlafen Sie gut? C: Ja, immer gut. A: Träumen Sie viel? C: Nein, selten. B: Geben Sie mir mal die Hand und heben Sie den rechten Arm hoch. C: Ich kann doch nicht mit Zweien reden. A: Haben Sie viel zu tun? Sind Sie Abends sehr müde? B: Geben Sie mir mal die Hand, zeigen Sie mir alle Finger. Nehmen Sie dies Veilchen! Geben Sie mir den Hund, der auf dem Stuhle sitzt.

Wie Sie sehen, meine Herren, ist die Dame vollkommen in Hypnose gekommen. Wie ist das zu erklären?

Ich habe das Unterbewußtsein der Dame sozusagen angepackt und konnte durch Suggestion von Halluzinationen die Hypnose glatt einleiten.

Bei unserem Versuch ist alles eingetroffen, wie ich es vorausgesagt habe. Die Person hat ihre Hauptaufmerksamkeit auf den Kollegen gerichtet. Ich habe ihr mehr mechanische Aufforderungen gegeben, bei welchen sie ihr Oberbewußtsein nicht brauchte. Ich habe mich sozusagen ihres Unterbewußtseins bemächtigt und darin, mich verankernd, die Hypnose sehr rasch eingeleitet.

Nun wollen wir noch einen Versuch mit dem sogenannten automatischen Schreiben machen.

Ich werde der Dame ein Blatt Papier geben und sie bitten, aufzuschreiben, was sie gestern gegessen hat, sowie ihre Dienststunden. Das automatische Schreiben wird in der Weise angeregt, daß man einer Person ein Stück Papier gibt und sie auffordert, den Bleistift auf das Papier wie zum Schreiben aufzusetzen, die Hand aber ruhig zu lassen, dabei scharf zu denken, etwa was man gegessen hat, oder sonst an eine Vorstellung intensiv zu denken. Besonders wenn die Person abgelenkt wird durch Fragen, kann man beobachten, daß sie ganz automatisch dem Verlangen nachgibt.

Ich bitte wieder einen der Herren, die Dame zu fragen, was sie gestern getrieben hat, während ich sie zum Schreiben auffordere. C: Ich habe gestern

Dienst gehabt von 9—5, dann bin ich nach Hause gegangen und habe gegessen. B: Schreiben Sie auf, was Sie gestern gegessen haben. Was hatten Sie heute für Dienst? Schlafen Sie ein!

Die Dame hat geschrieben: Kalbfleisch und dann, von 9—2 Uhr. Als ich sah, daß sie automatisch schrieb, hatte ich den Beweis, daß sie eine unterbewußte Tätigkeit ausführte, daß also ihr Unterbewußtsein deutlich getrennt war von ihrem Oberbewußtsein. Ich versuchte nun, ihr Unterbewußtsein zu einer Hypnose zu veranlassen, was mir auch gelang.

Meine Damen und Herren! Sie sehen aus diesen beiden Beispielen folgendes: Jedesmal wurde bei der Versuchsperson von einem A das Oberbewußtsein beschäftigt, während automatische Handlungen von B verlangt wurden. Das Oberbewußtsein gehörte dem Kollegen A, das Unterbewußtsein mir (B). Es war also eine Trennung der beiden Bewußtseine — wenn mir dieser etwas eigentümliche Pluralis gestattet ist — eingetreten.

Wir gehen nun von diesem Versuch aus an die Erklärung der Hypnose. Zunächst — wie wird sie eingeleitet? Die Aufforderung, an den Schlaf zu denken, müde zu werden, die Augen zu schließen, bedeutet die Schlaf-suggestion. Was geschieht nun im Schlaf? Das Oberbewußtsein wird ausgeschaltet, vor allen Dingen die Sinnestätigkeit, zwar nicht vollständig, aber doch im hohen Grade. Wenn eine Fliege auf dem Handrücken eines Schlafenden herumgeht, so kann man zuweilen bemerken, daß er reflektorisch im Schlaf die Fliege zu verschrecken sucht. Oder es legt sich jemand auf die andere Seite, weil er unbequem liegt usw. Auch die Lichtempfindung ist bei Schlafenden nicht ganz aufgehoben. Es gibt ja viele Menschen, zu denen auch ich gehöre, die nicht in einem absolut dunkeln Raume schlafen können, die also im Schlaf immer noch eine Art Lichtempfindung haben müssen. Auch das Geruchsvermögen ist nicht ganz ausgeschaltet, kann man doch durch allerlei Gerüche aufgeweckt werden, z. B. durch Gasgeruch. Die Sinnesorgane sind also nicht ganz untätig, aber ihre Tätigkeit ist stark herabgesetzt. Es würde zu weit führen, wenn ich Ihnen die ganzen Qualitäten des Oberbewußtseins auseinandersetzen wollte. Es handelt sich ja hier auch nur darum, zu beweisen, daß Ober- und Unterbewußtsein existieren, und zwar getrennt von einander unter gewissen Bedingungen, eben im Schlaf, denn der Schlafende träumt oft in ganz sinnloser Weise, wo eben der ordnende Einfluß des Oberbewußtseins fehlt; aber der Schlafende ist nicht bewußtlos, wie sie aus seinen reflektorischen Handlungen und aus den Träumen ersehen. Mit der Mehrheit der Bewußtseinszusammenhänge hat sich besonders Max Dessoir beschäftigt. (S. Vom Jenseits der Seele, S. 32ff.) Er betont, daß mehrere Stufen im Bewußtseinsaugenblicke zu bemerken sind. Er spricht von einem Mittelfeld und von einer Randzone.

Allein man würde die merkwürdigen zwangsmäßigen Handlungen in und nach der Hypnose durch die Annahme, daß in der Hypnose das Unterbewußtsein beeinflusst wird, noch nicht erklären können. Freud sagt mit Recht, daß die Trennung im Ober- und Unterbewußtsein zu einer lokalen Unterscheidung führt und er empfiehlt deshalb, Vorbewußtsein für Oberbewußtsein; er bezeichnet dieses auch als eine Art Sinnesorgan und damit hat er meiner Ansicht nach eine sehr glückliche Idee

gehabt. Sie erinnern sich eines Versuches aus Vorlesung II, bei welchem ich die Tätigkeit der Sinnesorgane bei der hypnotisierten Person prüfte und übereinstimmend mit Döllken eine Herabsetzung konstatierte. Es wurde wiederholt von hypnotisierten Personen bekundet, daß im Beginn der Hypnose eine leichte Abschwächung der Geräusche von der Straße usw. eingetreten sei, die Stimme des Hypnotiseurs leiser ertöne, wie wenn sie von fern erklänge, daß die Augen des Hypnotiseurs verschwommen werden, sich verdoppeln. In dem ersten Grade der Hypnose, in dem müden schläfrigen Zustand, tritt oft eine, wenn auch nur geringe Herabsetzung der Schärfe der äußeren Sinne ein. Ich habe bei mir und anderen Personen die Beobachtung gemacht, daß in dem Zustand der Ermüdung die Tätigkeit der Sinnesorgane eine etwas herabgesetzte ist. Wiederholt habe ich an mir selbst beobachtet, daß ich nach einer schlaflosen Nacht — zum Beispiel auf Reisen — am Abend des nächsten Tages auf der Straße leicht ängstlich wurde, ebenso wenn ich an einer katharrhalischen Gehörstörung litt. Ich ging der Ursache dieser Ängstlichkeit nach und fand, daß ich nicht ganz so gut hörte, wie normal, daß also Geräusche von Wagen, von hinter mir gehenden Personen usw. weniger gut von mir bemerkt wurden. Dadurch wurde ich etwas unsicher. Ebenso fiel mir auf, daß ich weniger gut sehen konnte; auch das Geruchsvermögen war weniger scharf. Es sind ja viele Versuche gemacht worden, auch über die psychische Tätigkeit im Ermüdungszustand, so hat man beispielsweise auch gefunden, daß die Assoziationen weniger logisch und mehr äußerlich werden, daß sie perseverieren usw. Unsere Sprache sagt ganz richtig, jemand sei nicht bei klaren Sinnen, wenn er etwas verwirrt ist. Es gehört nach meiner Ansicht zu einem tadellos funktionierenden Oberbewußtsein auch besonders eine gute tadellose Sinnes-tätigkeit bzw., wenn diese sich vermindert, dann „trübt“ sich das Oberbewußtsein, besser sagt man überhaupt Außenbewußtsein, denn das sogenannte Oberbewußtsein vermittelt uns die Eindrücke der Außenwelt. (Man vergleiche die Freudsche Auffassung des Oberbewußtseins als eines Sinnesorgans.)

Im ersten Grade der Hypnose tritt mit einer Herabsetzung der Tätigkeit der Sinnesorgane die Müdigkeit ein. Im zweiten Grade nun wird die Muskulatur beeinflusst. Wenn man so will, könnte man hier von einer Störung des Muskelbewußtseins sprechen. Endlich — im dritten Grade der Hypnose wird das Innenbewußtsein oder das Triebich sozusagen nackt beeinflusst, weil das Oberbewußtsein, das wie ein Mantel das Unterbewußtsein bedeckt, entfernt ist. Sie sehen, ohne etwas lokale Auffassung kommt man nicht weiter, nur möchte ich diese mehr auf das Außen und Innen angewendet wissen.

Kommen wir nun auf dieses Triebich zurück, so ist klar, daß es sich hier nicht um ein „Bewußtsein“ handeln kann, im Gegenteil — der Ausdruck Unterbewußtsein bedeutet eigentlich ein „hölzernes Eisen“. Ich halte den Ausdruck „Unterbewußtsein“ für höchst unglücklich und wenn er auch noch so sehr gebräuchlich ist, so müßte er doch wegen seiner Sinnlosigkeit ausgeschaltet werden.

Noch etwas anderes ist gegen diesen Ausdruck vorzubringen, was ich schon oben angedeutet habe. Es handelt sich nämlich nicht nur um eine

Intelligenz- oder Aufmerksamkeitsstörung, wenn wir von dem Unterbewußtsein sprechen, sondern in der Hypnose imponiert uns noch viel mehr die Tat der Versuchsperson; nicht also was sie denkt, sondern was sie tut, ist besonders auch für den Arzt so wunderbar. Kann man denn z. B. die posthypnotische Suggestion, daß Neuralgien einfach verschwunden sein werden, nach dem Aufwachen einfach mit einer Beeinflussung des Unterbewußtseins erklären? Hier müssen wir mehr auf das Triebartige, auf die Willenssphäre übergreifen. Man hat auch schon von einer Rückenmarksseele gesprochen, um anzudeuten, daß die automatischen Reflexe von einem vom Großhirn getrennten Zentrum zentriert werden.

Sie haben bei den posthypnotischen Suggestionen beobachtet, daß, wenn ich eine von der Wirklichkeit sehr abweichende Suggestion gab, z. B. Halluzinationen, dann nach dem Aufwachen in diese Halluzinationen sozusagen eingehakt werden konnte, und im Anschluß daran konnte gleich die Hypnose wieder eingeleitet werden. Gab ich jemand den Befehl, er solle nach dem Aufwachen dreimal um einen Stuhl herum gehen und versuchte ich, während dieses Herumgehens, ihm eine Halluzination zu suggerieren, so gelang das nicht. Anders, als ich eine Halluzination suggerierte, die im allgemeinen nur im dritten Stadium der Hypnose möglich ist, und die beweist, daß das Innenich vollkommen „angepackt“ werden kann. Ich will diesen jungen Mann, den Sie schon aus der zweiten Vorlesung kennen, rasch hypnotisieren.

„Schlafen Sie ein! Nach dem Aufwachen werden Sie die Damen und Herren alle ohne Köpfe sehen, jede Person trägt ihren Kopf im rechten Arm. Ich selbst bin Ihnen ganz unsichtbar. Wachen Sie auf!“ (Wie Sie sehen, wendet sich die Person grauvoll ab.) „Was haben Sie denn?“ „Ich sehe etwas Ekklisches, die Leute haben alle keine Köpfe auf und tragen ihn in der rechten Hand!“ „Geben Sie mir diesen Hund auf dem nächsten Stuhl!“ (Wie Sie sehen, geht die Versuchsperson meiner Stimme nach und trägt den Hund in meine Nähe.)

Sie sehen, meine Herren, der Mann ist vollständig wieder in Hypnose. Ich glaube, kein Versuch ist überzeugender, als der vorliegende, das Hypnotisieren heißt: das unterbewußte Triebich beeinflussen. Diese rätselhafte Innenseele hat also nicht nur eine intellektuelle Seite, sondern eine Gefühls-, eine Willenssphäre usw. Man könnte Hypnose nennen: die Ersetzung des eigenen Oberbewußtseins durch ein fremdes, aber das paßt in vielen Fällen nicht, ich kann dem Hypnotisierten nicht alles suggerieren, was ich will.

Die Bedeutung der Einbildungskraft.

Wie ist es nun möglich, daß ich bei jemand Sinnestäuschungen erzeuge, daß ich ihn in einen Hund verwandle? Nun, das geschieht vermöge der „Kraft“ der Vorstellungen. Mit Recht bezeichnen wir die Vorstellungskraft auch als Einbildungskraft. Die Freud'sche Schule legt Gewicht darauf, daß die kindliche Phantasie sogar die Wirklichkeit korrigiert, was also das Kind sich einbildet, ist wahrer als das in Wirk-

lichkeit Erlebte. „Das Unbewußte macht keinen Unterschied zwischen Wunsch und Realität¹⁾.“

Das Unbewußte wird auch als das Primitive bezeichnet. Tatsache ist, daß Kinder in ihren Handlungen sich häufig so benehmen, als hätten sie noch gar kein Oberbewußtsein. Was ist nun das Wesentliche in der Hypnose? Ist es die Ausschaltung des Oberbewußtseins, oder ist es die Beeinflussung des nur im Unterbewußtsein zugänglichen Innenichs? Wenn ich jemand hypnotisiere und gebe ihm keine Suggestionen, so wird er ruhig schlafen, und zwar so lange, bis ich ihn aufwecke. Die Suggestionen, die Halluzinationen, sowohl als die Handlungen gebe erst ich ein. Es ist also nicht allein der Verlust des Oberbewußtseins, sondern das Übergreifen auf das Innenich, was die Hypnose charakterisiert. Die Hypnose und die posthypnotischen Suggestionen gelingen um so eher, je suggestibler die betreffende Person ist, je stärker der Kontakt zwischen dem Hypnotiseur und der zu hypnotisierenden Person ist.

Bei Dichtern sind die geistigen Bilder, die sie reproduzieren und neu produzieren, besonders anschaulich, spricht man doch direkt von der Bildhaftigkeit ihrer Vorstellungen, die sich zuweilen bis zu Illusionen, ja Halluzinationen steigern können; so sah Goethe in Sesenheim sich selbst entgegen reiten, er sah in der Gegend von Jena illusionär einen Nebelstreifen sich in den Erlkönig verwandeln, die Weiden in Erlkönigs Töchter.

Wir müssen uns nun fragen, wie es kommt, daß der Hypnotisierte solche sinnlich lebhaften Vorstellungen haben kann, ja, daß er suggerierte Bilder halluziniert, daß er die Befehle des Hypnotiseurs zur Wirklichkeit formt, sogar seine eigene Persönlichkeit vergißt vor der Bildkraft der Vorstellungen.

Es übertrifft also der Hypnotisierte die dichterische Gestaltungskraft weit. Wir müssen annehmen, daß ähnlich — aber noch viel stärker wie beim Kinde — mit dem Fortfall der Hemmungen des Ober- oder Außenbewußtseins die Bildhaftigkeit der Vorstellungen Wirklichkeitswerte annehmen. Es erlangen also Vorstellungen in der Hypnose eine geistige Energie, wie wir sie im Wachzustande bei Willenshandlungen sehen.

Aber nicht etwa bloß die geistigen Bilder, sondern Willenskomplexe werden frei und energiebegabt, wie man sie im Wachzustande nie kennt, — nur der Geisteskranke zeigt Analoges — und so möchte ich für den Rest der Geistestätigkeit, der nach der Ausschaltung des Außenbewußtseins übrig bleibt, den Ausdruck vorschlagen „Triebich“, denn nicht nur Denken und Vorstellen sondern vor allen Dingen triebartige Handlungen, die zwangsmäßig von dem Hypnotiseur angeregt werden, imponieren uns in der Hypnose.

Zur Hypnose gehören also dreierlei Dinge:

1. Die Ausschaltung des Oberbewußtseins,
2. Der Kontakt mit dem Triebich,
3. Die Tätigkeit dieses Triebichs. — Gegensatz: suggerierter Schlaf und Schlafhypnose.

¹⁾ Leo Kaplan, Grundzüge der Psychoanalyse. S. 99.

Im allgemeinen gelingen Suggestionen in und nach der Hypnose am besten, wenn die Hypnose ganz tief ist. Ich will Ihnen diese Tatsache an einem Beispiel von Wachsuggestion demonstrieren:

Dieser junge Mann wird von mir in Wachhypnose gebracht. Ich fange mit einfacheren Suggestionen an. „Wenn ich auf fünf zähle, können Sie meine Hand nicht mehr loslassen!“ (Es trifft ein.) „Zählen Sie!“ „1, 2, 3, 4, 5, 6, 7.“ Ich rufe: Halt! (Sie sehen, der Mann kann nicht weiter zählen.) „Gehen Sie dahin!“ Ich rufe: Halt! (Er bleibt stehen.) „Nun ist alles rot um Sie her! Was sehen Sie?“ „Es ist alles rot!“ „Sehen Sie diesen Weinberg dort?“ „Ja!“

Sie sehen, es gelingt, Halluzinationen zu erzeugen. Der Mann ist in Hypnose, aber vielleicht nicht in einer sehr tiefen.

„Wenn Sie klar sind, werden Sie den rechten Arm nicht mehr gebrauchen können!“ Ich wecke ihn auf. „Geben Sie mir die Hand!“ (Er gibt mir die rechte Hand, ist also nicht gelähmt.)

Nun einen neuen Versuch.

Ich leite die Wachhypnose ebenso ein, wie das erste mal und gebe nun noch folgende Suggestion: „Sie sind jetzt schwer unbesinnlich. Wenn ich Sie wieder zum klaren Bewußtsein zurückbringe, so wird Ihr rechter Arm eine Minute gelähmt sein. Auf fünf werden Sie vollkommen klar sein!“ (Es geschieht.) „Geben Sie mir die rechte Hand!“ (Wie Sie sehen, ist die rechte Hand gelähmt.)

Folgendes läßt sich aus diesem Versuch ableiten: Es kommt also nicht allein darauf an, daß die Hypnose besteht, es kommt auch auf ihre Tiefe an, wenn Suggestionen realisiert werden sollen. Wir können wohl annehmen, daß beide Male das Oberbewußtsein ausgeschaltet war, aber vielleicht nicht gleich vollständig. Dieses hat beim ersten Male noch als Rest die Suggestibilität des Betreffenden gestört, während es beim zweiten Male vollständig ausgeschaltet war. Sie wissen ja, daß die Personen ganz verschieden in der Hypnose reagieren, daß manche fast alle Suggestionen realisieren, während andere ziemlich viel Hemmungen entgegenzusetzen.

Theorie der posthypnotischen Suggestionen.

Wir dürfen nicht erwarten, daß in der Hypnose ganz neue Geisteskräfte auftauchen, sondern schon vorhandene sich besonders einseitig stark betätigen. So sind auch die posthypnotischen Suggestionen, deren Realisierung dem Neuling an das Wunderbare zu grenzen scheint, so daß er versucht ist, eine besondere Kraft des Hypnotiseurs anzunehmen, durch unterbewußte Assoziations-tätigkeit in Verbindung mit der schon erwähnten Einbildungskraft zu erklären.

Ein Beispiel soll Ihnen das klar machen. Ich habe gestern eine Dame zum ersten Male hypnotisiert. Aus dem ganzen Verlauf der Hypnose konnte ich entnehmen, daß sie wohl auch Befehle nach der Hypnose ausführen würde. Ich gab ihr auf, sich erst auf einen Stuhl zu setzen, dann mir ein Buch mit grünem Einband zu geben, dann Seite 100 aufzuschlagen. Sie setzte sich auf den Stuhl, dann sagte sie mir: „Ich muß Ihnen doch noch ein Buch geben“, nach kurzem Zögern holte sie mir auch das Buch, schlug

Seite 100 auf. Auf meine Frage, warum sie das mache, sagte sie mir: „Es kam mir der Gedanke“ (und zwar erst nachdem sie sich auf den Stuhl gesetzt hatte).

Wir müssen nun annehmen, daß im Unterbewußtsein folgende Vorstellungen verknüpft waren: Aufwachen, sich auf den Stuhl setzen, grünes Buch nehmen, Seite 100 aufschlagen. Hätte die Dame, das erste Glied der Kette, das sich auf den Stuhl setzen, nicht in Angriff genommen, so wären die anderen Handlungen nicht ausgeführt worden. Beispiele davon erleben wir jeden Tag. Auch Wundt sagt, daß posthypnotische Suggestionen durch Assoziationen im Wachzustande z. B. irgend einen Gegenstand, mit dem etwas geschehen soll, angeregt werden. Die Vorstellungen: Stuhl, grünes Buch, Seite 100 waren von mir verbunden worden und in dem Unterbewußtsein der Person deponiert. Die Reproduktion dieser Vorstellung erfolgte in derselben Reihenfolge.

Wie kommt es nun, daß im allgemeinen Erst-Hypnotisierte posthypnotische Suggestionen nur unvollkommen ausführen, und erst nach einigen Hypnosen eine tadellose Ausführung sozusagen garantiert werden kann? Hier scheinen mir auch die Gesetze der Bahnung und Gewöhnung zu gelten. Natürlich kann sich nicht diese Gewöhnung auf unterbewußte Verknüpfung von Vorstellungen beziehen, denn das führen wir schon immer im Schlaf aus. Aber das Einführen der Anfangsvorstellungen in das Unterbewußtsein ist wohl das Neuartige. Es wird von dem wachen Hypnotiseur in den unterbewußten Hypnotisierten eine Vorstellung eingeführt. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß sie nun im Unterbewußtsein verankert wird. Deshalb üben wir ja auch die Personen mit solchen Befehlen ein, die im späteren Wachbewußtsein durch Sinneswahrnehmungen angeregt werden. Ich sage z. B.: Wenn Sie aufwachen, werden Sie sich auf den Stuhl, der vor Ihnen steht, setzen. Die Person wacht auf und sieht den Stuhl; dabei kommt ihr dann mein Befehl zum Bewußtsein. Es scheint mir am meisten bedeutungsvoll das Emportreten der unterbewußten Assoziationen in das Wachbewußtsein.

Daß letzteres Moment wahrscheinlich die Hauptschwierigkeit für die Nichterfüllung der posthypnotischen Befehle darstellt, können wir daraus entnehmen, daß in einer späteren Hypnose die Person sich wohl der erhaltenen Befehle erinnert, die Assoziationen waren also im Unterbewußtsein verankert. Es scheint, wie wenn bei dem Emportreten von unterbewußten Vorstellungen in das Wachbewußtsein das Unterbewußtsein sozusagen eine Brücke schlagen müßte, um bestimmte Vorstellungen zu realisieren; daß diese auch wieder mit derselben energiebegabten Kraft Willenshandlungen und Halluzinationen verwirklichen, ist aus dem Vorhergehenden zu erklären.

Messer¹⁾ glaubt aus der Erscheinung von Traum und Hypnose eine Bestätigung für die voluntaristische Grundauffassung des Seelischen herleiten zu müssen.

Es ist hier nicht meine Aufgabe, über die verschiedenen psychologischen Theorien zu sprechen. Ich wollte Ihnen bloß diese Ansicht eines

¹⁾ August Messer, *Psychologie*. Stuttgart und Berlin 1914.

Philosophen, der auch das Unterbewußtsein, ebenso wie Lipps, anerkennt, als Beispiel mitteilen, daß unser Gebiet wohl noch vielfache Anregungen geben kann für die Lösung psychologischer Probleme.

Die Bewußtseins-Spaltung und die Amnesie darf man sich nicht als eine so absolut feststehende — sozusagen anatomische Veränderung — vorstellen. Gewiß, viele Personen erinnern sich an die Vorgänge während der Hypnose auch späterhin nicht, während andere allmählich eine Erinnerung an Einzelheiten bekommen, ja auch schließlich sich an alles erinnern. Wunderbar ist dies nicht, denn schließlich handelt es sich doch um eine psychische Einheit. Auffällig bleibt nur, daß viele Hypnotisierte dauernd eine Amnesie für die Vorgänge während der Hypnose behalten können. Auf die „Kommunikationen“ der Bewußtseine in den verschiedenen Hypnosen und im Traum habe ich schon hingewiesen.

Ein Fall war besonders interessant. Ich hatte einen jungen Mann hypnotisiert und in seiner Gegenwart dann einem andern Mann suggeriert, daß er bei allen Leuten nachher beim Erwachen den Kopf auf dem rechten Arm sehen werde. Der Erstere hatte nun im Traum dieses Erlebnis erzählt, sein Schlafkamerad erzählte dies wieder seiner Wirtin, welche meinen Kranken für verrückt erklärte. Im wachen Zustand hatte der Mann keine Erinnerung an seine Erlebnisse während der Hypnose.

VI. Vorlesung.

Der Eintritt der Suggestion in die Psyche. Schlaf und Schlafhypnose, Autohypnose. Analogieen mit der Hysterie. Die Urteilstkraft in der Hypnose. Die Tierhypnose.

Wo setzen die Suggestionen ein?

Es gibt verschiedene Theorien über die Hypnose, zum Teil physiologischer, zum Teil psychologischer Art. Wundt nimmt an, daß es sich in der Hypnose um eine veränderte Tätigkeit gewisser Zentren und einer Änderung der Blutzirkulation handle. Er nimmt eine neurodynamische und vasomotorische Kompensation an; beide beeinflussen sich wechselseitig. Fernerhin nimmt er ein Apperzeptionszentrum an, welches in der Hypnose gehemmt wird. Die Suggestion definiert Wundt: „Suggestion ist Assoziation mit gleichzeitiger Verengung des Bewußtseins auf die durch die Assoziation angeregten Vorstellungen.“

Diese Definition ist aber zum Beispiel bei der Suggestion, daß eine Person ein Hund sei und belle, kaum ausreichend; ich wüßte nicht, in welcher Weise hier die Assoziation die Persönlichkeit verändern könnte. Wundt wendet sich gegen die Experimente in der Hypnose, weil es nicht möglich sei, solche exakt auszuführen. Er spricht dann noch weiterhin von der Einengung des Bewußtseins und der Aufmerksamkeit. Die Ausführungen von Wundt erklären aber nicht die gewaltigen Leistungen

in und nach der Hypnose. Man kann mit der Schärfe eines Experiments die Bedingungen in der Hypnose verändern, man kann aber vor allen Dingen konstatieren, daß bei den gleichen Bedingungen eine gleiche Reaktion der hypnotisierten Person eintritt.

Ich habe dieselben Personen über 100 mal hypnotisiert und konstatierte, daß diese Personen fast mit photographischer Treue dieselben Erscheinungen immer wieder zeigten, so daß man unwillkürlich auf den Gedanken kam, sie müßten simulieren oder hätten ihr Pensum auswendig gelernt, so automatisch und gleichmäßig erfolgten immer wieder dieselben Äußerungen. Mit den Wundtschen Schlagwörtern, wie: „Einengung des Bewußtseins“, „Prinzip der funktionellen Ausgleichung“ kommt man nicht weiter. Nebenbei verfällt Wundt (S. 27) in den Irrtum, daß er einen bei sich beobachteten Traumzustand für hypnotisch hält.

Alle die verschiedenen Theorien über Hypnose sind meiner Ansicht nach nicht imstande, ihre Erscheinungen aufzuklären, auch nicht die verschiedenen physiologischen, so geistreich und einleuchtend sie auch ausgedacht sind. Wir haben eben — wie Moll richtig sagt — noch gar keine Kenntnis, wie sich überhaupt die geistigen Vorgänge im Gehirn abspielen, denn bekannt ist uns ja nichts, über das Wesen seelischer Vorgänge. Unser Wissen beschränkt sich immer nur auf gewisse Begleiterscheinungen der seelischen Prozesse¹⁾. Wir müssen unbedingt ein Begriffszentrum annehmen, wie wir es schon aus der Lehre von der Aphasie kennen. Ohne die Aufstellung eines transkortikalen Zentrums kommen wir nicht aus. Ich möchte Ihnen hier einen kurzen Versuch vorführen mit dem jungen Mann, den Sie schon aus der 2. Vorlesung kennen.

„Schlafen Sie tief ein. Sie hören mich wohl noch sprechen, verstehen aber nicht, was ich sage. Machen Sie die Augen auf. Geben Sie mir die Hand.“ (Sie sehen, der junge Mann sieht mich verständnislos an.) Wenn ich ihm aber die Hand gebe, so wird er durch Zeichensprache gelehrt, daß er dasselbe tun soll. „Setzen Sie sich auf diesen Stuhl.“ (Er tut es nicht.) Ich nehme ihn und setze ihn auf den Stuhl. (Er begreift, was er tun soll.) Sie haben hier eine experimentelle sensorische Aphasie vor sich, dagegen kann der Mann sprechen. Ich muß ihm bloß den Auftrag zum Sprechen beibringen. Ich mache ihm eine Verbeugung und gebe ihm die Hand. (Er sagt: Guten Tag.) Er kann sprechen, ohne es zu verstehen. Ich will ihm nun ein Buch geben, aus dem er vorlesen soll. Ich zeige auf die Schrift und mache Sprechbewegungen. (Endlich hat er begriffen und liest.) „Was haben Sie gelesen?“ (Er scheint mich nicht zu verstehen.)

Ebenso könnte ich ihm eine transkortikale motorische Aphasie suggerieren. Nun werden Sie zugeben, daß ich wohl kaum das Wernicke'sche oder Brocasche Zentrum affizieren kann, dagegen das Begriffszentrum — die Vorstellungskomplexe der Sprache. Ebenso kann ich eine sogenannte transkortikale Amaurose erzeugen, eine transkortikale Blindheit. Der junge Mann wird alle Gegenstände sehen, aber nicht erkennen. Ich werde ihm eine posthypnotische Seelenblindheit suggerieren.

„Schlafen Sie tief ein. Wenn Sie wieder aufwachen, werden Sie alles

¹⁾ A. Moll, Der Hypnotismus. Berlin 1907. S. 230.

sehen, aber nichts erkennen. Sie werden aber das volle Sprachverständnis haben. Erst wenn ich in die Hände klatsche, werden Sie wieder normal sehen. Wachen Sie auf.“ Ich gebe dem jungen Mann einen Gegenstand und frage: „Was ist das?“ (Er schweigt.) Ich zeige ihm einen anderen Gegenstand.“ Was ist das?“ (Er schweigt.) Nun klatsche ich in die Hände und zeige ihm nochmal die Gegenstände. „Das ist ein Messer, das ist ein Bleistift!“ „Vorhin haben Sie wohl die Gegenstände nicht erkannt?“ „Nein, ich wußte nicht, was es war.“

In dieser Weise könnte ich transkortikale Geschmack- und Riechstörungen erzeugen. Ich glaube nicht, daß meine Suggestion etwa den Riechlappen oder den Hinterhauptlappen verändert, sondern daß sie eben das sogenannte Apperzeptionszentrum beeinflusst. Dieses ist sowohl im Ober- wie im Unterbewußtsein tätig.

Sie könnten mir entgegen, daß es sich bei diesen Aphasien um Symptome handle, wie sie bei der kortikalen Aphasie vorkommen. Warum ich denn da von einer transkortikalen Aphasie spreche? Nehmen wir an, ich könnte die Brocasche Windung durch Suggestion verändern, etwa vasomotorisch, so müßte diesem Vorgang immer ein „Begreifen“ des Hypnotisierten zugrunde liegen: „Ich sage Ihnen, Sie werden nicht mehr sprechen können!“ Es würde zunächst die Vorstellung der Aphasie suggeriert, diese Vorstellung müßte dann auf die Brocasche Windung wirken. Wie viel einfacher ist aber der Vorgang zu erklären, wenn wir annehmen, daß ich das Begriffszentrum der Brocaschen Aphasie beeinflusse. Ebenso ist es, wenn ich jemand eine Lähmung suggeriere; kann ich die vordere Zentralbildung durch Suggestion direkt beeinflussen? Wie viel einfacher ist es, anzunehmen, daß ich mit meiner Suggestion bei dem Begriffszentrum der Bewegung ansetze.

Schlaf und Schlafhypnose.

Man hört häufig die Ansicht ausgesprochen, daß Schlaf und Hypnose ganz ähnlich seien, ja — manche Autoren möchten sogar aus den Erscheinungen des Schlafes die der Hypnose erklären. Aber man verwechselt in diesem Falle, wie so häufig, Ursache mit Wirkung. Bei beiden Zuständen ist das Oberbewußtsein ausgeschaltet, infolgedessen fehlt die Kontrolle des Wachbewußtseins sowohl bei den Träumen des Schlafenden, wie bei den Handlungen, Wahrnehmungen und Selbstbeurteilungen des Hypnotisierten. Es gibt ja wohl Schlafende, welche ihre Träume in Bewegungen umsetzen, die sogenannten Schlafwandler oder Somnambulen, aber hier handelt es sich um atypische Fälle von Schlaf.

Man hat fernerhin darauf hingewiesen, daß man manche Schlafende in Hypnose versetzen kann; aber auch hier handelt es sich nur um seltene Ausnahmen. Wichtig sind beim Schlaf für die Beziehung zur Hypnose das Träumen und manche Zustände von Schlaftrunkenheit, in welchen kataleptische Erscheinungen, auch Illusionen und sogar Halluzinationen erzeugt werden können. In diesem letzteren Fall tritt — ähnlich wie bei der Hypnose — infolge der gehemmten Wirkung des Wachbewußtseins die Tätigkeit von unterbewußten Vorstellungen, Muskelempfindungen usw. ein.

Den striktesten Beweis, daß Schlaf und Hypnose, trotzdem bei beiden das Oberbewußtsein ausgeschaltet ist, etwas Verschiedenes sind, kann man durch die Demonstration einer sogenannten Schlafhypnose führen. Darunter versteht man Zustände, bei welchen durch Suggestion wohl Schlaf eingeleitet werden kann, wo aber der Kontakt mit der Person nicht eintritt. Es kann die Schlafhypnose aber auch zu einer sogenannten spontanen Somnambulie (Hirschlaff) sich entwickeln, d. h. der Schlafende produziert eigene traumhafte Reden und Handlungen. Ich will Ihnen hier einen solchen Fall demonstrieren.

Es handelt sich um einen 33jährigen Mann, der in Australien vier Jahre Zivilinternierter war und infolge der schrecklichen Gefangenschaft zu einem schweren Hysteriker geworden ist. Es gelingt sehr leicht, ihm Schlaf zu suggerieren, dagegen versagt er als Hypnotiker vollständig.

„Setzen Sie sich hin und denken Sie daran, einzuschlafen. Sie werden immer müder und müder!“ (Sie sehen, der Mann schläft anscheinend rasch ein.) Nadelstiche empfindet er scheinbar nicht. Nun fängt er, wenn ich mit ihm spreche, an, mir englisch und französisch zu antworten, er bekommt Konvulsionen, er scheint zu träumen, er hält Vorträge über Freimaurer, er reagiert gar nicht auf meine Fragen. „Wenn ich auf fünf zähle, wachen Sie auf!“ (Sie sehen, er schläft weiter.) Ich habe große Mühe, ihn aufzuwecken; ich schüttle ihn, mache ihm die Augen auf. Endlich erwacht er, er sieht sich erstaunt um, will erregt werden, ich beruhige ihn dann aber. „Haben Sie gut geschlafen?“ „Ja!“ „Haben Sie geträumt?“ „Ich weiß nicht!“

Es bestand wohl ein Zustand von Amnesie, aber kein Kontakt mit mir. Solche Fälle beweisen, daß Schlaf und Hypnose zwei ganz verschiedene Dinge sind; wenn sie auch darin sich gleichen, daß in beiden Fällen das Oberbewußtsein ausgeschaltet ist, fehlt doch vor allen Dingen der Rapport.

Die Beziehungen der Hypnose zur Hysterie. Autohypnose.

Für Hysterie ist nach Möbius charakteristisch, daß Vorstellungen körperliche Symptome auslösen können. Man spricht auch von ideoplastischen Vorstellungen, d. h. die Vorstellungen der Hysterie haben eine besondere Plastizität, sinnliche Kraft. Ein Beispiel mag dies erläutern:

Ein gesunder Mensch bekommt Schmerzen im rechten Arm. Er denkt, der Arm wird doch nicht steif werden? Allmählich gehen die Schmerzen, welche entweder rheumatischer oder traumatischer Natur sein mögen, zurück; der Arm funktioniert wieder tadellos. Ein Hysteriker kann nun, wenn er an das Steifwerden des Armes denkt, nach kürzerer oder längerer Zeit eine Lähmung des Armes bekommen. Es wäre verfehlt, wenn man hier von einer Einbildung spräche in dem Sinne, daß die Lähmung nur durch eine oberbewußte Vorstellung des Steifseins erzeugt würde. Was für die Hysterie charakteristisch ist, das ist der Kurzschluß zwischen Vorstellung und Körper und zwar in unbewußter Weise. Es sind, wie man auch sagt, sogenannte Autosuggestionen, d. h. Selbsteingebungen tätig. Wie wir gesehen haben, spielt ja bei der Suggestion das Unterbewußte eine große Rolle.

Es gibt Autoren, welche die Hypnose als eine Art Hysterie betrachten,

indem sie auf den Kurzschluß und auf die Einwirkung der Vorstellung auf den Körper hinweisen. Bekanntermaßen können ja Hysteriker Krämpfe, Lähmungen aller Art, Angstzustände, ja sogar Dämmerzustände bekommen.

Was die Hysterie von der regelrechten Hypnose unterscheidet, das ist, kurz gesagt, der Unterschied zwischen Auto- und Fremdsuggestion, dagegen bleibt gleich der sogenannte Kurzschluß, d. h. die ideoplastische Kraft der Vorstellungen. Man nimmt allgemein an, daß die verschiedenen Erscheinungen der Hysterie unterbewußt zustande kommen. Der Kranke selbst weiß nicht, daß er indirekt seine krankhaften Erscheinungen erzeugt hat. Wir werden späterhin noch bei der Besprechung der völkerpsychologischen Erscheinungen der Suggestion auf die eigentümliche Fähigkeit mancher Menschen stoßen, sich selbst zu hypnotisieren, was besonders in Indien häufig der Fall ist. Es fragt sich nun, ob diese Leute alle als Hysteriker aufzufassen sind. Man könnte hier von einer Art experimentellen Hysterie sprechen. Bedenkt man die Maßnahmen, welche die Leute anwenden, um in den Zustand der Verzückung zu kommen: Fasten, unbewegliches Verweilen auf einem Platz, Fixieren der Nasenspitze, so könnte man schon auf den Gedanken kommen, daß diese Menschen sich selbst sozusagen krank und hysterisch machen. Ich möchte Ihnen eine Dame vorstellen, die außerordentlich suggestibel ist, aber keine hysterischen Symptome bietet. Sie hat neulich in meiner Gegenwart sich selbst hypnotisiert, indem sie in einen Spiegel sah. Ich werde die Dame nun hereinrufen.

„Ich habe Sie gebeten, zu der Vorlesung zu kommen. Sie sind doch einverstanden, daß ich Sie vorstelle?“ „Ja, wenn mein Fall wissenschaftliches Interesse bietet.“ „Sehen Sie mich scharf an. Zählen Sie; wenn ich Halt rufe, können Sie nicht weiter zählen.“ „1, 2, 3, 4, 5. —“ „Halt.“ (Wie Sie sehen, kann die Dame nicht weiter sprechen.) „Jetzt ist alles dunkel um Sie. Nehmen Sie dieses Veilchen.“ (Wie Sie sehen, meine Herren, realisiert sie die Halluzination; sie ist also vollständig in der Hypnose, was Sie schon aus dem eigentümlichen Gesichtsausdruck ersehen können.) „Sie sind jetzt ein Hund und bellen und gehen auf allen Vieren.“ (Wie Sie sehen, geschieht das.) „Sie werden nun wieder aufgeweckt, werden sich jedoch an nichts mehr erinnern; auf fünf wachen Sie auf.“ „Nun — was war denn?“ „Ich weiß nichts.“

Wie Sie sehen, gelingt hier die Wachhypnose sehr gut. Nun mein Fräulein, sollen Sie sich mal selbst hypnotisieren und zwar fünf Minuten lang.

„Nehmen Sie sich irgend etwas vor, was Sie in der Hypnose machen wollen. Ach, Sie haben es sich schon aufgeschrieben?“ (Die Dame gibt mir einen Zettel, den ich Ihnen nachher zeigen werde.) Die Dame nimmt einen Spiegel und sieht hinein. Schon nach ca. einer Minute verfällt sie in hypnotischen Schlaf. Der Spiegel fällt auf ihr Gesicht, ich nehme ihn ihr weg. Nun steht sie auf, gibt mir die Hand, nimmt mich am Arm und geht mit mir herum. Sie nimmt ein Buch und schlägt es auf. (Wie Sie sehen, ist es die erste Seite von Lombroses: „Hypnotischen und spiritistischen Forschungen“. Sie liest: „Hypnose und Hysterie. Wenn je auf Erden ein Mensch infolge seiner wissenschaftlichen Vorbildung und aus einem fast instinktiven Gefühl heraus dem Spiritismus abhold war, so war ich es.“ Sie

schreibt ihren Namen und das Datum: Ich will mich heute in der Vorlesung selbst hypnotisieren, aber nur fünf Minuten. Sie geht zur Wasserflasche und gießt sich ein Glas Wasser ein, trinkt es. Sie geht zum Klavier, schlägt es auf und schlägt einen Akkord an. Sie macht das Klavier wieder zu. Sie bückt sich und hebt anscheinend einen Gegenstand auf, riecht daran und macht die Bewegung, wie wenn sie mir eine Blume in das Knopfloch stecken wollte. Sie sieht mich längere Zeit an und wird plötzlich wach. „Nun — was war denn?“ „Ich weiß von nichts. Ich war wohl in Hypnose?“

Ich will nun den Zettel lesen; darauf ist geschrieben: Ich werde mich heute fünf Minuten lang hypnotisieren. Ich werde erst dem Herrn Professor die Hand geben, dann werde ich ihn am Arm nehmen und mit ihm herumgehen. Dann nehme ich ein Buch von Lombroso und lese auf der ersten Seite den ersten Satz. Dann mache ich das Buch wieder zu. Dann schreibe ich meinen Namen und das Datum und: Ich will mich heute in der Vorlesung selbst hypnotisieren, aber nur fünf Minuten. Dann trinke ich ein Glas Wasser. Dann gehe ich zum Klavier und schlage einen Akkord an. Dann nehme ich ein Veilchen, das auf dem Boden liegt, auf und stecke es dem Herrn Professor ins Knopfloch. Dann sehe ich den Herrn Professor längere Zeit an und werde wieder wach.

Sie haben hier bei einer sicher nicht hysterischen Dame die ideoplastische Kraft der Vorstellung kennen gelernt. Die Dame hat sich aufgeschrieben, was sie in der Hypnose ausführen will und es ist eingetroffen — es ist sozusagen ein Traum verwirklicht. Auch hier können wir wieder den Kurzschluß hervorheben, geistige Vorstellungen können körperliche Symptome, wie Bewegungen, sogar Sinnestäuschungen erzeugen. Der Fall ist insofern instruktiv, als hier die Fremdsuggestion gar nicht in Tätigkeit getreten ist, nur die Auto-Suggestion.

Die Urteilskraft in der Hypnose.

Bei einer guten Hypnose haben wir einen geistigen Zustand vor uns, in dem jemand ohne Oberbewußtsein denkt, fühlt usw. Der weit verbreiteten Annahme, daß die Hypnose ein bewußtloser Zustand sei, ist schon entgegen getreten worden. Welche Fähigkeiten besitzt nun ein Mensch, dessen Oberbewußtsein ausgeschaltet ist?

Ich möchte Ihnen hier einen sehr intelligenten Herren vorführen, der sehr leicht in Hypnose zu bringen ist. Er ist bei mir in Behandlung wegen hypochondrischer Beschwerden und linksseitiger Migräne.

„Setzen Sie sich hier hin und denken Sie intensiv an Schlaf. Die Glieder werden schwer und schwerer, die Augen müder immer müder und schläfrig, sie schlafen bald ein — schlafen tief.“ — Ich will nun einige Versuche bei der Person machen.

„Nehmen Sie dies Veilchen!“ (Er tut es.) „Nehmen Sie dies Buch in die Hand!“ (Er faßt in die leere Luft.) „Schlafen Sie jetzt?“ „Ja, ich schlafe!“ „Wo sind Sie jetzt?“ „Zu Hause.“ „Wo waren Sie heute morgen?“ „Heute morgen war ich in der Stadt und habe etwas besorgt.“ „Wo gehen Sie heute abend hin?“ „Heute Abend bleibe ich zu Hause.“ „Welches Datum haben wir heute?“ „Heute ist der 8. Februar.“ „Wer spricht denn jetzt mit Ihnen?“ „Der Herr Professor!“ „Was ist denn 6×18 ?“ „108.“

„Können Sie jetzt gut rechnen?“ „Ja, ich bin bloß etwas schläfrig.“ „Hören Sie mich gut?“ „Etwas leise sprechen Sie!“ „Haben Sie früher viel Reisen gemacht?“ „Ja, ich war in der Schweiz, auch in Österreich!“ „Wie alt sind Sie jetzt?“ „58 Jahre.“ „Sind Sie denn krank?“ „Ich war krank, nervös, jetzt bin ich bald gesund.“ „Halten Sie denn etwas von der Hypnose?“ „Ja, die hat mich geheilt!“ „Sind Sie denn jetzt in Hypnose?“ „Ja, ich bin hypnotisiert!“ „Wollen Sie aufwachen?“ „Nein, ich will weiter schlafen!“

Was Ihnen zunächst auffiel, war der Mangel der örtlichen Orientierung. Der Mann meinte, er wäre zu Hause. Dagegen ist er zeitlich leidlich orientiert. Der Unterschied beruht wohl darauf, daß die örtliche Orientierung hauptsächlich abhängig ist vom Gesichtssinn, während die zeitliche Orientierung mehr auf einer Gedächtnisleistung beruht. Der Gesichtssinn ist zurzeit bei dem Mann ganz ausgeschaltet. Die Gedächtnisleistungen sind im unterbewußten Zustande meist sehr gute. Unser Gedächtnis ist ja auch meistens im Unterbewußtsein vorhanden, d. h. die vielen Vorstellungen, die wir gebildet haben, werden deponiert und können bei allerlei assoziativen Anstößen als Erinnerungsbilder wieder zum Bewußtsein kommen. Es müßte nun der Hypnotisierte eigentlich über eine sehr große und ungehemmte Erinnerungsgabe verfügen. Dabei ist aber zu bedenken, daß das Denken, Fühlen und Wollen im Unterbewußtsein denselben Gesetzen folgt, wie im wachen Zustande, vor allen Dingen den Regeln der Assoziation. Ich kann den Hypnotisierten Erinnerungen produzieren lassen, indem ich ihm eine Anregung dazu gebe, auch eine Suggestion. Aber aus freien Stücken wird ein gesunder Mensch in der Hypnose wenig produzieren, während bei den sogenannten Somnambul-Hypnosen Träume und Schlafhandlungen beobachtet werden. Es kommt auch vor, daß der Hypnotisierte träumt, daß er Suggestionen traumhaft verwertet, dies soll an dem jungen Mann weiter demonstriert werden.

„Sie machen jetzt eine Reise nach Leipzig und werden mir nach dem Aufwachen genau erzählen, was Sie erlebt haben. Alles andere haben Sie vergessen. Wenn ich in die Hände klatsche, haben Sie auch Ihre Reise nach Leipzig vergessen. Auf fünf wachen Sie auf! Nun, was war?“

„Ich war in Leipzig, erst auf dem Augustusplatz, dann in der Grimmschen Straße, dann habe ich auf dem Marktplatz das Siegesdenkmal angesehen, dann war ich im früheren Auerbach'schen Keller. Dann bin ich wieder auf den Bahnhof gegangen und wieder nach Halle gefahren.“ „Haben Sie die Reise wirklich gemacht?“ „Natürlich, das ist ganz sicher!“ „Nun klatsche ich in die Hände.“ „Na, haben Sie nun eine Reise gemacht?“ „Ich erinnere mich an nichts!“ „Na, Sie haben es doch vorhin behauptet!“ „Nicht das ich wüßte!“

Wie Sie sehen, ist die Erinnerung vollkommen dahin. Durch Suggestion ist das Erlebnis der Reise nach Leipzig entstanden, durch Suggestion kann das Erlebnis der Reise auch wieder ausgelöscht werden. Der Mann hat meine Anregungen weiter verarbeitet, er hat die Reise nach Leipzig ausgeführt, nachdem ich ihm den Befehl gegeben hatte, nach Leipzig zu reisen. Sie ersehen aus diesem Beispiel, daß die Phantasie-Tätigkeit, d. h. die geistige Tätigkeit Vorstellungen zu produzieren im

Unterbewußtsein durchaus nicht etwa vermindert ist, im Gegenteil, infolge Wegfalls von Hemmungen des Oberbewußtseins ist die Phantasie viel tätiger und sozusagen blühender. Ich erinnere Sie an die Tätigkeit der Phantasie im Traume, die Träume produzieren ganz ungeheuerliche Bilder und Erlebnisse.

Es wird häufig auf die Analogie von Schlaf und Traum deshalb hingewiesen, weil der Hypnotisierte, wie der Träumer, ganz ungereimte Dinge erlebt und sozusagen selbst das Bewußtsein hat, daß die Sache doch nicht wahr sei. Das ist eine irrige Ansicht. Wir müssen vielmehr annehmen, daß der Hypnotisierte gar nicht die Kritikfähigkeit hat, seine Erlebnisse wie ein Wacher zu beurteilen. Wenn ich z. B. jemand suggeriere: „Hier kommt ein Löwe oder hier sitzt ein Pferd auf dem Stuhl“ so wird er mir das glauben und bestätigen. Oder ich gebe jemand einen Hund in die Hand und er macht nur eine Scheinbewegung, um den angeblichen Hund zu nehmen; da wird ein Uneingeweihter sofort denken, die Person sei sich tatsächlich der Nichtwirklichkeit ihrer Sinnestäuschung bewußt. Ich will Ihnen dazu einen einschlägigen Versuch vorführen:

Ich stelle Ihnen hier eine junge Dame vor, welche bei mir wegen Schlaflosigkeit und leichter Angstzustände in Behandlung ist. Die psychoanalytische Untersuchung hat keine näheren Anhaltspunkte für die Entstehung der Angst ergeben. Anscheinend ist diese ein Teilsymptom einer allgemeinen nervösen Erschöpfung. Die Dame läßt sich sehr leicht hypnotisieren.

„Setzen Sie sich mir gegenüber und denken Sie an Schlaf! Ihre Glieder werden schwer, Sie werden immer müder, die Augen werden schwer und fallen Ihnen zu. Schlafen Sie tief ein. Halten Sie den rechten Arm hoch. Er wird nun steif bleiben.“ *Es ist nun meine Aufgabe, Ihnen zu beweisen, daß meine Suggestionen von dem Hypnotisierten verarbeitet werden. Wenn ich z. B. sage: „Sie haben große Schmerzen“, so ist für die Realisierung dieses Befehls die „Einbildung“ des Hypnotisierten nötig; ebenso werde ich die schmerzlichen Vorstellungen erzeugen.*

„Hier habe ich ein großes Messer. Ich schneide Ihnen nun eine tiefe Wunde, sage, daß Sie große Schmerzen haben und stark bluten“.

Wie Sie sehen, springt die Dame mit einem schmerzlichen Gesicht auf und versucht, das angebliche Blut von der Hand abzuwischen.

„Die Hand blutet nicht mehr, sie ist heil!“ *Sie ist beruhigt. „Hier kommt ein Löwe auf Sie zu!“ Die Dame scheint sich nicht zu fürchten. „Ein Bär!“ Auch das macht keinen Eindruck auf sie. „Hier kommt eine Ratte!“ Nun sehen Sie, wie sie mit den Zeichen größter Angst sich die Augen zuhüllt und abwehrende Bewegungen macht.*

Gerade das letztere Beispiel ist dafür interessant, daß manche Suggestionen angenommen werden, manche nicht, d. h. die erzeugten Vorstellungen werden verarbeitet oder nicht. Die Vorstellung, daß ein Löwe oder Bär auf die Dame zukommt, besitzt wenig Realität für sie, anscheinend, weil sie etwas unwahrscheinlich ist, und auch im Unterbewußtsein ja gewisse Hemmungen weiter bestehen. Dagegen erscheint die Suggestion „Ratte“ so natürlich und wahrscheinlich, daß sie für die Dame ganz real ist. Ebenso besitzt der schmerzhafteste Schnitt und das fließende Blut vollkommene Realität.

Ich habe vorhin von der Orientierung in der Hypnose gesprochen.

Ich möchte diesen Gedanken noch erweitern und von der Kritik des Hypnotisierten seinen eigenen Erlebnissen gegenüber sprechen.

Dürfen wir erwarten, daß ein Beeinflußter etwa wie ein Wacher die Vorgänge in der Hypnose beurteilt? Im Gegenteil, es gehört wahrscheinlich zu den Voraussetzungen einer guten Hypnose, worauf ich schon wiederholt hingewiesen habe, daß diese Kritik des Wachbewußtseins fortfällt. Wenn nun ein Hypnotisierter vor einem Löwen keine Angst hat, so rührt es daher, daß er gar nicht die Urteilsfähigkeit besitzt, die Konsequenzen aus dem Anblick eines Löwen zu ziehen, oder wenn ich ihm suggeriere, daß ein Pferd auf einem Stuhl sitzt, so fehlt ihm das logische, folgerichtige Denken, daß ein Pferd gar nicht Platz auf einem Stuhl hat. Ich möchte hier ein Beispiel anführen, daß jemand, der sein Oberbewußtsein nicht vollkommen verliert, sich immerhin etwas kritisch in der Hypnose benimmt.

Ich will Ihnen hier eine Dame vorstellen, welche zwar in Hypnose zu bringen ist, aber nur wenig suggestibel sich verhält. Sie kennen die Dame schon aus Vorlesung II. Sie befindet sich bereits in Hypnose. Wie Sie sehen, hält die Dame den rechten Arm unbeweglich hoch. Sie tut dies schon ca. 1/2 Stunde. Es ist also ausgeschlossen, daß die Dame etwa simuliert. Nun will ich ihr einige Halluzinationen suggerieren.

„Wir wollen etwas aufstehen. Wir wollen nach Leipzig fahren! Hören Sie die Elektrische!“ (Die Dame nickt.) „Hören Sie Musik!“ „Ja, das ist ein Trauermarsch!“ „Wollen Sie etwas Wein trinken?“ (Wie Sie sehen, trinkt die Dame nicht aus dem leeren Glas.) „Nun trinken Sie doch Wein!“ „Das Glas ist doch leer.“ „Nehmen Sie diese Rose!“ „Ich sehe keine Rose.“ „Nun sagen Sie mal, Fräulein, glauben Sie an ein Unterbewußtsein?“ „Ja!“ „Sind Sie jetzt in Hypnose?“ „Ja, ich schlafe jetzt!“ „Wollen Sie wieder aufwachen?“ „Nein, ich will weiter schlafen!“ „Finden Sie die Hypnose interessant?“ „Ja, es ist ein ganz interessanter Zustand!“ „Halten Sie die Hypnose für Schwindel?“ „Ach, das ist ja ausgeschlossen!“ „Wenn Sie aufwachen, werden Sie dreimal um den Stuhl herumgehen, der vor Ihnen steht!“ Ich wecke die Dame auf, sie tut, was ihr befohlen ist.

Meine Damen und Herren! Sie konnten konstatieren, daß die Versuchsperson ein gewisses Urteil über ihren Zustand hatte, etwa wie der Träumende häufig auch im Traum sich sagt: Das ist nur ein Traum! Wie Sie sahen, hat die Dame nicht alle Suggestionen realisiert, sondern anscheinend nur wahrscheinliche, wie das Hören von Straßengeräusch, der elektrischen Bahn und Musik, während etwas fremdartige Eingebungen wie das Vorhandensein von Wein oder von einer duftenden Blume von ihr abgelehnt wurden. Ich hatte bei dieser Dame immer dieselben Schwierigkeiten. Sollte man hier behaupten: Das Oberbewußtsein ist nicht vollständig ausgeschaltet, trotzdem die Dame fest schläft und keine Erinnerung an die Vorgänge in der Hypnose hat?

Ich glaube, daß, wie ich Ihnen schon vorhin sagte, verschiedene Personen verschiedene Hypnosen repräsentieren. Manche Personen sind vollkommen suggestibel, manche aber haben Widerstände, Hemmungen, was entweder darauf deutet, daß das Oberbewußtsein nicht vollkommen ausgeschaltet ist, oder daß das Innenich bei solchen Personen immer noch einige Reste von Oberbewußtsein enthält. Es würde also

bei solchen Personen keine reine Automatseele oder Instinktseele anzunehmen sein.

Dessoir¹⁾ spricht von einem seelischen Automatismus; bei einem Falle, wie der vorliegende, könnten wir einen solchen nicht auslösen. Sie können nicht daran zweifeln, daß bei dieser Dame die Hypnose eine vollständige war. Aber weil das Innenich gewisse Reste von Oberbewußtsein aufwies, so war sowohl der Kontakt mit demselben wie die Tätigkeit des Innenichs nicht eine vollkommene.

Bezüglich der Lehre von dem Unterbewußtsein verweise ich Sie, was die historische Darlegung betrifft, auf die Ausführungen von Willy Hellpach²⁾ und von L. Loewenfeld³⁾.

Ed. v. Hartmanns „Philosophie des Unterbewußten“ ist mit Vorsicht zu genießen, weil hierin sehr viel Hypothetisches, ja Phantastisches mit trefflichen Gedanken vermischt ist. Vor allen Dingen möchte ich Sie warnen, worauf ich schon hingewiesen habe, bei dem Ausdruck „Unterbewußtsein“ nur an intellektuelle Tätigkeiten zu denken. Viel wichtiger — besonders für den Arzt — sind die unbewußten Gefühls- und Willensvorgänge.

Auf dem Gebiete des Gefühlslebens ist ebenfalls die Verstärkung desselben infolge von Wegfall von Hemmungen bekannt. Ausdrücke von Freude, Schmerz, sind wie bei Kindern nahezu maßlos. In der Hypnose sollen auch sexuelle Gefühle gesteigert sein. Dagegen bestehen, wie wir schon besprochen haben, auf dem Gebiete des Handelns Hemmungen. Es scheint, daß die schon phylogenetisch begründeten Instinkte (Reflex-tätigkeit), die dem elementarsten Egoismus entsprechen, so fest mit dem Unterbewußtsein verankert sind, daß sie auch ohne Oberbewußtsein herrschen. Sie haben Beispiele gesehen. Ich erinnere Sie an die Verletzung des Schamgefühls. Es weigerte sich eine Dame, einem Herrn die Hand zu küssen, die sich ohne Widerstand in einen Hund verwandeln ließ. Hier mögen teleologische Erwägungen am Platze sein, doch dürfte die Erörterung dieser interessanten Probleme zu weit abführen.

Daß auch einzelne Tätigkeiten gesteigert sind, daß Hypermnese bestehen kann, ist aus dem eben erwähnten Wegfall von oft störenden Hemmungen in Verbindung mit der starken Einengung und der gesteigerten Einstellung (Konstellation) des Beeinflußten, auch mit einer oft ans Wunderbare grenzenden Sensibilität zu erklären. Wir werden später bei der Besprechung der Leistungen spiritistischer Medien auf diese gesteigerte Sensibilität, die zugleich einen hemmungsfreien Automatismus bedingt, noch zu sprechen kommen.

Die Tierhypnose.

Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß Tiere nicht auch suggestibel seien. Ein Hund z. B. merkt genau an dem Ton der Stimme seines Herrn, was dieser für eine Gesinnung gegen ihn hat. Natürlich versteht er nicht den Sinn der Worte, aber er errät manches aus der Art zu sprechen. Wenn man also annehmen kann, daß eine eigentliche Verbalsuggestion bei

¹⁾ l. c. S. 70 f.

²⁾ Zeitschr. f. Psychol. Bd. 48. S. 238—258 und 321—384.

³⁾ Bewußtsein und psychologisches Geschehen. Wiesbaden 1913.

Tieren nicht möglich ist, so kann man doch versuchen, durch monotone Manipulationen, auch monotonen Sprechen Tiere zu beeinflussen. Auch eine plötzliche Änderung der Lage kann Tiere in eine Art Betäubungszustand versetzen, d. h. sie der Wirklichkeit entfremden. Wir verdanken besonders E. Mangold ¹⁾ genaue Untersuchungen über diese Tatsachen. Wir können mit dem genannten Verfasser annehmen, daß das dritte Stadium der Hypnose schon deshalb bei Tieren nicht möglich ist, weil infolge des mangelnden Sprachverständnisses der Rapport nicht herzustellen ist. Dagegen kann das zweite Stadium mehr oder weniger rasch eingeleitet werden.

Ich habe hier ein Huhn, welches ganz frisch und munter ist, wie Sie sehen, in der größeren Gesellschaft nur etwas ängstlich. Ich packe es nun und lege es auf den Rücken und streiche es vom Hals zu den Beinen zu, dabei rede ich ihm gut zu. Sie sehen, nach etwa zwei Minuten bleibt es unbeweglich. Ich kann es auf dem Boden umherschleichen, ohne daß es sich rührt oder Anstrengungen macht, sich zu erheben. Erst durch wiederholtes Anstoßen gelingt es, das Huhn aus der Starre herauszubringen. Ein Rapport bei Tieren ist nicht denkbar, deshalb auch nicht die typische Hypnose.

Man hat nun aus der Tierhypnose Schlüsse ziehen wollen auf die menschliche, aber wegen des Fehlens des tiefen Stadiums der Hypnose und des Rapports und schließlich der Verbalsuggestionen ist doch der Unterschied bedeutend. Dagegen ist die Tierhypnose wichtig für die Erklärung des Stadiums der Katalepsie. Sie tritt wie beim Menschen auf, durch Faszination, durch Monotonie, überhaupt durch starke, plötzliche Reize, auch Schreck und grelles Licht.

Eigentümlich ist bei dem ganz falsch aufgefaßten „Totstellen“ mancher Käfer, daß die Überraschungsversuche allmählich weniger Erfolg haben. Es scheint, wie wenn das betäubende Moment hier mit dem Bekannt- und Gewohntwerden an Wirkung verliert. Für unsere Betrachtungen ist die Tierhypnose insofern wertvoll, als wir daraus erkennen, daß durch einen starken Reiz, (der die Wirklichkeit plötzlich entfremdet), Katalepsie erzeugt werden kann. Es könnte die Katalepsie einen Zustand bedeuten, der automatisch oder reflexmäßig unzuweckmäßige Bewegungen verhindern soll. So können wir vielleicht in der menschlichen wie in der tierischen Hypnose teleologische Reflexe erblicken, eine Art Selbstschutz des Individuums gegen Schmerz. Die Hypnose, besonders die Autohypnose scheint eine solche teleologische Bedeutung allgemein zu haben. Das Selbsthypnotisieren durch Ansehen der Nasenspitze ist auch in Deutschland bekannt. Chinesische Verbrecher, die zum Tode verurteilt sind, pflegen sich durch Autohypnose die Todesangst wegzusuggerieren. Die ersten Christen, welche den wilden Tieren vorgeworfen wurden, befanden sich sicher meist in einem autohypnotischen Zustand. Auch sonst werden zum Tode Verurteilte infolge der hypnosigenen Maßnahmen, wie Hunger, Nachtwachen natürlicherweise in eine Art Lethargie versetzt. Jedes Übel hilft auch die Mittel der Heilung finden. Schließlich ist manche Apathie schwer zu unterscheiden von einem ekstatischem Zustand. Der Zweck dieser geistigen Veränderungen wird wohl in einem Entfliehen aus der verderbenbringenden Wirklichkeit zu suchen sein.

¹⁾ E. Mangold, Hypnose und Katalepsie bei Tieren. Jena 1914.

VII. Vorlesung.

Die Technik der Hypnose.

Meine Damen und Herren! Bevor ich über die Technik der Hypnose und ihre theoretische Begründung, ferner über die verschiedenen Arten der Hypnotisierung mit Ihnen spreche, möchte ich Ihnen zunächst an einem Fall die Methode vorführen, wie ich sie gewöhnlich bei einem zuerst zu Hypnotisierenden anwende. Ich unterscheide verschiedene Punkte.

1. Psychische Vorbereitung.

Ich lasse den zu Hypnotisierenden mir gegenüber in einen bequemen Lehnstuhl sich setzen, am besten mit Armlehnen, in aufrechter Haltung, nicht angelehnt. Dabei fasse ich ihn zunächst an beiden Handgelenken. Der 33jährige Kranke, den ich hereinrufe, klagt über Schlaflosigkeit.

„Sie klagen über Schlaflosigkeit?“ „Ja, ich kann stundenlang nicht einschlafen.“ „Am besten wäre da eine geistige Beeinflussung, man könnte versuchen, ob Sie durch psychische Behandlung nicht geheilt werden können. Sind Sie damit einverstanden?“ „Ist das nicht schädlich? Wacht man da nicht manchmal wieder auf?“ „Nein, die Sache ist ganz ungefährlich und wird Ihnen sehr viel nützen, Sie müssen nur Vertrauen zu mir haben.“ „Das habe ich auch, sonst wäre ich gar nicht hergekommen.“ „Sie sind sehr leicht zu beeinflussen, man sieht das an Ihren Augen.“ „Nun sollen Sie mal daran denken, recht müde zu werden, wie wenn Sie einschlafen wollten. Halten Sie jeden störenden Nebengedanken fern, konzentrieren Sie sich nur auf die Idee des Schlafes. Tun Sie alles, was ich Ihnen sage.“

2. Die Einleitung der Hypnose.

Ich sehe die Person, deren Handgelenke ich anfasse, scharf mit beiden Augen an, fixiere dabei ein Auge, das rechte oder linke, wie es gerade paßt, und fordere sie auf, mich ebenfalls ruhig anzusehen. Dann mache ich einige Mesmerische Striche mit den Fingern beider Hände an beiden Armen entlang, dann von der Mitte der Stirn nach den Schläfen zu. „Die Glieder werden schwer und schwerer. Sie werden immer müder und müder, Sie werden immer schläfriger, die Augen werden immer schwerer.“ Ich mache nun vor den Augen der Person mit den Fingern beider Hände Bewegungen von oben nach unten, die das Zufallen der Augen andeuten oder beschleunigen sollen. „Die Augen fallen Ihnen jetzt bald zu.“ (Nun schließen sich diese tatsächlich, andernfalls drücke ich sie sanft zu.) Ich habe diese Aufforderungen in monotoner Stimme gesprochen, in Zwischenpausen von 5—7 Sekunden. Nachdem die Augen geschlossen sind, bedecke ich sie eine kurze Zeit mit Daumen und Zeigefinger einer Hand, die ich auf die Stirn lege.

3. Suggestierte Muskelzustände.

Während ich auf die Augenlider einen leichten Druck ausübe, sage ich: „Sie können nun die Augen schwer aufmachen.“ Die Person versucht das, es gelingt aber schon wegen meines leichten Drucks niemals vollständig.

Ich lege dann eine Hand der Person auf die gleichseitige Kopfseite, halte sie mit einem Finger fest und suggeriere: „Die Hand bleibt jetzt auf Ihrem Kopf liegen. Sie können sie nicht, oder schwer herunternehmen. Wenn Ihnen das auch gelingt, so muß die Hand doch immer wieder auf den Kopf zurück. Der Kopf übt sozusagen eine Anziehungskraft auf die Hand aus.“
„Sie sehen, die Person bringt die Hand vom Kopf weg, aber letztere geht immer wieder auf den Kopf zurück. Nun mache ich bei der anderen Hand eine Faust, bestreiche diese einige Male und suggeriere, indem ich die Faust festhalte: „So, nun können Sie die Hand nicht mehr öffnen.“ (Die Person kann tatsächlich unter der Einwirkung des leichten Druckes von meiner Seite die Hand nicht mehr aufmachen.)

Zuweilen fällt die Hand vom Kopf herunter. Die Personen geben nachher an, daß sie wie Blei auf dem Kopf gelastet habe. Für den Erfolg der Hypnose ist diese Erscheinung als positiv zu buchen.

In der Regel wecke ich die Personen in Anlehnung an die Methode von Vogt wieder auf, indem ich ihnen für die nächste Einschläferung große Müdigkeit und leichteres Einschlafen suggeriere: „Wenn ich Sie aufwecke, so werden Sie ganz müde sein und leichter einschlafen. Wenn ich bis fünf gezählt habe, wachen Sie ganz müde auf.“ Ich zähle bis fünf, die Person schlägt die Augen auf.“ Nun sind Sie sehr müde, ich sehe das an ihren Augen.“ „Ja, ich bin sehr müde.“ „Nun sind wohl die Glieder schwer wie Blei?“ „Ja.“ Sie werden jetzt rascher einschlafen. Ich wiederhole dieselben Maßnahmen. Gewöhnlich fallen beim zweiten, ev. beim dritten Versuche die Augen von selbst zu, andernfalls drückt man sie sanft zu.

4. Die Schlafsuggestion.

Ich streiche auf der Stirn sanft hin und her mit den Fingern einer Hand. „Sie werden immer müder und müder.“ Ich drücke den Kopf leicht gegen die Lehne des Stuhles und sage dabei: „Nun fallen Sie in Schlaf. Sie werden immer müder und immer schläfriger werden und nach einiger Zeit einschlafen. Denken Sie nur an das Einschlafen.“

Ich wiederhole die Suggestionen der Müdigkeit des Einschlafens noch kurze Zeit und lasse dann gewöhnlich die Person einige Zeit allein, was ich ihr auch sage. (Wir werden dieses Alleinlassen durch eine kurze Pause andeuten.) Nach einigen Minuten wiederhole ich meine Schlafsuggestion und suche nun den Rapport herzustellen. „Geben Sie mir die rechte Hand, geben Sie mir die linke Hand, halten Sie den rechten Arm hoch.“

5. Die posthypnotischen und Heilsuggestionen.

Gegen Ende der Hypnose — nicht direkt vor dem Aufwecken — gebe ich anfangs immer posthypnotische Suggestionen, um mich zu überzeugen, ob der Patient suggestibel ist. Zugleich gebe ich aber auch die therapeutischen Anordnungen, also nicht, wie ich schon sagte, unmittelbar vor dem Aufwecken.

Es empfiehlt sich, die Heilsuggestionen öfters zu wiederholen und sich zu überzeugen, ob sie vernommen worden sind. Ein Nicken des Kranken genügt. „Wenn Sie aufwachen, werden Sie dreimal um den Stuhl herum-

gehen, der vor Ihnen steht. Sie werden Nachts gut schlafen, keine Träume haben, sich tagsüber sehr frisch fühlen.“ Nun lasse ich die Person noch einige Minuten allein und wecke sie dann auf.

6. Das Aufwecken.

„Wenn ich auf fünf zähle, so werden Sie aufwachen. Sie werden sich wohl fühlen, keine Kopfschmerzen haben, werden sich aber an die Vorgänge während der Hypnose nicht mehr erinnern. 1, 2, 3, 4, 5. Sie sehen, die Person wacht auf.

7. Der Bericht des Hypnotisierten.

Der im Schlaf gegebene Befehl wird nicht ausgeführt, was bei ersten Hypnosen nicht selten vorkommt. „Was haben Sie empfunden?“ „Ich habe alles gehört, ich war sehr müde und meine Glieder waren schwer wie Blei, ich konnte sie nicht mehr bewegen.“ „Wie fühlen Sie sich jetzt?“ „Etwas dösig, aber sonst ganz gut.“ „Nun, morgen wird es schon besser gehen, Sie sollten bloß einmal die Sache kennen lernen und vor allen Dingen die Angst davor verlieren.“ „Angst habe ich jetzt keine mehr.“ „Nun, morgen wird es sehr viel leichter gehen.“

Das wäre kurz die Technik der Hypnose, wozu noch einige praktische Erläuterungen kommen sollen.

Zu 1. Psychische Vorbereitung.

Kommen Personen in die Sprechstunde, mit der Absicht, sich hypnotisieren zu lassen, so ist die Sache einfach. Wenn man aber erst im Laufe der Untersuchung merkt, daß der Fall für die hypnotische Behandlung sich eignet, dann gilt es, die Methode dem Patienten plausibel zu machen. Häufig besteht eine übertriebene Angst vor dem Hypnotisieren; manche Leute meinen, sie kommen unter fremden Willen, sie gelten als willensschwach, oder sie werden zu allerlei Experimenten ausgenützt. Hier gilt es, alle Zweifel zu zerstreuen. Eventuell ist es besser, man macht die Hypnose in Gegenwart von anderen bekannten Personen, oder von hypnotisierten Patienten (Wetterstrand).

Besonders bei solchen Personen, welche über Angst klagen, ist es besser, in Gesellschaft zu hypnotisieren. Es ist schon die Frage aufgeworfen worden, ob man nicht bei manchen Personen bei der ersten Sitzung überhaupt von der Einleitung einer Hypnose absehen soll, besonders dann, wenn es sich die Leute erst überlegen wollen. Ich habe gefunden, daß eine wenn auch nur zwei Minuten dauernde leichte Beeinflussung geradezu Wunder wirkt, um gewisse Zweifel und andere Widerstände zu überwinden. Ich sage dann direkt, „ich will sie nur 1—2 Minuten müde machen, damit Sie das kennen lernen und nachher darüber urteilen können.“ Gewöhnlich gelingt beim ersten Male die Versetzung in Schlaf nicht, deshalb kann man besonders ängstliche Personen mit der Voraussage trösten: „Ich werde heute nur versuchen, Sie sehr müde zu machen.“ Diese Versicherung wirkt erfahrungsgemäß sehr beruhigend.

Andererseits muß davor gewarnt werden, unter allen Umständen gleich bei der ersten Sitzung eine Hypnose zu erzwingen. Ich habe verschiedene Fälle zu buchen, bei welchen ich beim ersten Versuch durch längere Bearbeitung tiefen Schlaf erzielte, aber keinen Rapport. Die Personen wachten schnell auf, wenn ich mit ihnen sprach, ich konnte sie nicht desuggestionieren. Sie gingen mit Kopfschmerzen fort und in der Nacht traten Reizerscheinungen auf. Bei einer Patientin mit rechtsseitiger Migräne schwell das Gesicht rechts stark an. Bei einem Mann mit hysterischen Krämpfen traten diese gehäuft auf. Übrigens zeigen manche Personen nach der ersten Hypnose, auch wenn sie ganz regelrecht verläuft, zuweilen Reizsymptome, Kopfschmerz, Nachtschweiß usw. Diese Erscheinungen führe ich auf das Einführen eines neuen, sehr mächtigen Reizes, eben der Hypnose zurück. Man tut gut, erst hypnotisierte Personen gleich auf solche kleine (gering anzuschlagende) Symptome hinzuweisen.

Übrigens können erstmalige forcierte Versuche, die schließlich ohne Erfolg enden, die Autosuggestion einpflanzen, daß die Hypnose überhaupt nicht geht, ebenso nehmen erfolglose Versuche von Katalepsie dem Hypnotiseur viel Kredit, den er sich nur schwer wieder zurückerobert kann.

Es ist noch auf einen Punkt aufmerksam zu machen, der häufig aus falscher Scham verschwiegen wird. Es besteht wohl die ziemlich verbreitete Ansicht, daß man in der Hypnose Geheimnisse preisgebe und daß der Hypnotiseur allerlei Experimente und Kunststücke anstellen könne. Deshalb empfiehlt es sich gleich von vornherein, Personen über diesen Punkt zu beruhigen, indem man ihnen sagt, daß man sie überhaupt nicht ausfragen, bzw. bloß über Dinge, welche mit der Krankheit zusammen hängen und daß man zunächst nur kleine Aufträge erteilen werde, wie das Herumgehen um einen Stuhl, oder das Darreichen eines Gegenstandes. Man betone, daß etwaige Experimente erst eine Frage der späteren Sitzungen seien.

Zu 2. Die Einleitung der Hypnose.

Die Augen des Hypnotiseurs sollen gut beleuchtet sein. Am besten eignen sich Räume, die verdunkelt werden können. Die Person muß angehalten werden, fest und unverwandt den Hypnotiseur anzublicken. Es empfiehlt sich nicht, die Person allzulange anzusehen, weil sonst zu leicht nach anfänglicher Ermüdung eine Wiederfixierung der Aufmerksamkeit erzeugt wird und außerdem der Hypnotiseur oft müder wird, als der Patient. Es ist ganz verkehrt, etwa nur auf die Kraft des Blickes sich zu verlassen, weil man in Verbindung mit den begleitenden suggestiven Redewendungen viel mehr erreicht. Ein fester Blick ist aber eine unerläßliche Bedingung für das Hypnotisierenkönnen.

Wenn die Augen durchaus nicht zufallen, so drückt man sie sanft zu durch einen Griff von oben her und suggeriert dabei, daß die Augen zufallen. Bei manchen Personen wirkt das Schließen der Augen sehr schlafherzeugend, besonders bei Kindern. Bei letzteren kommt es häufig vor, daß sie bei offenen Augen spazieren blicken, wobei sie durch Gegen-

stände im Zimmer abgelenkt werden; dies hört natürlich sofort auf, wenn die Augen geschlossen sind.

Es empfiehlt sich, immer einige Handbewegungen zu machen. Manche Personen geben an, das Bestreichen der Arme und Beine erzeuge ihnen direkt „magnetische“ Ströme, was natürlich alles durch Suggestion erklärt werden kann. Manche Personen lieben es, daß man sie vor der Hypnose mit beiden Handgelenken umfaßt. Wiederholt haben mir, und besonders Damen, versichert, daß sie nicht so fest geschlafen haben, weil ich sie nicht an den Handgelenken angefaßt habe. Dann wirkt bei manchen das Bestreichen der Oberarme besonders „elektrisierend“, es gehen förmliche Ströme aus. Das Bestreichen der Beine mit der Suggestion, daß man sich nicht mehr rühren könne, ist oft von großer Wirkung. Andere Personen haben es besonders wieder gern, daß man die Stirne wagerecht bestreicht, aber nicht zu lange.

Es ist gleichgültig, ob dieselben Suggestionen wiederholt gegeben werden. Wirkungsvoll ist, daß sie in einer monotonen Stimme gegeben werden, mit kurzen Pausen, nicht zu laut und nicht zu lebhaft. Diese Monotonie kann man auch in anderer Weise noch verwerten. So läßt man die Personen, die über störende Nebengedanken klagen, zählen, und zwar auch rückwärts, indem man bei 2000 etwa anfängt. Besonders ängstliche Personen, die auf ihre Sensationen achten, werden dann genügend abgelenkt.

Natürlich geht man hier auch individuell vor; manche Personen pflegen an irgend etwas zu denken, z. B. an einen Schimmel, um schläfrig zu werden. Diese Assoziation muß man verwerten.

Zu 3. Suggestierte Muskelzustände.

Es gibt Autoren, welche das Suggestieren von Muskelstörungen verwerfen, weil, wie Hirschlaff ¹⁾ sich ausdrückt, das Mißlingen derselben kontrasuggestiv zu wirken geeignet ist. Ein Mißerfolg in dieser Beziehung kann viel schaden, deshalb muß man eben vorsichtig und schrittweise vorgehen. Wenn ich merke, daß die Augenlider noch mit großer Kraft dem darauf ruhenden Druck entgegenwirken, so sage ich: „Sie werden die Augen jedenfalls schwer aufbekommen.“ Ich gehe dann weiter zu der Hand und suggeriere nur: „Sie werden die Hand schwer vom Kopf herunter bekommen.“ Häufig gelingt diese zweite Suggestion besser als die Suggestion mit den Augenlidern. Die Suggestion, daß man die Faust nicht mehr öffnen könne, ist sehr wirkungsvoll und mißlingt selten, besonders wenn man, wie gesagt, die Faust erst etwas bestreicht und dann ganz leicht umfaßt. Es muß ausdrücklich betont werden, daß die Suggestion der Muskelzustände durchaus nicht überflüssig ist. Ich hatte dies häufig unterlassen, mußte aber dann die Beobachtung machen, daß eine Person, die bisher nicht einschlafen konnte, nach dem Eintreten der kataleptischen Lähmungen leicht einschlief. Die Sache ist in verschiedener Weise zu erklären. Die Realisierung der Muskelzustände erzeugt bei der Person einen bedeutenden Glauben an

¹⁾ Hypnotismus und Suggestivtherapie. Berlin 1919. S. 109.

die Macht des Hypnotiseurs. Ferner kommt noch hinzu, daß manche Leute beim Einschlafen gehindert werden durch die Lage der Hände; sie wissen nicht, wo sie sie hinlegen sollen. Wenn man diesen nun eine feste Haltung gibt, dann wirkt dies unwillkürlich beruhigend. Manche Autoren lassen einen Arm hochhalten, oder gegen die Wand anlehnen. Ich habe gefunden, daß eine solche Lage unbequem ist und den Patienten oft vom Einschlafen abhält. Meist ist es sogar ratsamer, die Hand vom Kopf herunterzunehmen, wenn man den Eindruck hat, daß große Müdigkeit eingetreten ist. Es wird nämlich häufig nachträglich berichtet, daß die unbequeme Handhaltung das Einschlafen behindert hat. Dem kann man dadurch vorbeugen, daß man nach einiger Zeit die Hand rechtzeitig herunternimmt.

Wenn man auch im allgemeinen Schlaf suggeriert, so muß man sich doch bewußt sein, daß nur ein gewisser Prozentsatz von Personen in das dritte Stadium kommt. Es entsteht die Frage, ob man lieber einer Enttäuschung vorbeugen soll dadurch, daß man der Person gleich von vornherein sagt: „Versuchen Sie einzuschlafen. Wenn es nicht gelingt, so genügt auch starkes Müdewerden.“ Mit dieser vorsichtigen Vorbereitung kann man wohl hie und da bei ängstlichen Personen, die annehmen, daß ihre Heilung bloß von einem tiefen Schlaf abhängt, beruhigend wirken. Andererseits ist aber zu bedenken, daß man dem Patienten den Glauben an seine tiefe Hypnotisierbarkeit nicht von vornherein erschüttern soll. Ergibt sich nach einiger Zeit — nachdem verschiedene Methoden angewendet worden sind — daß das dritte Stadium nicht zu erzielen ist, so kann man immer noch versichern, daß der erreichte Grad vollständig für die Heilung ausreicht. Es ist fernerhin noch zu bedenken, daß man mit der Zuhilfenahme von Schlafmitteln fast bei allen Personen Schlaf erzeugen kann, wenn auch nicht immer mit Rapport, worüber später noch zu reden sein wird.

Viele Personen, die späterhin eine sehr gute Hypnose darbieten, schlafen bei den ersten Sitzungen nicht ein, sie werden nur sehr müde. Sie finden den Übergang von großer Müdigkeit zum „Wegsein“ nicht. Hier muß man Geduld haben und auf das immer bessere Gelingen bei jeder nächsten Hypnose hinweisen.

Gewöhnlich tritt in der dritten Sitzung, aber häufig auch erst später, vollkommener Schlaf ein. Es empfiehlt sich, bei der zweiten Hypnose die Personen sich niederlegen zu lassen, weil die sitzende Lage auf die Dauer unbequem wird. Man kann den Schlaf dadurch noch leichter erzielen, daß man etwa $\frac{1}{4}$ Stunde nach der Einschläferung wieder in das Zimmer tritt und Worte spricht wie: „Sie werden immer müder, Sie werden jetzt fest schlafen.“ Großen Eindruck macht allgemein die Erzeugung einer vollkommenen Katalepsie; bei einiger Übung kann man sie immer vollkommener gestalten.

Zu 5. Die posthypnotischen und Heilsuggestionen.

Ich habe früher schon ausgeführt, daß die posthypnotischen Suggestionen um so weniger Aussicht auf Verwirklichung haben, je weniger sie der Eigenart der Person entsprechen. Man kann behaupten, daß sie,

je mehr sie sich von der Wirklichkeit entfernen, um so schwerer zu erzeugen sind, also z. B. Halluzinationen. Sie haben ja früher schon gesehen, daß andererseits aus diesen Halluzinationen heraus die Hypnose leichter eingeleitet werden konnte.

Ich werde also leichte Aufträge verlangen, die dadurch noch eher ins wache Bewußtsein kommen, daß die betreffende Person die darauf bezüglichen Objekte beim Erwachen sieht und dadurch assoziativ zur Ausführung des Befehls angeregt wird, z. B.: „Nach dem Erwachen werden Sie dreimal um den Stuhl herumgehen, der vor Ihnen steht“, oder: „Sie werden das Buch, das auf dem Tisch vor Ihnen liegt, mir in die Hand geben.“ Man muß sich, wie ich schon früher ausführte, davor hüten, die Personen mit nichterfüllten Aufträgen zu entlassen, weil sie dadurch leicht unruhig werden, Kopfschmerzen bekommen können usw. Man kann ihnen bei Ausführung des Auftrages auch etwas helfen, wenn man sie z. B. zu dem Stuhl hinführt oder zu dem Buch, indem man sie fragt; ob sie nicht noch etwas ausführen sollten, ob sie nicht etwas vergessen hätten? Man soll aber keine lächerlichen Befehle geben, oder solche, welche für den Betreffenden unangenehm sind. Es ereignet sich sonst zu leicht, daß die betreffende Person sich als Versuchskaninchen vorfindet, daß sie meint, man wolle sich über sie lustig machen. Ich bestehe auf der Ausführung von posthypnotischen Suggestionen, wenigstens im Anfang, bis man überzeugt ist, daß der Betreffende gut reagiert. Nach meiner Erfahrung beeinflußt den Kranken sehr der Eindruck, daß er Befehle ausführt, von denen er gar nichts weiß. Sein Glauben an die Heilkraft des Hypnotiseurs wird dadurch erheblich gestärkt und er wird die feste Zuversicht haben, daß auch die Heilbefehle pünktlich sich erfüllen werden. Auch Terminsuggestionen leichter und harmloser Art sind zu empfehlen. Man kann auch die posthypnotischen Befehle aufschreiben und dem Kranken verschlossen mitgeben, so daß er ganz einwandfrei überzeugt wird, daß keine Täuschung vorliegt. Die indirekte Wirkung solcher Tatsachen darf man nicht gering anschlagen; sie gewinnen spielend das Vertrauen der Personen, während bloße Worte und Versicherungen häufig durch Zweifel abgeschwächt werden.

Die Heilsuggestionen werden oft kurz vor dem Aufwecken gegeben. Ich halte dies schon deshalb nicht für angebracht, weil die Amnesie für die Vorgänge kurz vor dem Aufwachen gewöhnlich aufgehoben ist. Man denke an die Träume kurz vor dem Erwachen; man erinnert sich häufig nur an die Träume, welche man zuletzt hatte. Es besteht sozusagen von dem Wachbewußtsein zu den letzten Erlebnissen im Unterbewußtsein eine Verbindung. Gibt man die Heilsuggestion also zuletzt, so wird häufig der Kranke sich ihrer erinnern. Nun wirkt aber die posthypnotische Suggestion, wie ich früher ausführte, viel unmittelbarer, sozusagen wie eine Offenbarung, wenn sie dem Beeinflußten nicht bekannt ist, und weiterhin wird sie im Unterbewußtsein noch verarbeitet, wenn man Zeit dazu läßt. Wir müssen also annehmen, daß sie Assoziationen anregt, daß sie in Verbindung tritt mit anderen Komplexen des Unterbewußtseins und dadurch viel fester haftet. Sie wird sozusagen instinktmäßig aufgenommen und verankert.

Manche Autoren legen Gewicht darauf, daß die posthypnotischen

Suggestionen öfters wiederholt werden. Ich stehe auf dem gleichen Standpunkt. Man läßt die Kranken Heilsuggestionen nachsprechen mit Versicherungen z. B.: „Ich weiß ganz bestimmt und es ist mir streng befohlen, daß ich jeden Abend gut schlafen werde.“ Man findet zuweilen die Ansicht vertreten, daß die Befehle sehr energisch gegeben werden sollen mit lauter Stimme, besonders Heilmagnetiseure lieben diese Art. Eine solche Kraftverschwendung halte ich für überflüssig, es genügt im allgemeinen, wenn die Person den Befehl vernommen hat.

Zu 6. Das Aufwecken.

Rasches Aufwecken schadet, erzeugt Kopfschmerzen; man muß annehmen, daß der Übergang vom Unterbewußtsein in das Wachbewußtsein immerhin eine Erschütterung für den psychischen Gleichgewichtszustand bedeutet. Geschieht er zu rasch, dann kann sich das Gehirn ihm schwer anpassen. Ist eine Person von selbst aufgewacht, oder durch Sprechen erweckt werden, so hypnotisiere man sie noch einmal und weckt sie dann gleich langsam wieder auf. Besonderes Gewicht ist auf das Desuggestionieren zu legen, das heißt alle Suggestionen müssen einzeln wieder zurückgenommen werden. Es ist dies besonders wichtig für die kataleptischen Erscheinungen, andernfalls bekommen die Personen Beschwerden, Zuckungen, Gefühl von Wiedereinschlafen der Glieder.

Man unterlasse auch nicht, im wachen Zustand die Person suggestiv zu beeinflussen. Ist sie aufgewacht, so lasse man ihr gar nicht Zeit, sich erst zu besinnen, sondern rede ihr gleich zu: „Jetzt fühlen Sie sich frischer, jetzt werden Sie sich wohler fühlen. Die (geklagten) Beschwerden sind bedeutend besser, Sie werden eine große Erleichterung empfinden, usw.“ Hat z. B. jemand über starke Kopfschmerzen zu klagen rein nervöser Art, so setzt man die suggestive Behandlung auch nach dem Aufwachen fort, indem man den Patienten scharf ansieht, die schmerzende Seite bestreicht und die Person versichert, daß die Schmerzen weg seien. Häufig geben die Leute nach dem Erwachen an, die Kopfschmerzen seien zwar weg, sie kommen aber allmählich wieder. Um diese Wirkung des Wachbewußtseins nicht eintreten zu lassen, beugt man ihr durch Wachsuggestioⁿ vor. Überhaupt empfiehlt es sich immer, die Schlafsuggestionen durch Wachsuggestioⁿ fortzusetzen. Handelt es sich z. B. um Schreibkrampf, so demonstriert man nach dem Aufwecken durch eine Übung, daß die Hand besser schreiben kann. Dieses suggeriert man wiederholt. Es kommt nämlich nicht zu selten vor, daß die Kranken wohl fühlen, daß der Krampf aus dem Arme gewichen sei, daß er aber, wenn sie anfangen zu schreiben, plötzlich wieder eintritt. Ähnliches tritt bei hysterischen Lähmungen ein, wenn der Kranke das Glied bewegen will. Deshalb ist es besser, man macht gleich nach dem Aufwecken Übungen unter wachsuggestiver Beeinflussung.

Zu 7. Der Bericht des Hypnotisierten.

Es ist nur menschlich, daß jemand nach einer neuartigen Erfahrung, wie sie die Hypnose darstellt, das Bedürfnis hat, sich auszusprechen. Manche Empfindungen werden von ihm falsch gedeutet, über- oder

unterschätzt, skeptisch beurteilt und ist es deshalb ganz zweckmäßig, wenn sich der Arzt die Erlebnisse der Person in der Hypnose berichten läßt. Er wird selbstverständlich alle Angaben möglichst positiv für den Erfolg buchen. Ein Beispiel: Ich habe einen älteren Herrn, der an Zwangsvorstellungen leidet, zum ersten Male hypnotisiert. Er schläft auch ganz gut ein, wacht aber bei meinem Versuch, den Rapport einzuleiten, auf. Ich hatte ihm schon vorher prähypnotische Heilsuggestion gegeben. Nun wird er vielleicht aus ängstlichen und zweifelnden Stimmungen heraus allerlei Einwände machen. Zunächst wird er leugnen, daß er geschlafen hat, das wird ihm aber ausgedet. Dann kommt er mit dem neuen Einwand: „Ja, ich hätte wahrscheinlich auch zu Hause geschlafen, denn ich schlafe jeden Nachmittag.“ Nun macht man ihn darauf aufmerksam, daß so viele Leute, die zu Hause und allein schlafen, auf Kommando nicht einschlafen können, daß sie gewisse Hemmungen haben. Es sei bei ihm sehr zu begrüßen, daß er gleich beim ersten Male eingeschlafen sei, das sei ein sehr guter Anfang. Nun wendet er wieder ein: „Ja, als mich früher einmal ein Arzt hypnotisierte, da fielen mir die Augen noch viel zwangsmäßiger zu, als heute, da merkte ich wirklich, daß ich unter seinem Banne stand.“ Darauf erwiderte ich: „Damals waren Sie vielleicht viel willenloser.“ „Ja, das stimmt, ich war vollkommen apathisch.“ „Nun, da dürfen Sie heute ganz zufrieden sein, daß Sie in dem verhältnismäßig energischen Zustande, in dem Sie sich befinden, doch die Schlagsuggestion verwirklicht haben. Morgen wird es spielend leicht gehen.“

Zuweilen sind die Personen nach dem Aufwachen nicht ganz klar, noch halb im Schlaf. Gerade dieser unklare Zustand ist ausgezeichnet geeignet für Suggestivfragen und weitere Beeinflussungen. Hat die Person das Bedürfnis, noch etwas auszuruhen, so soll man sie nicht zu früh fortgehen lassen, sondern sie ruhig noch etwas sich erholen lassen. Ja, man kann sogar noch einen kurzen Nachschlaf anraten, wenn der Betreffende sehr müde ist. Auf keinen Fall soll jemand im unklaren Zustande fortgehen. Man wird sich ja schon immer durch die Unterhaltung vergewissern können, ob der Hypnotisierte vollkommen wach ist.

Einer weiteren Besprechung bedarf die Frage, ob man dem Hypnotisierten verbieten soll, über die Hypnose zu sprechen, wie das manche Autoren vorgeschlagen haben.

Man hat betont, daß die Umgebung des Patienten ihn bei der Erzählung seiner Erlebnisse bezüglich des tatsächlichen Zustandekommens stutzig machen könnte, daß die an der Wahrheit seiner Erzählungen zweifle. Das würde wieder ungünstig auf den Patienten wirken, der Kredit des Arztes würde auf diese Weise erschüttert. Gewiß hat in manchen Fällen das Verbot, über die Hypnose nachher zu reden, dann eine Berechtigung, wenn nach der Lage des Falles die Umgebung der hypnotischen Behandlung kritisch, ja skeptisch gegenüber steht. Es ist mir, wie so vielen anderen, wiederholt begegnet, daß bei der nächsten Sitzung die Personen ganz anders über ihre Erlebnisse in der Hypnose aussagten. Sie behaupten, sie haben nur simuliert, dem Arzte zu Gefallen so getan, als wenn sie den Arm nicht mehr rühren können. Ich habe schon früher

auf die Selbsttäuschung des Hypnotisierten hingewiesen, die es ihrerseits dem Arzte ermöglicht, das Verhalten des Kranken im positiven Sinne zu deuten, andererseits aber den Betreffenden für Suggestion empfänglicher macht. Deshalb erkundigt man sich gleich oder wenigstens nach der ersten Hypnose, wie die Umgebung sich zu dieser Frage stellt.

Wiederholung der Hypnose.

Es wurde schon früher darauf hingewiesen, daß die späteren Hypnosen sehr viel rascher vor sich gehen. Es wird dies zum Teil mit Autosuggestion, zum Teil mit Gewöhnung und Bahnung begründet. Hat die Person sich erst an das Einschlafen gewöhnt, dann genügen bei späteren Hypnosen nur kurze Schlafsuggestionen. Die psychische Vorbereitung beschränkt sich auf die Aufforderung, an den Schlaf zu denken. Die Schlafbefehle beschränken sich auf 2—3 Suggestionen. Bezüglich der Erhöhung der Suggestibilität verweise ich auf meine Bemerkungen über die Dressur. Wie ich dort ausgeführt habe, läßt sich die Hypnose viel wirkungsvoller gestalten, wenn man sich mit der Person eingehender beschäftigt. Die bloße Schlafsuggestion und das Anordnen und die therapeutischen Befehle allein garantieren noch nicht die volle Wirkung der Hypnose.

Im allgemeinen soll man anfangs die Hypnose täglich wiederholen, späterhin aber sie seltener gestalten, weil sie, wie alle Heilmittel, auch mit der Gewöhnung und geringeren Wirksamkeit zu rechnen hat, wenn sie allzu häufig angewendet wird. Bezüglich der Wirksamkeit der Hypnose erlebt man allerlei Enttäuschungen; es kann vorkommen, daß jemand, der wochenlang hypnotisiert worden ist, schließlich gewisse Schwierigkeiten macht und nicht mehr so gut anspricht. Jede Sache kann langweilig werden und verliert den Reiz der Neuheit. Autosuggestionen in dieser Beziehung stören dann die Wirkung der Hypnose.

Die Dressur.

Viele Autoren sind gegen jedes Experimentieren während der Hypnose. Es ist aber klar, daß auch hier die Gesetze der Gewöhnung und Bahnung gelten, daß man also durch Übung eine gesteigerte Suggestibilität erzeugen kann. Man denke nur an die Realisierung der posthypnotischen Suggestionen, bei welchen wahrscheinlich das Assoziationsgesetz der Gleichzeitigkeit, ebenso wie im wachen Zustand, in Betracht kommt. Wie schon erwähnt, muß man bei der Hypnose zwei Seiten unterscheiden, die Ausschaltung des Oberbewußtseins und die Tätigkeit des Innenichs. Sie halten häufig nicht gleichen Schritt miteinander. So kommt es vor, daß jemand rasch leicht einschläft, aber doch Suggestionen, besonders posthypnotischer Art, längere Zeit nicht annimmt. Zu diesem Zwecke macht man oder übt man dann die Dressur aus, d. h. man experimentiert mit dem Hypnotisierten, um ihm die Realisierung der Suggestionen beizubringen. In Fällen, wo sofortige Lethargie die Hypnose rasch einleitet oder intensive Licht-Empfindungen (Charcot), kann man natürlich von einer späteren Erleichterung der Hypnose nicht sprechen. Hier scheint

die Betäubung, welche das wesentliche Prinzip aller Monotonie ist, sofort das Oberbewußtsein auszuschalten.

Ich möchte Ihnen als Beispiel einer Dressur einen jungen Mann vorstellen, der vor acht Tagen nur Katalepsie zeigte. Wohl nahm er Halluzinationen an und führte auch posthypnotische Suggestionen aus; allein auf Befragen, was er erlebt hat, sagt er: „Sie haben mir gesagt, ich soll Wein trinken. Sie haben mir ein Taschentuch gegeben und sagten mir: „Es sei ein Bleiklumpen. Ich merkte wohl, daß das nicht der Fall war usw., ich wollte aber nicht widersprechen.“ Er hatte also das Gefühl eines Traumerlebnisses oder eines Schaußpieles, das er selbst aufführte. Bezüglich der posthypnotischen Suggestionen äußerte er sich, er habe wohl die Aufträge ausgeführt, weil er sich erinnerte, daß ich sie ihm in der Hypnose gegeben habe. Er hätte wohl einen gewissen Zwang dazu empfunden. Erst seit drei Tagen besteht Amnesie, aber die posthypnotischen Suggestionen realisierte er nicht. Erst heute hat er eine Andeutung davon gezeigt.

Wie erklären wir diese Widersprüche? Posthypnotische Suggestionen mit Amnesie werden dann ausgeführt, wenn im Unterbewußtsein haftende Suggestionen das Triebich zur Tätigkeit anregen können; ohne Amnesie, wenn die Suggestionen noch im Oberbewußtsein haften und von diesem aus dem Triebich vermittelt wurden; — also eine ganz verschiedene Entstehungsweise der posthypnotischen Suggestionen, je nachdem Amnesie besteht oder nicht.

Der junge Mann läßt sich jetzt sehr leicht hypnotisieren, in ca. einer Minute schläft er ein. „Trinken Sie diesen schönen, süßen Wein!“ Er trinkt aus seiner eigenen Hand. „Riechen Sie dies Veilchen!“ Er führt seine Hand an die Nase. „Jetzt essen Sie Gänsebraten!“ Den Geschmack von Gänsebraten werden Sie nach dem Aufwachen noch im Munde haben, verstanden!“ „Ja.“ „Sie werden sich aber nicht erinnern, daß Sie diesen Befehl bekommen haben. Ich steche Sie nun dreimal. Nach dem Erwachen werden Sie keine Schmerzen haben, erst wenn ich in die Hände klatsche, tun Ihnen die Stiche eine Minute lang weh. Dann hört der Schmerz auf. Wenn Sie aufwachen, gehen Sie fünfmal um den Stuhl vor Ihnen herum und fallen jedesmal in die Knie. Sie erinnern sich an nichts. Auf fünf wachen Sie auf!“ „Nun, was haben Sie für einen Geschmack?“ „Ich habe Gänsebraten gegessen.“ „Schmecken Sie das noch?“ „Ja, ganz deutlich.“ (Er geht nun fünfmal um den Stuhl herum und fällt jedesmal in die Knie.) Ich klatsche in die Hände, er faßt nach seiner Hand: Au! „Was haben Sie denn?“ „Ich bin gestochen!“ „Das geht vorüber, nicht wahr?“ „Ja, allmählich läßt es nach.“ „Warum tun Sie denn das?“ „Ich weiß nicht, es kam mir so der Gedanke.“ „Hat Sie denn jemand gestochen?“ „Nein!“ „Vielleicht eine Mücke oder ein Floh?“ „Was habe ich denn zu Ihnen gesprochen?“ „Ich weiß von nichts.“

Die jetzt demonstrierten posthypnotischen Suggestionen sind viel triebartiger und zwangsmäßiger als solche, die ohne Amnesie geschehen. Sie sind aber nur möglich geworden infolge der Dressur, die fortwährende Gewöhnung an die Suggestionen unter Anregung der eigenen Tätigkeit des Hypnotisierten.

Andere Methoden.

Es soll durchaus nicht behauptet werden, daß nur eine Methode zum Ziele führt. Jeder Hypnotiseur hat seine besondere Spezialität, in welcher er stark ist. Sie richtet sich hier auch sehr nach der Eigenart der Personen. Zum Beispiel werden sehr suggestible Personen von geringerem Bildungsgrade durch Faszination, durch Anstarren von Gegenständen fast ohne weitere Wortsuggestion in tiefe Hypnose gebracht. Manche Personen bedürfen einer längeren Faszination. Man erhält darüber am besten Auskunft von den Personen selbst. Auf diesem Ausfragen beruht ja mit ein Vorteil der Vogtschen Methode.

Kohnstamm ¹⁾ pflegte bei intelligenten Personen seine Theorie der Hypnose klar zu machen und hat sie dann einfach mit den Worten: „Ihr Oberbewußtsein ist ausgeschaltet“ in Hypnose versetzt. Ich habe gefunden, daß man bei kritischen, besonders akademisch gebildeten Männern auf diese Weise weiterkommt, als wenn man wie gewöhnlich verfährt. Vor allen Dingen soll man sich hüten, zu behaupten, daß jemand durch die Hypnose bewußtlos werde, denn diese Ansicht würde ängstliche Vorstellungen erwecken. Deshalb soll man auch Suggestionen vermeiden, wie: „Sie fallen allmählich in Bewußtlosigkeit, Sie können nicht mehr denken.“ Abgesehen davon, daß diese Wirkungen gar nicht eintreten, sind sie gerade ganz besonders geeignet, die Personen ängstlich und mißtrauisch zu machen.

Unter den verschiedenen Methoden wäre noch hervorzuheben die Befehlsmethode. Manche Personen, besonders solche, die sich für willensstark halten, verlangen ein etwas energischeres Anfassen, lautes Sprechen, besonders bestimmtes Auftreten. Es ist bekannt, daß oft eine verlängerte Monotonisierung, sei es nun durch Mesmerische Striche, durch Faszination, oder durch langdauernde Wortsuggestion, häufig sehr gute Resultate gibt. Es sind mir Fälle bekannt geworden, wo Personen bis zu zwei Stunden bearbeitet worden sind und schließlich dann doch mit Erfolg. Abgesehen aber davon, daß bei einer ausgedehnteren hypnotischen Praxis die Zeit für solche langen Sitzungen fehlt, muß besonders betont werden, daß solche Prozeduren für beide Teile viel zu anstrengend sind. Anders ist es mit der Wetterstrandschen protrahierten Hypnose, welche tage- und wochenlang auch in Verbindung z. B. mit einer Mastkur angewendet werden kann.

Bezüglich der ausführlichen Darlegung der verschiedenen Methoden der Technik muß ich Sie auf größere Lehrbücher verweisen. Eine gute Zusammenstellung gibt J. H. Schultz in Vogts Handbuch der Therapie der Nervenkrankheiten, Jena 1916.

¹⁾ Medizinische und philosophische Ergebnisse aus der Methode der hypnotischen Selbstbestimmung. München 1918. S. 3.

VIII. Vorlesung.

Die Theorie der Technik.

Meine Damen und Herren! Sie haben bei der Besprechung der praktischen Technik wohl bemerkt, daß ich sowohl von der Einteilung der Hypnosestadien, als auch von der Theorie abweichend vorgegangen bin. Sie haben von Suggestionen der Müdigkeit, des Schlafes gehört, obwohl nach unserer Auffassung diese Erscheinungen mehr sekundärer Art, Folgeerscheinungen der Sinnestrübung und der Ausschaltung des Oberbewußtseins sind. Ich habe aber schon darauf hingewiesen, daß man einer Person nicht suggerieren kann: „Ihre Sinne verwirren sich“, oder: „Ihr Bewußtsein schwindet,“ weil damit ängstliche Vorstellungen erweckt würden. Die Technik, die Einleitung der Hypnose muß sich halten an ererbte Anschauungen, gefühlsbetonte Vorstellungen. Sie muß damit rechnen, daß man nicht den ganzen Assoziations-Mechanismus, der zum Teil unterbewußt festgefügt ruht, einfach umstürzen könnte. So ist also die Vorstellung Müdigkeit oder Schlaf etwas so Selbstverständliches und Altbekanntes, daß, wenn man einem Menschen sagt: „Sie werden müde, Sie werden schläfrig, er sozusagen automatisch verwandte Assoziationen von Vorstellungen produziert, die, wie man sagt, zu dem Müdigkeit- und Schlafkomplex gehören.

Es ist indeß unsere Aufgabe, die praktische Einleitung der Hypnose mit unseren wissenschaftlichen Anschauungen in Einklang zu bringen. Letztere beschäftigen sich nicht mit Kleinigkeiten, z. B. mit der Erörterung, welche Lage der zu Hypnotisierende einnehmen soll, ob das Zimmer hell oder dunkel sein soll, ob man laut oder leise spreche, usw. Wir haben gesehen, daß die Hypnose ist:

1. Die Ausschaltung des Ober- oder Wachbewußtseins,
2. Der Kontakt des Hypnotiseurs mit dem Innenich des Hypnotisierten,
3. Die eigene Tätigkeit des letzteren.

Unsere Maßnahmen beschränken sich nun im wesentlichen auf die Ausschaltung des Oberbewußtseins, was wir auch gemeinhin Versetzung in den Schlafzustand nennen. Damit ist aber die Aufgabe des Hypnotiseurs noch nicht erschöpft und wir haben ja gesehen, daß die Erzielung des Rapports, die Dressur, besonders zur Ausführung posthypnotischer Suggestionen, zu einer vollkommenen Hypnose ebenfalls gehört.

Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, daß ein gewisser Widerspruch besteht zwischen der praktischen Schlafsuggestion und der theoretischen Anschauung über die Ausschaltung des Wachbewußtseins. Manche Personen, mit denen ich eingehend über die Hypnose gesprochen hatte, fragten mich, warum ich denn Schlaf suggeriere, da ja doch die Hypnose gar kein Schlaf sei. Nun, die Antwort können Sie sich schon nach den vorhin angedeuteten Bemerkungen selbst geben. Wir können nicht den ganzen Assoziations-Mechanismus über Schlaf und Müdigkeit umstellen. Doch finden wir bei anderen Völkern in anderen Klimaten auch

andere Arten der Hypnotisierungen vor, weil dort die Hypnose viel weniger mit dem Schlaf assoziiert wird. So ist kein Zweifel, daß z. B. in Indien der hypnotische Zustand häufig mehr als ein Zustand von Ekstase, von Verzauberung gilt. Es mag sein, daß schon der Ausdruck Hypnose unterbewußt Schlafzustand assoziiert, während das indische Yoga (geistige Anspannung, Konzentration und dann fernerhin auch Autohypnose) von ganz anderen Voraussetzungen ausgeht. Ich habe deshalb auch Gewicht darauf gelegt, daß Sie Wachhypnosen gesehen haben, um Ihnen zu beweisen, daß trotz des Wortes Hypnose (von Hypnos-Schlaf) Schlaf und Hypnose eigentlich nichts miteinander zu tun haben. Es sind also zunächst alle Maßnahmen zu versuchen, welche das Oberbewußtsein ausschalten. Das geschieht, wie schon gesagt, bei uns am zweckmäßigsten dadurch, daß man die Person „einschläfert“.

Man kann aber auch das Oberbewußtsein außer durch Wach-Suggestion auch auf andere Weise ausschalten, wenn man eine unterbewußte Tätigkeit einleitet, z. B. automatisches Schreiben, oder wenn man mit einer Person, während diese mit einer anderen spricht, sich unterhält. Ich habe mich bei dem früheren Versuch des Ausdruckes „Anpacken des Unterbewußtseins“ bedient.

Unter den Mitteln, welche das Wachbewußtsein ausschalten, steht an erster Stelle die Monotonie.

Die Monotonie.

Nach Stoll¹⁾ gibt es folgende Suggestivmittel bei den malayopolynesischen Völkern, um Ekstase oder hypnotische Zustände zu bewirken.

1. Das Verbrennen von wohlriechenden oder stark rauchenden Substanzen,
2. Das Absingen eintöniger Weisen und Zaubergesänge,
3. Eintönige Musik oder eintöniges Geräusch oder Geläute,
4. Autohypnose,
5. Unbewegliches Sitzen,
6. Kunstvolle Tänze.

2, 3, 5, auch wohl 6, sind monotone Reize. Wie kommt es nun, daß Monotonie einschläfert? Woher kommt es z. B., daß ein murmelnder Bach, ein starrer Blick das Einschlafen veranlassen? Sie wirken betäubend auf die Aufmerksamkeit, sie wirken zerstreudend, wie wir aus eigener Erfahrung angeben können. Während das Wachbewußtsein durch den ewigen Wechsel der Wahrnehmungen, Empfindungen fortwährend neue Anregungen bekommt, wird es durch Monotonien von dem notwendigen Wechsel der Empfindungen abgezogen, in seiner Schärfe vermindert. Auch starke Lichtreize wirken betäubend, wie glühender Sonnenbrand, ein glänzender Körper, welche Tatsache ja auch für die Einleitung der Hypnose verwertet wird. Wahrscheinlich wirken auch die Mesmerischen Striche nur durch ihre Eintönigkeit, durch das fort-

¹⁾ Stoll, Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie. Leipzig 1904. S. 104.

währende Wiederholen. Es wäre hier die Frage aufzuwerfen, ob diese monotonen Maßnahmen nicht auch erregend wirken können. Ich erinnere gerade an die frühere Auffassung der Mesmerischen Striche, die lange als Ausfluß von magnetischen Kräften angesehen wurden. Man erhält von Personen besonders beim Streichen über die Außenseite der Oberarme die Auskunft, daß von den Fingern elektrische Ströme ausgehen, welche eine Art kalten Schauers erzeugen. Manche Frauen geben direkt an, es seien leicht sinnliche Gefühle. Andere Personen wieder sprechen von einem bald heißen, bald kaltem „Durchströmen“. Auch beim Blick wird oft angegeben, man habe eigentümliche Empfindungen, meist lustbetonter Art; es gehe ein Strom durch den Körper. Manche Personen haben auch Farbe-Empfindungen. So sehen sie alles grau, der ganze Augapfel des Hypnotiseurs verschwimme, werde dunkelrot. Dann werden noch andere Empfindungen angegeben, es gehe eine Welle über den Körper, oder es streichen Luftzüge, Winde über einen hin. Ich selbst habe beim Hypnotisieren die Empfindung einer starken Sinnestrübung und großen Müdigkeit gehabt.

Bezüglich der Wirkung der Monotonie erinnere ich noch an die Beobachtung von Bechterew, der Personen beim Untersuchen des Patellar-Reflexes, auch einer monotonen Tätigkeit, in Schlaf fallen sah. Ich erinnere ferner an die Hypnose von Tieren durch Bestreichen, starres Ansehen, usw. Wir können bei all diesen Wirkungen der Monotonie nicht die Auto-Suggestion ausschließen, aber andererseits kann man annehmen, daß ein monotoner Reiz auf das Bewußtsein einengend wirkt und damit allmählich zur Ausschaltung des Wachbewußtseins führt. Die bei den monotonen Maßnahmen auftretenden Sensationen sind zu vergleichen mit denen, welche manche Personen vor dem Einschlafen empfinden. Ich fasse sie auf als stärkeres Empfindungsvermögen für allerlei Reize, nachdem die Hemmungen des Wachbewußtseins vermindert sind. Ähnliches haben wir ja auch bei der Hysterie anzunehmen, wo wahrscheinlich die körperlichen peripheren Reize stärker empfunden werden, weil die Hysterie nicht über die normalen Hemmungen des wachen Bewußtseins verfügt. Während wir die Monotonie, die wir als eine hypnosigene Maßnahme kennen gelernt haben, die das Bewußtsein einzuengen und von der Außenwelt und ihren vielen Reizen abzuziehen vermag, als direkte Verursachung der Sinnestrübung auffassen können, ist die Suggestion ganz anders zu beurteilen.

Die Suggestion.

Die Begründer der Schule von Nancy, Liébeault und Bernheim haben gezeigt, daß viele Vorgänge bei der Hypnose durch die Suggestion ausgelöst werden. Indem ich z. B. zu jemand sage: „Sie werden müde“, wird er assoziativ an Zustände früherer Müdigkeit erinnert, und damit die Vorstellung eines neuen Müdigkeitszustandes erzeugt, so daß tatsächlich das körperliche Symptom der Müdigkeit entstehen kann. Sie haben ja bei meinen Versuchen von Wachsuggestion gesehen, daß allerlei Handlungen zwangsmäßig ausgeführt wurden, allerdings von Personen, die schon früher hypnotisiert waren. In solchen Fällen ist natürlich die

Autosuggestion, die Assoziation früherer ähnlicher Zustände niemals auszuschließen. Man kann aber die Wirkung der Suggestion nur bei erstmals zu Hypnotisierenden rein studieren und hier behaupte ich, versagt sie häufig ohne Monotonie. Auszuschließen sind allein Fälle von Hysterie. Ich will Ihnen nachher einen Fall von Hysterie vorweisen, der dadurch auffiel, daß er sozusagen im wachen Zustande somnambul erschien. Es handelt sich um eine Dame, welche an hysterischen Schreikrämpfen leidet; fernerhin an zeitweiligen Sehstörungen, Hörstörungen, sie hat deutlich hysterische Stigmata, ist ziemlich stark analgetisch, zeigt auch Herabsetzung der Temperatur-Empfindung. Bei der Sehprüfung fiel mir auf, daß sie auf einmal Buchstaben und Zahlen nicht mehr lesen konnte, die sie vorher ganz fehlerfrei erkannt hatte. Die Hörprüfung ergab ebenfalls wechselnde Resultate. Es handelt sich also hier um eine Kranke, welche vor allen Dingen Störungen der Tätigkeit der Sinnesorgane aufweist. Eine solche Person muß in ihrer Verbindung mit der Außenwelt an und für sich schon beeinträchtigt sein. Sie befindet sich sozusagen immer schon in dem ersten Stadium der Hypnose, der Sinnestrübung. Infolgedessen ist also die Ausschaltung des Oberbewußtseins vielleicht gar nicht mehr nötig. Ich habe nun mit der Dame folgende Versuche gemacht: Ich habe sie auf einen Stuhl sich setzen lassen, habe mich hinter sie gestellt und rief ihr laut zu: „Sie schlafen sofort ein.“ Sie befand sich fast momentan in tiefer Hypnose. Ich will nun die Person hereinrufen:

Ich fordere die Dame auf, sich auf einen Stuhl zu setzen, stelle mich hinter sie und rufe: „Schlafen Sie ein.“ (Sie sehen die Dame schläft anscheinend.) Ich öffne ihr die Augen, der Blick ist somnambul in die Ferne gerichtet. Ich kann kataleptische Muskelstarre erzeugen. „Nehmen Sie dieses Veilchen und riechen Sie daran.“ (Sie tut es.) „Heben Sie die Banknoten auf der Erde hier auf, es liegen sehr viele herum.“ (Sie bückt sich fortwährend und hebt anscheinend Papiere auf.) Die Dame ist also in einer tiefen Hypnose und nimmt allerlei Suggestionen an.

Da bei Hysterie Störungen der Empfindungen der Haut, der Schleimhäute, kaum fehlen, Störungen der Sinnesorgane wenigstens periodisch ziemlich häufig sind, so könnte man, da ja die Hautnerven und auch die Sinnesorgane unsere Vorstellungen von der Außenwelt ausbilden helfen, von einer primären Sinnestrübung der Hysterischen sprechen. Dann wäre es nicht weiter wunderbar, wenn die Suggestion allein die Hypnose einleiten könnte. Es wäre also bei Hysterie das Wachbewußtsein schon in normaler Weise nicht mit der vollen gesunden Stärke vorhanden, infolgedessen wäre das Wachbewußtsein nicht mit denselben Methoden wie bei Normalen zu beseitigen.

Es ergibt sich aber weiterhin die Frage, ob nicht in bestimmten Fällen besonderer Suggestibilität auch bei Gesunden die Hypnose allein mit Suggestion einzuleiten wäre. Auch hier kämen natürlich nur solche Fälle in Betracht, welche erstmalig hypnotisiert werden. Am besten wären solche Fälle bei den öffentlichen Hypnosevorführungen aufzufinden. Der Hypnotiseur macht den Versuch der sogenannten Massenhypnose. Er läßt die Personen die Hände falten, versichert sie dann, daß sie nach einer bestimmten Zahl sie nicht mehr auseinander bekommen, und das

Symptom tritt dann bei manchen Leuten ein. Er erzeugt also Katalepsie, das zweite Stadium der Hypnose. Eins fiel mir hier immer auf, daß diese Hypnotiseure, ähnlich wie die Tierbändiger „einen starken Blick hatten“, mit dem sie außerordentlich auf das Publikum wirkten. Ich habe mir häufig berichten lassen von sehr suggestiblen Personen von solchen Vorführungen. Sie legten Gewicht auf den Blick und auch auf die Stimme des Hypnotiseurs. Nun wirkt auch die Stimme als starker Reiz, ähnlich wie die Monotonie, betäubend, lähmend. Ich glaube also nicht, daß bei solchen Gelegenheiten allein die Suggestion Katalepsie erzeugen kann. Wenn dann eine solche Person eine Zeit lang kataleptisch dasitzt, so ist an und für sich schon bei ihr die Monotonie wirksam.

Wie steht es denn mit den Fällen, wo ganze Reihen von Zuhörern durch den Blick des Hypnotiseurs zum Einschlafen gebracht werden können? Oder nehmen Sie die noch später zu besprechenden Wirkungen der Yogins auf Hunderte von Zuhörern an! Auch hier ist es immer der Blick und die Stimme und beide wirken als Monotonie, jedenfalls aber als betäubende Reize. Ein lauter Schrei ist ein starker Reiz, der unter Umständen betäubend wirken kann. Jede starke Sinnesempfindung kann betäuben.

Die Wirkung der Katalepsie.

Die Muskulatur befähigt uns allein, auf die Außenwelt zu wirken. Ist sie ausgeschaltet, so stehen wir der Umgebung hilflos gegenüber. Sie haben wiederholt gesehen, wie ohnmächtig Kataleptische erschienen, wenn sie nicht mehr sprechen, nicht mehr von ihrem Sitz sich erheben, nicht mehr weiter gehen konnten. Die erste Empfindung, die der Hypnotisierte in solch einem Zustand der lähmungsartigen Schwäche seiner Gliedmaßen hat, ist das Bewußtsein der Willenlosigkeit, dann weiterhin der Hilflosigkeit und der Unfähigkeit zu wirken. Ich betrachte die Katalepsie als ein wirksames Mittel, um unsere Beziehungen zur Außenwelt zu unterbrechen. Insbesondere ist noch auf unterbewußte Empfindungen und Vorstellungen hinzuweisen. Ich erinnere mich genau eines kataleptischen Zustandes, bei dem ich mir wohl bewußt war, daß er hier experimentell erzeugt war. Da ich eine gewisse Zeit für das Experiment bestimmt hatte, so wußte ich, daß der Zustand länger andauern würde. Nun wurde mir die Sache allmählich langweilig, und aus lauter Langeweile wurde ich immer müder und müder und war nahe daran, einzuschlafen, als der Zustand beseitigt wurde. Vor allen Dingen aber wirkt die Katalepsie monoton. Ich muß immer unwillkürlich an die indische Regungslosigkeit denken, wenn ich manche Hypnotisierte in vollkommener Muskelstarre daliegen sehe. Es darf fernerhin nicht vergessen werden, daß an einem kataleptischen Glied vasomotorische Veränderungen vorgehen können, gewöhnlich werden die Gliedmaßen kalt und blaß. Die Personen geben häufig an, die haben das Gefühl, als seien Arm oder Bein überhaupt nicht mehr da, oder sie seien sehr schwer. So fällt manchmal den Beeinflussten die Hand vom Kopf herunter, wenn man ihnen suggeriert, die Hand sei bleischwer. Wer selbst das Gefühl eines eingeschlafenen Gliedes kennt, der wird zugeben,

daß man dabei in einen merkwürdigen Zustand von Verwirrung, Desorientierung, gerät. So können wir die Katalepsie wohl als ein Mittel, uns von der Außenwelt loszulösen, bezeichnen.

Die Bewußtseins-Spaltung.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der Übergang vom Wachbewußtsein in das Unterbewußtsein oder den Schlaf unbemerkt vor sich geht. Wenn wir etwa darauf achten wollten, wann wir einschlafen, so würden wir durch diese gesteigerte Aufmerksamkeit uns wach erhalten. Besteht doch häufig der Hinderungsgrund bei vielen Personen, daß sie, indem sie den Schlaf herbeisehnen, zu sehr sich selbst beobachten. Man kann wohl auch behaupten, daß mit dem Eintreten des Schlafzustandes eine Unterbrechung mit dem Wachbewußtsein stattfindet, was von den Autoren auch als Dissoziation bezeichnet wird. Es ist hier nicht meine Absicht, über den Schlaf ausführlich zu ~~sprechen~~ sprechen, ich erinnere Sie nur an bestimmte Daten, welche uns diese Bewußtseins-Spaltung leicht erklärlich machen. Zunächst ist zu bemerken, daß mit der Wiederholung der Hypnose das Einschlafen oder der Verlust des Wachbewußtseins leichter eintreten; worauf beruht das? Es wurde früher auf die Autosuggestion hingewiesen, fernerhin auf das Moment der Gewöhnung der Assoziation. Der Mechanismus wäre folgendermaßen: Es wurde jemand kataleptisch und nachher müde. Nun mache ich ihn aufs Neue kataleptisch, damit wird schon die Müdigkeit assoziativ angeregt und kommt deshalb leichter zustande. Die große Verschiedenheit des Einschlafenkönnens, fernerhin die Unfähigkeit mancher Kranken, Schlaf zu finden, ist bekannt, aber nicht genügend erklärt. Ich weise fernerhin auf das leichtere Einschlafen der Frauen hin. Es tritt also bei ihnen die Bewußtseins-Spaltung leichter auf. Manche behaupten, daß dies daher rühre, weil bei den Frauen das Wachbewußtsein, das Oberbewußtsein an und für sich nicht so hoch entwickelt sei, wie bei den Männern. Jedenfalls scheint mir der Gang der Technik bei der Hypnose zu beweisen, daß die allmähliche Ausschaltung des Oberbewußtseins systematisch angestrebt wird.

Der Kontakt des Hypnotiseurs mit dem Hypnotisierten.

Mit dem Eintritt des Schlafes oder der Amnesie, der Bewußtseins-Spaltung, erscheint die Hypnose als gelungen. Es ist aber Gewicht darauf zu legen, daß nunmehr erst der zweite Teil der Hypnose anfängt. Die Verbindungen der Außenwelt mit dem eigenen Unterbewußtsein sind unterbrochen. Es gilt nun, die Verbindung mit dem Hypnotiseur anzuknüpfen. Es handelt sich um den sogenannten Rapport, der, wie ich früher schon ausführte, nicht ohne weiteres mit dem Schlaf eintritt. Es kann sich sogar ereignen, daß der Schlafende aufgeweckt wird, wenn man mit ihm zu sprechen versucht. Ich habe früher eingehend die Maßregeln besprochen, wie man den Rapport zu gewinnen suchen muß. Ich sprach dann von der Dressur. Ich meine natürlich nicht damit die Eindrillung von „Medien“ für eine Vorstellung, sondern die Gewöhnung des Hypnotisierten an die Suggestion des Hypnotiseurs. Forel (S. 106) führt aus, daß die ersten Suggestionen maßgebend für die hypnotischen

Reaktionen eines Menschen seien. Indessen habe ich gefunden, daß man mit einiger Übung Suggestionen, die erst gar nicht angenommen wurden, bei späteren Sitzungen ausgezeichnet realisieren konnte. Man spricht wohl von aktiven und passiven Hypnosen, wobei man die Art der Reaktionen berücksichtigt. Führt jemand Befehle gar nicht oder langsam aus, ist er in seinen Muskelbewegungen schwerfällig, richtig schlaftrunken, so nennt man den Zustand wohl auch einen passiven Hypnosezustand. Auch der Tanz in und nach der Hypnose ist bei den einzelnen Personen sehr verschieden. Ich habe in einer früheren Vorlesung darauf hingewiesen, daß manche Personen in der Hypnose so leicht wie im wachen Zustande tanzen, während andere große Unterschiede davon aufweisen. Ich habe nun gefunden, daß manche Personen, die anfangs langsam und unbesinnlich waren, späterhin recht beweglich gemacht werden konnten. Es fragt sich, ob der Unterschied von passiv und aktiv nicht häufig mehr den Unterschied eines wenig ansprechenden Schlafzustandes von einem suggestiblen Kontaktzustand bedeutet. Natürlicherweise erstrebt der Hypnotisierte den Schlaf. Es scheint die Ausschaltung des Oberbewußtseins assoziativ das natürliche Schlafbedürfnis anzuregen. Die Aufgabe des Hypnotiseurs ist nun, dieser gewohnten Vorstellungs-Verknüpfung entgegen zu wirken. Ich möchte Ihnen nachher einen jungen Mann vorstellen, bei dem nach meinen bisherigen Erfahrungen die Reaktion in zwei aufeinander folgenden Hypnosen eine verschiedene sein wird. Allerdings ist noch auf die Tatsache hinzuweisen, daß manche Personen, bei welchen man zwei Hypnosen gleich hintereinander vornimmt, gewöhnlich in der zweiten Hypnose eine viel größere Suggestibilität zeigen.

Es handelt sich hier um einen jungen 19jährigen Mann, einen ausgesprochenen Hysteriker, der manchmal über Atemnot klagt. Die Untersuchung des Herzens, des Urins, ergab normale Verhältnisse. Es besteht eine starke Puls labilität. Ich halte hier eine Herzneurose für vorliegend und zwar eine psychogen bedingte. Ich will ihn hereinrufen. Er läßt sich sehr leicht hypnotisieren.

„Nehmen Sie auf diesem Stuhle Platz und denken Sie an das Einschlafen. Halten Sie jeden störenden Nebengedanken fern. Sehen Sie mich an, Ihre Glieder werden schwer und steif. Ihre Augen werden müde und müder. Sie werden immer schläfriger und schlafen fest ein. Sie werden nun alles ausführen, was ich Ihnen sage, werden sich aber an die Vorgänge während Ihres Schlafes nicht erinnern, wenn Sie wieder aufgewacht sind. Tief schlafen! Geben Sie mir die rechte Hand, die linke Hand. Heben Sie den rechten Arm hoch.“

(Wie Sie sehen, ist der Mann in seinen Bewegungen recht langsam.) „Stehen Sie auf, setzen Sie sich wieder hin. Hier nehmen Sie dieses Veilchen.“ (Der Mann ist recht langsam, ich muß ihm immer etwas helfen.) „Nehmen Sie den Hut, der vor Ihnen auf dem Stuhle liegt, in die Hand.“ (Auch hier macht der Mann recht langsame, fast ratlose Bewegungen.) „Auf fünf wachen Sie auf.“ Nun frage ich ihn: „Nun, was war denn.“ „Ich weiß nicht.“ „Haben Sie fest geschlafen?“ „Ja.“ Nun hypnotisiere ich den jungen Mann nochmals rasch. (Wie Sie merken, geht es viel schneller wie das erste Mal.) „Geben Sie mir die rechte Hand, die linke Hand, heben

Sie den rechten Arm hoch; nehmen Sie dieses Veilchen. Geben Sie mir das Buch, das auf dem Stuhle liegt, stehen Sie auf.“

Sie sehen, daß der Mann sehr viel rascher ist. Es ist klar, daß die Wiederholung der Suggestionen einfach eine Übungssache ist, worauf Forel hinweist. Die Suggestionen werden sozusagen automatisch ausgeführt. Es entsteht eine größere Suggestibilität, im allgemeinen eine automatische Einstellung auf den Hypnotiseur. Während, wie ich schon sagte, die Suggestion des Schlafes naturgemäß einen Schlafzustand auslöst, wird es nun die Aufgabe des Hypnotiseurs sein, die Person für andere Suggestionen, natürlich auch für die Heilsuggestion umzustellen.

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß die Suggestion des Schlafes eigentlich widersinnig sei, und wir sehen hier wieder, daß sie den Absichten des Hypnotiseurs sogar widerspricht. Aber wir können nicht einem Menschen sagen: „Ihr Oberbewußtsein ist ausgeschaltet, ich suche Kontakt mit Ihrem Unterbewußtsein. Sie befinden sich im unterbewußten Zustande“, weil, wie ich ausführte, Erinnerungs-Assoziationen hierfür fehlen. Anders ist es bei Wiederholung von Hypnosen. Hier kann man ganz andere Suggestionen geben, wie z. B.: Ihr Oberbewußtsein ist ausgeschaltet, ich bekomme Kontakt mit Ihrem Unterbewußtsein, Sie führen alle Befehle aus, die ich Ihnen gebe.“ In dieser Weise habe ich häufig später hypnotisiert. Ich will Ihnen hier eine sehr suggestible Dame demonstrieren, die durchaus nicht hysterisch ist, sondern vollkommen gesund. Sie wollte das Hypnotisieren gern kennen lernen, hatte aber gewisse Widerstände, weil sie sich erstens für sehr willensstark hielt und zweitens nicht unter einen fremden Willen kommen wollte. Die Hypnose gelang aber nur unter wirksamer Ausnützung der Katalepsie allmählich ganz gut. Ich möchte sie Ihnen vorstellen:

„Stellen Sie sich mir gegenüber. (Ich fasse ihre beiden Handgelenke an.) Sehen Sie mich an und achten Sie auf das, was ich Ihnen sage: „Ihr Oberbewußtsein ist ausgeschaltet, Sie sind in tiefer Hypnose.“ Sie sehen, die Dame bekommt einen sonnambulen Gesichtsausdruck. Nun will ich weiter beweisen, daß sie sehr suggestibel ist. „Sie sind jetzt ein Hund und gehen auf allen Vieren.“ (Sie tut es.) „Wie spricht der Hund?“ (Sie bellt.) „Wenn ich „Halt“ rufe, sind Sie wach“: „Halt“. Der Gesichtsausdruck verändert sich blitzschnell, ihre in die Ferne gerichteten Augen stellen sich in die Nähe ein.

Ich habe gefunden, daß Wachhypnosen die allerbesten Resultate geben, weil hier von Schlaf gar keine Rede ist. Damit fällt auch die Suggestion der Müdigkeit weg, und die Hypnotisierten sind viel mobiler.

Die eigene Tätigkeit des Hypnotisierten.

Wie schon früher ausgeführt, sind die Erscheinungen der Hypnose ohne die Wirkung des Beeinflußten nicht möglich und auch nicht zu erklären. Daß das Geben der Suggestion allein noch nicht deren Verwirklichung gewährleistet, haben wir wiederholt gesehen. Es ist vielmehr notwendig, daß der Hypnotisierte sie annimmt, aber noch weiter, sie in die Tat umsetzt. Das ist alles, wie ich schon früher ausgeführt habe, durch eine geschickte Dressur anzustreben. Freilich ist diese viel mühsamer,

als einfach den Schlaf zu suggerieren und dann einige Heilsuggestionen einzugeben. Dafür wird man aber, wenn man eine Person richtig dressiert hat, reichlich belohnt durch das schnelle Eintreten der späteren Hypnosen und durch die guten Heilerfolge. Diese „Dressuren“ haben Sie ja wiederholt schon angesehen. Daß große individuelle Verschiedenheiten bei den einzelnen Personen vorkommen, haben Sie wiederholt beobachten können. Man kann nicht behaupten, daß lebhaftere Naturen, d. h. solche, welche stark affektiv auf Reize reagieren, in der Hypnose besonders aktiv sich benehmen. Dagegen werden die „phantasiebegabten“ Naturen, die also über eine besonders rege Vorstellungsfähigkeit mit vielleicht außergewöhnlicher „Bildhaftigkeit“ verfügen, hervorragend aktive Hypnosen darbieten.

Verhältnis von Wach-Hypnose zu suggeriertem Schlaf.

Wie ich des Öfteren ausführte, ist eigentlich die Suggestion des Schlafes häufig eine Erschwerung der Absichten des Hypnotiseurs, denn er will eigentlich gar nicht den Schlaf als Schlafzweck, sondern nur als Mittel zur Erzielung der stärksten Suggestibilität mit Amnesie. Die suggerierte Müdigkeit aber stört häufig den Rapport und die Realisierung der Suggestionen, auch der therapeutischen.

Diese Unterschiede möchte ich Ihnen an einem Beispiel klarmachen. Ich habe einen Mann herbestellt, der an Stottern und verlegenem Wesen leidet. Er hat einige nervöse Symptome, sonst ist er gesund. Ich will ihn hereinrufen:

„Sprechen Sie mal: Wie heißen Sie? Wie alt sind Sie?“ Sie hören, der Mann zögert bei den einzelnen Silben, er überhastet sich. Er sagte mir, daß er allein ganz gut fehlerfrei laut lesen könne, also ist das Stottern doch wohl rein psychisch bedingt.

„Setzen Sie sich mir gegenüber auf einen Stuhl und denken Sie an Schlaf. Konzentrieren Sie alle Ihre Gedanken auf Schlaf. Sehen Sie mir fest in die Augen, ich streiche über Ihre Arme, jetzt werden diese schwer, wie Blei, Sie können sie nicht mehr bewegen, Ihre Augen werden schwer und fallen zu, Sie schlafen ein! Der Mann schläft rasch ein.

„Wie heißen Sie?“ Der Mann antwortet nicht. „Wie Sie heißen?“ Er sagt seinen Namen fehlerfrei. „Sind Sie krank?“ „Ich bin nervös.“ „Wie alt sind Sie?“ „23 Jahre.“ „Was sind Sie?“ „Magistratsbeamter.“ „Sind Sie müde?“ „Ja, ich möchte schlafen.“ Sie sehen, der Mann befolgt nur meine Schlafsuggestion, indem er Müdigkeit zeigt und wie ein Schlaftrunkener sich benimmt und spricht. Nun will ich ihn ohne weitere Suggestionen aufwecken. Ein weiterer Versuch.

„Stellen Sie sich mir gegenüber! Sehen Sie mir scharf in die Augen, Sie werden alles tun, was ich Ihnen sage.“ „Fassen Sie meine Hände fest an! Ich zähle auf fünf, dann können Sie meine Hände nicht mehr loslassen. 1, 2, 3, 4, 5.“ Sie sehen, seine Hände sind fest an meinen. „Gehen Sie! Wenn ich rufe „Halt“, so bleiben Sie stehen und können nicht mehr weiter! — „Halt!“ — Er bleibt stehen. So, wenn ich auf fünf zähle, so sehen Sie alles grün um sich 1, 2, 3, jetzt werden Sie alles grün sehen 4, 5. Was sehen Sie?“

„Es ist alles grün.“ „Riechen Sie an diesem Veilchen!“ (Er tut es.) „Wie heißen Sie, wie alt sind Sie?“ Er antwortet rasch und fehlerfrei. „Sagen Sie nach: dritte reitende Artillerie-Brigade.“ Auch dieses Wort sagt er fehlerfrei. „Sind Sie müde?“ „Nein, gar nicht.“ „Wenn Sie wach sind, werden Sie nicht mehr stottern und nicht verlegen sein. Auf fünf wachen Sie auf.“ Ich lasse ihn einige schwierige Worte nachsprechen, was fehlerfrei geschieht.

Sie haben wohl den Unterschied im Verhalten bemerkt, Sie könnten mir nun einwenden, daß die zweite Hypnose immer bessere Resultate gibt, als die erste, wie ich das schon früher besprochen habe. Ich verfüge aber über eine größere Zahl von Erfahrungen, wo ich erstmals mit Wachhypnose überhaupt rascher das tiefe Stadium erzielte als mit der Schlaf-suggestion. Im letzteren Fall gelang es mir wohl, Katalepsie zu erzeugen, aber die Personen schliefen nicht ein. 3—4 Wach-suggestionen brachten dagegen gleich das tiefe Stadium. Daß die Monotonie bei den suggerierten Muskelzuständen besonders in Betracht kommt und wirkt, wenn man die Person längere Zeit mit gefalteten Händen auf dem Stuhl unbeweglich festgebantt sitzen läßt, ist klar. Die Monotonie spielt sicher bei der Hypnose eine größere Rolle, als manche Autoren annehmen. Auch im Kriege gab es ganz verschiedene Arten und Wirkungen der Monotonie zu beobachten: kam es doch nicht so selten vor, daß die Leute in dem monotonen Trommelfeuer — schliefen, und ich weiß aus eigener Erfahrung, daß ich häufig aufwachte, wenn das monotone Granatfeuer aufhörte.

Noch möchte ich darauf hinweisen, daß bei dem langsamen Einschlafen-Wollen häufig des „Gedankens Blässe“ die Zielvorstellung des Schlafes hemmt. Gebe ich aber jemand einen einfachen Befehl, oder suggeriert sich jemand selbst, daß er z. B. schlucken werde, so besiegt eben dieses intensive Streben jede Kritik, Selbstbeobachtung, überhaupt die schärfere Aufmerksamkeit. In diesem Sinne ist es auch richtig zu sagen, daß ein unverrücktes Blicken auf ein Ziel für andere Dinge blind mache. (Vgl. Goethes „Es irrt der Mensch, so lang er strebt“.)

Unter den zu hypnotisierenden Personen habe ich allmählich zwei Kategorien unterscheiden gelernt:

1. Diejenigen Personen, die auf Monotonie reagieren,
2. Diejenigen, welche sich auf Suggestion einstellen.

Unter ersteren verstehe ich die (meist weniger intelligenten) Personen, welche durch körperliche Reize (besonders auch die Katalepsien) ermüdet werden. Die Wirkung der Suggestion bezeichnet man zweckmäßig als: „einen fremden Befehl als eigenen wollen“, es wird also in letzter Linie jede Suggestion eine Autosuggestion.

IX. Vorlesung.

Die therapeutische Anwendung der Suggestion und Hypnose.

Meine Damen und Herren! Obwohl Suggestion und Hypnose nur eindeutig sind — es gibt nicht, wie manche Autoren meinen, Unterschiede zwischen experimenteller und therapeutischer Hypnose — so ist natürlich die Anwendung dieser Zustände im ärztlichen Sinne ganz speziell ausgebaut, schon deshalb, weil der Arzt ja im allgemeinen nur mit Kranken zu tun hat. Es versteht sich von selbst, daß die Fälle, welche man suggestiv behandeln will, genau untersucht sein müssen, ob sie sich auch dafür eignen, ob nicht organische anatomische Erkrankungen eine psychische Behandlung wenigstens erst in zweiter Linie als geraten erscheinen lassen. Es ist fernerhin klar, daß die Psycho-Analyse bei den einschlägigen Fällen nicht vernachlässigt werden darf, vor allen Dingen soll man nicht nur hypnotische Behandlung betreiben auch bei Fällen, die sich sehr gut dafür eignen, sondern auch die Wachsuggestion nicht vernachlässigen, denn es gilt doch, auch das Oberbewußtsein im therapeutischen Sinne zu beeinflussen. Gerade durch die Behandlung im wachen Zustande, wo das Gefühl des freien Willens für den Kranken mehr vorherrscht, beugt man am besten den Anschauungen und Befürchtungen vor, daß die Hypnose eine Unterwerfung unter einen fremden Willen bedeute, daß sie also willenlos mache.

Die Suggestion.

Die Anwendung der Suggestion in der Medizin ist schon sehr alt, es tut ja nichts zur Sache, daß man eine Methode anwandte, die man anders benannte und auffaßte. Die Suggestion ist so alt wie die Medizin und vielleicht eines der primitivsten Heilmittel, man denke nur an die Mediziner der Indianer und Neger. Es scheint bei einer Erkrankung die allgemeine Suggestibilität zu steigen, vielleicht ist sie sogar eine Teilerscheinung des Krankseins; das Gefühl der Ohnmacht, der Schwäche, der Hilfsbedürftigkeit erzeugt wohl leicht das Gefühl des Angewiesenseins auf andere. Jeder Arzt könnte an sich die Beobachtung machen, daß er im Zustande des Krankseins seine Beschwerden hypochondrisch vergrößert, andererseits durch Untersuchung und Beratung durch einen anderen Kollegen beruhigt wird. Es mag sein, daß die objektivere Auffassung eines Unbeteiligten an und für sich ein Leiden nicht so schwer beurteilt, wie man sich das selbst ausmalt. Aber wir sind auch gewöhnt, der beruhigenden Versicherung eines Dritten vielmehr zu glauben als uns selbst.

Ich will nicht alle die trivialen Beispiele hier anführen, die im Grunde genommen unbewußte Suggestionen bedeuten, so z. B. daß jemand in dem Moment, in dem er wegen eines stark schmerzenden Zahnes zum Zahnarzt gehen will, keine Schmerzen mehr empfindet oder daß schon

der Anblick des Arztes halb gesund macht usw. Die Suggestion soll Allgemeingut aller Ärzte sein, weil, wie ich schon ausführte, eigentlich bei jeder Krankheit auch eine gewisse geistige Ohnmacht eintritt, auf die eingewirkt werden muß.

Besonders nach der Hypnose empfiehlt es sich, die Wirkung derselben durch Wachsuggestion zu unterstützen. Ich will Ihnen hier einen einschlägigen Fall vorstellen:

Sie sehen hier einen Mann von 57 Jahren, der vor 8 Jahren sich eine Kopfverletzung zuzog — er ist Mauerpolier —. Seither leidet er an starken Kopfschmerzen, die besonders in der letzten Zeit sehr hartnäckig aufgetreten sind. „Schildern Sie mal Ihre Beschwerden!“ „Ich habe Schmerzen im Kopf, wie wenn das Gehirn drin wackelt, oder wie wenn ein eiserner Reifen sich um den Kopf legt.“

Der Mann hat verschiedene Kuren schon durchgemacht, auch alle möglichen Kopfschmerzenpulver versucht — aber ohne Erfolg —. Ich sagte ihm, daß er sehr leicht zu beeinflussen wäre. Er selbst hält nicht viel von Hypnose und Suggestion und ist geneigt, das alles für Schwindel zu erklären. Ich habe ihn vor acht Tagen gleich in eine tiefe Hypnose bekommen. Er soll Ihnen selbst erzählen, wie es ihm geht. „Nun reden Sie!“

„Also, meine Herren, der Herr Professor sagt, ich sei leicht zu beeinflussen. Ich glaubte das aber nicht, aber ich muß sagen, es geht mir heute ausgezeichnet, obgleich ich die Hypnose und Suggestion früher für Schwindel hielt.“

Ich hypnotisiere nun den Mann, was sehr leicht geht, gebe ihm die entsprechende Heilsuggestion und wecke ihn wieder auf.

„Sie sollen nach dem Erwachen keine Kopfschmerzen mehr haben. Auf fünf wachen Sie auf!“

Wenn der Mann aufwacht, sehe ich ihn scharf an, bestreiche seine Stirn und sage ihm: „Jetzt ist der Kopf leicht, jetzt sind die Kopfschmerzen fort. Sie werden keine Kopfschmerzen haben, nicht wahr?“ „Etwas sind sie noch da?“ Ich bestreiche ihn wieder, sehe ihn dabei scharf an: „Jetzt aber gehen sie weg, nicht wahr?“ „Ja, jetzt sind sie ganz weg!“

Sie sehen, man kann durch eine nachfolgende Wachsuggestion etwaige Reste von Beschwerden vollkommen beseitigen. Es gibt übrigens viele Ärzte, welche durch Wachsuggestionen sehr segensreich wirken, so bei unstillbarem Erbrechen, bei Kopfschmerzen, auch bei Schlaflosigkeit. Wenn Sie sich an die früher gezeigten Beispiele von Wachsuggestionen erinnern, so wissen Sie, daß man sogar hypnotische und posthypnotische Suggestionen durch die Wachsuggestion auslösen kann. Es ist also kein Wunder, daß therapeutische Befehle auf diesem Wege wirksam werden. Manchmal grenzt solche Beeinflussung fast an ein Wunder. So kam neulich eine Dame zu mir, die ich früher wegen Schlaflosigkeit mit Erfolg hypnotisiert hatte. Sie kam mit offenem Munde; sie hatte angeblich eine „schwere rheumatische Erkrankung“ im Kiefergelenk. Da mir die Dame als nervös bekannt war, konnte ich den Verdacht nicht los werden, daß es sich hier doch wohl nur um eine nervöse Störung handeln könnte, wenigstens wollte ich es einmal mit Suggestion versuchen. Ich sah die Dame scharf an, strich einige Male um das Kiefergelenk und sagte: „Wenn ich bis fünf

zähle, sind die Schmerzen weg!“ Sie waren wie weggeblasen. Sicher beruht mancher Heilerfolg von Kurpfuschern auf solchen Wachsuggestionen. Wir werden deren Wirkung auch noch bei der Betrachtung der religiösen Seite der Suggestion und Hypnose vorfinden.

Die diagnostische Anwendung der Hypnose.

Das eben erwähnte Beispiel legt den Gedanken nahe, daß ex juvantibus die Diagnose gestellt werden könnte. Man darf allerdings nicht vergessen, daß, wie ich schon vorhin sagte, bei mancher Krankheit eine gewisse Passivität vorhanden ist, die durch Wachsuggestion sehr wohl beeinflußt werden kann, ohne daß man das Grundübel heilen könnte. Deshalb darf man nicht zu sehr Optimist sein bei Erfolgen nach der Hypnose, wenn die Art von Erkrankung zweifelhaft ist. Besonders wertvoll ist aber die diagnostische Wirkung der Hypnose bei der Beurteilung von Krämpfen, ob sie nämlich epileptischer oder hysterischer Natur sind. Man kann wohl als feststehend annehmen, daß rein epileptische Krämpfe nicht durch Suggestion auszulösen sind. Gelingt es andererseits durch Wachsuggestionen oder in der Hypnose Krämpfe auszulösen, so kann man annehmen, daß ihre Natur auf hysterischer Erkrankung beruht. Häufig erlebt man bei hysterischen Personen, besonders bei Beginn der Hypnose einen hysterischen Anfall, Schreikrämpfe usw. Solche Zwischenfälle werden von den Gegnern der Hypnose verwertet. Nun muß man bedenken, daß Krämpfe, auch epileptischer Natur, häufig nur bei Nacht auftreten, wenn die hemmende Wirkung des Wachbewußtseins fortfällt. Es ist deshalb nicht wunderbar, wenn bei hysterischen Personen nach Ausschalten des Wachbewußtseins sich allerlei Reizerscheinungen, wie Krämpfe, zeigen. Man kann aber auch andererseits konstatieren, daß nach einer tiefen Hypnose hysterische Krämpfe oft für immer aufhören. Aber auch allerlei andere Beschwerden, wie Neuralgien, Herzneurosen, Angstzustände können ex juvantibus diagnostiziert werden.

Der hypnotische Schlaf.

Übereinstimmend wird von den Autoren die wertvolle suggestive Wirkung des hypnotischen Schlafes hervorgehoben. Auch ohne jede therapeutische Suggestion wirkt die Tatsache, daß ein Kranker auf Veranlassung seines Arztes in einen tiefen Schlaf verfällt, so eindrucksvoll auf den Ersteren, daß unwillkürlich, unbewußt Autosuggestionen im positiven Sinne einwirken. Natürlich wirkt der Schlaf bei solchen Kranken besonders wohltätig, die an Schlaflosigkeit oder oberflächlichem Schlaf leiden. Ein unruhiger, durch Träume gestörter Schlaf wirkt nicht recht erquickend; wie ganz anders ein tiefer, traumloser Schlaf! Daß der hypnotische Schlaf sehr tief ist, haben Sie ja hier schon wiederholt beobachten können. Ich glaube kaum, daß man den normal Schlafenden auf dem Stuhle einschläfern könnte, so tief, daß er durch die Geräusche seiner Umgebung nicht aufgeweckt wird. Will man bloß die Schlafwirkung erzielen, so empfiehlt es sich, die Hypnose auf mehrere Stunden auszudehnen, und sie, wie ich das schon früher ausführte,

etwa $\frac{1}{4}$ Stunde nach der Einleitung durch die Wiederholung der Suggestion des tieferen Einschlafens, ev. nach einiger Zeit noch einmal, möglichst tief zu gestalten. Die Gefahr, daß man den Rapport verliert, ist im allgemeinen nicht groß. Es kommt wohl vor, daß bei einem lethargischen Schlaf man wiederholt den Schlafenden laut ansprechen, ihn ev. auch anfassen muß, aber wenn es sich nicht um eine abnorme Hypnose handelt, bekommt man den Rapport sehr rasch wieder. Auch Personen mit Angstzuständen, unruhige Leute, werden durch einen tiefen hypnotischen Schlaf günstig beeinflusst. Auf die Dauer-Hypnose von Wetterstrand habe ich schon früher hingewiesen.

Während des Schlafes kann man nun allerlei therapeutische Übungen machen. So kann man beispielsweise jemand, der über Lähmung des rechten Armes klagte, diesen Arm bewegen lassen und ihm für diese Tätigkeit die Erinnerung im späteren Wachbewußtsein suggerieren. Ebenso kann man Atemübungen machen bei asthmatischen Personen, Sprechübungen bei Stotterern usw. immer mit der Suggestion, daß im Wachbewußtsein die Übungen mit Erfolg erneuert werden.

Der Traumschlaf.

Bei Personen, welche die Wirklichkeit und ihre Mühen am liebsten vergessen möchten, pflegt man Ortsveränderungen und allerlei Zerstreuungen anzuraten. Es ist aber nun nicht immer möglich, solche Reisen, einen Aufenthalt in Sanatorien usw. auszuführen. Man kann nun zu einer Art Ersatzmittel greifen. Bekanntlich kann man bei sehr suggestibeln Personen nicht nur die Erinnerung verfälschen in der Weise, daß man ihnen andere Erlebnisse als die wirklich erlebten eingibt, sondern man kann sie auch im hypnotischen Schlaf Neues erleben und dieses dann, als wirklich und wahrhaft erlebt, mit in das Wachbewußtsein hinübernehmen lassen. Ein Beispiel wird Ihnen das näher erläutern. Ich werde die Person gleich hereinrufen. Es handelt sich um eine ältere Dame mit ausgesprochener Hysterie, die schon verschiedene mehr oder weniger harmlose Selbstmordversuche gemacht hat. Sie hat vor zwei Jahren ihren Lieblingssohn im Kriege verloren, seither geht sie wie gebrochen umher und hat auch ihren Schmerz hie und da durch Alkoholmißbrauch zu lindern versucht. Besonders qualvoll für sie ist die Sehnsucht und die Trauer über den schweren Verlust. Sie behauptet, sie habe keine Freude mehr am Leben. Ich habe nun wiederholt angenehme Träume mit ihr durchgesprochen, die sie so fest als erlebt in Erinnerung behält, daß sie tatsächlich dadurch eine Ablenkung erfährt. Schließlich bilden ja unsere Wahrnehmungen Vorstellungen, geistige Bilder in unserem Bewußtsein, ob sie nun wirklich sind oder vorgetäuscht, ist für deren seelische Wirkung gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß sie als wirklich nach außen projiziert werden. Ich rufe die Dame nun herein. Sie werden sehen, daß sie fast momentan in Schlaf verfällt.

„Setzen Sie sich hier auf den Stuhl. Sehen Sie mich an! Ihr Oberbewußtsein ist ausgeschieden!“

Wie Sie sehen, bekommt die Dame sofort einen sogenannten somnambulen Gesichtsausdruck.

„Wir wollen jetzt eine Reise nach der Schweiz machen, an den Vierwaldstätter See. Sie sehen die wunderbaren Berge. Nun fahren Sie nach dem Berner Oberland. Sie sehen die schönen Schneeberge. Sie werden mir nach dem Aufwachen erzählen, daß Sie die Reise wirklich gemacht haben. Sie haben alles wirklich gesehen, Sie werden diese Erinnerung bis morgen mittag behalten. Dann blaßt sie allmählich ab. Sie werden aber mit niemand über ihre schöne Reise sprechen, sondern sie ganz für sich behalten. Auf fünf wachen Sie auf!“

„Nun, wo waren Sie?“ „Ich war in der Schweiz, am Vierwaldstätter See, im Berner Oberland, ich habe Schneeberge gesehen!“ „Waren Sie wirklich dort?“ frage ich nun. „Ja, tatsächlich, ich war dort.“ „Na, nun sind Sie aber jetzt besserer Stimmung?“ „Ja, wenn man eine solche schöne Reise gemacht hat, kommt man auf andere Gedanken.“

Ich verabschiedete nun die Dame. Sie sehen, die Person glaubt fest an ihr Traumerlebnis. Um zu verhüten, daß sie etwa bei ihrer Umgebung Aufsehen erregt, habe ich ihr suggeriert, daß sie mit niemand über ihr Erlebnis reden soll und daß sie fernerhin nur bis morgen mittag die Erinnerung behalten soll. Sie könnte doch sonst in Ungelegenheiten kommen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die retroaktive Suggestion zu sprechen kommen, soweit sie therapeutisch von Wichtigkeit ist. Sie wird uns späterhin noch bei der psychologischen Bedeutung der Hypnose interessieren. Leuten mit Zwangsvorstellungen, die auf vermeintlichen oder wirklich ausgeführten verkehrten früheren Handlungen beruhen, dann auch solchen, die durch Verführung geschlechtlich pervers geworden sind, überhaupt Personen, die etwas zu bedauern haben und von inneren Reuegedanken sehr beunruhigt werden, kann man die Erinnerung an einen Fehltritt wegsuggestieren. Aber nicht allein das! Sie können auch Krankheiten, Krämpfe, Kopfschmerzen als nie erlebt, dauernd wegsuggestieren. Ein Beispiel wird Ihnen das klarmachen.

Es handelt sich um eine 35jährige Dame, welche ganz ausgesprochene hysterische Symptome hat. Sie leidet an Schreikrämpfen, Angstzuständen, und glaubt, daß sie noch einmal verrückt werden würde. Wachsuggestion, Psychoanalyse hilft nur vorübergehend. Ich will sie Ihnen nun hereinrufen.

„Nun Fräulein, worüber klagen Sie denn?“ „Ich bin sehr nervös, ich leide an Schreikrämpfen, Angstzuständen und habe auch die Besorgnis, daß ich noch einmal den Verstand verlieren könnte, vor lauter Angst.“

Die Dame schläft sehr rasch ein.

„Setzen Sie sich auf den Stuhl, der vor Ihnen steht, machen Sie die Augen zu und schlafen Sie ein!“ Sie schläft tief. „Wenn Sie wieder aufwachen, werden Sie sich nicht erinnern, daß Sie an Angstzuständen, Schreikrämpfen gelitten haben, sondern Sie werden sich nur erinnern, daß Sie immer gesund waren und halten sich auch für gesund. Sie werden auch nie mehr Schreikrämpfe und Angstzustände haben. Auf fünf wachen Sie auf! Nun, wie geht es Ihnen denn?“ „Mir geht es sehr gut!“ „Sind Sie denn krank?“ „Nein!“ „Haben Sie denn irgendwelche Krankheiten gehabt?“ „Nicht daß ich wüßte!“ „Na, dann bleiben Sie gesund und denken Sie auch nie mehr daran, daß Sie krank werden könnten. Es fehlt Ihnen nichts. So, nun können Sie gehen!“

Die beabsichtigte Wirkung ist eingetreten. Was indessen die Dauer der retroaktiven Suggestionen betrifft, so ist sie eine sehr verschiedene. Anfangs hat man sie in kleineren Zwischenräumen zu wiederholen. Dann kann man allmählich länger warten. Der ganze Vorgang wird uns verständlich, wenn wir uns erinnern, daß auch Suggestionen durch Gewöhnung, durch Assoziationen allmählich automatisch in den Besitz des Unterbewußtseins und auch des Oberbewußtseins gelangen können.

Der Mensch lebt so sehr von seinen Erinnerungen, er ist sozusagen manchmal ihr Sklave. Was helfen nun alle Suggestionen für das Verhalten in der Zukunft, wenn fortwährend unangenehme Erinnerungen den Menschen quälen? Deshalb ist es nach meiner Erfahrung sehr am Platze, wenn man bei besonders hartnäckigen Fällen von Zwangsneurosen die ganze Erinnerung in günstigem Sinne beeinflußt. Analoges erreichen wir ja auch durch Wachsuggestionen und Psychoanalyse. Wir objektivieren frühere angeblich sehr unangenehme subjektiv gefärbte Erlebnisse und beruhigen den Kranken über deren Bedeutung.

Theorie der therapeutischen Wirkung.

Wenn man Kopfschmerzen, Migräne, durch „Besprechen“ heilen will, so wird der kritische Leser oder Hörer ungläubig den Kopf schütteln. Tatsächlich erinnern die Heilerfolge der Hypnotiseure sehr an manche Wunderheilungen. Aber nicht die längst gekannten populären Anschauungen sind hier zu verurteilen, sondern die unwissenschaftliche Verwerfung jeder Erfahrungstatsache, wenn sie nicht in ein wissenschaftliches System hineinpaßt. Solange man noch nicht den wissenschaftlichen Hypnotismus kannte, bezeichnete man Suggestivheilungen einfach als Schwindel. Heute kann man an den Resultaten des Hypnotiseurs nicht mehr geringschätzig vorübergehen.

Wenn Sie keine theoretische Kenntnis von dem Entstehen und der Wirkung der Hypnose hätten, so würde ich es Ihnen nicht übel nehmen, wenn Sie Heilungen, wie die genannten, für zufällig erklären würden. Aber es handelt sich hier um eine planmäßig ausgebildete Heilmethode, die sich auch ganz gut begründen läßt. Die Beeinflussung des Innenichs, der Muskeltätigkeit, der vasomotorischen Zentren haben Sie kennen gelernt, aber auch Halluzinationen kann man experimentell erzeugen, Schmerzempfindungen usw. Es ist also eine Beeinflussung der Körperlichkeit auf dem hypnotischen Wege nicht zu leugnen. Das Innenich — die Automatseele, das Unterbewußtsein, oder wie Sie es nennen wollen, hat, wie Sie gesehen haben, ein gutes Gedächtnis. Eine Suggestion wird oft nach 8 Tagen erst noch prompt realisiert. Ist es da verwunderlich, daß Kopfschmerzen in der Hypnose wegsuggestiert werden, sozusagen auf Befehl wegbleiben? Den feineren Mechanismus solcher Vorgänge können wir nicht ergründen. Es genügt, daß wir wissen, daß vasomotorische, sekretorische, muskuläre Zustände suggestiert werden können, auch Halluzinationen, Veränderungen der Persönlichkeit, um therapeutische Erfolge zu begreifen. Ich erinnere Sie nochmals an die Versuche von Pawlow.

Wenn ich also z. B. jemand suggestiere, er solle keine hysterischen

Krämpfe mehr bekommen, so ist dieser Befehl im Innenich sehr wohl verwahrt und wirkt dauernd weiter, ohne daß das Oberbewußtsein des Betroffenen, das Wachgedächtnis, eine Ahnung davon hat. Ebenso wird ein von mir erteilter Befehl, daß mich jemand in acht Tagen mit einem schwarzen Gesicht und mit einem roten Mantel bekleidet sehen soll, erst in dem Moment des Eintritts des Termins bewußt und zugleich ausgeführt. Man kann wohl annehmen, daß jemand, der posthypnotische Halluzinationen realisiert, noch viel leichter einfachere geistige Vorgänge wie das Wegfallen einer Schmerzempfindung, von Reizvorgängen und Funktionsstörungen, Tics usw. erlebt. Bezüglich der therapeutisch möglichen Erfolge verweise ich Sie auf die Darstellung von Forel, Seite 199 ff. Neuralgien nicht organischer Art, Schlaflosigkeit, Menstruationsstörungen, Angstzustände, Stottern, Verlegenheit, hysterische Krämpfe sind ein dankbares Gebiet für die Hypnotherapie.

Ein Fall von hysterischen Krämpfen soll hier vorgestellt werden, der ganz einwandfrei das erfolgreiche Eingreifen der Hypnose beweist.

Es handelt sich um einen 36jährigen Maurerpolier, der früher ganz gesund war, im Kriege durch die vielen Granateinschläge nervös wurde und erst selten, dann häufiger Krämpfe bekam, die nach dem sonstigen Befund als hysterisch aufgefaßt wurden. Er trat Ende Dezember 1919 in meine Behandlung.

„Nun sagen Sie mal, seit wann haben Sie keine Krämpfe mehr?“ „Seitdem ich in Ihrer Behandlung stehe.“

Wie Sie sehen, leidet er an einem leichten Tic der Nackenmuskulatur (der erst sehr stark war, er zuckte mit dem Kopfe nach hinten). — Seit vier Wochen hat er keine Krämpfe mehr. Ich hoffe, ihn bald geheilt entlassen zu können.

Was bei ihm und so vielen anderen Kranken als wertvolle Nebenwirkung der Hypnose zu buchen ist, das ist sein Vermögen, wieder die Leute ansehen zu können. So manche nervöse Personen sind oft deshalb verlegen, weil sie den Blick anderer Leute nicht ertragen können. Man lernt ja viele Kranke in der Sprechstunde kennen, die dem Arzt nicht in die Augen sehen können. Nun, das Ansehen lernen solche schüchternen Personen bald, wenn sie auch anfangs oft „spazieren sehen“.

Ich habe schon früher auf die diagnostische Bedeutung der Hypnose hingewiesen, wenn man entscheiden soll, ob es sich um epileptische oder hysterische Krämpfe handelt. Einen anderen theoretisch schwer zu erklärenden Fall möchte ich Ihnen noch vorstellen:

Es handelt sich um einen 12¹/₂jährigen Knaben, der äußerst begabt ist; er ist schwer erblich belastet. Er ist ausgesprochener Hysteriker. Früher war er einmal ein Jahr in einem Sanatorium und wurde dort psychoanalytisch behandelt mit gutem Erfolg. Seit ca. ¹/₂ Jahre leidet er an Schwindelanfällen, Gelenkschwellungen, besonders des rechten Handgelenks, an ängstlichem Wesen, Kopfschmerzen. Er ist wiederholt antirheumatisch behandelt worden — aber ohne Erfolg. Er kam zu mir mit einer Schwellung des rechten Handgelenks mit choreatischen Bewegungen, starkem Schwindel, außerordentlich gesteigerter und labiler Herzstätigkeit. Der Puls schwankte zwischen 70 und 140 Schlägen in der Minute. In der Hypnose konnte ich den Puls verlangsamen und sogar die Gelenkschwellung in zwei Tagen

wegsuggerieren. Solche sogenannte hysterische Gelenkschwellungen sind bekannt.

Sie sehen einen ziemlich blassen Knaben mit leichten choreatischen Bewegungen der Arme und Hände. Rombergsches Symptom negativ. Ich bringe ihn sehr leicht in Hypnose. Nun hat er zur Zeit einen Puls von 80. Ich suggeriere ihm nun, sein Puls werde auf 140 steigen. Der Puls wird sehr beschleunigt. Ich zähle ca. 130 Schläge in der Minute. „Du wirst nach dem Aufwachen nicht mehr zappeln!“ Ich wecke ihn nun auf. (Wie Sie sehen, sind die Hände ganz ruhig.)

Ich habe ihm außerdem noch Aoid. arsenik. gegeben. Die Schwindelanfälle waren so stark, daß er abends öfters fürchtete, aus dem Bett zu fallen. Heute ist er davon völlig befreit.

Die Hypnose mit Schlafmitteln.

Es gibt eine Reihe von Fällen, welche wohl leicht das zweite Stadium der Hypnose erreichen, aber durchaus nicht das dritte. Sicher erzielt man nun in vielen Fällen von Katalepsie therapeutisch genügend Resultate. Ich kann mich allerdings nicht der Ansicht von Trömmner, daß zur Beseitigung von Krankheitsbeschwerden derjenige Grad von Hypnose notwendig ist, dessen Zeichen oder Symptome den zu beseitigenden körperlichen Beschwerden entsprechen, anschließen, daß also leichte Schläfrigkeit im ersten Schlafstadium, Gefühl von Mattigkeit im zweiten Stadium, Sinnestäuschungen, Veränderung der Persönlichkeit im dritten Stadium wegsuggeriert werden können; man erlebt bei den Suggestionserfolgen die merkwürdigsten Überraschungen. Anscheinend wechseln auch die Resultate, d. h. zuweilen gelingt es bloß im ersten Stadium sogar posthypnotische Handlungen zu suggerieren, ein anderes Mal nicht.

Mit vielen Autoren bin ich aber doch der Ansicht, daß Dauerwirkungen immer am besten im dritten Stadium der Amnesie erzielt werden. Es gibt nun aber auch Kranke, welche nach der Natur ihrer Symptome den Übergang vom wachen in den Schlafzustand schwer oder gar nicht finden. Das sind vor allen Dingen diejenigen, welche an hartnäckiger Schlaflosigkeit leiden. Fernerhin Personen, welche sich einreden, sie wachen nicht mehr auf oder welche in ängstlicher Erwartung den Schlaf herbeisehnen. Besonders aber auch Fälle mit sehr störenden Tics, die nicht in das dritte Stadium kommen, kommen für die Narko-Hypnose in Betracht. Ich möchte Ihnen zunächst einen schon hypnotisierten Fall von hartnäckiger Schlaflosigkeit vorstellen.

Es handelt sich um einen Mann, der an hartnäckiger Schlaflosigkeit leidet, den ich Ihnen gleich in Hypnose vorführe. Er hat schon alles mögliche versucht, war schon in verschiedenen Sanatorien, hat alle Schlafmittel durchprobiert. Ich habe ihn schon häufig hypnotisiert. Es gelang mir jedoch nicht, ihn weiter als in das zweite Stadium zu bringen. Er selbst hat den sehnlichsten Wunsch, in tiefen hypnotischen Schlaf zu kommen. So habe ich ihm denn vorgeschlagen, die Hypnose mit Schlafmitteln zu verbinden. Ich habe ihm erst $\frac{1}{2}$, dann 1 g Veronal gegeben, aber ohne Erfolg, dann 1 g Veronal und 0,0006 Skopolamin. hydrobrom. und 0,02 Morphium.

Ich leitete die Hypnose nach etwa $\frac{1}{2}$ Stunde dann wie üblich ein und

gab ihm, da er nach einiger Zeit immer noch wachte, mit einer Chloroform-Maske etwas Äther und Chloräthyl, und zwar in Abständen von etwa 10 Minuten, dreimal. Erst nach dieser komplizierten Prozedur schlief er dann tatsächlich fest.

Wie Sie sehen, besteht eine richtige Hypnose. Ich kann dem Mann alles mögliche suggerieren, kann ihm auch kataleptische Stellungen geben.

Tatsächlich ist erst mit dem Moment, als die Hypnose eine tiefe geworden ist, seine hartnäckige Schlaflosigkeit zu beeinflussen gewesen, er ist jetzt so ziemlich geheilt. Ich habe versucht, etwas herunter zu gehen mit den Narkotizis und tatsächlich gelingt die Hypnose jetzt schon, nachdem er 1 g Veronal vorher genommen hat. Nach meiner Erfahrung brauche ich bald keine Schlafmittel mehr zu geben, auch kein Chloräthyl mehr. Bei anderen Fällen habe ich häufig $\frac{1}{2}$ —1 g Veronal oder Ersatz, oder ein anderes Schlafmittel, Nirvanol oder Luminol nehmen lassen. War einmal die Hypnose eingeleitet und der Kontakt hergestellt, so konnte man dem Patienten suggerieren, daß er das nächste Mal ohne Schlafmittel einschlafen würde, was oft, wenn auch nicht immer, dann gelang. Bezüglich des Skopolamins möchte ich noch bemerken, daß man sogar größere Mengen geben darf. Kausch ¹⁾ gibt sogar einem kräftigen Mann 0,0015 g, dazu noch 0,01 g Morphium; einer Frau 0,001 g Skopolamin, dazu ebenfalls 0,01 g Morphium. Ich halte auch eine Mischung, in welcher mehr Skopolamin und weniger Morphium enthalten ist, für zweckdienlicher.

Ich möchte Ihnen heute noch einen jungen Kollegen vorstellen, der wiederholt ohne Erfolg von mir hypnotisiert worden ist, dem ich vor zwei Stunden 0,5 g Natr. diäthylbarbitur. gegeben habe. Ich hypnotisiere ihn in der üblichen Art. Er ist schon sehr müde, kommt sehr leicht in das zweite Stadium. Ich suggeriere ihm Schlaf und überlasse ihn einige Zeit sich selbst. Sie glauben gar nicht, wie leicht oft eine Hypnose wird, nachdem man etwas Veronal usw. gegeben hat. Auch ein Glas Wein oder Liqueur kann oft die Einleitung der Hypnose sehr erleichtern, je nachdem eben die betreffende Person dafür disponiert ist. Daß die suggestive Wirkung von Schlafmitteln sehr wesentlich ist, können Sie schon daraus ersehen, daß man oft mit einer Spritze Wasser oder mit einem Pulver doppelkohlen-sauren Natrons Schlaf erzielt. Nun habe ich aber noch weiterhin gefunden, daß manche Personen nach Schlafmitteln suggestibler werden. Beispielsweise wurde eine Patientin, die sich leicht hypnotisieren ließ, aber wenig Suggestionen realisierte, nach der Einnahme von 0,5—1 g Veronal viel suggestibler. Es scheint, daß in diesem Fall das Schlafmittel das Oberbewußtsein vollständig ausgeschaltet hat. Ich habe früher schon darauf hingewiesen, daß manche Personen weniger suggestibel sind, weil anscheinend noch Reste des Oberbewußtseins mit in die Hypnose herübergenommen werden.

Ich will nun dem Kollegen einige Halluzinationen suggerieren.

„Nehmen Sie dieses Veilchen! Nehmen Sie dieses Buch!“ Sie sehen, er nimmt Halluzinationen an. Nun kommt die Hauptsache! Ich suggeriere ihm, daß er das nächste Mal sehr leicht einschlafen wird. „Sie werden morgen ohne Schlafmittel sehr rasch einschlafen!“

¹⁾ Münch. med. Wochenschr. Nr. 1. 1920, S. 15.

Ich führe nun den Kollegen wieder hinaus, da er nicht gern in Ihrer Gegenwart aufgeweckt werden möchte.

Ich möchte Ihnen noch einen Hysteriker im Alter von 26 Jahren vorstellen, einen Bauzimmerer, der ähnlich, wie der schon gezeigte, infolge des Granatfeuers im Kriege Krämpfe bekommen hat. Es gelingt mir nicht, ihn in das amnestische Stadium zu bringen. Er nahm wohl Halluzinationen an, führte auch posthypnotische Suggestionen aus, meinte aber, er hätte sie bloß ausgeführt, weil ich ihm das gesagt habe, irgend ein Zwang dazu hätte nicht bestanden. Er hat heute vor etwa einer Stunde 0,5 g Natr. diaethylbarbit. bekommen.

„Nehmen Sie auf diesem Stuhl Platz. Wie war es denn früher, wenn ich Sie einschlieferte?“ „Ich habe alles gehört, ich habe immer noch gewacht. Meine Arme waren zwar steif und meine Augen konnte ich nicht mehr aufmachen, aber ich war nie weg.“ „Nun heute werden Sie leicht einschlafen!“ „Ja, ich bin auch schon sehr müde.“ Ich hypnotisiere ihn nun in der üblichen Weise und überlasse ihn dann einige Zeit sich selbst. Ich kann Ihnen über diesen Fall berichten, daß er in den ersten Wochen nach der kataleptischen Hypnose keine Krämpfe mehr bekam. Sie traten dann aber wieder auf, wenn auch nicht mehr so häufig wie früher; seit 14 Tagen hypnotisiere ich ihn zweimal wöchentlich unter Zuhilfenahme von 0,5 g Natr. diaethylbarbitur. Die Hypnose ist tief geworden. Es besteht vollkommene Amnesie, posthypnotische Suggestionen werden zwangsweise ausgeführt. Sie werden nun bald sehen können, daß hier tatsächlich eine tiefe Hypnose eingetreten ist. Ich will ihm noch eine posthypnotische Suggestion geben:

„Wenn Sie aufwachen, gehen Sie um den Stuhl fünfmal herum und fallen jedesmal auf die Knie. Sie erinnern sich nicht, daß ich Ihnen diesen Befehl gegeben habe. Sie sollen nie mehr Krämpfe bekommen und das nächste Mal tief einschlafen. Auf fünf wachen Sie auf!“

Wie Sie sehen, führt er die posthypnotische Suggestion genau aus. „Warum taten Sie denn das?“ „Ich weiß nicht, es kam mir so der Gedanke.“ „Hat Ihnen irgend jemand den Befehl dazu gegeben?“ „Nein, ich weiß von nichts!“

Sie sehen, es trat hier vollkommene Amnesie ein.

Wohl gibt es Autoren, welche die Anwendung von Narkotizis bei der Hypnose verwerfen. Ich habe aber häufig gefunden, daß die Anwendung von $\frac{1}{2}$ g Veronal viel weniger schädigend wirkt, als fortwährend erfolglose Versuche. Ich bringe eine schon hypnotisierte Patientin herein, die ich erst seit etwa 14 Tagen mit Veronal in tiefe Hypnose gebracht habe (nach 20 erfolglosen Sitzungen ohne Mittel).

„Sie sehen, die Dame zeigt deutliche kataleptische Starre, sie realisiert Halluzinationen, sie antwortet gut. Bedenken Sie nun, welche Mühen, Enttäuschungen, vergebliches Hoffen usw. die Dame wochenlang gehabt hat! Setzen Sie dem die geringe Schädlichkeit von 1 g Veronal gegenüber, so werden Sie mir zugeben, daß die zweite Methode die rationellere gewesen wäre. Da die Dame aber eine geschworene Feindin von jedem Medikament ist, auch eigensinnig darauf beharrte, sie wolle ohne jedes Mittel einschlafen, so hat sie monatelang auf den Schlaf warten müssen. Ihre Beschwerden: ängstliches Wesen, verlegene Art bei fremden Personen waren wohl rasch

bedeutend gebessert. Es traten aber immer wieder Rückfälle ein. Erst seit etwa acht Tagen ist sie so gut wie frei von Angst.

Bezüglich der Wahl der Narkotika muß ich Sie auf größere Werke verweisen. Es hat sozusagen jeder Autor seine Spezialität. Auch einige Tropfen Chloroform können sowohl suggestibel als narkotisch wirken. Bei schweren Tics habe ich sehr gute Wirkung von Skopolamin gehabt. Die Hauptsache ist, daß man sich nicht mit dem Schlaf begnügt, sondern den einmal amnestisch gewordenen Kranken allmählich dressiert, an sich gewöhnt und ihm vor allen Dingen suggeriert, daß er das nächste Mal ohne Schlafmittel rasch einschlafen müsse. Nach meinen Erfahrungen genügt die Darreichung eines Narkotikums zwei- bis dreimal, um den gut dressierten Kranken nachher ohne jedes Mittel tief hypnotisieren zu können.

Auch bei solchen Fällen, wo ich das dritte Stadium erzielt hatte, aber aus der geringen Suggestibilität und der allzu kritisch geführten Unterhaltung entnehmen mußte, daß das Oberbewußtsein nicht vollkommen ausgeschaltet war, daß wohl deshalb mein Kontakt mit dem Innenich nicht vollkommen war, habe ich häufig die Hypnose zu einer gut reagierenden gestalten können durch gelinde Mengen von einem Schlafmittel. Ist eine gute Hypnose nämlich einmal erzielt, so läßt sie sich in der Regel das nächste Mal ohne jedes Hilfsmittel wiederholen.

Zuweilen genügt auch bei ängstlichen Kranken schon der Hinweis, daß man, wenn sie nicht einschlafen könnten, Ihnen mit einem Schlafmittel sichern Schlaf verschaffen werde, um die Angst vor dem Nichteinschlafen zu beseitigen.

Man soll bei der Dosierung nicht zu ängstlich sein. Es empfiehlt sich eher, die Hypnose seltener zu machen, aber dafür die doppelte Dosis Schlafmittel zu nehmen. Wer erlebt hat, wie sich die Kranken nach dem ersten Schlaf glücklich fühlten, der kann ermessen, welche starke auto-suggestive Wirkung das Erlebnis einer Amnesie hat und welche kontra-suggestiven Wirkungen das Ausbleiben des vergebens erhofften Schlafes ausübten.

Die Heilsuggestion als veränderte Assoziationsfähigkeit.

Wenn wir eine neue Wissenschaft oder Kunst lehren, so werden die Schwierigkeiten bedeutend geringer erscheinen, wenn man an Bekanntes anknüpfend Unbekanntes hinzufügt. Lernt man z. B. französisch, wird man demjenigen Schüler, der lateinisch kann, die Ähnlichkeit eines Wortes mit dem lateinischen beibringen. Schwieriger ist es, jemand ein französisches Wort einzuprägen, wenn gar keine Anklänge oder Erinnerungen an Bekanntes vorliegen. Das sind alles Assoziations-verknüpfungen von Vorstellungen, und zwar besteht ein Gesetz, daß, wenn zwei Vorstellungen verknüpft werden, z. B. Rose und ihr Duft, bei der Rückerinnerung der einen, also bei dem Worte Rose oder der Vorstellung davon, auch der Duft mit erinnert wird. Nach Semons Vorgang hat Forel die Lehre von der Mneme in die Lehre von der Hypnose eingeführt. Wenn ich auch die vielen fremden Ausdrücke, wie Engramm oder Parekphorie aus pädagogischen Gründen nicht für eine Vorlesung von An-

fängern anwenden möchte, so gebührt doch auch vor allen Dingen Forel das Verdienst, mit auf die Assoziationsfähigkeit bei den therapeutischen Suggestionen hingewiesen zu haben. Die Assoziationsgesetze im Wachbewußtsein sind uns einigermaßen klar, aber wir müssen auch eine Assoziationsfähigkeit des Unterbewußtseins annehmen, wie wir das schon bei den posthypnotischen Suggestionen erörtert haben. Wenn ich z. B. jemand suggeriere: Wenn ich in die Hände klatsche, gehen Sie dreimal um meinen Stuhl herum, so wird der Hypnotisierte, der gar nichts von dem Befehl weiß, trotzdem den Befehl ausführen. Es ist wohl anzunehmen, daß in unserem Unterbewußtsein sehr viele Assoziationsmechanismen vor sich gehen. Die Freud'sche Lehre, die Studien über Hysterie haben uns darüber aufgeklärt. Wie ist aber nun z. B. eine Heilsuggestion bei einem Hysteriker mit Krämpfen durch Assoziationswirkung zu erklären? Bekanntlich können manche hysterische Symptome nach neuerer Auffassung als eine egoistische Reaktion des Organismus, ein Aufbäumen gegen frühere psychische Traumen aufgefaßt werden. Hat z. B. jemand wochenlang im Granatfeuer liegen müssen, so hat er das wohl ertragen, aber spurlos ist das nicht an ihm vorübergegangen. In seinem Unterbewußtsein bleibt das Gedächtnis der schweren Schädigung weiter bestehen. Diese Eindrücke erzeugen weiterhin unterbewußte Vorstellungsverbindungen, unterbewußte Komplexe, unterbewußte Reflexhandlungen, schließlich wird ein Reizzustand im Gehirn erzeugt. Es entstehen Krämpfe.

Die Heilsuggestion, nach der keine Krämpfe mehr auftreten sollen, greift nun in diese Assoziation ein, führt in das Unterbewußtsein die Vorstellung des Aufhörens der Krämpfe ein und unterbricht den gewohnten Reizvorgang. Ebenso sind andere Vorgänge, z. B. Beseitigung von Lähmungen, die durch Suggestion geheilt werden, aufzufassen. Die Suggestion führt neue Vorstellungen ein, die in dem Unterbewußtsein allmählich eine neue Assoziationsreihe bilden.

Besonders bei den Termin-Heilsuggestionen ist der Assoziationsvorgang deutlich. Befiehlt man z. B. dem Beeinflussten: Sie werden heute abend um 11 Uhr einschlafen und bis morgen um 7 Uhr ununterbrochen und fest schlafen, so erweckt der Glockenschlag 11 die mit ihm durch Befehl verbundene Vorstellung des Einschlafens. Wie ist es aber mit dem Aufwachen? Hier wird, da bekanntlich das Unterbewußtsein sehr gut die Zeit abschätzen kann, der Schlafende etwa um 6 Uhr aufmerksamer auf die schlagende Uhr aufpassen und entweder mit dem Glockenschlage sechs aufwachen oder aber er wird nach Ablauf von 7 Stunden Schlaf vermöge seiner Zeitabschätzung aufwachen. Dieser an und für sich rätselhafte Vorgang wird klar, wenn wir annehmen, daß es auch unterbewußte Assoziationsreihen gibt.

X. Vorlesung.

Die Bedeutung von Suggestion und Hypnose für die Völkerpsychologie und Religion.

Meine Damen und Herren! Erst in der neueren Zeit hat man die Bedeutung der Suggestion und Hypnose für das geistige Leben der Völker und besonders für die Religion würdigen gelernt. Ja, man hat sogar einsehen gelernt, daß in den verschiedenen Religionen die Suggestion und die Hypnose eine ausschlaggebende Rolle spielten.

Nun, was ist Völker-Psychologie und was ist Religion? Erstere könnten wir kurz übersetzen mit der Lehre von dem geistigen Leben der Völker, etwa im Gegensatz zur äußeren Geschichte. Das innere Leben eines Volkes hat man auch unter seiner Kulturgeschichte zusammengefaßt. Um die vergleichende Völkerpsychologie hat sich besonders Wundt große Verdienste erworben. Zu bedauern ist nur, daß er in seinem großen Werk die Suggestion zu wenig würdigt. Die Religion spielt besonders bei den primitiven Völkern eine wesentliche Rolle in ihrem geistigen Leben. Religion möchte ich kurz bezeichnen als „die Lehre von einem übermenschlichen Wesen“. Die Definition von Oesterreich¹⁾: „Religiosität besteht in Lebensbeziehungen, das heißt in Gemüts- und Willensbeziehungen zu übermenschlichen Wesenheiten, die unter Umständen, aber nicht notwendig auch Gegenstand einer persönlichen Erfahrung sein können, auf jeden Fall aber als existierend anerkannt werden müssen,“ halte ich für zu schwerfällig.

Das neue Testament.

Während man früher die Wunder im alten und neuen Testament kaum zu deuten verstand, erscheint uns heute mit der Lehre von der Suggestion und Hypnose manches nicht mehr als fremd und unwahrscheinlich.

Ein bekannter Theologe, Adolf Harnack, teilt die biblischen Wundererzählungen in folgende Gruppen ein²⁾:

1. Wunderberichte, die aus Steigerungen natürlicher eindrucksvoller Vorgänge entstanden sind.
2. Wunderberichte, die aus Reden und Gleichnissen oder aus der Projektion innerer Vorgänge in die Außenwelt entstanden sind.
3. Solche, die dem Interesse, alttestamentliche Berichte erfüllt zu sehen, entstammt sind.
4. Von der geistigen Kraft Jesu gewirkte überraschende Heilungen.
5. Undurchdringliches.

Harnack führt des weiteren in seinem „Leben Jesu“ aus, daß Jesu als Arzt in die Mitte seines Volkes getreten sei. Freilich entzieht er sich der konsequenten Durchführung seiner Übersicht mit der Bemerkung:

¹⁾ K. Oesterreich, Einführung in die Religionspsychologie. Berlin 1917. S. 17.

²⁾ Zitiert nach Stoll. S. 233.

„Nicht um die Mirakel handelt es sich, sondern um die entscheidende Frage, ob wir hilflos eingespannt sind in eine unerbittliche Notwendigkeit, oder ob es einen Gott gibt, der im Regimente sitzt und dessen naturbezwingende Kraft erbeten und erlebt werden kann.“

Sie werden bei der Durchsicht von Geschichtswerken, von dogmatischen Schriften, besonders aber auch von Arbeiten über die Religion und Philosophie nur selten auf die Bedeutung der Suggestion hingewiesen werden. Hier jedoch ist gerade sie es, die uns die erwähnten Wunder erklärlich macht, ja noch mehr, welche die Glaubwürdigkeit mancher Wundererzählungen rettet.

Zunächst wollen wir uns nochmals mit der Suggestion beschäftigen. Ich hatte als Definition „unbewußte Einwirkung“ vorgeschlagen, wofür Sie auch setzen können, „Einwirkung auf das Unterbewußtsein“. Deshalb ist auch der Ausdruck Eingebung ganz bezeichnend, weil er das Fremdartige ausdrücken will und weiterhin das Eindringen einer Idee oder eines Gedankens in das Innere. Es wird sozusagen eine Vorstellung in den Körper aufgenommen.

Sie lesen nun im neuen Testament, daß Christus auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelte, daß er Kranke heilte, Tote aufweckte, den Sturm auf dem Wasser beruhigte usw. Diese Wunder hat man früher in rationalistischer Weise zu erklären versucht. Man hat gemeint, daß der oder die Verfasser der Evangelien diese Wunder in übertragenem Sinne gedeutet haben wollten. Indem z. B. Christus Wasser in Wein verwandelte, soll er die alltägliche Stimmung in die feurige des Weines übergeführt haben, oder als der Sturm auf dem Wasser tobte und Petrus rief: „Herr hilf uns“, da sei der wahre Christus über das Wasser von Kleinasien gekommen, der in der paulinischen Lehre der engherzigen Auffassung des Petrus zu Hilfe gekommen sei. Es gab Zeiten, da die Pastoren alle Wunder wissenschaftlich erklären wollten; niemals aber haben die Massen sich so wenig von Religion angezogen gefühlt, als zur Zeit des Rationalismus. Denn — es ist sozusagen eine ewige Wahrheit —, der Mensch, besonders der Mann des Volkes ist suggestibel, er ist wundergläubig, er will nicht verstehen, sondern glauben. So sagt ja auch Goethe, daß das Wunder des Glaubens liebstes Kind sei. Wir werden bei der Betrachtung der okkultistischen Lehren auf diese Tatsache zurückkommen. Um das Auftreten von Christus verstehen zu können, muß man sich hineindenken in seine Zeit, in die damaligen Menschen und ihre geistige Verfassung. Die Juden befanden sich zur Zeit Christi Geburt in einer politisch abhängigen Stellung, die sehr wenig den Verheißungen der Propheten des auserwählten Volkes entsprach; um so sehnsüchtiger harrten sie des Messias, der sie aus ihrer bedrängten Lage retten sollte. Gerade das gemeine Volk, das nicht nur stets von einer Neuerung eine Besserung seiner Lage wartet, sondern auch, wie heute noch, gedankenlos Versprechungen glaubte, befand sich in einem Zustand unruhiger Erwartung, einer Vorstellung von neuen Ereignissen.

Was zunächst die Persönlichkeit von Christus betrifft, so interessiert uns vor allen Dingen seine Vorbereitung zu seinem Beruf als Erlöser. Wir lesen, daß er fastete, daß er einsam betete. Das sind Maßnahmen, welche das Wachbewußtsein auszuschalten vermögen. Der Vereinsamte

wendet sich ab von der Wirklichkeit und ihren Eindrücken und „konzentriert“ sich nach innen.

Wir werden bei der Betrachtung der indischen Yogins diese Vorbereitung zur Autosuggestion und Autohypnose noch näher kennen lernen. Wir lesen im 4. Kapitel des Evangeliums Matth. Vers 1ff., daß Jesus vom Geist in die Wüste geführt, daß er 40 Tage und Nächte gefastet hatte. Darauf kam die bekannte Versuchung. Wir können wohl kaum daran zweifeln, daß Christus Halluzinationen produziert, daß er auch besonders Autosuggestionen zugänglich war. So sagt er im Evangelium Matth. Kap. 28: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, ich bin bei Euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.“

Wenn wir die Heilungen, die Sinnestäuschungen, z. B. bei der Speisung der Fünftausend mit fünf Broten und zwei Fischen ¹⁾ aufmerksam studieren, so kommen wir zu dem Schluß, daß es sich hier wohl um Wachhypothesen mit Verbalsuggestionen gehandelt hat.

Wenn nun solch ein Suggestiv-Therapeut, der Christus unzweifelhaft war, wirken wollte, so bedurfte er, wie ich schon andeutete, eines gläubigen Publikums. Sie müssen sich für Neues empfängliche Massen in einem südlichen Klima, Angehörige einer Rasse, die nicht, wie die Nordländer, nüchtern denkt und fühlt, vorstellen. Ich kann Ihnen hier nicht Lahme, Gichtbrüchige, Mondsüchtige und Besessene, von denen im neuen Testament die Rede ist, vorführen; unzweifelhaft handelt es sich bei den Besessenen teilweise um Fälle von Hysterie, wie denn überhaupt bei südlichen Völkern die hysterischen Erkrankungen eine viel größere Rolle spielen, als bei uns, auch bei den romanischen Völkern. Es ist kein Zufall, daß Charcot in Paris die Hysterie eingehend studieren konnte. Sie haben die Beeinflussung von Hysterischen wiederholt hier gesehen. Ich möchte Ihnen heute nun die Wirkung der Suggestion an suggerierten Krankheiten demonstrieren; so gut ich krankhafte Beschwerden weg-suggestieren kann, kann ich auch alle möglichen Übel hinzu suggestieren.

Es handelt sich um einen außerordentlich suggestiblen jungen Mann, der nicht krank ist, über keine Beschwerden klagt und sich von mir nur der „Wissenschaft halber“ wiederholt hat hypnotisieren lassen.

Ich sehe ihn nur einige Sekunden scharf an: „Heben Sie das Buch auf, welches auf der Erde liegt.“ (Er tut es.) „Stecken Sie sich diese Rose ins Knopfloch, sie riecht sehr schön.“ (Er nimmt aus meiner Hand die angebliche Rose, riecht daran und macht Bewegungen, wie wenn er sie in sein Knopfloch stecken wollte.) „Ihr rechter Arm ist gelähmt, geben Sie mir die Hand. Jetzt weinen Sie.“ (Der Mann weint tatsächlich.) Sie haben heftige Schmerzen in der linken großen Zehe.“ (Wie Sie sehen, faßt der Mann durch den Schuh an seine Zehe, wie wenn er sie drücken wollte.) „Ihre linke Hand wird ganz blaß.“ (Nach einiger Zeit wird sie tatsächlich ganz blaß.) „Nun wird sie ganz rot.“ (Auch das tritt ein.) Dazwischen faßt der Mann immer wieder nach seiner Zehe, die ihm anscheinend sehr weh tut. Sie sind mit denselben Erscheinungen ganz klar. „Wo sind Sie hier?“ „In einer Vorlesung.“ „Geben Sie mir doch die Hand?“ (Der rechte Arm ist immer

¹⁾ Evangelium Marci 6, Vers 35f.

noch gelähmt.) Was haben Sie denn am linken Fuß, Sie fassen immer danach?“ „Die linke große Zehe tut mir furchtbar weh.“ „Warum weinen Sie denn?“ „Es ist mir so weinerlich zumute.“ Ich sehe nun den Mann einen Moment an, „alle Beschwerden sind weg“.

Sie haben hier die Wirkung der Wachsuggestion und der Wachhypnose ganz deutlich sehen können, und Sie dürfen wohl annehmen, daß Beschwerden, die von dem Bewußtsein ausgelöst werden, durch Einwirkung auf das Bewußtsein, eben durch Suggestion, beseitigt werden können.

Das neue Testament erzählt uns von vielen Heilungen durch Christus. Stoll bezeichnet Christus direkt als wandernden Suggestiv-Therapeuten, der es als vollkommen ausgebildete Kunst verstand, sowohl im Einzelnen, als in der Masse intensive Suggestivwirkungen zu produzieren. Er mag wohl wie die Suggestionstherapeuten unserer Tage, im Beginne seiner Tätigkeit selbst erstaunt gewesen sein über die Leichtigkeit und Sicherheit, mit der diese Wirkungen eintraten.

Sie können nun die Frage aufwerfen, wie es kommt, daß Christus als Arzt auftritt, was ja auch schon Harnack betont hat.

Die Meinung der Menge, daß ein Abgesandter des Himmels auch ein Wundertäter sein müsse, ist so allgemein verbreitet, daß wir annehmen müssen, sie liege in der menschlichen Natur, in der Suggestibilität der Massen begründet. Aus der Geschichte wissen wir, daß führenden Männern, gekrönten Häuptern die Wirkung zugeschrieben wurde, Krankheiten bloß durch Handauflegen zu heilen. So heilten die römischen Kaiser Claudius und Vespasianus, der französische König Franz der Erste durch Handauflegen. Sie sehen aus diesen Beispielen, daß Personen, die in der Menge hervorragten, nach dem Glauben der Massen übernatürliche Kräfte in sich haben mußten. Es ist da kein Wunder, daß Christus schon bei seinem ersten Auftreten einen Besessenen von seinem unsauberen Geiste befreite, wie Sie in Marci Evangelium Kap. 1 lesen:

„Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm allerlei Kranke und Besessene. Und die ganze Stadt versammelte sich vor der Tür. Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Seuchen beladen waren; und trieb viele Teufel aus, und ließ die Teufel nicht reden, denn sie kannten ihn.“

Wenn Sie nun weiterhin hören von Auferwecken der Toten, Heilung von Aussätzigen, von Blinden, so fragt man sich, ob es sich hier um wirkliche Tote gehandelt hat, oder bloß um Fälle von hysterischer Katalapsie, usw.? Wir müssen bedenken, daß die Verfasser der Evangelien erst mehrere Jahrzehnte nach dem Auftreten von Christus diese niedergeschrieben haben. Die Wundertaten von Christus lebten also fort durch Überlieferung. Die Menge aber neigt zu leicht dazu, Mythen zu bilden, wirkliche Großtaten phantastisch zu vergrößern und auszus schmücken. Diese Erscheinungen können wir auch heute noch bei den Wunderheilungen durch Kurpfuscher studieren. Da hat vielleicht ein Schäfer oder Hufschmied hysterische Lähmungen und Kopfschmerzen suggestiv geheilt. Gleich bildet sich um ihn ein Nimbus, ein Gerücht, daß er alle Krankheiten heilen könne. Ähnliches erlebt ja auch ein Arzt, der über gute Erfolge verfügt. Man darf nur in dem Wartezimmer eines tüchtigen Doktors

horchen, was alles für Wunderkuren von diesem erzählt werden. Nun handelt es sich vor allem um nervöse, sehr suggestible Personen, die an und für sich geneigt sind, zu übertreiben. Mit Recht wird den Wetterstrandchen Erfolgen nachgerühmt, daß ein Patient den anderen durch Zureden schon halb geheilt habe.

Wenn also Tote, oder Aussätzige angeblich von Christus geheilt worden sind, so darf man nach solchen Erzählungen nicht die ganzen Wunderheilungen von Christus als Betrug beurteilen, denn es erinnern doch die Berichte von seinen Heilungen so sehr an die Resultate der heutigen Heilsuggestion, daß man nicht umhin kann, diese Heilungen für Tatsachen zu halten. Es ist bemerkenswert, daß Christus selbst darüber klagt, daß die Leute, wenn sie nicht Wunder sehen, nicht glauben (Johannes 4, 48). Daß er in seinem eigenen Vaterlande keine Erfolge hatte (Markus 6, 5) ist wohl erklärlich, denn die Suggestion ist ja, wie ich schon sagte, etwas Fremdartiges, und das ganz Bekannte wirkt nicht suggestiv. Deshalb ist niemand ein Prophet in seinem Vaterlande.

Auch die Jünger von Christus konnten Kranke heilen. Petrus heilte einen Lahmen, indem er ihm die rechte Hand reichte und ihm zurief: „Im Namen Jesus von Nazareth stehe auf und wandle.“ Auch zu Petrus wurden die Kranken auf die Gassen heraus getragen, auf daß, wenn Petrus käme, „sein Schatten ihrer etliche überschattete“. Eine Kranke glaubte, sie würde gesund, wenn sie nur den Saum des Kleides Christus anfaßte. Christus sagt zu einem Weibe: „Dein Glaube hat Dir geholfen.“ Sie ersehen aus letzteren Erzählungen, daß hier die Autosuggestion Gewaltiges wirkte.

Es ist kein Zufall, daß die ersten Anhänger der christlichen Lehre dem niederen Volke angehörten, das, wie heute noch, unkritischer und suggestibler ist. Christi Jünger waren einfache Leute, Fischer, Zöllner und Handwerker, und auch die ersten Christen Roms setzten sich im wesentlichen aus Handarbeitern zusammen, während die Gebildeten und die Philosophen der neuen Lehre feindlich gegenüber standen. Auch daß Frauen sich besonders zahlreich unter den Anhängern der neuen Lehre befanden, ist verständlich, denn die Frauen sind suggestibler als die Männer.

Der Islam.

Manchen von Ihnen wird wohl bekannt sein, daß der Stifter des Islam Mohammed ein Epileptiker gewesen sei. Diese Auffassung ist aber nicht richtig. Die Beschreibung seines Lebens gibt uns vielmehr das Bild eines Menschen, der wie ein Hysteriker sich in Autohypnose bringen konnte. Schon in der Kindheit hatte er Visionen und Krämpfe. Späterhin ergab er sich solchen Gewohnheiten, die mit Leichtigkeit Ekstase und Sinnestäuschungen hervorrufen, nämlich der Einsamkeit, der Meditation, das heißt der angestregten Konzentration des Denkens, dem Fasten und dem einsamen, stundenlangen Gebet auf einsamen Bergen in der Wüste. Sie haben bei der Beschreibung von Christi Leben gehört, daß das Fasten als sehr wichtig zu bezeichnen ist für das Auftreten von Visionen, auch die Einsamkeit.

Ich gebe Ihnen von Mohammeds „Erweckung“ eine Schilderung von Max Henning ¹⁾:

Seinem Hang zu einsamen Grübeleien nachgebend, zog er sich immer häufiger in die wilde Bergeseinsamkeit bei Mekka zurück. Askese und Nachtwachen erhöhten seine nervöse Reizbarkeit, Träume und Halluzinationen regten ihn krankhaft auf, und eines Tages, als er sich auf dem Berge Hirā befand, in seinem vierzigsten Lebensjahre, im Jahre 610 im Monat Ramadān erschien ihm plötzlich der Engel Gabriel und rief ihm zu: „Lies!“ Auf seine Antwort, er könne nicht lesen, wiederholte der Engel dreimal seine Aufforderung, worauf er zu ihm die erste Offenbarung Sure 96, 1—5 sprach:

„Lies im Namen Deines Herrn, der erschuf,
Erschuf den Menschen aus geronnenem Blut.
Lies, denn dein Herr ist allgütig,
Der die Feder gelehrt,
Gelehrt den Menschen, was er nicht gewußt.“

Verstört von Entsetzen und der Furcht von einem Dämon besessen zu sein, eilte er heim zu Chadidscha und teilte ihr sein Erlebnis mit. Sie sprach ihm Trost zu, doch blieb er von schwarzen Gedanken gequält, auf eine neue Erscheinung des Engels wartend. Sie blieb jedoch aus, und schon ging er mit dem Gedanken um, sich von einem schroffen Abhang in die Tiefe zu stürzen und der Ungewißheit ein Ende zu machen, als ihm endlich nach einem Zeitraum von fast drei Jahren, der sogenannten Fatra, der Engel Gabriel wiederum in himmlischer Glorie erschien. Zitternd vor Aufregung eilte er heim und forderte Chadidscha auf, ihn bei seinen sonstigen Anfällen mit seinem Mantel zu bedecken. In diesem Zustande daliegend, vernahm er dann die Worte Sure 74, 1—7:

„O du Bedeckter,
Steh auf und warne!
Und deinen Herrn — verherrliche ihn;
Und deine Kleidung, — reinige sie;
Und den Greuel, — fliehe ihn!
Und sei nicht freigiebig, um mehr zu empfangen,
Und harr' auf deinen Herrn in Geduld!“

Hiermit ist der schwere Bann, der auf seinem Gemüt lastete, gebrochen. Diese Offenbarung galt ihm als die göttliche Weihe zum Prophetenamte, und das unerschütterliche Bewußtsein, der von dem einigen Gott erkorene Gesandte zu sein, den Glauben Abrahams wieder herzustellen, als Freudenbote für die Gläubigen, als Strafprediger für die Ungläubigen, mit keinen andern Wunderzeichen ausgerüstet als mit seinen aus gottes-trunkener Ekstase hervorsprudelnden Koranversen, verleiht ihm die Kraft, Hohn, Spott, Verachtung und Achtung zu ertragen, seine Vaterstadt zu verlassen und zu List, Gewalt und Trug zu greifen, bis er als Sieger wieder in Mekka einzieht, und die zahlreichen, einander fortwährend befehdenden Stämme Arabiens unter dem Banner des Islams zu einer streitbaren Glaubensgemeinde zusammenschweißen, die hundert Jahre nach seinem Tode das größte Reich, das bis dahin die Welt gesehen, beherrscht.“

¹⁾ Der Koran. Leipzig-Reklam.

Aus einer anderen Quelle erfahren wir, daß er Anfälle bekam von heftigem Zittern und Konvulsionen, in welchem er schweißtriefend mit geschlossenen Augen und schäumendem Munde bewußtlos dalag und brüllte wie ein junges Kamel, also das Bild einer Ekstase darbot, wie es auch die Schamanen häufig zeigen.

Mohammed konnte nicht wie Christus Wunder vollbringen. Er wendet sich deshalb gegen die Zweifler in der 2. Sure. Wir müssen nun untersuchen, inwieweit bei Mohammed die Lehre von dem Hypnotismus Aufklärung bringen kann. Nach der ganzen Lage des Falles handelt es sich wohl um einen Hysteriker, der Krämpfe, Konvulsionen, ekstatische Zustände, auch Halluzinationen hatte. Es ist schwer zu entscheiden, ob es sich um autohypnotische Zustände oder um hysterische Dämmerzustände bei diesen Ekstasen gehandelt hat. Es scheint, daß wohl eine Vermischung von beiden häufig vorkommt. Nach der Entstehungsweise der ekstatischen Zustände, die wir noch bei den Indiern näher studieren werden, zu schließen, wird der Organismus mit Maßnahmen vorbereitet und behandelt, welche die Abkehr von der Außenwelt und die Konzentration nach Innen bewirken. Wer religiöse Schwärmer kennen gelernt hat, der wird erstaunt sein, wie ihr Wesen und Benehmen mit dem Gebaren mancher Hypnotisierten ähnlich ist. Solche Leute befinden sich in einem, wenn auch nicht tiefen, antihypnotischen Zustand. Sie zeigen deutliche Erscheinungen der Hypnotisierten, Analgesie, Katalepsie, vor allen Dingen Neigung zu Illusionen und Visionen. Diese letzteren können wir wohl unbedenklich als Gesichtshalluzinationen auffassen. Solche Visionen hatte z. B. auch Paulus in der Nähe von Damaskus.

Ich fasse den Zustand und die Wirkungsweise von Mohammed folgendermaßen auf: Er war ein hochbegabter Mensch von hysterischer Konstitution. Diese letztere hat er noch gesteigert durch Fasten, Askese, einsames Beten, Nachtwachen usw. Solche Maßnahmen werden als hypnosigene auch in Indien viel geübt. Im Wachzustande hat er wohl schon allerlei Reformgedanken für sein in politische und religiöse Parteien gespaltenes Volk gehegt. Durch nähere Berührung mit Juden hatte er sich die Kenntnis der jüdischen und christlichen Religion angeeignet, vor allen Dingen deren Monotheismus und die Lehre von den Dämonen. In autohypnotischen Zuständen hatte er Visionen, welche solchen Ideen entsprachen. Er sah den Engel Gabriel, der ihm Befehle erteilte. Diese in der Hypnose erhaltenen posthypnotischen Suggestionen mußte er nun zwangsmäßig ausführen. Daraus erklärt sich seine große Beharrlichkeit, sein „fanatischer“ Optimismus, trotzdem er anfangs wenig Anhänger hatte und sogar nach Medina fliehen mußte.

Ich möchte Ihnen nun heute einen Fall vorstellen, welcher imstande ist, sich in Autohypnose zu versetzen. Er wird sich verschiedene Dinge vornehmen im Wachzustand, die er in der Hypnose ausführen wird. Ich bekomme auch Rapport mit ihm und will ihm nun auch einige Befehle in seiner Autohypnose für den späteren Wachzustand geben. Bei einem Ekstater müssen Sie sich an Stelle meiner Befehle Visionen und Gehörshalluzinationen denken, die wie ein posthypnotischer Befehl wirken. Es handelt sich um einen 24jährigen Kaufmann, einen schweren Hysteriker, den ich wegen rheumatischer Beschwerden, die in Wirklichkeit hysterische Neuralgien

vorstellten, behandelt habe. Unter hypnotischer Behandlung schwand sein Leiden sehr rasch. Er wendet jetzt die Methode der indischen Yogins an, die in 84 verschiedenen Stellungen durch Ansehen ihrer Nasenspitze sich in Autohypnose versetzen können. Sie sehen, er kommt schon nach einer Minute in den hypnotischen Zustand. Er steht auf, nimmt den Koran zur Hand und liest die erste Sure. Nun stellt er sich auf das Katheder und ruft: „Allah ist Allah und Mohammed ist sein Prophet.“ Nun ruft er fortwährend Allah, Allah, Allah, wobei er sich nach Art der heulenden Derwische fortwährend verbeugt. Er steht jetzt in verklärter Stellung da. Ich rufe ihm zu: „Sie werden nachher auf das Katheder gehen und rufen: Allah ist mächtig, breitet den Islam aus. Sie werden dann fortwährend Allah rufen.“ „Plötzlich wacht er auf. Er tut wie befohlen. „Nun, wie lange wollten Sie denn sich in Hypnose versetzen?“ „6 Minuten.“ „Was haben Sie sich vorgenommen.“ „Ich wollte die erste Sure lesen, dann mich auf das Katheder stellen und Allah, Allah, rufen und dabei Verbeugungen machen. Warum haben Sie jetzt noch einmal Allah gerufen?“ „Ich mußte es.“

Wer bei gut hypnotisierten Personen das Zwangsmäßige der posthypnotischen Suggestionen beobachtet hat, der wird es erklärlich finden, daß Mohammed kraft seiner Visionen und sonstigen autohypnotischen Erlebnisse ungebeugt und todesmutig seine „Mission“ vollendet hat.

Eine der auffallendsten Lehren des Islams ist die Lehre vom Kismet, von der Schicksalsbestimmung. Sie kommt nicht im Koran vor. Übrigens ist der Fatalismus im Orient unter anderen Namen sehr verbreitet, auch bei den Slawen ist er tief eingewurzelt, wie wir das z. B. auch bei der Betrachtung der russischen Literatur ersehen. Daß die Slawen bisher noch kein lebensfähiges Staatswesen gebildet haben, wird auf ihren schrankenlosen Fatalismus bezogen. Dieser Kismet ist eine Autosuggestion, eine unerklärliche, unbewußte Beeinflussung ganzer Völker. Es war mir selbst, wie so vielen anderen Europäern, immer wieder neu und wunderbar, mit welcher ergebener Ruhe der Moslem auch schwere Schicksale vermöge des gewaltigen Kismet erträgt.

Indien.

Nirgends ist die Praxis der Suggestion so methodisch entwickelt und so weit getrieben, wie in Indien. Bevor wir diese Tatsache näher untersuchen, müssen wir auf die allgemeinen Verhältnisse Indiens zurückgreifen. Es ist Ihnen bekannt, daß in Indien zwei Religionen verbreitet sind — der Buddhismus und der Mohammedanismus. Beide aber sind beeinflusst durch das eigentümliche Klima des Landes und durch die Geschichte des indischen Volkes. Die Inder waren ursprünglich ein streitbares kräftiges Bergvolk, das erst auf dem Hochplateau von Iran saß, dann nordostwärts nach den heißen Flußniederungen Indiens einwanderte, sich mit der dunklen Urbevölkerung mischte und allmählich in dem heißen Treibhausklima erschlaffte. In dem üppigen Lande verloren die Indier ihre frische Jugendkraft, wurden schwächlich, nervös, sinnlich. Diese Treibhausatmosphäre, welche jede überflüssige Bewegung vermeiden läßt, entfremdete die Menschen immer mehr der Wirklichkeit und züchtete die innere Seite des Menschen groß. Er gewöhnt sich

daran, ruhig und unbeweglich zu sitzen, nachzusinnen, zu grübeln, zu „betrachten“.

Ein Volk, das vermöge der Gunst eines fruchtbaren Landes wenig schaffen muß, um seine geringen körperlichen Bedürfnisse zu befriedigen, andererseits auch infolge des heißen Klimas zur Untätigkeit, zur Ruhe genötigt ist, wird allmählich träumerisch, ergibt sich leicht einer kontemplativen Lebensweise.

Es entstanden in Indien zahlreiche Sekten, Klöster, wo die Leute in Beschaulichkeit ihr Leben dahinbrachten. Besonders die Sekte der Yogins, der Zauberer, erfreute sich eines starken Anhangs, weil diesen Yogins übernatürliche Kräfte zugeschrieben wurden. Der Yogin kennt die Kunst der Taschenspielerlei, der Traumdeutung, aber auch der Heilungen. Yoga heißt eigentlich Anspannung der geistigen Kräfte, man könnte auch von einer geistigen Askese sprechen. Nach manchen Schilderungen zu urteilen bestand die Yoga vielfach in Versetzen in Autohypnose, wie Sie sie heute gesehen haben.

Die Yogins haben nun allerlei Fertigkeiten geübt. Eine ist das Pranayama, d. h. längeres Anhalten des Atems, was unzweifelhaft betäubend wirken muß. Anscheinend können die Yogins durch Übung diese Kunst sehr vervollkommen. Ich verweise Sie bezüglich der Einzelheiten auf die Darstellung von Richard Schmidt¹⁾. Uns interessiert besonders ein häufig genannter Versuch, den ich Ihnen hier aus der Originalquelle übersetzt, vorlesen möchte²⁾.

„So lesen wir in einem Bericht, wie ein Fakir ein Garnknäuel in die Luft warf. Es flog so hoch, bis es vor den Augen des bestürzten Publikums verschwand. Während seines Fluges wickelte es sich auf. Ein Ende des Knäuels blieb am Erdboden, während das andere Ende anscheinend bis in die Wolken hineinreichte. Nun gebot der Fakir einem Jungen hinaufzuklettern. Der Knabe gehorchte und kletterte anscheinend so schnell, daß man ihn bald nicht mehr sehen konnte. Sofort befahl ihm der Fakir, wieder umzukehren, ohne trotz mehrfacher Wiederholung des Befehles, Gehorsam zu finden. Da ergriff er wütend ein Messer und kletterte dem Knaben nach. Nach einer kurzen Pause erwartungsvollsten Stillschweigens hörte man in der Luft einen entsetzlichen Schrei und die blutigen Glieder, Kopf und Rumpf des Jungen kamen einzeln heruntergeflogen. Das Publikum nahm eine drohende und entrüstete Haltung an, so daß sich der zurückkehrende Fakir, anscheinend um sein Leben besorgt, bewegen fühlte, sein Verbrechen wieder gut zu machen. Er setzte die Glieder des Jungen zusammen, murmelte einige Mantrams und beschrieb mit dem Finger geometrische Figuren in der Luft. Sogleich fügte sich der zerstückelte Leichnam zusammen und der Knabe sprang fröhlich lachend wieder auf.

Diese Vorführung, welche von verschiedenen Yogins viele Mal veranstaltet wurde, wurde in einem Protokoll bis in jede Einzelheit beschrieben und von den Zuschauern nach genauer Durchsicht unterzeichnet. Wie überrascht waren alle, als ihnen ein amerikanischer Journalist

¹⁾ Fakire und Fakirtum im alten und modernen Indien. Berlin 1908.

²⁾ Richard Schmidt, l. c. S. 167.

mehrere photographische Aufnahmen derselben Vorstellung zeigte. Auf jedem Bilde konnte man den Fakir und Jungen behäbig schmunzelnd auf einer Matte sitzen sehen. Von anderen Dingen war nichts zu entdecken.

Der Fakir war während der ganzen Sitzung nicht von seiner Matte aufgestanden, hatte in Wirklichkeit die Vorgänge unter Konzentration seiner Aufmerksamkeit nur erzählt und das faszinierte Publikum hatte alle Wunder nur in der eigenen Phantasie leibhaftig geschaut.

Auf die tote photographische Platte konnte sich der Einfluß des Magiers nicht erstrecken. Es gibt dafür nur eine Erklärung: Der Hindu psychologisiert oder hypnotisiert seine Zuhörer. Er bringt deren Geist in einen derartigen Zustand, daß Vorstellung weiter nichts als Einbildung repräsentiert.“ Dieser Vorgang ist weiter nichts als eine Massenhypnose.

Was die Berichte von Fakiren betrifft, welche sich lebendig begraben lassen, und zwar bis zur Dauer von 40 Tagen, so sind darüber keine authentischen Protokolle vorhanden. Die sonstigen Leistungen der Fakire, welche die Schmerzempfindung der Haut und andere Unlustempfindungen sich wegsuggestieren können, sind u. a. Liegen auf einem Nadelbrett, Laufen durch Feuer, langdauerndes Hungern, Selbstverletzung; sie sind durch Zustände von Autohypnose in Kombination mit einer experimentellen Hysterie und deren Begleiterscheinungen leicht verständlich. Ich habe selbst solche Ekstatiker gesehen, welche sich Wunden an der Bauchhaut beibrachten. Natürlich machen solche Darbietungen, wie auch das Feueressen, Verschlucken von Schlangen usw. einen gewaltigen Eindruck auf die suggestible Menge. Eine Spezialität der Yogins ist die Darbietung von Zauberkunststücken. Ich habe einen jungen Mann hergebenen, der einige solcher nur auf Suggestion beruhenden Kunststücke vorführt.

Er steckt einen Fingerhut an den vierten Finger der rechten Hand und behauptet, daß er den Fingerhut in den Mund nimmt und ihn dann ver verschluckt; er zieht ihn nachher aus seinem Bauch hervor. In Wirklichkeit hat er den Mittelfinger in den Mund gesteckt. Er nimmt fernerhin einen Gummiball in den Mund, schiebt ihn dort hin und her, verschluckt ihn mit hörbarem Geräusch und zieht ihn nachher auch wieder aus dem Bauch hervor. In Wirklichkeit hat er den Ball nicht in den Mund genommen, aber mit der Zunge, die er gegen die seitliche Backenwand gedrückt hat, die durch den Ball bedingte Auswölbung vorgetäuscht.

Diese zwei Beispiele mögen genügen als Wirkung einer Massensuggestion; sie bestand darin, daß der Beschauer annehmen mußte, die vorausgesagte Bewegung würde zu Ende geführt; darin bestand seine unbewußte Beeinflussung. Wir sind nämlich — infolge von alten Vorstellungs-Verknüpfungen, Assoziationen — gewöhnt, eine Handlung in der alltäglichen Weise sich vollziehen zu sehen. Damit rechnet der Zauberkünstler, aber nicht nur er, sondern auch der Führer von Massen, der Diplomat, usw. Darin besteht ja gerade die Kunst, Menschen zu beurteilen, daß man voraussehen kann, wie sie sich, auf diese oder jene Reaktion hin, verhalten werden. Indem der Suggestor erlogene Nachrichten, Scheinhandlungen, produziert, rechnet er damit, daß die Massen

in ihrem altgewohnten Gedankengang glauben, daß die Vorgänge so ablaufen, wie sie suggeriert worden sind.

Die Entstehung der Religion ist eng verknüpft mit Suggestion und Hypnotismus. Es ist kein Zufall, daß alle Religionen im Orient entstanden sind, wo die Menschen suggestibler, d. h. „gläubiger“ sind. Wenn heute der Ruf nach einer neuen Religion häufiger erschallt und große Anstrengungen gemacht werden, um neue Moralsysteme einzuführen, so vergißt man ganz, daß das Wesen der Religion nicht intellektuelle Vorgänge ausmachen, sondern Massensuggestionen.

XI. Vorlesung.

Suggestion und Hypnose in Psychologie und Okkultismus.

Meine Damen und Herren! Die Suggestion spielt bei der experimentellen Psychologie eine große Rolle, z. B. bei der Prüfung von Druck-, Gewichts- und überhaupt von Reizunterschieden. Gebe ich einer Person zwei gleichschwere Gewichte zur Prüfung, von denen eins einen bedeutend größeren Umfang hat, also größere Schwere optisch vortäuscht, so wird der Aufwand von Muskelkraft, den ich zum Aufheben desselben anwende, unwillkürlich größer sein, als bei dem kleineren Gewicht. Ich werde also finden, daß das größere Gewicht schwerer ist. Bezüglich der eingehenderen Darstellung der suggestiven Täuschung bei psychologischen Experimenten verweise ich Sie auf die Lehrbücher der Psychologie. Manche Versuche, bei welchen man nicht an Suggestion denkt, sind doch mehr von dieser abhängig, als man denkt, nehmen Sie z. B. die Assoziations-Experimente an. Eine Person wird aufgefordert, auf irgend ein gehörtes Wort das erste Wort, das ihr einfällt, auszusprechen. Nun ist dieser Befehl schon eine Art Suggestion, eine unbewußte Beeinflussung, denn die Versuchsperson ist sozusagen genötigt, irgend ein Wort zu denken und auszusprechen; ob dieses in einem vollkommen zwanglosen Zustand auch der Fall wäre, läßt sich oft bezweifeln. Dann kommt noch die suggestive Wirkung des Experimentators, der ganzen Laboratoriumsumgebung hinzu. Jedenfalls sind Laboratoriumsversuche, auch die neuerdings so großes Aufsehen erregenden Untersuchungen über die Berufseignung, nicht unbesehen auf wirkliche Vorgänge im Leben zu übertragen.

Die experimentellen psychologischen Untersuchungen in der Hypnose haben bei den verschiedenen Autoren verschiedenartige Resultate ergeben. Besonders hat O. Vogt ganz eingehende Experimente gemacht. Wenn Wundt und Ziehen und andere Autoritäten den Experimenten in der Hypnose skeptisch gegenüberstehen, so haben sie insofern recht, als diese bisher ohne Bedeutung sind für die normale Psychologie, welche eben nur die geistigen Vorgänge des wachen Zustandes studiert. Ob die Hypnose als ein abnormer Zustand aufgefaßt werden soll oder nicht, darüber bestehen verschiedene Auffassungen. Ich stehe auf dem Stand-

punkt, daß ein Hypnosezustand ebenso wie ein schwerer hysterischer Symptomenkomplex von dem Wachzustande abweicht, ohne daß deshalb die Hypnose als etwas Krankhaftes anzusehen wäre.

Th. Elsenhans¹⁾ zählt die Suggestion und Hypnose zu den abnormen Erscheinungen des Seelenlebens. Er weist darauf hin, daß die Wirkung der Hypnose in der Hauptsache an die hypnotisierende Person gebunden sind.

William James²⁾ rechnet die Hypnose unter die pathologischen Zustände. Im allgemeinen besteht die Ansicht, daß die Hypnose als ein abnormer Zustand zu gelten hat.

Anders ist es aber mit der Suggestion. Die Suggestibilität ist eine Eigenschaft der menschlichen Natur; ihre Wirkungen herrschen auf vielen Gebieten viel machtvoller als das wache Oberbewußtsein. Besonders bei den primitiven Völkern ist die Wirkung der Suggestion ganz auffallend. Man denke an die Zauberei und den Ahnenkultus³⁾.

Da wir gesehen haben, daß die Suggestion um so wirksamer ist, je mehr sie mit Fremdartigem zu rechnen hat, so ist es nur natürlich, daß derjenige, welcher, wie der Naturmensch, den Vorgängen der Außenwelt verständnislos gegenübersteht, diese rätselhaft findet und durch abergläubige Vorstellungen über sie beherrscht wird. Dadurch wird auch das niedrigere Volk so suggestibel erhalten, bei welchem überhaupt das Wachbewußtsein nicht die kritische Schärfe besitzt, wie bei den sogenannten Intellektuellen. Auch die Frauen haben ein weniger scharfes Wachbewußtsein als die Männer, die Südländer, Orientalen sind suggestibler als die kühlen Nordländer.

Nicht nur in der Religion, sondern auch in andern lebenswichtigen Beziehungen spielt die Suggestion eine große Rolle. Zwar ist der Geschlechtstrieb als elementare Veranlagung nicht direkt von ihr abhängig, aber seine spezielle Betätigung, die Liebe, wird sehr von der Suggestion beeinflusst. Gerade hier sehen wir wieder, daß das Fremdartige packt und das Alltägliche wirkungslos verblaßt. Man sagt, Liebe mache blind. Bei ihr sind Selbsttäuschung und Autosuggestion wie die Fremdsuggestion von überragender Bedeutung. Es kann sich hier oft direkt eine sexuelle Hörigkeit herausbilden, d. h. Männer wie Frauen sind dem andern Teil blind und ohne Besinnung ergeben. In Kunst und Literatur werden derlei Probleme mit Vorliebe verarbeitet. Natürlich entstehen aus solch suggestiver Beeinflussung eines Liebesverhältnisses allerlei Konflikte; nicht also der Geschlechtstrieb als solcher wirkt suggestiv, aber seine sekundäre Wirkung, die Sympathien, Antipathien. Weil deren Einfluß oft ganz unerklärlich erschien, sprach man auch von Übertragung von Strömen, sympathischen Wellen usw. Aber auch bei der Freundschaft sind häufig nur suggestive Kräfte tätig. Warum in- und außerberuflich ein Mensch dem andern gefällt, vermögen wir oft kaum anzugeben. Man versteht oft nicht, warum ein Mensch dem andern blind ergeben, treu und gehorsam bleibt, wo doch gar nicht so bedeutende persönliche Eigenschaften vorliegen, oder irgendwelche Vorteile winken. Hier wären noch

¹⁾ Lehrbuch der Psychologie. Tübingen 1912. S. 408, 411f.

²⁾ Psychologie. Leipzig 1909. S. 302.

³⁾ Oesterreich, l. c. S. 116.

zu erwähnen die suggestive Macht des Hochstaplers, des Heiratsschwindlers, aber auch des sogenannten raffinierten Frauenzimmers, der Kokotte. Diese Personen verstehen es, eine eigentümliche Gewalt auf ihre Opfer auszuüben, so daß man oft direkt von einer „Verblendung“ spricht.

Auch in der Wirkung der Kunst zeigt sich die Macht der Suggestion. Wir wissen oft nicht anzugeben, warum wir ergriffen werden von einem Gedicht von Goethe, oder von einem Gemälde von Raffael. Man hat behauptet, daß manche künstlerische Produkte in einem Zustand der Autohypnose entstehen. Tatsache ist, daß Dichter, überhaupt Künstler aus einem dunklen Drang heraus schaffen, daß es über sie kommt wie eine Offenbarung. Aber dieses Triebartige ist nur der Ausfluß von unterbewußten Gedanken, welche oft lang verwahrt jemand mit sich herumträgt, bis sie plötzlich durch irgendwelche Assoziation angeregt zur Oberfläche emporkommen. Es kann jemand wohl verwahrt in seinem Innern, in seinem Unterbewußtsein ganze Reihen von Assoziationen trefflicher Gedanken bewahren, ohne sich deren klar bewußt zu sein. Plötzlich taucht ein ganzes fertiges System infolge eines Anstoßes empor. In dieser Weise müssen wir uns manche Offenbarungen erklären, die dem Träger selbst fremdartig vorkommen, wie wenn sie von außen, von dem heiligen Geiste, von Gott, kämen.

Man kann nur annehmen, daß das Unterbewußtsein denkt und dichtet, daß also auch hier eine Assoziationstätigkeit ziemlich selbständig von dem Wachbewußtsein arbeitet, wenigstens bei manchen Leuten. Wenn z. B. von Beethoven oder Schubert erzählt wird, daß ihnen die Melodien plötzlich oft in der Nacht gekommen sind, daß sie direkt von diesen unhergetrieben wurden, so muß man annehmen, daß diese Melodien schon fertig in ihnen „geschlummert“ haben.

Es wäre noch viel zu sprechen über die Bedeutung der Suggestion in der Mode, in der Wissenschaft. Auch hier können wir das Fremdartige und Unerklärliche der Suggestion erkennen.

Von hervorragender Bedeutung ist unser Gebiet für die okkulten Wissenschaften, schon deshalb, weil die wunderbaren Erscheinungen der Hypnose häufig den Anlaß gegeben haben, unerklärliche Kräfte damit beweisen zu wollen. So gilt heute noch bei einer großen Anzahl von Menschen der Hypnotismus als etwas Geisterhaftes. Besonders wichtig aber ist die Feststellung, daß bei den okkulten Wissenschaften die Suggestion und die Hypnose, meist die Autohypnose, ganz wesentlich mitwirken.

Alle okkulten Bewegungen der Neuzeit kommen aus Nordamerika. Über das geistige Leben der Amerikaner sind wir meist falsch berichtet. Man nimmt an, daß dieses Land die Hochburg des krassesten Materialismus, der Vertrustung sei; das ist wohl richtig, aber, da die Gegensätze sich berühren, so haben sich in diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten daneben allerlei okkulte Wissenschaften entwickelt. Man darf fernerhin nicht vergessen, daß die Religionspsychologie von Nordamerika ausgegangen ist (James).

Wie so häufig in der Geschichte die Kontraste grell nebeneinander sich entwickelt haben, so sehen wir heute neben der aufgeklärten Anschauung der Naturwissenschaft, des Monismus, Blüten des krassesten

Aberglaubens aufschließen. Das ist einfach aus Bedürfnissen der menschlichen Natur zu erklären. Der Mensch muß etwas glauben und ahnen können, das verlangt seine suggestible Natur. Nimmt man ihm seine Trugbilder, so schafft er sich auf einem Umweg neue. Wir haben ja erkannt, daß die Religionen nicht im wesentlichen durch Sittenlehren befestigt und verbreitet worden sind, sondern durch das suggestive Auftreten ihrer Stifter, durch Dogmen und Wunder.

Unter den okkulten Wissenschaften, welche heute unter der Oberfläche unser geistiges Leben, mehr als wir glauben, durchdringen, ist in erster Linie zu nennen der Spiritismus.

Der Okkultismus.

Im Jahre 1848 hörten die Geschwister Fox in Hydesville bei New-York in ihrem Hause Klopfen, das dermaßen anhaltend erscholl, daß sie annahmen, es habe etwas zu bedeuten. Sie riefen die klopfenden „Geister“ an und erhielten zur Antwort, daß in ihrem Hause ein Mensch ermordet worden sei. Tatsächlich fand man beim Nachgraben ein Skelett. Die Geister von Verstorbenen können sich unter bestimmten Umständen den Menschen kundgeben, so wird Spiritismus erklärt. Sie bedienen sich bestimmter Mittelpersonen, der Medien. Es gibt Klopfmedien, das sind solche, welche sich besonders durch Klopfen mit den Geistern verständigen können. Einmaliges Klopfen bedeutet „nein“, zweimaliges „vielleicht“, dreimaliges „ja“. Oder aber es wird beim Klopfen das Alphabet hergesagt, wobei bei dem vom Geiste gemeinten Buchstaben das Klopfen aufhört. Die Geister vermögen auch Gegenstände, sogar Möbel in Gegenwart des Medien zu bewegen. Besonders auch das Schreiben wird ausführlich geübt, entweder auf einer Tafel, oder aber mit dem Psychographen. Dieser ist entweder ein Tischchen, vor dem das Medium sitzt. Diktirt der Geist, so bewegt sich das Medium mit dem Bleistift in der Hand und schreibt, ähnlich, wie Sie das schon bei dem automatischen Schreiben gesehen haben. Ich will solchen Versuch bei einer leicht hypnotisierten Dame Ihnen nochmals vorführen:

Ich setze die Dame vor einen Tisch, gebe ihr einen Bleistift in die Hand, die auf einer Papierunterlage ruht. Ich hypnotisiere die Dame ganz leicht. Sie sehen, es tritt leicht Augenschluß ein. Nun warten wir einige Zeit, sie schreibt ganz langsam „eine Stimme aus dem Jenseits“, dann ihren Namen. Nun wecke ich die Dame wieder auf. „Was haben Sie da geschrieben „Ich weiß nicht.“ „Hat Ihnen jemand etwas diktirt?“ „Es war mir so, wie wenn meine Hand geführt würde.“

Sie sehen, daß im leicht hypnotischen Zustand das automatische Schreiben sehr leicht vor sich geht und ziehen daraus gewisse Rückschlüsse auf die geistige Verfassung des Schreib-Mediums. Eine andere Art von Psychograph besteht in einer mit einem Alphabet versehenen Tafel, auf welcher eine Gestell ruht, durch welches ein Stift gesteckt ist. Wenn die Geister schreiben wollen, so zeigt der Stift den gemeinten Buchstaben. Die Geister können auch allerlei Gegenstände herbeibringen, apportieren. Auffällig ist die Erscheinung, daß schwere Gegenstände anscheinend mit Überwindung der Schwerkraft aufgehoben

werden können. Die Geister können sich auch in einem sichtbaren Körper manifestieren, sich materialisieren. Zuweilen entsteht eine eigentümlich riechende Substanz, das sogenannte Od, während der materialisierte Körper als Astraleib bezeichnet wird. Im Halbdunkel können Materialisationen besonders wirkungsvoll durch Entwicklung von phosphoreszierenden Dämpfen, bei Erwärmung von Schwefelkalzium entstehen.

Es wäre verfehlt anzunehmen, alle diese Erscheinungen etwa auf groben Betrug zurückführen zu wollen; haben doch bedeutende Forscher, Mathematiker, Naturwissenschaftler die Echtheit der spiritistischen Phänomene bezeugt. Es sind auch wiederholt Studierende bei mir gewesen, welche angaben, daß sie früher Gegner des Spiritismus gewesen seien, aber, nachdem sie die Geister von Verstorbenen, das Tischrücken selbst mit gesehen hatten, konnten sie die Echtheit der Erscheinungen nicht mehr bezweifeln.

Beim Spiritismus kommt folgendes in Betracht:

1. Die außerordentliche Suggestibilität der Teilnehmer, die im halbdunklen Raum für Illusionen, aber auch für Halluzinationen empfänglich macht,
2. die gesteigerte Sensibilität, die automatische Tätigkeit der in leichterem oder tiefem Grade von Autohypnose (Trance) befindlichen Medien,
3. die geschickte Verwertung von Taschenspielererei, fernerhin die Anwendung der Hebelgesetze, besonders bei wechselndem Ansatz des Hebels, wie dies Jongleure erfolgreich ausnützen.

Zunächst das Tischrücken. Ich will hier mit diesem kleinen Tischchen einen Versuch machen:

Ich bitte einige Herren von Ihnen mit einer Dame, die ich als leicht hypnotisierbar kenne, sich vor diesen kleinen Tisch zu setzen. Sie legen die Hände mit gespreizten Fingern nebeneinander, so daß sich die Daumen der verschiedenen Personen und die kleinen Finger je berühren. Nun denken Sie mal scharf an die Geister. Bleiben ruhig sitzen. Nun kommt ein Strom von Geister über Sie. Sie sehen auch, der Tisch bewegt sich, und zwar etwas nach rechts hin. „Nun, Herr Kollege, was haben Sie denn gefühlt?“ „Ich merkte, daß ein Strom durch meine Glieder ging, wie wenn die Dame mich beeinflußt hätte.“ „Haben Sie irgendwie sich bewegt?“ „Nein, das ging ganz von selbst.“

Folgendes läßt sich aus diesem Versuch ersehen: Die Herren, welche sich zu dem Versuch gemeldet haben, sind vermutlich besonders suggestibel, denn gewöhnlich melden sich bei öffentlichen Vorführungen zur Hypnotisierung solche Personen, welche „daran glauben“. Nun kommt noch die Gegenwart der leichthyponotisierbaren Person hinzu, die Sie schon früher in Hypnose gesehen haben, die sozusagen als Medium wirkt. Es ist also damit schon eine suggestible Atmosphäre geschaffen. Weiterhin kommt hinzu, daß kein Mensch absolut ruhig sitzt. Er macht immer gewisse unwillkürliche Bewegungen. Legt man nun die Hand gespreizt auf einen leichten Gegenstand, so besteht die Neigung, mit den Fingern gegen die Unterlage zu drücken. Es ist dies eine alltägliche Erfahrung. Die rechte Hand ist stärker als die linke, folglich bewegen sich die Tische häufig nach rechts. Es kommt aber auf das dirigierende

Medium an. Ich habe mich selbst schon an Tischrücken beteiligt, wo eine sehr energische weibliche Person, den Tisch einfach dirigiert durch Zurufe, die Beteiligten drängten ihn dahin, wo er hinwandern sollte. Daß eine Vielheit von Personen ganz gewaltige Körperleistungen vollbringen kann, ist schon seit dem Bau der Pyramiden, der Obelisken in Ägypten bekannt. Der einzelne konnte niemals solche Leistungen vollbringen, wie sie viele halb automatisch ausführen. Auch hier wirkte eine suggestive Atmosphäre mit. Denken Sie sich, es zögen an einem Seil verschiedene Leute, die durch Querwände voneinander getrennt, die nur ein Loch für das Seil besitzen. Es würde der einzelne die Anstrengung des Ziehens wahrscheinlich erheblich stärker empfinden, als wenn die Leute hintereinander auf einem Zuruf anfaßten. Also auch bei der Massenarbeit kommt automatisches Handeln und Massensuggestion in Frage.

Ich möchte nicht all die Erscheinungen des Spiritismus besprechen. Ich habe sie teilweise in einer anderen Vorlesung vorführen lassen, wie das Geisterschreiben, das Fesseln der Medien, die Knotenlösung, auch wenn sie versiegelt waren, das Erzeugen von Klopfönen und anderen Sinnestäuschungen. Ich möchte Ihnen nur als Beweis, wie durch Suggestion alles Mögliche glaubhaft gemacht werden kann, einen jungen Mann vorstellen, den ich eine spiritistische Sitzung in der Hypnose erleben lasse. Sie werden, da es sich um einen Hysteriker handelt, der ev. auch eigenes produziert, vielleicht einen ganz interessanten Traum erzählt bekommen.

Ich rufe den jungen Mann herein. Er kommt fast augenblicklich in Hypnose. „Sie schlafen ganz tief. Sie sind jetzt in einer spiritistischen Sitzung. Es ist ziemlich dunkel hier. Nun hören Sie klopfen. Sie hören es doch?“ „Ja.“ „Das sind Geister. Sie sehen auch den Geist Ihres verstorbenen Großvaters. Jetzt hören Sie die Geister sprechen. Sie hören es doch?“ „Ja.“ „Nun werden Sie aufwachen, Sie sollen das eben Erlebte für vollständig wahr halten und erzählen.“ — Ich wecke den jungen Mann auf. „Nun, was war denn?“ „Es waren fünf Geister in meinem Zimmer.“ „Wie sahen denn die aus?“ „Sie hatten weiße Mäntel an.“ „Haben Sie sonst noch etwas gesehen.“ „Ja, ich habe den Geist meines verstorbenen Großvaters gesehen. Die Geister klopften auch und sprachen mit mir, ich sah auch sonst weiße Gestalten.“ „Das haben Sie wirklich gesehen?“ „Ja.“ „Ist es denn denkbar, Sie saßen doch hier.“ „Ja, jetzt überlege ich mir, daß ich das bloß geträumt haben kann.“ Damit nun der Mann nicht etwa heute nacht wieder davon träumt und morgen diese Träume vielleicht für teilweise wahr hält, hypnotisiere ich ihn nochmals rasch und nehme ihm die Erinnerung an das Erlebte. „Sie schlafen nochmals tief ein. Wenn Sie aufwachen, ist die Erinnerung an das vorhin Erlebte vollkommen verschwunden.“ „Sie haben niemals Geister gesehen, auf fünf wachen Sie auf.“ „Nun, was war?“ „Gar nichts.“ „Haben Sie Geister gesehen?“ „Nein.“

Sie sehen, die ganzen Erinnerungen sind wieder verfliegen. Schon vorhin hatte die Wirklichkeit das Traumerlebnis allmählich beseitigt. Aber, wie gesagt, es ist besser, man suggeriert in solchen Fällen ausdrücklich Erinnerungslosigkeit. Das Beispiel zeigt, daß in etwas grober Weise bei sehr suggestiblen Personen spiritistische Erlebnisse leicht suggeriert werden können. Nehmen Sie nun an, eine sehr suggestible Person sitzt

voller Erwartung in einem dunklen Raum, schon halb überzeugt durch die Erzählungen der begeisterten Anhänger, so mag wohl in einer Art Wachhypnose die Suggestion von Klopfen (soweit es nicht einfach grobe Vortäuschung ist), von Geisterscheinungen sehr wohl gelingen. Dazu kommt noch die geschickte Taschenspielerkunst mancher Medien und ihre schon erwähnte gesteigerte Sensibilität, ihre Fähigkeit, infolge Einengung ihrer Aufmerksamkeit sozusagen automatisch manche Gedanken „erraten“ zu können.

Ähnlich wie der Spiritismus versucht auch die Theosophie durch übernatürliche Kräfte manche Erscheinungen zu erklären, auch Krankheiten zu heilen. Hier interessiert uns besonders die sogenannte Christian Science, welche von Mary Baker, einer Amerikanerin (geb. 1821), begründet wurde. Sie war eine ausgesprochene Hysterika. Die christliche Wissenschaft bezeichnet die Sünde und die Krankheit, da sie keinen Bestandteil von Gott darstellen, als Irrtum aller derjenigen, die sich noch nicht hinlänglich von der Wesenlosigkeit der Materie überzeugt haben; man braucht also nur Gedanken und Willen auf das Nichtsein des Übels zu konzentrieren, um die Krankheit zu beseitigen. Wir erkennen in diesen Sätzen eine Art Suggestions-Wirkung. Natürlich wird bei rein hysterischen Erkrankungen eine solche Wirkung nicht ausbleiben, wenn sie von einem geschickten Suggestor ausgeht. Der Neubuddhismus, begründet von Helene Blavatzky und William Judge, beschäftigt sich ebenfalls mit der Erforschung der tieferen geistigen Kräfte. Besonders auch die ursprünglich strenggläubige Anna Besant tat viel zu der Verbreitung der geheimen Wissenschaften. Sie wurde besonders durch die Erscheinungen der Hypnose beeinflusst, verarbeitete deren Resultate aber dann durchaus unwissenschaftlich und wendete sich vor allen Dingen den indischen Lehren zu. Die Neubuddhisten suchten und fanden Beziehungen zu den indischen Yogins und traten ebenso wie sie für die Konzentration und die Meditation ein, aus welchen sich bei ihnen dann übernormale Fähigkeiten entwickeln sollen.

Die Anthroposophie Rudolf Steiners legt vor allen Dingen Gewicht auf das Selbsterleben, auf die Hellsichtigkeit; sie berührt sich darin mit den Anschauungen mancher Theologen, welche auf das Selbsterleben der „inneren“ Wahrheiten großes Gewicht legen, nur das leibbefreie Bewußtsein kann sich selbst erleben, die Seele erweckt dann jenen Zustand, in dem sie auch nach dem Zerfall des Körpers beharren wird.

Unzweifelhaft spielen bei diesen Anschauungen Autosuggestionen eine hervorragende Rolle. Die Lehre, daß man manche Wahrheiten nicht beweisen, sondern erleben müsse, ist sehr bedenklich, gibt es doch sehr viele Geisteskranke, die ihre Empfindungen und Gefühle für allein wahr halten.

Mit dem Okkultismus hängen die telepathischen Versuche zusammen. Man unterscheidet das Muskellesen, den Cumberlandismus von dem eigentlichen Gedankenlesen, oder Hellsehen. Der Cumberlandismus besteht u. a. in der Fähigkeit einer Person, versteckte Gegenstände zu finden, indem sie sich von einer anderen Person, die das Versteck kennt, führen läßt. Das Muskellesen beruht auf sehr natürlichen Vorgängen. Die erratende Person verfügt über eine wohlgeübte gesteigerte Sensibilität. Die führende

Person leitet den Telepathen durch unbewußte Bewegungen zu dem Ort hin, wo z. B. ein Gegenstand verborgen sein soll. Ich habe selbst in früheren Vorlesungen solche Versuche durch einen Studierenden anstellen lassen, die ganz gut gelangen. Auch dann, wenn die beiden Personen sich nicht berühren, sondern wenn der Suchende voraus geht, wird er durch Bewegungen der hinter ihm gehenden Person, die er mit seinem seitlichen Gesichtsfeld wohl bei einiger Übung bemerken kann, fernerhin durch den veränderten Luftzug der sich entfernenden oder nähernden Person beeinflußt. Solche Darbietungen überraschen auf den ersten Moment. Sehr viel schwerer zu erklären ist die Gedankenübertragung. Ich habe selbst solche Experimente mit angesehen. Eine Person denkt unter vier oder fünf Gedichtversen lebhaft an einen, eine andere Person, die etwa 10 m von ihr entfernt steht, und als besonders sensibel gilt, errät den gedachten Vers. Oder es denkt jemand unter verschiedenen Melodien an eine Melodie, eine weit davon entfernte Person spielt die gedachte Melodie auf dem Klavier. Das bekannteste Beispiel des Hellsehens ist das von Swedenborg in Gothenburg im Jahre 1756. Da es häufig angeführt wird, will ich den Originalbericht hier bringen ¹⁾:

„Gegen das Ende des Septembers im Jahre 1756 kam Swedenborg eines Sonntagnachmittags um 4 Uhr von London in Gothenburg an. Herr William Castel (nach anderen Direktor Sahlgren) empfing ihn an der Landungsbrücke und begleitete ihn gleich nach seinem Hause, wo er ein kleines Fest veranstaltet hatte zu dem er etwa 14 Personen, sämtlich Freunde des Geistersehers, eingeladen hatte. Anfangs zeigten sich die Glieder der kleinen Gesellschaft alle fröhlich und aufgeräumt. Ganz plötzlich aber verstummte Swedenborg; auf seinem ausdrucksvollen Gesichte zeigten sich deutliche Spuren von tiefem Kummer. Es war jetzt 6 Uhr nachmittags. Swedenborg ging dann hinaus, kam aber nach kurzer Zeit wieder zurück, höchst erschrocken und entsetzt. Da man sich ihm näherte, um die Veranlassung hiervon zu erfahren, berichtete er, daß eben eine Feuersbrunst in Stockholm in der Gegend der Marienkirche ausgebrochen sei, und daß dieselbe sich äußerst verwüstend ausbreite. Während der Zeit blieb Swedenborg unablässig höchst unruhig und ging alle Augenblicke aus dem Zimmer hinaus. Unter anderem teilte er seinen Freunden mit, daß das Haus eines seiner Freunde, dessen Namen er auch nannte, schon eingäschert sei und daß das seinige in der allergrößten Gefahr schwebe. Als er — ungefähr um 8 Uhr abends — wieder eine kurze Zeit hinausgegangen war und nach einer kleinen Weile zurückkam, trat er eilig in das Zimmer und rief mit freudiger Stimme aus: „Gott sei Dank, jetzt ist das Feuer gelöscht, und zwar nur drei Häuser von dem mcinigen!“ Die Mitteilungen Swedenborgs hatten natürlich die Gesellschaft während einiger Stunden in die größte Unruhe versetzt, welche sich bald über die ganze Stadt verbreitete. Zuletzt wurde das Gerücht auch vor den „Landshöfding“ (die Provinzialregierung) gebracht, der den folgenden Morgen Swedenborg zu sich rufen ließ und ihn über den Vorfall näher befragte. Swedenborg gab dann dem Landshöfding die

¹⁾ Gustav Stutzer, Geheimnisse des Seelenlebens. Braunschweig 1918. S. 63—65.

ausführliche Beschreibung sowohl über die Ausdehnung der Feuersbrunst, als auch über die Zahl der Häuser, die durch dieselbe zerstört worden waren und schließlich über die Zeit, wann das Feuer aufgehört hatte. Bald wurde es auch allgemein bekannt, daß Swedenborg zu dem Landshöfding berufen war und dadurch wurde die Unruhe und die Bewegung in der Stadt noch größer, besonders weil es daselbst viele gab, die in Stockholm Verwandte und Freunde hatten, sowie auch Häuser besaßen, für welche sie alle in der größten Bekümmernis schwebten. Spät am Montag abend traf endlich ein Eilbote ein, der während der Feuersbrunst in Stockholm von einem dortigen Kaufmannshause an ein anderes in Gothenburg abgeschickt war. Sowohl dieser Bote, als auch der am Dienstagmorgen an den Landshöfding angekommene Kurier bestätigten in allen Beziehungen die von Swedenborg über die Feuersbrunst vorher mitgeteilten Angaben, nicht einmal in bezug auf die Zahl der eingeäscherten Häuser oder auf die Zeit, da das Feuer gelöscht worden war, hatte er sich im geringsten geirrt.“

Die Erscheinungen des Hellsehens hat man nun einfach durch Gehirnschwingungen zu erklären versucht, ähnlich wie man bei der drahtlosen Telegraphie eine Fernwirkung konstatiert hat. Es ist klar, daß nicht etwa das Feuer oder etwa der Schein des Feuers von Gothenburg nach Stockholm strahlen kann, sondern daß etwa Vorstellungen bildhafter Art dies bewirkten. Von einer Außendestation, einem Gehirn, welches das Feuer wahrgenommen hat, werden nach der Empfangsstation, dem dafür besonders empfindlichen Gehirn von Swedenborg diese Bilder übertragen. Es gibt jedenfalls eine Reihe von Autoren, auch ernste, wissenschaftliche Männer, welche ein Hellsehen annehmen. Erklären können wir es heute noch nicht.

Dieses Hellsehen scheint in manchen Familien häufiger vorzukommen, anscheinend gibt es sensiblere Naturen, die sich besonders dazu eignen. Andererseits ist aber zu bedenken, daß solche Personen vielleicht über ein besonders tätiges Unterbewußtsein verfügen. Nehmen wir einen Fall: Jemand wacht in der Nacht auf an einem Traum, daß sein Onkel gestorben sei. Nach einigen Tagen erhält er die Nachricht, daß dies tatsächlich der Fall ist. Zunächst wird man hier eine Gedankenübertragung für sicher halten. Die Sache kann aber auch anders erklärt werden. Der Betreffende hatte schon Nachrichten über das schlechte Befinden seines Onkels vorher erhalten. Er hatte häufig daran gedacht, solche Ideen im Unterbewußtsein weiter verarbeitet; nun träumte er auch davon und der Traum ist zufällig in der Nacht aufgetreten, in welcher auch sein Onkel gestorben war. Wieviel also bei diesen Fällen unterbewußtes Vorstellen, wieviel die Autosuggestion vermag, können wir in dem einzelnen Falle nicht entscheiden. Die Tatsache des Hellsehens ist ja schon lange bekannt. Ich erinnere an das Sprichwort: *Lupus in fabula!*

Noch möchte ich auf eine Art von Telepathie hinweisen, die der Hypnotiseur häufig erlebt. Manche der beeinflussten Personen haben das Gefühl, daß man an sie denkt. Das ist natürlich Autosuggestion. Auch bei den spiritistischen Versuchen soll das Hellsehen eine Rolle spielen, das Gedankenerraten. Trotz abweichender Ansichten vieler Autoren halte ich Fälle, wie den von Swedenborg, zur Zeit für unerklärbar.

Man nennt die Wissenschaft, welche sich mit den Dingen beschäftigt, die außerhalb der normalen Psychologie liegen, Parapsychologie. Im allgemeinen wenden sich die Berufspsychologen von dem Okkultismus kurzerhand ab mit der Begründung, daß das keine Wissenschaft sei. Nach meinen Erfahrungen, auch in dem Verkehr mit Studierenden, kann ich behaupten, daß der Okkultismus bedeutend mehr Einfluß hat als der Außenstehende ahnt. Man muß sich vor allen Dingen die Mitglieder von spiritistischen Klubs, von theosophischen Gesellschaften ansehen, um ermessen zu können, daß häufig eine Art psychischer Ansteckung vorliegt; nicht nur, daß ausgesprochen hysterische Personen solchen Kreisen angehören, die suggestiv auch auf Nichtnervöse wirken, es handelt sich auch sonst um etwas abnorme Personen, die ein ausgesprochenes Traumleben führen. Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, daß das Hellsehen in manchen Familien besonders kultiviert werde; ich möchte hinzufügen, daß es Personen gibt, die ein, ich möchte fast sagen, abnorm getrübtcs Wachbewußtsein haben. Ohne daß solche Leute krank, nervös wären, sind sie doch besonders suggestibel und eignen sich meist gut für die Hypnose. Häufig habe ich mich gefragt, warum diese oder jene Person so leicht zu hypnotisieren war, obgleich keine Spur von Hysterie vorhanden war. Es handelte sich sehr oft um intelligente, tüchtige Arbeiter, die auch nach ihrer ganzen Lebensweise nichts Abnormes boten. Sicher gibt es viele Personen, welche „Wachträumer“ sind, wie dies ja Goethe von sich selbst sagt.

Auffallend ist, wie die okkulten Zirkel sich ängstlich abschließen von der wissenschaftlichen Beobachtung. Sie halten Zweifler und Skeptiker fern. Es ist bekannt, daß spiritistische Sitzungen dann besonders nicht gelingen, wenn die Geister wegen eines Zweiflers renitent sind. Mit solch einer Erklärung kann man natürlich jeder einwandfreien Beobachtung entgehen. Wenn Spiritisten sogar nach der Entlarvung des Blumenmediums Anna Rothe behauptet haben, daß die Gegner des Spiritismus erst durch den Nervenschock der Rothe die Materialisierung der Blumen verhindert haben, so ersieht man, daß hier, wie so häufig, die Suggestion Formen von Fanatismus annehmen kann, wie sie ja auch in der Religion häufig vorkommen. Man muß mit solchen Eigenschaften mancher Menschen kühl rechnen. Man muß wissen, daß sie in diesem Punkte nie zu korrigieren sind.

Der Okkultismus ist nur eine Teilerscheinung des mystischen Triebes im Menschen. Schon die alten Ägypter kannten geheime Kulte, die Griechen und Römer feierten Mysterien. Im Mittelalter haben Sekten der Mystiker zahlreiche Anhänger um sich geschart. Allen diesen Richtungen gemeinsam ist der Hang, sich von der wachen Wirklichkeit abzuwenden und sich dem Schauen und den inneren Erlebnissen zu widmen. Es scheint, daß manche Menschen Tagträumer sind, wie ich schon sagte, daß sie, unbefriedigt von der Wirklichkeit, das Unerklärliche, das Dunkel der Mysterien suchen. Im Grunde genommen hat die Menschheit sich trotz alles Kulturfortschrittes nicht verändert in dieser Beziehung. Ich weiß nicht, was erhebender wirkt, der ägyptische Isis- und Osiris-Kult oder die modernen spiritistischen Sitzungen.

Zu erwähnen ist noch die Hypnosesucht mancher Menschen. Solche fragte ich manchmal: Warum wollen Sie sich hypnotisieren lassen? Ich erhielt meist zur Antwort: Es ist so schön, eine Zeit lang alles zu vergessen. Es ist die Sucht nach dem Nirwana, nach dem Entfliehen von der Wirklichkeit, die sich hier offenbart.

XII. Vorlesung.

Suggestion und Hypnose in Recht, Geschichte und Politik.

Meine Damen und Herren! Eine solche in das Menschenleben eingreifende Macht, wie sie die Suggestion darstellt, kann nicht ohne erhebliche Bedeutung für die rechtlichen Verhältnisse bleiben, und vollends der Zustand, der oft eine fast schrankenlose Abhängigkeit eines Menschen von einem anderen bedeutet, die Hypnose.

Bezüglich der Möglichkeit, ob in und nach Hypnose Verbrechen suggeriert werden können, bestehen keine einheitlichen Anschauungen. Nach meiner Erfahrung entscheidet hier wie auch sonst der Grad der Suggestibilität. Es ist also wohl möglich, Verbrechen zu suggerieren.

Ich rufe einen jungen Mann herein. Ich hypnotisiere ihn sehr rasch, suggeriere ihm tiefen Schlaf. „Nun nehmen Sie mal das geladene Gewehr und schießen Sie den Mann da tot.“ (Wie Sie sehen, drückt er den gespannten Hahn ab, ohne Bedenken.) „Sie haben ja den Mann getötet? Warum taten Sie das?“ „Weil Sie es befahlen.“ „Sie werden, wenn Sie aufwachen, den Herrn in der dritten Reihe mit dem geladenen Gewehr totschießen.“ Ich wecke den Mann auf. (Wie Sie sehen, drückt er den Hahn ab.) „Warum haben Sie den Mann totgeschossen?“ „Ich weiß nicht, ich mußte es tun.“

Nun möchte ich aber dem Mann eine etwas kompliziertere Aufgabe geben. Ich versetze ihn wieder in Hypnose und diktiere ihm folgendes:

Kaufvertrag.

Ich schenke meinen Anzug dem Herrn Kämpfe und bezeuge, daß ich es aus freiem Willen getan habe.

Halle, den 15. 12. 1919.

„Unterschreiben Sie.“ (Er unterschreibt auch.)

„Sie werden nun diesen Kaufvertrag nachher ebenfalls schreiben, wenn Sie wach sind.“ Ich wecke den Mann auf. Er schreibt alles, bis auf seinen Namen. „Warum schreiben Sie Ihren Namen nicht?“ (Er schüttelt den Kopf.) „Das tue ich nicht“ (sagt er).

Wie Sie sehen, meine Herren, hat der junge Mann keine Bedenken, einen Mord zu begehen, er weigert sich aber, die posthypnotische Suggestion eines ihm nachteiligen Kaufvertrages zu verwirklichen. Wie so häufig, ist hier der eigene Vorteil stärker und maßgebender, als das Wohl und Wehe der anderen. Sie können häufig erleben, daß jemand in und nach der Hypnose jemand totschießt, wenn auch nur fingiert, oder daß

er stiehlt, daß er sich aber weigert, etwas zu tun, was gegen den Anstand geht. So zum Beispiel hat der junge Mann sich in der Hypnose geweigert, irgend einer Dame die Hand zu küssen. Instinktgefühle, wie Anstand, Schamgefühl, sind sozusagen originaler wie altruistische Gefühle. Wir müssen uns vorstellen, daß im Innenich das Schamgefühl viel stärker verankert ist, wie z. B. der Sinn für Eigentum, oder das Interesse für das Leben des anderen. Wahrscheinlich sind letztere Gefühle mehr dem Oberbewußtsein eigen. Ich habe es erlebt, daß Sterbende ein ausgeprägtes Schamgefühl hatten, während nur leicht Bewußtlose sich kein Gewissen daraus machten, Diebstähle zu begehen usw.

Wenn die Frage aufgeworfen wird, ob in der Hypnose Verbrechen begangen werden, so ist sie unzweifelhaft zu bejahen. Mir sind selbst Fälle bekannt geworden, da weibliche Personen von Laien-Hypnotisuren erst hypnotisiert und dann geschlechtlich mißbraucht worden sind. Das Hypnotisieren ist viel weiter verbreitet, als man gewöhnlich annimmt. Sind doch in meine Vorlesungen schon Hypnotiseure gekommen, die ihre „Medien“ mitbringen wollten.

Im Gegensatz zu manchen Autoren halte ich mit Forel und anderen Autoren daran fest, daß in der Hypnose Verbrechen möglich sind, daß sie begangen worden sind und auch noch begangen werden.

Für unbedingt notwendig halte ich es, daß die berufsmäßige Handhabung des Hypnotismus allen Pfuschern zu verbieten und nur denjenigen zu gestatten ist, deren Stellung, Vergangenheit und Bildungsgang genügend Garantien für ihre rechtmäßige Anwendung bietet. Die Hypnose ist kein gleichgültiger Eingriff in die Persönlichkeit des Einzelnen. So wie nur ein tüchtiger Chirurg das Operationsmesser gebrauchen darf, so soll nur der mit allen Folgeerscheinungen der Hypnose vertraute Arzt die Hypnose anwenden.

Eine andere Frage ist, ob man die Hypnose dazu benützen kann, um Tatsachen heraus zu bekommen, die in wachem Zustand verschwiegen werden. Besonders bei dem Laien bestehen darüber ganz falsche Ansichten. Der Hypnotisierte hat, wie Sie schon gehört haben, oft sehr starke Hemmungen, aber er lügt auch, wie Moll sehr richtig ausführt. Sie müssen bedenken, daß das Innenich — das Unterbewußtsein — vom Oberbewußtsein aus so stark beeinflußt werden kann, daß es sozusagen parallel mit dem letzteren geht, daß es also nicht etwa anders denkt und fühlt wie das Oberbewußtsein. Wenn man also meinte, man könnte Verbrecher dadurch zu einem Geständnis bringen, daß man sie hypnotisiert und sie dann in diesem Zustand ausfragt, so befindet man sich in einem großen Irrtum.

Bei der Frage der Suggestion kommen wir zu wesentlich anderen Schlüssen. Wiewohl praktisch manche Suggestionen einen Menschen förmlich verzaubern, faszinieren, spricht man doch bei Suggestionen nicht von dem Versetzen in einen willen- oder bewußtlosen Zustand. Man verfolgt bloß gewisse Auswüchse der Suggestion, z. B. öffentliche, unwahre Behauptungen, welche auf Leichtgläubige Einfluß haben sollen, dann unlautere Reklame, Schwindelmanöver usw. Daß manche Suggestion auf eine starke Täuschung hinausläuft, wurde schon früher

erörtert. Aber rechtlich sind solche mehr psychologisch interessante Geschehnisse nicht erheblich.

Bei der Betrachtung der Geschichte stoßen wir auf eine sehr bedeutende Wirkung der Suggestion. Zunächst, was ist ein Ideal? Es ist irgend eine Autosuggestion, über die man sich schwer Rechenschaft geben kann. Beispielsweise nahm Julius Cäsar Alexander den Großen sich als Beispiel. Warum hatte Cäsar sich nicht aus sich selbst begeistern können? Das Vorbild erst wirkte sozusagen unbewußt anfeuernd. Bei den großen Männern der Geschichte, die doch so sehr auf die Massen gewirkt haben, finden wir durchaus nicht etwa eine geringe Suggestibilität, im Gegenteil, manche geschichtliche Größen waren außerordentlich suggestibel. Ich habe früher schon auf die Bedeutung des Aberglaubens als Suggestivmittel hingewiesen. Sehr viele Geschichts-Heroen waren außerordentlich abergläubisch, sie vertrauten „ihrem Stern“. So wird von Julius Cäsar erzählt, daß er, als ihn bei stürmischer See ein Schiffer in seinem Kahn nicht weiter fahren wollte, diesen beruhigte mit den Worten: „Fürchte Dich nicht, Du führst Cäsar und sein Glück.“ Manchmal haben die führenden Geister sich allerlei geheimen Künsten gewidmet, der Alchymie, der Astrologie. Man denke an Wallenstein, Ludwig XIV. Manche der auf den ersten Blick unerklärlichen Taten scheinen mit Beziehungen zur Sterndeuterkunst zusammen zu hängen. Auch telepathische Einflüsse, unbewußte Gedankenzusammenhänge, spielten eine große Rolle bei wichtigen Entschlüssen. Zuweilen waren es bloß Trugbilder, Illusionen, welche Herrscher und Völker beeinflußt haben. Man denke an die todesverachtende Tapferkeit des islamitischen Kriegers, der mit Freuden in der Schlacht starb, denn ihn erwarteten im Paradiese tausend schwarzäugige Mädchen. Wenn man das heutige Absterben des Islam bedenkt, der selbst alte Kulturen niedergetreten hat, so kann man nur mit Kopfschütteln die rätselhafte Macht bewundern, welche die Suggestion auf ganze Völker ausgeübt hat. Die Suggestibilität des Menschen bringt es mit sich, daß selbst Größen nicht durch einfache Vorsätze geleitet werden, sondern durch allerlei „Ideale“, zum Beispiel Glauben an ihre Bestimmung, an ihre Mission, Gottvertrauen, Königstreue usw., während doch der Ehrgeiz, der eine unbewußte, vermeintliche oder wirkliche Resultante von Fähigkeiten darstellt, die eigentlich Triebkraft ist. Es entspricht, wie ich schon sagte, der menschlichen Natur und ihrer Suggestibilität, daß nüchterne Ziele sie kaum reizen; wenn sie aber verbrämt sind mit irgendwelchen Schlagworten, dann vermögen sie den Menschen zu begeistern. Im Grunde genommen feiert eben hier auch wieder das Unbewußte, das Rätselhafte Triumphe. Der Mensch wird vielmehr von seinen Ahnungen, von seinem Sehnen beherrscht, als von klarer nüchterner Überlegung.

Auch moderne Größen haben solche Autosuggestionen gehabt, u. a. Bismarck, der Träume von künftiger Größe erlebte. So träumte er einmal, daß er auf einem schmalen Pfad ritt, der Pfad wurde immer schmaler, da schlug er mit seiner Gerte gegen die glatte Felswand und rief Gott an. Die Felswand stürzte ein und eröffnete einen weiten Weg nach Böhmen. Er sah preußische Truppen mit Fahnen. Man kann wohl annehmen, daß dieser Traum, den Bismarck 1863 hatte, die Erfüllung

eines Wunsches ausdrückte. Es ist überhaupt merkwürdig, daß manche Träume Einfallen, geheimen Wünschen entsprechen. Der geistige Vorgang ist etwa folgender: Es hegt jemand wohl irgend einen heimlichen, unerfüllbaren Wunsch. Das Wachbewußtsein verdrängt diese Idee, die nun weiter im Unterbewußtsein lebt. Von dort kann sie durch einen plötzlichen Anstoß wieder wie eine Offenbarung zur Oberfläche gelangen.

Wir finden, daß Leute, die ungemein suggestiv auftraten, selbst wieder sehr zugänglich sind für Suggestionen, und zwar hauptsächlich für Autosuggestionen. Der Mann, welcher vielleicht große Massen mit einem seiner Blicke beherrscht, ist abergläubisch, steht unter dem Einfluß von einer bestimmten Person, oft eines Weibes. Ein eigentümlicher Glaube bei manchen großen Männern ist die Zuversicht, daß man unter einem besonderen Stern geboren sei, daß man ein Günstling des Schicksals sei. Wodurch jemand auf die Massen wirkt, sehen wir bei der Betrachtung der Psychologie der Massen. Hier hat besonders Le Bon Interessantes aufgedeckt. Er spricht von dem Unbewußten, das in den Massen wirke.

Er meint, daß wir jetzt in das Zeitalter der Ära der Massen eingetreten seien. Bei den Massen unterscheidet er besonders den Verlust der Verantwortlichkeit, die Ansteckung und die Suggestibilität.

„Die Hauptmerkmale des in der Masse befindlichen Individuums sind demnach: Schwund der bewußten Persönlichkeit, Vorherrschaft der unbewußten Persönlichkeit, Orientierung der Gefühle und Gedanken in derselben Richtung durch Suggestion und Ansteckung, Tendenz zur unverzüglichen Verwirklichung der suggerierten Ideen. Das Individuum ist nicht mehr er selbst, es ist ein willenloser Automat geworden.“

„Die Massen sind es besonders, die man für den Triumph eines Glaubens oder einer Idee in den Tod schickt, die man für Ruhm und Ehre begeistert, die man im Zeitalter der Kreuzzüge fast ohne Brot und Wasser zur Befreiung eines göttlichen Grabes, oder wie um 1793, zur Verteidigung des vaterländischen Bodens fortriß. Gewiß ein unbewußter Heroismus, aber durch solche Heroismen vollzieht sich die Geschichte. Sollten auf das aktive Konto der Völker nur die kaltvernünftigen Großtaten geschrieben werden, es würden in den Weltannalen nur ihrer wenige verzeichnet sein.“

Die Massen sind unfähig, dauernd zu wollen. Sie sind vor allen Dingen leichtgläubig und sehr suggestibel, unduldsam und überschwänglich in ihren Anschauungen, voll von Autoritätsglauben. Die Masse denkt nur in Bildern. Das geistige Niveau, auf welchem eine Masse steht, ist ein sehr niedriges, wie überhaupt sehr auffällig ist, daß politische Versammlungen häufig durch einen geistigen Tiefstand sich auszeichnen. Man hat auch von einer Massenseele gesprochen, die so sehr abweicht von dem Individuum. Merkwürdig, daß selbst eine aus gebildeten Individuen zusammengesetzte Mehrheit immer geistig tief steht im Vergleich zu der geistigen Höhe des Einzelnen. Man fragt, worauf das beruht? Nun, damit eine Allgemeinheit gleichartig denken und fühlen kann, muß dieses Denken einfacher werden. Kompliziertere Gedanken können nicht so leicht Allgemeingut werden. So erscheint die Masse wie eine Vereinigung von Menschen, die auf früherer primitiver Kulturstufe stand. Gleich den Primitiven hat die Masse auch die Impulsivität, die Neigung zu Gewalttaten.

Wer beherrscht nun die Massen? Eben nur derjenige, welcher die Massenseele kennt und versteht; nicht ein Redner oder Führer, welcher große Gedanken vorträgt, sondern derjenige, welcher starken Eindruck macht. Und da die Masse gewohnt ist, in Bildern zu denken, stark sinnlich zu fühlen, so muß vor allen Dingen das Äußere wirken. Ein Redner muß Schlagworte anwenden können, er muß schon durch die Art, wie er redet, die Hörer mit fortreißen. Das sind Eigenschaften, welche gar keine hohen Anforderungen an den Menschen stellen, aber ihr Fehlen ist ein Mangel, der auch durch die höchste Intelligenz nicht ausgeglichen werden kann. Es ist kein Wunder, daß zur Zeit einer größeren Suggestibilität der Massen, bei politisch unruhigen Zuständen, die Führer der Massen aus dem Erdboden herauswachsen, daß sie sozusagen durch die Gewalt der Umstände zu Führern herangebildet werden. Gleichgültig ist dabei, ob solche Führer geistig gesund und normal sind; im Gegenteil — man denke an Mohammed — der Fanatiker, der von einer bestimmten Idee beherrscht ist, der oft nervöse, überspannte Mensch kann viel gewaltiger den Massen imponieren. So kommt es denn vor, daß zuweilen in einer Versammlung nicht mehr darauf geachtet wird, was der Redner spricht, sondern, daß er überhaupt spricht. Aus der Revolutionszeit in München wurde berichtet, daß ein Redner Beifall gewinnen konnte in einer Versammlung, wenn er aus einem Katalog von Tietz oder aus dem Adreßbuch der Stadt München vorlas. So wenig spielt der Gedanke eine Rolle bei erregten Volksversammlungen. Ein Unglück vieler Politiker war und ist es, daß sie die Massen nicht gekannt haben. Mancher Intellektuelle steht dem Mann des Volkes fremd gegenüber. Beide tragen zwei ganz verschiedene Welten in sich, und doch muß derjenige, welcher auf die Allgemeinheit wirken will, genau wissen, wie das Empfinden der Menge ist, die er beherrschen will.

Ich möchte Ihnen hier einen Versuch demonstrieren, der Ihnen zeigen soll, wie jemand in der Hypnose Erlebnisse auch im späteren Wachzustand für vollkommen wahr hält. Natürlich gleicht dieser Versuch nicht ganz den Vorgängen im Leben, gehen doch die Massensuggestionen nicht im Zustand der Hypnose vor sich. Andererseits können Sie sich mit einiger Phantasie vorstellen, wie suggestible Personen reagieren können.

Es handelt sich um einen 30jährigen Mann, der ganz gesund ist und sich sehr leicht hypnotisieren läßt. Ich sehe ihn bloß einige Augenblicke an. Sie sehen, er ist schon in Hypnose. Um diese zu vertiefen, sage ich ihm noch: „Ihr Oberbewußtsein ist vollkommen ausgeschaltet!“ „Wir gehen jetzt auf den Markt, da ist eine große Menge versammelt, um den Einzug des Kaisers zu feiern. Der Bürgermeister mit seiner goldenen Kette und die Stadtverordneten stehen wartend da. Jetzt kommt der Kaiser mit seinem Gefolge. Man begrüßt ihn, die Menge schreit Hurra! Alles ist in festlicher Bewegung. Sie werden nach dem Erwachen beschwören können, daß Sie diesen Vorgang tatsächlich gesehen haben. Schreiben Sie zunächst den Vorgang auf!“ Er schreibt auf ein Blatt Papier: Ich schwöre, daß ich heute den Kaiser auf dem Marktplatz einziehen gesehen habe. „Auf fünf wachen Sie auf!“ „Nun, was war?“ „Der Kaiser ist auf dem Marktplatz eingezogen, man hat ihn begrüßt, die Menge hat Hurra geschrien.“ „Ist dies sicher wahr?“ „Ja, ich kann es beschwören!“ „So schreiben Sie es auf!“ Er schreibt:

Ich schwöre, daß ich heute den Kaiser auf dem Marktplatz habe einziehen sehen. Unterschrift, Datum. „Wie ist das nun erklärlich, Sie waren doch gar nicht fort?“ „Nein, ich war auf dem Marktplatz, der Kaiser ist hier.“ „So haben wir wieder eine monarchische Regierungsform?“ „Ja, wir haben wieder einen Kaiser!“ „Nun sehen Sie mich an.“ Er ist somnambul. „Wenn Sie wieder aufwachen, haben Sie keine Erinnerung an das eben Erzählte. Es ist alles nicht wahr. Auf fünf wachen Sie auf! Nun, was war?“ „Ich weiß von nichts!“ „Sie haben doch den Kaiser gesehen!“ „Ich, nein.“

Aus diesem Beispiel ersehen Sie, das, wie ich schon vorhin andeutete, von der Wirklichkeit etwas abweicht, — wenn es gleich auch Fälle gibt von Wachhypnosen, bei welchen ganz das Gleiche vorkommen kann —, daß jemand durch Suggestion über das Eintreten von einem politischen Ereignis getäuscht wird. Wieviel leichter könnte man allerlei Behauptungen eines Redners eingeben! Auf diese Weise entstehen häufig Gerüchte, die empfängliche, leichtgläubige Masse nimmt irgend einen Gedanken auf, durch Massensuggestionen wird er nach irgend einer Richtung hin verändert und so entsteht bekanntlich aus einer Mücke ein Elefant. Da die Masse nach Le Bon gern übertreibt, so ist es kein Wunder, daß die Gerüchte immer furchtbarer, ungeheurerlicher werden, je längere Zeit sie zirkulieren.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die große, stumpfe Masse nicht weiß, wofür sie lebt und wie sie regiert wird. Man denke an die Erfahrungen der Geschichte. Die Ägypter und Babylonier führten gewaltige Bauwerke auf, sie unternahmen weite Kriegszüge, der Einzelne stand vollkommen unter dem Einfluß des gewaltigen Gebotes, das alle zwang. Man hat auch in diesem Kriege wieder gesehen, daß das Massenaufgebot den Eingriff in die Freiheit des Einzelnen viel weniger empfindlich machte. Hier spielt sicher auch die Massensuggestion eine große Rolle, gewisse Ideen herrschen, welche alle „elektrisieren“, wie die Begeisterung im Jahre 1914. Aber auch die Gewalt wirkt suggestiv, faszinierend, z. B. auch als Abschreckung. Ein kräftiges Durchgreifen, ev. mit Todesopfern schafft Schrecken und Gehorsam vor den Gesetzen, unbewußt wirkt ein solches abschreckendes Beispiel auf die Allgemeinheit.

Wenn auch der Selbsterhaltungs- und Gattungstrieb das Leben des einzelnen beherrscht, so spielen doch auch noch andere Einflüsse eine große Rolle, so z. B. religiöse Streitigkeiten. Im Zeitalter der Kreuzzüge bestand eine förmliche geistige Ansteckung; die Begeisterung, das heilige Grab zu befreien, wirkte suggestiv auf ganz Westeuropa. Auch der Kinderkreuzzug kann als ein gutes Beispiel der Massensuggestion angeführt werden. Da die Völker meist von Monarchen regiert wurden, muß untersucht werden, wie es kommt, daß so viele sich unter den Willen des einzelnen beugen. Hier spielen suggestiv mächtige Begriffe, wie Vererbung des Königtums, die womöglich mit göttlicher Bestätigung ausgestattet war, eine entscheidende Rolle. Da, wie wir gesehen haben, in der Religion die Massensuggestion, der Glaube mächtig wirkt, so haben die Monarchen nie versäumt, sich mit religiösen Zutaten zu umgeben.

Schon bei den primitiven Völkern ist der Häuptling mit dem Medizinmann einig. Sie beide herrschen hauptsächlich durch Massensuggestion. Warum unterwirft sich überhaupt die Menge dem oder jenen einzelnen? Hier stoßen wir wieder auf dieselbe rätselhafte Erscheinung, wie bei der

Psychologie der Massen. Es ist oft unerklärlich, warum der oder jener herrscht. Vielleicht spielen häufig gewisse Autosuggestionen bei dem Führer eine Rolle. Ich habe früher darauf hingewiesen, daß mancher Mann der Geschichte unverrückbar auf seinen Stern getraut hat.

Politik ist nach Fritz Stier-Somlo vor allem die mit bewußten Willen auf Gemeinschaftszwecke gerichtete schöpferische Tat für den Staat. Der Autor legt also Gewicht auf das Neuschaffen. Man könnte Politik kurz nennen: Staatskunst, die Kunst, das Gemeinwesen zu leiten; es soll also darunter eine gewisse Fähigkeit verstanden sein. Bei primitiven Staatswesen liegt die Leitung in der Hand des einen; bei unseren modernen Staaten, wo die Leitung geteilt ist in Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtssprechung, würde vor allen Dingen die Verwaltung, die allerdings auch durch entsprechende Gesetze gestützt werden muß, die Sache des Politikers sein. Man unterscheidet innere und äußere Politik. Unter letzterer versteht man die Kunst, mit anderen Staaten zu verhandeln. Naturgemäß ist oft ein guter innerer Politiker ein wenig fähiger äußerer und umgekehrt. Die Fähigkeit, mit den Vertretern anderer Staaten zu verhandeln, wird oft auch eine diplomatische genannt, man nennt sie oft auch Staatsverhandlungskunst.

Diese letztere Kunst setzt natürlich die Fähigkeit voraus, mit den einzelnen zu verhandeln, und zwar in geschickter Weise, indem man seine Zwecke erreicht, ohne daß der andere zunächst das Ziel, das man im Auge hat, durchschaut; in der Politik, in der Diplomatie feiert die Suggestionskraft einzelner Köpfe wahre Triumphe.

Nach Talleyrand dient bekanntlich die Sprache dazu, die Gedanken zu verhüllen. Dieser Satz, der häufig angegriffen wurde, drückt eine große Menschenkenntnis aus, da Suggestion unbewußte Beeinflussung ist. Sowie aber jemand durch indirektes Lossteuern auf sein Ziel das Wachbewußtsein des Gegners täuscht, indem er, ähnlich, wie Sie es bei dem Taschenspieler gesehen haben, seine Aufmerksamkeit fesselt durch Scheinhandlungen, höfliche Phrasen, durch belanglose Behauptungen, gelingt es, die erstrebten Ziele halb unbemerkt, unterbewußt dem Gegner — und das gehört eben zum Wesen der Suggestion — zu erreichen.

Wer direkt auf sein Ziel zusteuert, würde Zurückweisung und Widerspruch erregen. Eine der besten Leistungen der Massensuggestion in der Kunst, in welcher das diplomatische Geschick eines großen Führers sich offenbart, ist die Rede des Antonius an der Leiche von Julius Cäsar. Da Brutus vorher als Befreier des Vaterlandes gefeiert worden war, hätte Antonius, wenn er Brutus direkt geschmäht hätte, die Volkstimmung nicht richtig beurteilt; indem er aber Brutus einen ehrenwerten Mann nannte und allmählich die Verdienste des Cäsar, welche so schnöde verkannt waren, anpries, stachelte er die Menge so sehr gegen Brutus und seine Anhänger auf, daß diese sogar unschuldige Leute, wie den Poeten Cinna umbrachten. Er hatte durch die Darlegung der Verdienste des Cäsar die Einbildungskraft der Massen entflammt. Napoleon sagte: Man kann die Menschen nur durch die Einbildungskraft beherrschen, ohne sie sind sie Vieh.

Bei dieser Gelegenheit sei eine kleine Abschweifung gestattet. Man spricht so häufig von der mangelnden politischen Begabung der Deutschen, sowohl der Massen wie der Führer. Nun sind wir Deutsche, wie die Indier,

wahrscheinlich das höchstentwickelte Volk, nur zu vergleichen mit den alten Griechen, dem die Politik eben nicht liegt. In unserer Sprache übersetzt würde das heißen: Die Deutschen wollen sich nicht von oft unbedeutenden Führern beeinflussen lassen. Wer das niedrige geistige Niveau der Franzosen und Engländer an Ort und Stelle studiert hat, der wird auch begreifen, daß diese Völker viel suggestibler sind, weil sie kritikloser sind. Zutreffend sagt auch Oskar A. H. Schmitz¹⁾ „daß wir keine besondere politische Begabung haben, daß die meisten Deutschen gleichgültig sind, ist keine Schmach, wie manche neuere Schriftsteller und Politiker behaupten. Wer den verhetzten Pöbel englischer und französischer Städte beobachtet hat, wird den unpolitischen, aber kenntnisreichen Durchschnittsdeutschen liebhaben lernen. Unsere politische Gleichgültigkeit ist die Kehrseite eines höheren geistigen Lebens, von dem sich der Durchschnittsbrite überhaupt keine Vorstellung macht. Sie ist, auch ohne diese Kehrseite gesehen, kein Unglück; denn obgleich Deutschland, wie die Radikalen vor dem Krieg jeden Tag erklärt haben, politisch „geknechtet“ wird, so ist es doch das am volksfreundlichsten verwaltete Land der Erde.“

Häufig wird von den Leidenschaften der Völker gesprochen, die man leiten soll, von den Gefühlen der Massen, in die man sich hineindenken müsse. „Die Völker haben ihre Leidenschaften, und es ist sogar Pflicht öffentlicher Persönlichkeiten, gelegentlich Gefühle anzunehmen, mit denen sie nicht übereinstimmen, weil das Volk Führer haben muß“. (B. Disraeli Wahlrede 1837).

Nun werden Leidenschaften immer durch Vorstellungen erzeugt. Es gilt also, die Vorstellungstätigkeit der Menschen zu beeinflussen. Damit kommen wir wieder auf unsere alten Gedankengänge.

Machiavelli hat in seinem „Fürst“ die Politik des Egoismus, der skrupellosen Erreichung der Ziele angeraten. Er hatte vor allen Dingen Cesare Borgia im Auge. Er hatte auch, ähnlich wie Le Bon, wenig Achtung vor den Massen. So sagt er: „Wer auf das Volk baut, baut auf Sand; denn dies ist nur dann wahr, wenn ein Bürger von demselben Befreiung aus den Händen der Feinde oder von dem Drucke der Behörden erwartet, worin er sich freilich meist getäuscht finden wird.“ Die Widerlegung Machiavellis durch Friedrich den Großen, der vom Standpunkte der Aufklärung und der Sittlichkeit dessen Ansichten bekämpfte, entspricht nicht unseren Kenntnissen von der Psychologie der Massen. Die Ereignisse der späteren französischen Revolution und die weiteren politischen Geschehnisse bis auf den heutigen Tag haben Machiavellis Ansichten gerechtfertigt.

Eigentümlich berührt uns, daß oft Leute, die in der Öffentlichkeit wenig hervorgetreten sind, wie Machiavelli und Rousseau, doch mit ihren Schriften so Gewaltiges erreicht haben. So wird von Machiavellis Buch erzählt, daß verschiedene gekrönte Häupter es immerfort bei sich getragen haben, daß England auch besonders durch seine Ansichten beeinflusst worden wäre. Rousseau, ein ausgesprochener Psychopath, der auf dem Standpunkt stand, daß die Menschen von Natur gut seien, und daß sie einen Vertrag schließen könnten zur Bildung eines Gemeinwesens, hat trotz der Verkehrtheit seiner Ansichten bedeutungsvoll auf die Entwicklung der französischen Revolution gewirkt. Wir sehen daraus, daß

¹⁾ Englands politisches Vermächtnis an Deutschland. München 1916.

eben die Idee, die Kraft der Vorstellung, oft mächtiger wirkt, als die rohe Gewalt, und weil der Mensch in seiner Phantasie eine Kraft in sich trägt, die besonders bei dem Ungebildeten einen gewaltigen Einfluß besitzt, so wird derjenige herrschen, welcher die Phantasie der Menschen beeinflussen kann. Es kommt nicht darauf an, daß die Ideen wahr sind, das sie sittlich sind, sondern es kommt darauf an, daß sie mit großer Kraft einwirken. Le Bon sagt wohl mit Recht, daß es gar keine geschichtliche Wahrheit gibt, und der Ausspruch, daß die Weltgeschichte das Weltgericht sei, ist doch nur bedingt richtig. Wie viele edle Völker sind oft bloß durch Unglücksfälle zugrunde gegangen, wie viele andere durch geschickte Führer von dem Untergange gerettet worden, obgleich sie viel weniger Existenzberechtigung hatten!

Man hat oft die Ansicht ausgesprochen, daß jedes Volk schließlich dem Untergang bestimmt sei, daß mit der Erreichung der Reife zugleich auch der Individualismus, die Herrschaft der Massen beginne, die dann in letzter Linie staatsauflösend wirke. Ich habe früher von den verschiedenen Stufen des Wachbewußtseins gesprochen. Vielleicht gibt es bei den alternden Völkern, wie bei den einzelnen Menschen, Zustände, wo das Wachbewußtsein sehr stark vorherrschend ist. Bei einem solchen Zustande würden dann unterbewußte Einwirkungen schwer möglich sein, und es würde weiterhin auch der Einfluß der „Triebseele“ stark beeinträchtigt sein. Wenn nun das Triebleben des Menschen an Lebhaftigkeit abnimmt, sei es nun primär, als eine Art Alterserscheinung, oder sekundär infolge von allzu hemmenden Wirkungen des Wachbewußtseins, so tritt ein Zustand ein, den wir Blasiertheit, Abgestumpftheit nennen. Unsere heutige Zeit hat man auch mit der des kaiserlichen Rom verglichen, da die Massen nur Brot und Zirkelspiele verlangten, da die Lehren der Religion an Einfluß verloren und die Bande der Pietät sich lockerten.

Die Freudsche Schule hat bei den primitiven Völkern vor allen Dingen die Bedeutung des Unterbewußtseins betont. Das Gegenteil, die übermächtige Vorherrschaft des Oberbewußtseins wäre dann bei den alternden reifen, überreifen Völkern anzunehmen.

So kann man die Frage aufwerfen, ob ein allzu reifer Kulturzustand eines Volkes für dieses einen Fortschritt bedeutet, oder ebenso wie „des Gedankens Blässe“, d. h. ein allzu kritisch zersetzendes Wachbewußtsein, das Triebleben des einzelnen hemmt.

Unzweifelhaft verlieren bei alternden Völkern überwertige Ideen wie Religion, Vaterlandsliebe ihre suggestive Wirkung. Unter allen Völkern kann man wohl das deutsche als das kritischste Volk bezeichnen, wo der einzelne nicht gedankenlos, wie bei den Südländern, sondern scharfwägend seine Weltanschauung sich im kleinen bildet. Der Deutsche war nicht immer so skeptisch wie heute; im Gegenteil, es gab Zeiten, im Mittelalter, da der Deutsche sich für eigenartige fremde Ideale begeisterte, so für die Fortsetzung des römischen Reiches in Italien. Jahrhundertlang richtete sich die Sehnsucht der Deutschen nach Italien zum Verderben des eigenen Landes. Während heute der Deutsche als tolerant, ja sogar als liberal gilt gegen Fremdes, war er früher fanatisch, unduldsam. In keinem anderen Lande waren die Religionskriege so furchtbar, wie in Deutschland. Man könnte hier die Frage aufwerfen, ob gewisse gesetzmäßige Zusammenhänge bestehen zwischen dem Auf- und Nieder-

gehen von Ober- und Unterbewußtsein, daß also jemand, der in dem jugendlichen Alter allzusehr sich von seinen Ahnungen und ungestilltem Triebe beherrschen ließ, späterhin in das Gegenteil verfällt und blasiert, interesselos wird. Solche Beispiele sind zur Genüge bekannt und es fragt sich nur, ob im Verlauf des einzelnen Lebens aus dem Vorwiegen einer Bewußtseinsrichtung das Erstarken einer anderen erschlossen werden kann, — denn auch die umgekehrte Erscheinung ist nicht selten. Der skeptische, religionsfeindliche Jüngling wird späterhin fromm und glaubt an Gott; an die Stelle der früheren kritischen Klarheit tritt eine mystische Frömmerei. Das Leben mancher Dichter und Denker bietet uns hierfür Beispiele.

Denkbar wäre es, daß infolge einer gewissen Einseitigkeit der Bewußtseinsrichtung eine Ermüdung, ein Abbrauch einer Bewußtseinstätigkeit eintritt, die dann der gegenteiligen Platz macht. Wie dem auch sei, Tatsache ist, daß sowohl im Leben des einzelnen, wie dem der Völker primitives Bewußtsein und skeptisches Denken sich ablösen. Es wäre nun möglich, daß z. B. die Geistesrichtung des Abendlandes über die okkulten Wissenschaften als Brücke sich wieder dem primitiven Denken nähert. Man versucht ja mit mehr oder weniger Erfolg neue Religionen zu importieren, die Mystik, die Märchen, Dramen zu kultivieren. Das sind alles Maßnahmen, welche den Kinderzustand, das Kinderfühlen wieder beleben sollen. Mit einem Wort, man sucht die Gewalt des Unterbewußtseins, die Gewalt der Ahnungen und dunklen Gefühle wieder neu zu beleben. Man will die Menschen wieder suggestibler machen. Man will das kritische Wachbewußtsein zurückdrängen. Schon früher habe ich darauf hingewiesen, daß der Okkultismus von Nordamerika ausgeht, von dem Lande, in welchem sonst der krasseste Materialismus herrscht. Möglich ist, daß wir in einer Übergangszeit leben, daß spätere Jahrzehnte allmählich dem Okkultismus zuneigen werden.

Von diesen Erwägungen ausgehend, muß man die Frage aufwerfen, ob die einseitige Betonung unserer intellektuellen Bildung, z. B. auch der allgemeine Schulzwang, die Aufklärung ein politisch zufriedenes und lenkbares Volk heranbildet, oder ob ein mäßiger Bildungsgrad, wie etwa in China, wo schon die Kompliziertheit der Schrift ein Hemmnis bildet, daß Jedermann vollkommen schreiben und lesen kann, zu bevorzugen wäre. Wir haben die allgemeine Volksbildung noch nicht allzulange, ihre Folgen können wir heute noch nicht beurteilen.

So sehen wir, daß Religion und Politik, Suggestibilität und Skeptizismus sich ablösen; sicher ist, daß nur ein Volk, das für Suggestionen zugänglich ist, für die Ideen der Allgemeinheit zu begeistern ist. Eine stumpfe, blasierte Masse wird für das Gemeinwesen wertlos sein.

Der Vergleich zwischen dem stammverwandten England und Deutschland ergibt ganz verschiedene Ergebnisse. Dort ein im wesentlichen intelligenzarmes Volk von mäßiger Allgemeinbildung, hier eine aufgeklärte, blasierte Masse. Es wird die Aufgabe weit denkender Politiker sein, unser Volk wieder begeisterungsfähiger zu machen.

Register.

- Abhängigkeit 24.
abnorm 106.
abreagieren 30.
aktiv 80.
Amnesie 26, 28, 29, 37, 82, 93.
Angstzustand 88, 90.
Aphasie 52, 53.
Apperzeption 39, 41.
apportieren 109.
Assoziation 57, 74, 77.
Assoziationsfähigkeit 49.
asthmatisch 87.
Aufmerksamkeit 43, 65, 83.
Aufmerksamkeitsstörung 22.
Ausgleichung 52.
Außenwelt 78, 102.
Autohypnose 61, 105, 108.
automatisch 81.
automatisches Schreiben 44.
Autosuggestion 77, 83, 100, 103, 118.
- Bechterew 76.
Begriffszentrum 41, 52.
Bernheim 20, 26, 76.
Betäubung 72.
Bettnässer 33.
bewußt 40.
Bewußtseinsspaltung 26, 79.
Bildhaftigkeit 48, 82.
Bismarck 118.
Blässe des Gesichts 3.
Bleuler 41.
le Bon 119, 121.
Broca 52, 53.
Buddhismus 103.
- Charakter 31.
Charcot 71, 98.
Christus 97, 100.
- Dämmerzustand 35.
Dämon 101.
Dauerwirkung 91.
Dauerhypnose 30.
Desorientierung 9.
Dessoir 20, 26, 45, 60.
Dogma 109.
- Döllken 17, 46.
Dressur 71, 79, 82.
- Echopraxie 16.
Eigene Tätigkeit des Hypnotisierten 72, 74.
Einbildungskraft 47.
Einengung des Bewußtseins 6, 19.
Eingebung 3.
Ekstase 102.
Elsenhans 107.
Epileptiker 27, 100.
Erdmann 41.
Erinnerung 89.
Erinnerungsbild 57.
Erinnerungslosigkeit 26.
Erweckung 101.
Experiment 113.
- Fakir 104, 105.
fanatisch 102, 120.
Fasten 98, 100.
Faszination 61, 73.
Forel 16, 20, 25, 79, 81, 90, 94, 95, 117.
Fortgesetzte Handlung 5.
Freud 45, 46, 95, 124.
- Gedächtnis 13.
Geisterschreiben 111.
Gelenkschwellung 91.
Geschlechtstrieb 107.
Gesichtssinn 22.
Gewöhnung 72.
Glaube 100, 121
Goethe 48, 108.
- Halluzination 5, 11, 27, 37, 47, 49, 68.
Handauflegen 99.
Harnack 96, 99.
von Hartmann 60.
Hautjucken 15.
Heilmagnetiseur 8.
Heilsuggestion 82.
Hellpach 60.
Hemmung 58, 60.
Henning 101.
Herzneurose 80.
Hindu 105.

- Hirnrinde 40.
 Hirschlaf 54, 66.
 Hörfähigkeit 22.
 Hypermnese 38, 60.
 hypnosigen 102.
 Hypotaxie 16, 23.
 Hysterie 54, 55, 87, 98.
 hysterisch 27, 90.
 Hysterische Stigmata 10.

 James 41, 107, 108.
 Ideal 118.
 Illusion 118.
 inadäquat 42.
 Innenich 117.
 Instinkt 60.
 Islam 100, 103.
 Isolierrapport 29.

 Katalepsie 16, 23, 25, 61, 78, 81.
 Kausch 92.
 Kismet 103.
 Klopföne 111.
 Kohnstamm 73.
 Komplex 68.
 Konstellation 60.
 Konzentration 112.
 kontrasuggestiv 94.
 Kopfschmerzen 7, 21, 38.
 Koran 101, 103.
 kortikal 53.
 Krämpfe 86, 88, 90, 93, 102.
 Krankheit 84, 85.
 Kunst 108.
 Kurpfuscher 86.
 Kurzscluß 54, 55.

 Lähmung 32.
 Lethargie 61, 71.
 Liebe 107.
 Liébeault 25, 76.
 Lipps 42, 51.
 Loewenfeld 60.
 lügen 117.

 Machiavelli 123.
 magnetisch 66.
 Mangold 61.
 Märchen 125.
 Masse 119, 121, 122.
 Massensuggestion 106, 121.
 Mattigkeit 91.
 Meditation 100, 112.
 Medium 111, 117.
 Medizinmann 121.
 Mesmer 20, 75.
 Messer 41, 50.
 Migräne 89.
 Mneme 94.
 Mode 108.
 Möbius 54.

 Mohamed 100, 101, 120.
 Moll 41, 52.
 monoton 66, 78.
 Monotonie 3, 43, 61, 72, 75, 77, 78, 83.
 Monotonisierung 73.
 Müdigkeit 24, 46, 76.
 Muskelempfindung 23.
 Muskellähmung 18.
 Muskelstarre 23, 25.
 Mysterien 115.
 Mystiker 115, 125.

 Narkohypnose 91.
 Narkotika 94.
 Neubuddhismus 112.
 Nirwana 116.

 Oberbewußtsein 41, 43, 49, 59, 72, 79,
 80, 81, 92, 117.
 Offenbarung 68, 101, 119.
 Okkultismus 112, 115, 125.
 Orientierung 12, 13, 57, 58.
 Österreich 93.

 Parapsychologie 115.
 passiv 80.
 Pawlow 33, 89.
 Pfuscher 117.
 Phantasie 41.
 Philosoph 100.
 Politik 122, 125.
 Politiker 122, 125.
 Posthypnotische Suggestion 72.
 Prähypnotische Suggestion 34.
 primitiv 48.
 Prophet 100, 101.
 Psychische Ansteckung 115.
 Psychoanalyse 30, 84.
 Psychograph 109.
 Psychologie 106, 123.
 Pulsbeschleunigung 6.

 Rapport 7, 14.
 Realität 58.
 Reizsymptome 65.
 Reklame 117.
 Religion 97, 106, 107, 121, 125.
 Rousseau 123.

 Schlaf 40, 53, 80, 86.
 Schlaflosigkeit 58, 92.
 Schlafmittel 92, 94.
 Schläfrigkeit 91.
 Schmerzempfindung 18.
 Schmidt, R. 104.
 Schmitz 123.
 Schultz, J. H. 73.
 Schwindelanfälle 91.
 Seelenkraft 39.
 Selbsterfahrung 8.
 Selbsthypnotisieren 61.

- Semon 94.
 Sensation 23.
 Simulation 2, 8, 23.
 Sinnestätigkeit 17.
 Sinnestäuschung 9, 18, 22.
 Sinnestrübung 35, 74, 76, 77.
 Skopolamin 92, 94.
 Somnambuler Blick 4.
 Somnambulhypnose 57.
 Spiritismus 109, 110, 112.
 Steiner, R. 112.
 Stier-Somlo 122.
 Stoll 75, 93, 99.
 Stottern 87, 90.
 Strümpell 35.
 Stutzer, G. 113.
 Suggestibilität 84.
 Suggestion 41, 42, 51, 58, 83, 97, 103, 105, 106.
 Suggestivfrage 70. *
 Swedenborg 113, 114.
- Talleyrand 122.
 Teilnahmslosigkeit 26.
 teleologisch 60, 61.
 Telepath 113.
 Telepathie 114.
 Temperaturempfindung 18.
 Terminsuggestion 34, 68.
 Teufel 99.
 Tic 90, 94.
 Tiefe der Hypnose 12, 49.
 Tischrücken 110.
 Totstellen 61.
 Traum 9, 68, 111.
 Traumdeutung 104.
 Traumspiel 19.
 Traumzustand 35, 37.
- Trieblich 46, 48.
 Triebseele 124.
 Träumer 26, 91.
- Unterbewußt 40, 50.
 Unterbewußtsein 40, 42, 43, 68, 81, 108.
 Urteilskraft 56.
- Verbrechen 117.
 Verlegenheit 90.
 Vogt, O., 24, 106.
 voluntaristisch 50.
 Vorstellung 124.
- Wachbewußtsein 10, 59, 76, 86, 97.
 Wachhypnose 11, 28, 49, 121.
 Wachsuggestion 10, 11, 84, 85, 99.
 Wachträumer 115.
 Wachzustand 28.
 Wernicke 52.
 Wetterstrand 64, 73, 87, 100.
 Widerstand 1, 9.
 Willenlosigkeit 24.
 Willensschwäche 26.
 Wunder 99, 109.
 wunderbar 108.
 Wundt 39, 40, 51, 52, 93, 106.
- Yoga 75, 104.
 Yogin 104, 112.
- Zählen 66.
 Zauber 105.
 Zauberei 107.
 Zeit 40.
 Ziehen 35, 39, 40, 106.
 Zwangsvorstellung 23.

Soeben erschienen:

Sozialidealismus

Neue Richtlinien sozialer Erziehung

Von
Paul Natorp

Preis M. 12.—

Die Schrift liefert zu des Verfassers „Sozialpädagogik“ die Ergänzung, welche durch den tiefgreifenden Wandel der ganzen äußeren und inneren Lage unseres Volkes und die Krise der abendländischen Kultur überhaupt gefordert war. Sie behandelt nicht die Volkserziehung im gemeinen Sinne einer irgendwie gearteten und ausgedehnten Beteiligung der breiten Volksmassen an dem geistigen Besitz der Höher- und Höchstgebildeten; sondern, von der Überzeugung geleitet, daß die menschliche Bildung in allen Höhen und Tiefen zuletzt ein unteilbares Ganzes ausmacht, führt sie diese menschliche Bildung zurück auf den Einheitsgrund alles Geistigen, der eine sich auf alle erstreckende und sie innerlich einende, das ist soziale Erziehung, überhaupt nur zu einer sinnvollen Aufgabe macht. . . .

Inhalt: I. Die Autonomie des Geistes. — II. Soziale Erneuerung. — III. Der Weg zum Heil. — IV. Grundlegung sozialer Erziehung. — V. Sozialeinheitsschule. — VI. Inhalt der sozialen Erziehung. — VII. Form und Ziel der sozialen Erziehung.

Verlag von J. F. Bergmann in München

Soeben erschienen:

Psychologische Vorlesungen

für Hörer aller Fakultäten

Von
Dr. Oswald Bumke

o. Professor der Psychiatrie und Nervenheilkunde in Breslau
Mit 29 Abbildungen im Text. Preis M. 14.—

Inhalt: **1. Vorlesung:** Aufgaben und Methoden. — Körper und Geist. — Gehirn und Seele. — Aufbau des Nervensystems. — Lokalisationslehre. — Seelenblindheit, Seelentaubheit. — Aphasie, Apraxie. — Kritik der „Zentrenlehre“. **2. Vorlesung:** „Physiologie“ der Bewußtseinserscheinungen. — Reflexlehre. — Gesetz der Bahnung. — Kritik der Assoziationslehre. — Grenzen der physiologischen Erkenntnis. — Unbewußtes Seelenleben. **3. Vorlesung:** Seelische Elemente. — Empfindungen. — Empfindung und Wahrnehmung. — Wahrnehmung und Vorstellung. — Spezifische Energie der Sinnesnerven. — Verschmelzung von Empfindungsreizen. **4. Vorlesung:** Beziehungen der Empfindungen zu den Außenreizen. — Webersches Gesetz. — Psychophysische Maßformel. — Gehörsempfindungen. — Helmholtzsche Theorie. — Grundton und Obertöne. — Tastempfindungen. — Einzelqualitäten. **5. Vorlesung:** Tastempfindungen. — Raumanschauung. — Lokalzeichen. — Zusammenarbeiten von Sensibilität und Motilität. — Gesichtsempfindungen. — Physiologie des Sehens. — Spezifische Energie. — Farb- und Dämmerungssehen. — Raumanschauung. — Sensibilität und Motilität. — Akkomodation. — Gleichgewichtssinn. — Zeitschätzung. **6. Vorlesung:** Vorstellungen. — Unterschied vom Wahrnehmen. — Fehlen der Leibhaftigkeit. — Individuelle Unterschiede. — Physiologie des Vorstellens. — Kritik der Assoziationslehre. — Allgemeine Vorstellungen. — Abstraktion. — Beziehungen zur Sprache. **7. Vorlesung:** Vorstellungen und Gedanken. — Sprachlich nicht formulierte Gedanken. — Verschwommene Vorstellungen. — Assoziationsgesetze. — Gleichzeitigkeits- und Ähnlichkeitsassoziationen. — Konstellation. — Obervorstellung. — Determinierende Tendenzen der Aufgabe. — Gefühl und Denken. — Dominierende Vorstellungen. — Urteil- und Schulbildung. **8. Vorlesung:** Gedächtnis. — Physiologie des Gedächtnisses. — Begriffe. — Auffassung, Merkfähigkeit, Retention, Gedächtnis im engeren Sinne, Reproduktion, frische und ältere Erinnerungen, mechanisches und logisches Gedächtnis. — Individuelle Unterschiede. — Regeln des Vergessens. — Diagramme. — Gedächtnistäuschungen. — Gefühl und Denken. — Psychologie der Aussage. **9. Vorlesung:** Psychologie der Gefühle. — Sinnliche und höhere Gefühle. — Aufmerksamkeit. — Gefühl und Denken. — Gefühl und Handeln. — Gefühl und Persönlichkeit. — Temperamente. — Die körperlichen Begleiterscheinungen der Gefühle. **10. Vorlesung:** Hypnose und Suggestion. — Begriff des Bewußtseins. — Blickpunkt und Blickfeld. — Wachen und Träumen. — Rolle der Aufmerksamkeit. — Hypnose, ein Teilschlaf. — Suggestibilität von Reflexen, automatischen Handlungen, Wahrnehmungen und Bewegungen. — Suggestibilität von Gefühlen und Stimmungen. — Unfallneurosen. — Massenpsychologie. Alphabetisches Sachregister.

Verlagsbuchhandlung
in Berlin W 9



Julius Springer
Linkstr. 23/24

Mai 1920

Psychologie der Weltanschauungen

Von

Karl Jaspers

a. o. Professor der Philosophie an der Universität Heidelberg
1919. — Preis M. 22.—; gebunden M. 25.60

Vorwort: Es ist philosophische Aufgabe gewesen, eine Weltanschauung zugleich als wissenschaftliche Erkenntnis und als Lebenslehre zu entwickeln. Die rationale Einsicht sollte der Halt sein. Statt dessen wird in diesem Buch der Versuch gemacht, nur zu verstehen, welche letzten Positionen die Seele einnimmt, welche Kräfte sie bewegen. Die faktische Weltanschauung dagegen bleibt Sache des Lebens. Statt einer direkten Mitteilung dessen, worauf es im Leben ankomme, sollen nur Klärungen und Möglichkeiten als Mittel zur Selbstbesinnung gegeben werden. Wer direkte Antwort auf die Frage will, wie er leben solle, sucht sie in diesem Buche vergebens. Das Wesentliche, das in den konkreten Entscheidungen persönlichen Schicksals liegt, bleibt verschlossen. Das Buch hat nur Sinn für Menschen, die beginnen, sich zu verwundern, auf sich selbst zu reflektieren, Fragwürdigkeiten des Daseins zu sehen, und auch nur Sinn für solche, die das Leben als persönliche, irrationale, durch nichts aufhebbare Verantwortung erfahren. Es appelliert an die freie Geistigkeit und Aktivität des Lebens durch Darbietung von Orientierungsmitteln, aber es versucht nicht, Leben zu schaffen und zu lehren.

Inhaltsübersicht: Einleitung. Was eine Psychologie der Weltanschauungen sei. Quellen einer Weltanschauungspsychologie. Systematische Grundgedanken. Disposition. — Die Einstellungen. A. Gegenständliche Einstellungen. Aktive Einstellung. Kontemplative Einstellung. Mystische Einstellung. — B. Selbstreflektierte Einstellungen. Kontemplative Selbstreflexion. Aktive Selbstreflexion. Reflexive und unmittelbare Einstellung; der Augenblick. — C. Die enthusiastische Einstellung. — Weltbilder. Einleitung. — A. Das sinnlich-räumliche Weltbild. — B. Das seelisch-kulturelle Weltbild. — C. Das metaphysische Weltbild. — Der Ort des metaphysischen Weltbildes als eines einzelnen Ganzen im Ganzen der Weltbilder. Die inhaltlichen Typen. Typen des philosophischen Denkens. — Die Geistestypen. Einleitung. — Die Wertungen. Die Werttafeln. Die Grenzsituationen. Der lebendige Prozeß. Die Struktur der Geistestypen. — A. Skeptizismus und Nihilismus. Stadien und Formen der nihilistischen Bewegung. Der absolute Nihilismus in Psychosen. — B. Der Halt im Begrenzten: Die Gehäuse. — C. Der Halt im Unendlichen. Der Geist zwischen Gegensätzen. Der Geist nach der Art seiner wesentlichen Realität. Die Polarität des Mystischen: Der Weg der Mystik und der Weg der Idee. — Anhang: Kants Ideenlehre.

Soeben erschien:

Allgemeine Psychopathologie

Für Studierende, Ärzte und Psychologen

Von

Dr. med. Karl Jaspers

a. o. Professor der Philosophie an der Universität Heidelberg

Zweite, neubearbeitete Auflage

Preis M. 28.—; gebunden M. 34.80

Inhalt: Einführung. — § 1. Die Abgrenzung und Aufgabe der allgemeinen Psychopathologie. — § 2. Die Vorurteile in der Psychopathologie. — § 3. Grundbegriffe und Methoden. — § 4. Übersicht des Stoffes. — Kapitel I: Die subjektiven Erscheinungen des kranken Seelenlebens (Phänomenologie). Abschnitt 1: Die Elemente des abnormen Seelenlebens. — § 1. Das Gegenstandsbewußtsein. — § 2. Das Ichbewußtsein. — § 3. Gefühle und Gemütszustände. — § 4. Triebregungen und Wille. — Abschnitt 2: Der augenblickliche Gesamtzustand des Seelenlebens. — § 1. Aufmerksamkeit. — § 2. Bewußtseinszustand. — § 3. Störungen im Ablauf des Seelenlebens. — § 4. Elementares und

Zu den angegebenen Preisen des Prospektes kommen für die vor 1. Januar 1920 erschienenen Werke Teuerungszuschläge des Verlags, die zurzeit für Erscheinungen des Jahres 1919 25%, 1918 100%, der früheren Jahre 150% betragen, sowie die üblichen Sortiments-Teuerungszuschläge. Für das Ausland erhöhen sich die Preise um den vom Börsenverein, der deutschen Buchhändler vorgeschriebenen Valuta-Ausgleich

Verlag von Julius Springer in Berlin W 9.

Die Psychologie des Verbrechens

Eine Kritik

Von

Dr. med. et phil. **Max Kauffmann**

Privatdozent an der Universität Halle a. d. S.

Mit zahlreichen Porträts

1912. Preis M. 10.— (und Teuerungszuschläge)

Aus den zahlreichen Besprechungen:

..... Man liest dies Buch nicht, man studiert es, man gewinnt an umfassender Menschenkenntnis. Die Tiefen der menschlichen Seele tun sich in diesem Werke über den Verbrecher auf, die geheimen Verbindungswege zwischen Trieben und Taten werden offenbar. Das Menschlich-Allzumenschliche tritt an uns heran. Ein Seelenforscher schildert es uns so objektiv, daß die Wälle des Sensationellen und des sozialen Vorurteils, die sich sonst um das Verbrechen und den Verbrecher türmen, verschwinden; der Mensch steht vor uns da: mit unverhüllten Trieben, mit seinen nackten Instinkten, rohen Willens oder in feiger Hintergehung oder mit schlauer List sich in den Besitz jener Vorteile setzend, die sich auf ehrlichem Wege meist nur durch Arbeit erreichen lassen.

Wir steigen mit dem Verfasser in den Untergrund der Psyche des Verbrechers hinab, sehen, wie dieser selbst sich seinen Begriff des Verbrechens zurechtzimmert, beeinflußt durch sein Naturell, durch seine Tat, durch die Freiheitsentziehung und nicht zuletzt durch seine Mitsträflinge. Die verschiedenen Spielarten des Verbrechers erfahren eine bis ins kleinste Detail gehende wissenschaftliche Behandlung. (*Münch. Neueste Nachr. 1913. Nr. 152.*)

Verfasser nennt seine verdienstvolle Arbeit eine Kritik! Das ist sie, aber noch mehr tritt ihre Bedeutung hervor, indem sie die Bewertung der überaus zahlreichen Arbeiten der bedeutendsten Autoren würdigt, dann aber die auf eigenem intensiven Studium und eigenen Erfahrungen basierenden Resultate ein völlig geschlossenes Ganze bieten, das dem Leser Neues, völlig Begründetes vorführt. Angenehm berührt schon ein vielfach zutage tretendes Zurückweisen der Theorien Lombrosos und die seiner Schüler und Nachbeter. Verfasser huldigt mit Recht der Auffassung Flynts: Die erste Frage bei diesen Untersuchungen ist: Wie können wir hoffen, den Verbrecher in der ihm natürlichen körperlichen und geistigen Verfassung zu finden? Und die Antwort: Daß das Gefängnis, Zuchthaus, Irrenanstalt etc. nicht als die normale Sphäre angesehen werden darf, in der sich sein Leben abspielt, sondern als eine Episode darin, und daß es, weil es bisher nicht so angesehen worden ist, heute ein Zerrbild von dem Verbrecher und eine fehlerhafte Tendenz in der Strafwissenschaft gibt. So kam Verf. dazu, den Verbrecher nicht nur in Strafanstalten, Arbeitshäusern, Fürsorgeanstalten etc. aufzusuchen, sondern ihn in der Freiheit, in seinem gewohnten Milieu zu studieren, sich hier überall mit ihm zu beschäftigen, und so die Besonderheiten, die die Haft, die Internierung bei ihm in mehr oder weniger ausgeprägter Weise ausgebildet haben, richtig zu beurteilen, ev. auszuschalten. . . . Die Ursachen des Verbrechens werden in höchst interessanter Weise geschildert. In dem letzten Abschnitt wird ausführlich die Reaktion der Allgemeinheit auf das Verbrechen besprochen: Das Strafrecht, die Bekämpfung des Verbrechens, die Reform des Strafvollzugs. (*Reichs-Medizinal-Anzeiger. 1913. Nr. 12.*)

Hierzu Teuerungszuschläge.

Verlag von Julius Springer in Berlin W 9.

Allgemeine Psychopathologie. Für Studierende, Ärzte und Psychologen. Von Dr. med. **Karl Jaspers**, a. o. Professor der Philosophie an der Universität Heidelberg. Zweite, neubearbeitete Auflage. 1920.
Preis M. 28.—; gebunden M. 34.80.

Psychologie der Weltanschauungen. Von Dr. **Karl Jaspers**, a. o. Professor an der Universität Heidelberg. 1919.
Preis M. 22.—; gebunden M. 25.60.

Das Wesen der psychiatrischen Erkenntnis. Beiträge zur allgemeinen Psychiatrie. I. Von Dr. **Arthur Kronfeld**. 1920.
Preis M. 30.—.

Lehrbuch der Psychiatrie. Von Dr. **E. Bleuler**, o. Professor der Psychiatrie an der Universität Zürich. Mit 51 Textabbildungen. Dritte, erweiterte Auflage. Unter der Presse.

Psychiatrie für Ärzte. Von Dr. **Hans W. Gruble**, Privatdozent an der Universität Heidelberg. Mit 23 Textabbildungen. 1918. (Fachbücher für Ärzte, Bd. III.)
Gebunden Preis M. 12.—.

Abhandlungen aus dem Gesamtgebiete der Kriminalpsychologie. (Heidelberger Abhandl.) Herausgegeben von Geh. Hofrat Prof. Dr. K. v. Lilienthal, Prof. Dr. F. Nissl, Prof. Dr. S. Schott, Prof. Dr. K. Wilmanns.

Heft 1. Die Ursachen der jugendlichen Verwahrlosung und Kriminalität. Studien zur Frage: Milieu oder Anlage. Von Dr. **Hans W. Gruble**, Heidelberg. Mit 23 Figuren im Text und 1 farbigen Tafel. 1912.
Preis M. 18.—.

Heft 2. Lebensschicksale geisteskranker Strafgefangener. Katamnestiche Untersuchungen nach den Berichten L. Kirns über ehemalige Insassen der Zentralstrafanstalt Freiburg i. B. (1879—1886). Von Privatdozent Dr. med. **August Homburger**, Heidelberg. Mit 6 Textfiguren und 12 farbigen Tafeln, 1912.
Preis M. 14.—; gebunden M. 16.—.

Heft 3. Über Massenmörder. Ein Beitrag zu den persönlichen Verbrechenursachen und zu den Methoden ihrer Erforschung. Von Privatdozent Dr. **Albrecht Wetzel**, Oberarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik in Heidelberg. Mit 1 Tafel im Text. 1920.
Preis M. 18.—.

Verlag von J. F. Bergmann in München.

Psychologische Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten. Von Dr. **Oswald Bumke**, ord. Professor der Psychiatrie und Nervenheilkunde in Breslau. Mit 29 Abbildungen im Text. 1919.
Preis M. 14.—.

Hierzu Teuerungszuschläge.